HISTORE DES HIMMELS DARINNEN VOM URSPRUNGE DER...



VIII

PLUCHE Storia del Cielo bibbia e Bressavia 1764. T. 1.

B4.



ie weit, o Democrit, versteigt sich dein Vertrauen;
er Mensch soll nicht die Welt, die Erde soll er bauen.

Historie des Himmels

darinnen

vom Ursprunge der Abgötterey

und von den philosophischen Irthümern

über die

Entstehung des Weltgebäudes

und der ganzen Natur

gehandelt wird.

Nach der neuen französischen Ausgabe übersetzt.





Der erste Theil.

Leipzig und Breslau,

bey Johann Ernst Meyer 1764.

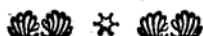


An den Leser.

Ich würde etwas überflüßiges thun, wenn ich zu einem schon so lange bekannten Buche eine Vorrede schreiben und Dich dafür einnehmen wollte. Der Verleger glaubt Dir einen angenehmen Dienst zu erweisen, daß er sich entschlossen dem zeitherigen Mangel der Exemplare abzuhelfen, es von neuem übersetzen zu lassen, und zu verlegen. Mein Vorgänger verstund manchmal seinen Text, und manchmal die Sache nicht; ich schmeichle mir, daß ich verständlich seyn werde; doch



bitte ich Dich um Vergebung, wenn ich es in den chimischen Artikeln etwa nicht seyn sollte, ob ich gleich einen erfahrnen Scheidekünstler zu Rathe gezogen; denn einer kann nicht alles. Herr P. Schlegel hält dieses Werk für einen astronomischen Roman: dennoch kann es Dir zum Unterrichte und zum Vergnügen dienen. Ich weiß nicht mehr welcher neue Weltweise unsere Metaphysik einen Roman von der menschlichen Seele genennet; und doch muß man sie studiren. Selbst in den Geschichten dieser Erde liefert man zuweilen Romanen für Wahrheiten; was wäre es Wunder, wenn in der Historie des Himmels etwas nicht ganz Zuverläßiges mit unterliefe. Wir fehlen alle mannigfaltig; dieß ist bey dem besten Willen unser Loos. Willst Du, so ändere die wenigen angemerkten Druckfehler, die andern unwichtigen übersieh; und gehabe Dich wohl. Breßlau im April 1764.



Erklä-

Erklärung des Kupfertitels.

Es stellt den Weltweisen Democritus vor, der sich in seiner Vaterstadt Abdera unter den Grabstädten aufhielt; und der menschlichen Gesellschaft sich ganz entzog, damit er ohne Zerstreuung dem Weltbau nachdenken möchte, der nach seiner Meinung aus Bewegung sehr kleiner untrennbaren Theile, die er deswegen Atomen nennet, und die vorher schon da gewesen seyn müßten, entstanden wäre. Ein Bürger hält ihm eine Tafel vor, worauf dieser Vers stehet:

Οὐ μεν δημοεργειν ἀνθρωπινον, ἀλλα γεωργειν.

Der Sinn der Worte drückt die letzte dieser zwo Zeilen aus.

Wie weit o Democrit versteigt sich dein Vertrauen?
Der Mensch soll nicht die Welt, die Erde soll er bauen.

Ackerleute und Wanderer die den Spruch lesen, oder ihn hören, spotten über ihn; einer zuckt die Schultern, ein anderer lacht laut; alle scheinen zu merken: daß wir Verstand genug haben, unsere Sitten und Arbeiten einzusehen und einzurichten; nichts hingegen von dem begreifen können, was darüber ist, und unserer Sorge nicht anbefohlen ist. Die Wahrheit dieses Satzes ist die Absicht dieses ganzen Werkes.

Ordnung der Kupfer.

Titulblatt.

Alle diese Figuren sind aus alten Denkmälern genommen, die mit M bezeichneten sind aus Montfaucons erklärten Alterthümern. Die mit C, sind aus den Imagini de i Dei degli Antichi, welche Vicenzo Cartari vornemlich aus dem Pausanias und andern gesammlet. Die mit V, sind auf einer Vase non Agat zu S. Denys, und die mit T, aus der Tabula Isidis, welche Pignorius herausgegeben.



Historie

Historie des Himmels.

Erster Theil.



Grundriß
zu diesem Werke.



Es ist kein Volk, ja vielleicht kein Mensch auf dem Erdboden, der wenn er die Schönheit des Himmels und den regelmäßigen Lauf der darinnen rollenden Körper betrachtet, nicht verlangen sollte zu wissen, was dieser Bau für einen Anfang gehabt, und welches der Ursprung und die Bedeutung der Namen sey, die man alle den verschiedenen Körpern beygeleget; mit einem Worte, der nicht die **Historie** *) des Himmels zu wissen verlange.

 Zu

*) Diese Historie des Himmels konnte ich keine Geschichte neunen; nach meinen Begriffen würde die Geschichte

Zu allen Zeiten und an allen Orten hat man diese Nachforschung angestellt: sie ist die erste Betrachtung eines nachdenkenden Geistes, sie ist der erste Schritt den die Neugier thut. Die Philosophen der meisten berühmten Völker haben sich mit dieser Materie beschäfftiget; und die alten Dichter, die ihren Gesang durch einen prächtigen Anfang oder eine wichtige Zwischenhandlung verschönern wollten, waren gewohnt die Schöpfung der Welt zu behandeln. *)

Allein so begierig wir auch anfänglich seyn mögen diejenigen anzuhören, welche uns diese erste aller Begebenheiten verkündigen: so verdienen doch ihre Erzählungen davon nicht gleichen Glauben. Sie sind nicht sehr einstimmig mit einander, oft nicht sehr verständlich, und widersprechen sogar dem was man in der Natur findet. Man muß also behutsam gehen, und wenn man diese Historie studirt, den Regeln der gesunden Vernunft und den Mitteln folgen, welche die Klugheit alle Tage anwendet, wenn sie zur Gewisheit der Dinge gelangen will von denen sie Unterricht verlanget.

Gleich-

Geschichte das enthalten, was im Himmel geschehen ist: und das wird wohl niemand für die Absicht dieses Buchs halten. Die Historie aber begreift das, was man von einer Sache weiß, oder vor unsern Zeiten gewußt hat. Dieses ist die Kraft des Wortes ἱϛορειν. Ueb.

*) S. das erste Buch der Verwandlungen, und die Lehren die dem Atlas, Anchises und Jopas im 1 und 6. Buche der Aeneide beygeleget worden. Ovidius und Virgilius ahmen hierinn dem Hesiodus und andern Griechen nach, welche die Phönicier abgeschrieben.

Gleichwie die französische Geschichte eine Samlung und Untersuchung alles dessen ist, was unsere Vorfahren uns über den Ursprung und Fortgang dieser Monarchie nachgelassen: So ist die Historie des Himmels eine Samlung und Untersuchung alles dessen, was die Menschen vor uns vom Ursprunge des Himmels und seines Verhältnisses gegen die Erde, selbst gedacht oder von ihren Vätern erfahren haben.

Ein kluger Geschichtschreiber bringt nicht alle gesamlete Nachrichten in den Zusammenhang seines Werkes: er stellt eine Wahl an: alles was unerheblich oder bekannten Geschichten augenscheinlich zuwider ist; alles was unüberlegt vorgegeben wird, oder was nicht mit hinlänglichen Zeugnissen bewähret ist, verwirft er und braucht nur das, was sich ungezwungen verbinden, mit Beyfall annehmen und in einen Zusammenhang bringen läßt. Da wir nun die Historie von dem Anfange des Himmels und dem Ursprunge der Namen, welche die mancherley Theile der Himmelskugel empfangen, und des ihnen zugeschriebenen Einflusses zu geben unternehmen; so ist unsere fürnehmste Sorge nur das dabey anzuwenden, was die vernünftigsten Personen oder die Völker darüber gedacht haben, welche Nachrichten von dem Vergangenen zu erhalten am sorgfältigsten gewesen sind. Wozu sollten uns hierinnen die wunderlichen Meinungen dienen, worüber die andern Nationen sich streiten? Sollten wir das samlen, was die Charaiben, Grönländer und andere Wilden davon ge-

träumet, welche bey einer langen Trennung von dem Körper der Gesellschaft erniedriget und aus der Art geschlagen sind? Wir werden uns also an das allein halten, was von dem Ursprunge der Welt und der himmlischen Mächte diejenigen geglaubt und bekannt gemacht, bey welchen ein Leitfaden der Geschichte sich unzerrissen erhalten können; und welche, weil sie immer ein großer Körper vieler durch die Bande der Handlung vereinigter Völkerschaften gewesen, einander einige der allerältesten Urkunden mittheilen und bis auf uns fortpflanzen und erhalten können.

Allein so sehr sich auch ein Geschichtschreiber in Acht nimmt etwas anzunehmen, was der Wahrheit nicht ähnlich ist: so findet er doch oft seine Materie mit so bekannten und beglaubten Fabeln verwickelt, daß er genöthiget ist sich dabey aufzuhalten, und ihnen so lange zu folgen, bis er die Spur der Wahrheit die er sucht darinnen antreffen kann. Zum Exempel, die mehresten französischen Geschichtschreiber haben die Gallier für ein von den Franken überwundenes und dienstbar gemachtes Volk ausgegeben *), daraus andere Folgerungen gezogen, die eben so erdichtet sind als dieser Sieg. Der gelehrte und scharfsinnige Scribent **), der uns eine critische Geschichte von Aufrichtung der französischen Monarchie geliefert, hat also nicht umhin gekonnt, zu Vernichtung dieses Vor-

*) BOULAINVILLIERS *Histoire du Gouvernem. François.*

**) Mr. l'Abbé du BOS.

Vorgebens die fabelhafte Erzählung, worauf es sich allein gründete, der Länge nach zu widerlegen. Er zeigt uns die Quelle dieser Fabeln in den letztern Jahrhunderten; er geht zurück auf die gleichzeitigen Denkmäler, und zeigt uns die Könige in Frankreich in genauer Verbindung mit den Römern und den römisch gewordenen Galliern. Er zeigt uns, wie diese Prinzen lange vor Chlodovão diesseit des Rheins sich feste gesetzt, in den ansehnlichsten Kriegsdiensten bey den Römern gestanden, und nach und nach die Schwäche der Kaiser sich zu Nutze gemacht, um aus Statthaltern eigne Herren zu werden: wodurch die Verschiedenheit unserer Gesetze und Gewohnheiten ein groß Licht bekommen, welche blos daher kömmt, weil die Gallier, die unter unsern Königen eben so frey als unter den Römern waren, nach ihren Gesetzen, die Franzosen aber nach den unsern gerichtet worden.

Ich befinde mich nun in eben der Nothwendigkeit Fabeln zu entwickeln und zu widerlegen, damit ich die Wahrheit fest setzen könne. Die berühmtesten Männer, welche von der Schöpfung des Himmels, der Erde und ihrer Verhältnisse gegen einander geredet haben, sind die heidnischen Schriftsteller, die Weltweisen aus allerley Zeiten, und die göttlichen Schriften. Was uns die Aegyptier Phönicier, Griechen und Römer gesagt, ist durch fabelhafte Erzählungen und widersinnige Verwandelungen verdunkelt. Ob sie gleich die witzigsten und gesittesten aller Völker waren, haben sie sich dennoch so wunderliche Begriffe von der Re-

gierung des Himmels, und dem Einflusse desselben in die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes gemacht, daß es nicht erst nöthig ist ihre Schlüsse zu bestreiten, denn sie widerlegen sich selbst. Allein es ist doch möglich, mitten in diesen schrecklichen Finsternissen ein Licht anzuzünden. Ich finde unter allen diesen Fabeln etwas **Gewisses**, dessen Aufklärung uns den Ursprung der Fabeln anzeiget. Es ist der Schlüssel dazu. Dieses **Gewisse** ist die Bedeutung der Namen und Sinnbilder, mit welchen in dem entferntesten Alterthume die Sonne, der Mond und die Sterne, nach ihren mancherley Stellungen bezeichnet worden. Die Gebräuche der Alten und die Betrachtung der Natur helfen uns den Sinn derselben entdecken, dessen Kenntniß uns alsbald zeiget, wie gewaltig die Einrichtungen der ersten Menschen gemisbrauchet worden, und den Ursprung der Abgötterey unserer Väter in ein großes Licht stellet.

Der andere Vortheil dieser Untersuchung ist, daß wir begreifen, eben der Irthum der den Himmel mit chimärischen Gottheiten bevölkert, hat auch eine Menge falscher Meinungen vom Einflusse des Himmels und Irthümer erzeuget, die noch in den meisten Gemüthern herrschen. Wenn unsere Geschichte des Himmels auch keinen andern Nutzen schaffte als den, daß wir den Irthum entdecken, der das menschliche Geschlecht in schändliche Irthümer gestürzet, deren Folgen die Ruhe der Gesellschaft noch unterbrechen: so könnten wir damit schon sehr zufrieden seyn.

Aber

Aber es ist hierbey noch ein viel größerer Vortheil als die vorigen; nehmlich wir entdecken mit dem Ursprunge des poetischen Himmels und der heidnischen Götter sichtbare Fußtapfen des wahren Ursprunges der Dinge, und eine Menge unaufhörlicher Zeugnisse von der Wahrheit der mosaischen Erzählung. Es sey ferne von mir den Ursprung der Fabeln darinnen zu suchen, daß einige Völker die heilige Schrift gemisbrauchet: denn die heilige Schrift ist unstreitig viel später als der Ursprung der Abgötterey. Allein ich freue mich, in der Geschichte der Abgötterey eine merkliche Uebereinstimmung mit Begebenheiten aus der heiligen Schrift zu finden. Denkmäler und Natur geben die Beweise dieser Geschichte; und die Geschichte liefert die Beweise von der Vortreflichkeit der Offenbarung. Wenn ich nicht dazu berufen bin den Beweis von der Wahrheit des Evangelii auszuführen; so ist es mir doch erlaubt die Vorbereitung zu versuchen. Welch ein Ruhm vor mich, wenn ich wenigstens etliche Leser dazu tüchtig gemacht.

Nach Betrachtung des Himmels, wie ihn die Poeten beschrieben und die Heiden sich eingebildet, indem sie die Unterweisung verfälscht, die sie von den Vätern erhalten; schreiten wir ganz natürlich zu einem vermuthlich viel vernünftiger beschaffenen Himmel, ich will sagen, zu dem Ursprunge der Sonne und der Planeten nach philosophischen Begriffen. Wenn die Irthümer der Poeten auf die erste Quelle des Irthums zurück geleitet uns den Ursprung und die Bestimmung

der Natur finden lassen; so werden die Philosophen vermuthlich unsere Kenntnisse hierinnen ansehnlich vermehren. Man schmeichle sich damit ja keinesweges! Da sie uns die Schöpfung des Himmels und der Erde erklären wollten, haben sie sich alle in gefährlichen oder unnützen Gedanken verloren.

Sollte man wohl glauben, Aristoteles, Lucretius, Gassendi, Cartesius und andere große Geister hätten die Sonne, die Planeten und die ganze Welt auf eben so einfältige Gründe gebauet, als die Poeten; ihre Atomen, erste Materie, allgemeine drey oder vier Elemente hervorbringende Gesetze, ihre in den Schulen so abgedroschene Grundsätze, worauf man bey den mancherley Arten sich die Schöpfung des Himmels und der Erde vorzustellen sich so viel einbildet, wären lauter unrichtige und mit der täglichen Erfahrung streitende Begriffe? Wir haben alle Hochachtung gegen die Namen dieser berühmten Männer; allein die Wahrheit ist uns doch lieber. Wir geben ihnen gern, wie wir schuldig sind, alles Lob was ihre Verdienste und unsere Erkenntlichkeit von uns fordern; einige haben uns Dienste gethan als Sternkundige: andere haben ihre Vorzüge in der Optik, Logik und andern Wissenschaften.

Alle haben uns durch ihr Beyspiel aufgemuntert, und durch einige besondere Entdeckungen bereichert: allein bey der großen Hochachtung gegen sie, bleibt uns doch frey Irthümer wahrzunehmen, die durch so berühmte Namen gefährlich werden.

Der

Der größte Irthum, und den sie doch fast alle mit einander gemein haben, ist der, daß sie glauben: eine allgemeine Materie und eine allgemeine Bewegung durch diese Materie vertheilet, sey hinlänglich Grund anzugeben von dem Weltbau, weil diese beide Stücke ihrer Meinung nach hinreichend sind sie hervorzubringen. Die Erfahrung lehret uns aber das Gegentheil und zeiget uns: die allgemeine Ordnung in der Welt, die Organisation der Geschlechter *), die Verschiedenheit der elementarischen Naturen wie wir sie kennen, können zur unmittelbaren Ursache weder eine allgemeine noch eine besondere Bewegung haben, denn die vermögen dazu nichts: sondern Rath und Willen des Schöpfers, der jedes Einzele so wie das Ganze geordnet hat.

Da wir diesen Satz zu erläutern suchen, dessen Wichtigkeit iedermann einsieht, wollen wir gar nicht in Abrede seyn, es gebe allgemeine Gesetze des Anstoßes, Regeln der Bewegung welche die Welt erhalten. Niemand läugnet dieses, und niemand kann daran zweifeln. Weder Cartesius noch Malebranche noch unsere Lehrer in der Philosophie haben uns in Irthum verleitet, wenn sie uns gezeiget, die Natur handele nach einfachen und einförmigen Gesetzen. Diese Regeln

*) Wenn man dieses Wort dollmetschen soll, wird wohl keines dazu geschickt seyn, als Gelenke oder Glieder. Nach dem gemeinen Begriffe von diesen Worten wird verständlich seyn, was organisch heisse, wenn ich es künftig brauchen, und nicht ausdrücklich erinnern sollte. Ueb.

geln sind beide wahr und fruchtbar, weil man dadurch die Wirkungen vorher sieht. Und weil sie gewiß sind, so sind sie der Gegenstand vieler nützlichen Wissenschaften geworden. Aber konnten denn diese Gesetze der Bewegung welche die Welt erhalten, sie auch hervorbringen? und sind einige erkannte Gesetze der Bewegung hinreichend den Weltbau zu begreifen? Wir wollen die Frage etwas genauer bestimmen. Gott kann sonder Zweifel wenn er will eine Welt aus einer allgemeinen Masse, aus einer Materie die zu allen Körpern einerley ist erschaffen: so wie alle Gefäße von holländischen, japanischen, chinesischen, chantillischen, ruennischen, sächsischen Porcellain allemal nur aus Erde oder halb zu Glase gebranntem und glasartigen Tone sind. Eine also gebaute Welt aber ist nicht die unsere. Das Licht, das Gold, die Erde haben nichts gemein als die metaphysischen Grade, d. i. Prädicate; das heißt sie haben nichts gemein. Lasset uns auch iemanden einräumen, nur nicht als eine begreifliche Wahrheit, Gott könne die Hervorbringung organisirter Körper den Regeln der Bewegung die dazu geschickt sind überlassen. Wenn es zwanzig tausend Pflanzenarten und eben so viel Thiergeschlechte giebt: so sind vierzig tausend Gesetze der Bewegung nöthig, die eben so verschieden sind als ihre Wirkungen. Hernach müssen zu diesen vierzig tausenderley Bewegungen noch so viel besondere Bewegungen kommen, als in jedem Geschlechte besondere Gelenke sind: denn eine Bewegung kann nur einerley Glied hervorbringen.

Und

Und so kommen wir wieder auf einen besondern Rath und Willen zurück, und die große Naturlehre fodert doch nur sehr wenige und sehr einfache Gesetze. Welches ist denn nun der Hauptgrund, auf welchem die neue Philosophie ruht, und aus welchem sie auf eine verständliche Weise den Bau unserer Welt und dessen was drinnen ist, herleiten will? Lasset diese Frage durch den größten Weltweisen durch den Cartesius behandeln.

Nachdem Cartesius eine gleichartige und gleichförmige Materie angenommen, deren Theilchen GOtt in Bewegung setzt, indem er sie um einander herum laufen, und in gerader Linie beständig fortgehen läßt: so behauptet er *), es müßte eine der unsern ganz gleiche Welt daraus entstehen, ohne daß Gott etwas mehr dabey gethan, als der Materie den ersten Stoß zu einer Bewegung im Kreislaufe oder Wirbel eingedrückt, ohne Ordnung oder Verhältniß darein zu legen. Allein ich halte dafür, diese Möglichkeit eines Weltbaues wie der unsere, mit allen seinen Geschlechten und Arten aus einer in Bewegung gesetzten gleichartigen Materie entsprungen, sey der Vernunft und Erfahrung eben so sehr zuwider, als sie nach des Cartesius eigenem Geständnisse von der geoffenbarten Schöpfung unterschieden ist.

Im übrigen, ob gleich in dem Werke der sechs Tage eben so viel besonderer Wille und Befehl des Schöpfers ist, als verschiedene Naturen und Organismi sind: so dürfen wir uns doch nicht fürchten, daß die Philosophen der Religion

zu

*) *Traité de la Lumiere.*

zu nahe treten, wenn sie behaupten, die Welt könne durch drey oder vier einfache Gesetze hervorgebracht werden. Die Religion hat von ihnen nichts, und darf von ihnen auch nichts fürchten; am wenigsten aber von denen, die sich beständig zu ihr bekannt und sie in Ehren gehalten. Es ist dieses ein ganz menschlicher und philosophischer Streit, worinnen zu untersuchen ist, was die Erfahrung vom Ursprunge der Welt klar an die Hand giebt. Was sie uns aber lehret, scheinet mir dem Vorgeben unserer großen Philosophen zu widersprechen. Es war also nicht unnöthig sie anzumerken, denn dieses Vorgeben ist der Grund ihrer Naturlehre, und es ist sehr weise sich eine Bemühung zu ersparen die zu nichts dienet. Wenn uns aber die Erfahrung lehret, daß die Bewegung keine elementarischen Naturen hervorbringen, noch Geschlechte organisiren kann: wenn die Erfahrung uns zeiget, daß der bloße Wille Gottes und nicht eine allgemeine Bewegung die unmittelbare Ursache davon seyn könne; wie die Offenbarung bezeuget, daß er es wirklich gewesen sey: so wird diese an sich schöne Streitfrage erheblicher durch das vereinigte Licht, welches beides die Erfahrung und die heilige Schrift darbietet. Eine solche Uebereinstimmung kann denen ihr Vorurtheil benehmen welche glauben, die Erzählung Moses vertrage sich mit einer gesunden Naturlehre nicht; es wird sich vielmehr finden, daß die Naturlehre um so viel gesünder werde als sie sich der heiligen Schrift nähert: denn dadurch kömmt sie der Natur selbst eben so nahe.

Indem

Indem wir aber diese erste Frucht unserer Bemühung einerndten, wollen wir weder die guten Absichten noch den Ruhm der cartesianischen Schriftsteller antasten; ob sie gleich sowohl als ihr Meister behaupten, die Art und Weise nach der sie die Möglichkeit der Schöpfung einer Welt sich vorstellen, sey die nicht welche Gott wirklich gewählt habe. Man kann ungestraft einen philosophischen Roman machen: und ob es gleich vielleicht vergeblich ist, wenn man seinen Verstand an mancherley Möglichkelten übt: so finden wir doch kein Verbrechen darinnen. Wir wollen also den Cartesius von Seiten der Religion in Friede lassen.

Außer dem Vortheile, daß wir in der Natur immer neue Ursachen finden die heilige Schrift hochzuachten, und je mehr und mehr zu empfinden, Moses sey in der Schule dessen der die Welt schuf unterwiesen worden: finden wir hier noch einen andern den wir wohl nicht gesucht, den wir aber auch nicht dürfen aus der Acht lassen, da er sich selber darbeut: nehmlich wir finden die Nichtigkeit der Ausflucht, welche die Atheisten in der Lehre des Cartesius zu finden glauben. Spinosa und andere Ungläubige haben nicht unterlassen, ihre durchaus abgeschmackte und verzweifelte Sache mit diesem Theile des cartesianischen Lehrgebäudes zu unterstützen, welches nichts als eine in Bewegung gesetzte Materie bedarf, um eine Welt entstehen zu sehn ohne daß Gott irgend etwas dazu beytrage. Ich gestehe, es ist zwischen Cartesio und den Atheisten ein eben so großer Unterschied,

terschied als zwischen Himmel und Erden. Cartesius eignet die Bewegung einem weisen Urheber zu, der ihre Wirkung vorhergesehen; die Atheisten aber wollen keinen Urheber. Sie lassen Ordnung, Schönheit und Dauer aus einer blinden ungefähren Bewegung entstehen. Wenn nun gleich diese Schule sich aus einigen Begriffen und Meinungen eines andern eine Ehre macht: so sey es doch ferne von uns sie zu vermengen. Allein wenn dieser Theil des cartesianischen Lehrgebäudes, welchen die Ungläubigen von ihm entlehnen falsch ist; wenn es falsch ist, daß eine allgemeine von einem weisen Urheber im Wirbel bewegte Materie etwas dergleichen hervorbringt, als Cartesius sich verspricht: um so viel weniger kann diese blindlings und ungefähr bewegte Materie der Ungläubigen das hervorbringen, was sie davon hoffen. Wenn ein Rasender dem Weisen ein Schwerdt nimmt, kann man diesem den Gebrauch den jener davon macht, nicht vorrücken. Und wenn dieses Schwerdt stumpf und ohne Spitze wäre, wird wohl der Besitzer der es vor scharf gehalten, sich darüber betrüben, daß es unkräftig ist? Keineswegs: aber freuen wird er sich gewiß.

Man könnte vielleicht glauben, meine Achtung gegen die heilige Schrift verleite mich, ihr Ansehen am unrechten Orte und in einer Streitfrage anzuführen, die gar nicht theologisch ist. Allein es ist ein anders, die heilige Schrift anführen als einen Grund und Erklärung der Naturlehre; und das thue ich nicht: und wieder ein anders, aus der Historie und natürlichen Erfah-

rungen

rungen die Vortreflichkeit der heiligen Schrift zeigen; und das thue ich. Die Ungläubigen welche vor diesem Gerichte nicht stehen wollen, mögen mir nicht schuld geben, daß ich sie dahin vorgefodert habe; nicht einmal christliche Philosophen will ich dahin haben, denn es betrift ja blos eine philosophische Streitfrage. Wer soll denn also in meiner vorhabenden Sache Richter seyn? Etwan die Vernunft? da könnten wir wohl in Ewigkeit den Streit nicht enden. Die Geschichte und Erfahrung mögen es thun. Auf unsere eigene Begriffe wollen wir nichts bauen: sondern alles zusammen nehmen was wir hierinnen von unsern Vätern und von den größten Weltweisen gelernet, um alles mit der Erfahrung und Mosis Lehre zu vergleichen. Es ist nicht mein bloßer Einfall, der diese drey Dinge in meinem Werke vereiniget. Die natürliche Ordnung führet selbst eines nach dem andern herbey; und ich kann das Ganze bequem in vier Theile zertheilen: die ich nenne: den poetischen Himmel, die philosophische Welt, Mosis Naturlehre und die Folgen aus der Historie des Himmels.

Der erste heißt (die Theogonie) das Göttergeschlecht oder der poetische Himmel, denn indem wir den Ursprung der Namen untersuchen, welche den Planeten und Gestirnen in dem äussersten Alterthume gegeben worden: so entdecken wir einen erstaunlichen Misbrauch dieser Namen und Erfindungen der ersten Menschen. Dadurch kommen wir auf den sichtbaren Ursprung der Abgötterey und ihrer traurigen Folgen. Diese Entdeckung

so wichtig sie ist war nun unser Zweck nicht, allein durch sie können wir zu ihm gelangen. Sie setzt voraus und bestätiget die Religion der Patriarchen, die Gewohnheiten und Begebenheiten die in der heiligen Geschichte vorkommen. Sie führt uns also auf den wahren Ursprung aller Dinge; und eben dahin wollten wir kommen.

So wenig man auch Anführungen fremder Stellen ohne Noth häufen und sich auf fremde Sprachen berufen soll: so würde es doch eine übertriebene Zärtlichkeit seyn, wenn ich nicht einige Worte aus der hebräischen und phoenizischen Sprache hervorsuchen und anführen wollte, wenn sie das einzige Mittel sind die gesuchte Wahrheit zu enthüllen. Jedoch damit ich dem Leser durch eine bunte und doch immer unangenehme Mischung des Hebräischen, Griechischen, Lateinischen (und Deutschen) nicht beschwerlich falle: so sind alle Wörter und zum Beweis angeführte Schriftstellen zum Besten lehrbegieriger Leser abgesondert, und an dem Rand oder unten an gestellet worden *).

Das

*) Ich habe die hebräischen Wörter durchgängig, bis auf einige Fälle wo es auf den Buchstaben ankam, mit lateinischen Buchstaben angedeutet: weil jene den wenigsten Lesern bekannt sind: und da ich nach meiner sehr geringen Kenntniß vom Hebräischen dennoch in vielen Fällen den Grund und die Ableitung eingesehen: so werden die welche dieser Sprache mächtig sind, und die davon richtiger urtheilen können, den eigentlichen Character eben so wenig nöthig haben, der beym Abschreiben und Abdrücken zu vielen Fehlern ausgesetzt ist.

Mr.

Das andere Buch heißt die Cosmogonie oder die Schöpfung der Planeten und Gestirne nach philosophischen Begriffen; denn man hat die Meinungen der berühmtesten Weltweisen über den wirklichen oder möglichen Ursprung aller himmlischen Körper und über ihren vermeinten Einfluß auf die Erde vorgetragen, und hernach gewiesen was zu den Gedanken des Epicurus und Cartesius und anderer Lehrgebäuden Anlaß gegeben, und wie sehr allen diesen vermeinten Möglichkeiten durch die Erfahrung widersprochen wird. Aus dem allen folget, daß diejenige die uns über diese schönste unter allen Streitfragen Licht und Unterricht geben sollten, uns nichts gelehrt haben, und daß wir uns nach einem bessern Meister umsehen müssen.

Das dritte Buch heißt Mosis Naturlehre; weil darinnen gezeiget wird, wie die Vernunft sowohl als die Erfahrung die Schöpfung aller organisirten und elementarischen Körper nach besondern Rath und Willen bestätigen, so wie es uns Moses berichtet hat.

Wir geben aber der mosaischen Erzählung den Namen einer Naturlehre darum, weil unsere Wis-
nschaft von den Ursprung und Grund der Na-
ir nicht weiter geht als seine Erzählung; und
eil sie vor den andern Philosophen diesen unschätz-
ren Vorzug hat, daß sie uns von den großen

 Absich-

Mr. Pluche braucht vor das y bald das französche u bald das y, welche in der Aussprache nicht verschieden sind; bald auch jede starke oder schwache Hauche, h. ch. w. Ueb.

Absichten des Schöpfers unterrichtet, welches die weltliche Naturlehre immer nicht berühret oder doch dunkeler gemacht hat.

Der Nutzen den wir aus dieser Vergleichung der geistlichen und weltlichen Naturlehre haben, ist daß wir genauer die Gränzen der menschlichen Wissenschaft kennen lernen und derselben ihr Ziel und Maß dahin bestimmen, daß wir uns auf nützliche Dinge legen und alles was uns in Irthum verleitet oder uns zu hoch ist fahren lassen. Und das war der Zweck dieser Historie.

Die meisten Anmerkungen die hierinnen enthalten sind sollten als eine Fortsetzung zur Historie der Naturlehre kommen, mit welcher ich den vierten Band des Schauplatzes der Natur beschlossen habe. Allein ich habe für gut befunden sie besonders herauszugeben, damit diejenigen denen daran gelegen seyn kann nicht genöthiget wären das ganze Werk zu kaufen. Man muß der Welt niemals zur Last fallen. Vielleicht wird ein oder zwey Bändchen dieser Anmerkungen jungen Leuten einigen Nutzen schaffen, welche die schönen Wissenschaften und die Weltweisheit studiren. Sie können ihnen bey den Schulstudien nützlich seyn, durch Entdeckung der fabelhaften Personen von denen sie so viel reden hören. Die jungen Philosophen werden daraus lernen, daß in der allgemeinen Naturlehre die in der Welt so viel Aufsehen gemacht hat, in Ansehung der Wissenschaften wenig, und noch weniger in Ansehung der Religion zu gewinnen sey.

Meine

Meine Hoffnungen gehen noch weiter. Ich habe mir, vielleicht mit etwas zu viel Einbildung, geschmeichelt dieser kleine Versuch könne auch denen die da lehren einigen Nutzen schaffen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich ihnen bey ihren Bemühungen einige Aussichten gezeiget, die sie sich zu nutze machen und nach den Kräften ihrer Schüler einrichten können. Es geschieht oft, daß Lehrer auch bey den besten Willen und Einsichten nicht Zeit haben zu etwas langen Untersuchungen. Unter denen welche die Humanität lehren findet man insgemein, daß diejenigen welche richtig und gründlich denken können, sich darüber beklagen, daß sie eine lange Reihe Jahre sich fast immer mit abgeschmackten oder ärgerlichen Fabeln beschäftigen müssen, und für den Verdruß bey so lächerlichen Erzählungen nicht einmal das Vergnügen haben, wenigstens derselben Ursprung auszufinden. Ich bringe hier alle Aeste der Abgötterey auf einen einzigen Stamm. Ich suche zu zeigen, einerley Irthum habe Götter und Göttinnen, Verwandelungen, Weissagungen und Göttersprüche erzeuget. Wenn die Fabeln solchergestalt auf ihren wahren Werth gesetzt sind, so werden sie ohne Gefahr belustigen, und die Lehrer werden sich bey einem Grundsatze wohl befinden, der so leicht ist, daß ihn auch Kinder fassen können.

Die vornehmste Frucht die ich von meiner Arbeit zu erhalten wünschete, wäre wohl die Erlernung der Naturlehre und der Religion zu erleichtern, und sie auf das mögliche und nothwendige einzuschränken, denn beide sind noch allzuweitläuf-

tig. Die Herren Professores der Philosophie glauben insgemein, sie müßten sich nothwendig ein physikalisches System wählen. Es ist keine geringe Arbeit für sie, die verschiedenen Grundrisse zum allgemeinen Bau der Welt mit einander zu vergleichen und einen zu wählen, nachdem sie sich von der Unvollkommenheit der andern überzeuget. Ich wünschte, daß ich sie einer so beschwerlichen und doch unnützen Untersuchung dadurch überhoben hätte, daß ich ihnen zeige, die meisten natürlichen Dinge seyn unserm Verstande eben so unbegreifliche Geheimnisse, als die geoffenbarten Wahrheiten; es könne uns genug seyn, daß sie beiderseits mit Zeugnissen genugsam bestätiget sind; es sey höchst unvernünftig, mit der eingebildeten Klarheit unseres Lichts sie durchdringen, vergleichen, und geometrisch vereinigen wollen, da uns Gott den Grund verbirget, und uns vorsetzlich allein ihr Daseyn und ihren Gebrauch weiset; und daß endlich ein kluger Gebrauch der ganzen Natur unsere wahre Naturlehre sey.

Was man insgemein die allgemeine Naturlehre nennet ist nur eine zänkische Metaphysik, die uns abstracte Begriffe oder bloße Namen statt wirklicher und existirender Dinge giebt. Oder aber, eine übertriebene Geometrie, welche uns Maße und Verhältnisse für Grunderkenntnisse giebt; die uns aber die Natur der Dinge nicht besser verstehen lehret, als uns das Feldmessen, wenn wir unsere Ländereyen aufgenommen von der Natur des Tones oder Leimes unterrichtet. Oder endlich, es ist eine bloß romanhafte Erfindung, welche die Wirkun-

Wirkungen aus Ursachen erklärt, die man ausgesonnen hat aber nicht behaupten kann. Außer diesem ist es weder eitel noch gefährlich, die guten Köpfe so viel möglich auf Erfahrungen zu führen und ihren Verstand zum Nützlicheu anzuleiten. Sie werden dadurch nur gelehriger gegen die Religion und der Welt viel nützlicher seyn.

Es ist weder aus Verachtung noch Unempfindlichkeit geschehen, daß ich auf die verschiedenen Critiken welche über die Historie des Himmels gemacht worden, nicht in einem besondern Werke geantwortet habe. Vielmehr sehe ich diese Critiken an, als Erinnerungen die man mir macht, und für die ich erkenntlich seyn muß, weil sie die Richtigkeit meiner Arbeit befördern helfen. Allein, um die Leser nicht mit Streitigkeiten die an die Ordnung der Einwürfe gebunden sind, und mit unvermeidlichen Wiederholungen zu ermüden: habe ich für hinreichend gehalten, in dieser neuen Auflage das zu ändern oder zu erklären, was man tadelnswerth gefunden.

Da ich aber doch schuldig bin, es so zu machen, daß die erste Auflage denen die sie gekauft, auch genug thue, so habe ich Ihnen zu gefallen einen kurzen Anhang herausgegeben *), in welchem ich die nöthigen Erklärungen gesamlet und ins Kurze gebracht. In diesem Anhange sowohl als in die-

*) unter dem Titel: *Revision de l'Histoire du Ciel*, chez la Veuve Etienne rue S. Jaques, à la Vertu.

ser neuen Auflage verliere ich nie aus den Augen was man gegen mich erinnert hat. Allein ich habe alles abgehandelt, ohne von Angriff und Gegnern zu reden, weil Erinnerungen keine Angriffe sind, und weil meist höflich warnende Freunde keine Gegner sind. Diese Schreibart ist kürzer als die persönlichen Antworten: und ein friedliebender Leser wird mehr Gefallen daran finden, als an den Tone der Streit- und Schutzschriften.



Historie

Historie des Himmels, nach den poetischen, philosophischen und mosaischen Begriffen.

Erstes Buch.

Der poetische Himmel.

Es ist eine gemeine Sage, die Astronomie habe die Namen der Männer, Weiber, Thiere und anderer irdischen Dinge aus dem Heidenthume entlehnet, welche sie den Zeichen des Thierkreises, den Planeten und den übrigen Körpern beilegt die sich am Himmel bewegen; die Gelehrten suchten einen Theil der Zeiten, Oerter und Personen und Umstände worauf sich diese Namen beziehen, im Alterthume, und glaubten ihn da zu finden. Sie samleten mancherley ähnliche Züge zwischen den Verwandlungen der Poeten und den Vorfällen der geist- und weltlichen Geschichte. Fast alle glaubten, daß sie uns auf den wahren Ursprung der Abgötterey zurückgeführt, wenn sie uns in der Geschichte verschiedene Personen ausgefunden, welche man aus Schmeicheley im Leben vergöttert oder aus Erkenntlichkeit nach dem Tode unter die Sterne versetzt. Diese Bemühung der

Gelehrten ist sehr nützlich, und ihre Anmerkungen oft gar gründlich, weil es gewiß ist, daß sich in die Fabeln und in die Benennungen der himmlischen Körper nach und nach viel Namen der Personen und geschehener Dinge eingeflochten. Dennoch aber bleibt uns noch zu untersuchen: welches der erste Schritt gewesen, der unsere Väter zur Abgötterey verleitet; und durch welche Stufen die menschliche Vernunft so verkehrt geworden, daß sie bald verstorbene Menschen, denen sie eine Wohnung in der Sonne, in dem Monde und in den Sternen angewiesen, bald wohl gar solche unförmliche aus mancherley Theilen die natürlicher Weise sich gar nicht zusammen schicken gebildete Figuren, angebetet.

Der erste Anfang dieses Uebels und die wahre Quelle der Abgötterey und alles Unglaubens findet sich in dem Misbrauche der astronomischen und der alten figürlichen Bildersprache; welchen eine blinde Begierde und unbändige Liebe zu den Gütern der Erde eingeführet.

Die Abgötterey ist es wohl nicht welche der Sternkunde die Namen geliefert, deren sie sich bedient: sondern die Astronomie ist es, oder die aus dem Anblicke des Himmels entstandene Kenntniß der menschlichen Bedürfnisse, welche die Namen der Zeichen und Gestalten erfunden, woraus Lust und Furcht so viel achtens oder fürchtenswürdige Kräfte gemacht. Mit einem Worte, der poetische Himmel oder der erste Grund der ganzen heidnischen Fabellehre ist ursprünglich eine ganz unschuldige Schrift, die man zu grob und nach dem in die

Augen

Augen fallenden Sinne verstanden, da man ihr für den Verstand eine ganz andere Bedeutung beigeleget hatte.

Die Historie dieser Verwirrung hat also nothwendig zween ganz verschiedene Gegenstände; nehmlich die Einführung der Namen und der Figuren die man in der Folge als Götter geehret, und hernach den Irthum, wodurch man bewogen worden ihnen göttliche Ehre und Anbetung beizulegen. Der eine von diesen zween Theilen der Geschichte des Götzendienstes enthält blos die ersten Einrichtungen und die unschuldige Policey, welche die Noth in den Gesellschaften nach der Sündfluth eingeführt; der andere beschämt zwar wohl die menschliche Vernunft, allein er ist für uns von äußerster Wichtigkeit, einmal, weil er viele gemeine Irthümer widerlegt, und denn, weil er sehr klar beweist, daß der menschliche Verstand nothwendig irren müsse, wenn ihn die Begierden beherrschen, wenn er von der Einfalt der heiligen Schrift abgeht, und wenn er heilsamen Unterricht fahren läßt.

Erstes Kapitel.

Ursprung der Namen, welche das Alterthum den verschiedenen Theilen des Himmels gegeben hat.

Von dem Ursprunge der Namen, welche das Alterthum den verschiedenen Theilen des Himmels und der ganzen Natur gegeben, können wir nur in so fern richtig urtheilen als wir wissen, was

was sie dabey für Begriffe gehabt, und durch was für Absichten sie angetrieben werden. Daher wollen wir zuerst damit anfangen, daß wir ihre vornehmsten Gewohnheiten und deren noch verhandene Denkmäler durchgehen, um die Wahrheit und den Ursprung den wir suchen, daraus herzuleiten.

I.

Ursprung solcher Gebräuche die alle Nationen gemein haben.

Man hat sich oft über die Gleichförmigkeit gewundert, die man in allerley Puncten zwischen Gebräuchen bey dem Volke Gottes und solchen Nationen bemerket, die in der allergröbsten Abgötterey stacken.

Die Hebräer waren sowohl als alle andere Völker gewohnt, in einem besonders auserwählten Orte sich zu versamlen, daselbst Gott zu loben, ihm Brodt, Salz, Früchte und andere gewöhnliche Lebensmittel darzubringen, oder ihm dafür öffentlich zu danken; ihm Opfer zu schlachten; von dem was dem Herrn geopfert war mit einander zu essen; und mit dem Danke Gesang und Harmonie zu verbinden.

Es war auch das eine gemeinschaftliche Sitte bey den Hebräern und allen andern Völkern die Todten zu begraben, ihnen Ehre zu erzeigen, sich an gewissen Tagen um ihr Grab zu versamlen, und da Gott zu loben. Noch mehr eben so allgemeine Gewohnheiten werden wir in der Folge anzumerken Gelegenheit finden.

Wenn

Wenn die Gelehrten von solcher ähnlichen Gewohnheit zwischen dem Volke Gottes und Abgöttern Grund angeben sollen, sagen sie meistentheils, die falsche Religion sey eine bloße Nachahmung der wahren: und halten sich für berechtiget, aus einigen übereinstimmenden Zügen der Fabel und der heiligen Geschichte zu behaupten, daß die Heiden die heiligen Schriften gekannt, mit den Hebräern umgegangen seyn, und sie nachgeahmt haben.

Andere Gelehrte, und unter andern der Ritter **Marsham***) sind auf einen ganz entgegengesetzten Abweg gerathen. Da sie einerseits gewußt, wie unbekannt und von andern Völkern abgesondert die Hebräer gelebt, wie sehr sie von denen die sie kannten gehasset worden, und wie wenig sie daher ihnen ein Muster der Nachahmung abgeben können: andererseits aber aus einer Menge deutlicher Proben gefunden, daß die Opfer, die Gebräuche und sogar die Gegenstände der Abgötterey älter sind als Moses und die heilige Schrift: so haben sie gemeinet, ja gar öffentlich gelehret, die Gesetze und Gebräuche der Hebräer wären eine Nachahmung ägyptischer und umliegender Völker Gebräuche, die beym Dienste des einigen Gottes behalten worden.

Allein diese Meinung, welche auf die Umstürzung alle Offenbarung allein abzielet, ist eben so falsch als die erste: denn Moses verbeut den Hebräern nichts so sehr als den Umgang und die Sitten der umliegenden Völker. Seine meisten Gesetze

*) in *Chron. Canon.*

Gesetze *) sogar sind eine ausdrückliche und umständliche Verdammung der abergläubischen Gebräuche die in Aegypten, Arabien und Phönizien eingeführt waren. Auch nimt Moses als eine damals durchgängig bekannte Sache an, daß die Verehrung eines einigen Gottes, nebst dem Gebrauche der Opfer und Brandopfer zu Salem, Berseba, Gerar, Hebron, im Lande Midian und anderwärts vor seiner Zeit schon da gewesen sey. Es ist also ein sehr elendes Vorgeben, daß Moses diesen Dienst erfunden oder doch blos die ägyptische Religion gereiniget habe. Es bleibt uns also noch immer übrig zu forschen, woher die Aehnlichkeit in Gebräuchen bey einer so großen Verschiedenheit der Religionen kommen könne. Hier folgt der Schlüssel.

Die gemeinschaftlichen Gebräuche haben weder die Heiden von den Juden noch diese von jenen bekommen: sondern beide gleichen sich in einigen Puncten, weil sie verschiedene unschuldige Gewohnheiten aus dem entferntesten Alterthume und aus der noachischen Familie aus welcher sie beide abgestammet, beibehalten.

Moses hat den völligen Vorgang der Opfer genau vorgeschrieben. Er verbeut ausdrücklich diese und jene Umstände, weil sie bey den Nachbarn gebräuchliche Aberglauben und Greuel waren. Er untersagt nachdrücklich einen damals ganz allgemeinen und an sich höchst unschuldigen Gebrauch, Gott

*) MAIMONID. *dux dubitant.* et GVIL. PARISIENSIS *de Legibus*.

Gott, auch dem wahren, auf Höhen anbeten zu gehn, damit er durch diese Vorsichtigkeit allem selbstgewählten Dienste, allem Aberglauben und allen üppigen Feierlichkeiten vorbeugen möchte, die zu der Zeit überall eingeführrt und oft vervielfältigt wurden. Aber der Grund zu den Cerimonien die er nach den Bedürfnissen des hebräischen Volkes eingerichtet, war nicht neu, und der ägyptische Gottesdienst diente ihm gewiß nicht zum Muster. Wir sehen, daß Noah schon da er aus dem Kasten gieng, ein Dankopfer brachte nach einer Weise die er sonder Zweifel schon vor der Sündfluth beobachten gesehn, und die bis zu dem Opfer Abels hinaufsteigt. Wir sehen, wie die Patriarchen lange vor Mosen und außer Aegyptenlande ihre Todten anständig begraben. Lange vor Mosen und ohne Kenntniß ägyptischer Gebräuche bezeigte Jacob seine Dankbarkeit gegen Gott für eine Offenbarung die er ihn wiederfahren ließ, indem er einen Stein auf demselben Orte aufrichtete, und ihn mit Oel übergoß; welche Art der Einweihung er gewiß nicht erst dazumal erdachte, sondern die vielmehr die Frömmigkeit gemeiniglich an allen Orten eben so verrichtete, wo ihr eine besondere Gnade wiederfahren war. Wir finden demnach öffentliche Anrufungen, Opfer, Einweihungen, Speis- und Trankopfer, gemeinschaftliche Mahlzeiten, Gesänge, Todtengepränge und andere Gebräuche, von denen wir in der Folge zu gedenken haben werden, vor Mosen, bey den Hebräern und bey Völkern die von ihm niemals reden gehört: weil sie ohnfehlbar von dem Stammvätern des menschlichen

lichen Geschlechtes herkommen: und diese übereinstimmende Gewohnheiten sind der deutlichen Absicht des Ritter Marsham die Grundfeste der Offenbarung zu erschüttern so wenig förderlich, daß sie vielmehr die falschen Schlüsse des Unglaubens viel merklicher machen. Sie zeigen allen rechtschaffenen Herzen die Vortreflichkeit der heiligen Schrift, die uns ganz ungezwungen auf den wahren Ursprung aller Dinge zurück führet, indem sie uns durch die Vereinigung aller Nationen in einer einzigen ersten Familie die wahre Ursache der Uebereinstimmung der gottesdienstlichen Gebräuche zeiget, obgleich die benachbarten Völker einander angefeindet, und die entfernte nicht wußten, wie es bey den andern gehalten werde.

II.

Die Neumonden.

Die Neomenien, d. i. Versamlungen der Völker zum Lobe Gottes bey der Wiederkunft eines neuen Monden, ist ein eben so allgemeiner Gebrauch als die vorigen *). Man hat mehr als einen Beweis, daß die natürliche Ursache warum die Menschen vor der Sündfluth viel länger gelebt als wir, diese sey, daß damals die Sonne die Mittagslinie nie verlies, woraus nothwendig einerley Beschaffenheit der Luft, und eine nie unterbrochene Fruchtbarkeit der Erde folgete.

Wahr

*) S. den Schauplatz des Natur IV. B. 2. Th. 1. Gespräch.

Wahr ist es, die größten Sternkundiger und sogar die Gelehrten, die sonst wenig Religion zeigen, haben oft die tiefe Weisheit bewundert, welche die Erdaxe 23 Grade über die Fläche ihrer Laufbahn erhoben, woraus eine Abwechselung der Jahreszeiten und Ungleichheit der Tage entstehen mußte. Das größte Wunder bey dieser Anlage aber ist, daß sie nach den Bedürfnissen des Menschen eingerichtet ist. Denn die Erde muß für den Einwohner seyn. Wird er böse, ist es nöthig, daß er gestraft und durch beständige Thätigkeit und Arbeit wegen einer Menge Bedürfnisse geübt werde; so ist hierzu nichts geschickter als die jetzige Ordnung der Natur. Ist er aber unschuldig, wie er es bey seiner Erschaffung war; wird ihn Gott alsdenn gleich nackend und kraftlos einer brennenden Sonne, dem kalten Hagel, dem beständigen Wechsel heisser Winde und großer Regen und schneidender Stürme aussetzen? Gewiß nicht, und damit er lange leben möge, so wird er die Mittel zum langen Leben selbst in die Natur legen. So pflegt er immer zu thun, er läßt natürliche Kräfte wirken, auch wenn er ausserordentliche große Dinge und schnelle Wunder thun will. Wenn er den Grund des rothen Meeres austrocknen will, sendet er einen starken Wind. Er befiehlt dem Morgenwinde, wenn er vermittelst eines gehörigen Grades der Wärme Heere von Heuschrecken hervorbringen oder herzuführen will, Aegypten damit zu bedecken; und er schickt hernach den Abendwind, wenn er sie in den arabischen Meerbusen stürzen will. Mit noch mehrerem Rechte braucht er natürliche Kräfte, wenn er all-

gemeine und beständige Wirkungen auf dem Erdboden hervorbringen will. Wenn er also zwischen der Sünde Adams und seiner Strafe, dem Tode, einen Zeitraum von mehr als neun Jahrhunderten setzen will, so braucht er zu Erhaltung eines so langen Lebens keine unbeständige und unfreundliche Witterungen oder die jetzige Ordnung der Natur, durch welche die Dauer des Lebens auf weniger denn ein Jahrhundert eingeschränkt ist. Demnach, obgleich Gott dem ersten Menschen bald nach seinem Falle den Gebrauch heilsamer Gewächse entzog, die den Tagen seiner Unschuld vorbehalten waren; so erhielt er ihm doch eine zum langen Leben nöthige Verfassung der Natur.

Es ist zum Exempel sehr glaublich, daß damals die Fläche des Meeres viel weniger Raum bedeckte als jetzund; und daß ein großer Theil desselben im Schooße der Erden verborgen war, damit die Wohnung der Menschen, die sich binnen neun oder zehn Jahrhunderten überaus sehr vermehren mußten, fruchtbar genug wäre sie zu nähren, und groß genug sie zu fassen. Es ist glaublich, daß die Einrichtung des Himmels, unter welchen Gott anfänglich den Menschen ohne Kleider eben so wie ohne Sünde gesetzet, so beschaffen war, daß ihm weder die schlechte Witterung der Luft noch die schrecklichen Lufterscheinungen beschwerlich fielen, die eine nothwendige Folge der Neigung der Erdaxe über der Fläche ihrer jährlichen Laufbahne sind. Die Mittagslinie der Erde war also beständig gegen die Sonne gekehret, oder die Sonne hatte ihren beständigen Lauf in der Linie, d. i. dem Aequator. Diese Ordnung

nung welche wir auch an dem Planet Jupiter bemerken, schickte sich zu dem ersten Plane des Schöpfers, dessen gänzliche Folgen die Sünde des Menschen nicht sogleich unterbrochen haben. Da die Sonne von beiden Polen immer gleich weit abstund, gab sie der ganzen Erde einen zwölfstündigen Tag und eine gleichlange Nacht. Eine Ausdehnung der Luft, die alle unsere Morgenröthen mit einem angenehmen Zephyrwinde begleiten könnte, wenn sie nicht durch andere zufällige Winde unterbrochen würde, gieng unfehlbar damals immer vor der Morgenröthe her. Die von der Kälte der beiden Pole zusammengedrückte Wärme brachte zu allen Zeiten einerley und beständige Winde zurück. Da die Luft nicht erschüttert ward, blieb sie ohne Wolken und Stürme. Ein nie außenbleibender Thau gab den Pflanzen auf dem Felde Erfrischung, und weil er zwischen den Gebirgen sich mehr verdickete, füllete er einmal wie das andere die Brunquellen und die Flußbetten, eben so wie heutiges Tages die Nebel die auf dem Berge Pic liegen sich verdicken, und in das Innere des Berges eindringen, also daß sie der ganzen Insul Teneriffa ohne den geringsten Regen *) immerwährende Quellen und Flüsse verschaffen. Auch in den 7 bis 8 stündigen Tagen dergleichen unsere im Winter sind, wenn die Sonne 20 bis 23 Grad jenseits der Linie ist, finden wir dennoch zwischen dem 50-55 Grade mitternächtiger Breite unsere Bäume schon vom Jenner an

*) A. E. Lipf. 691: 96. BOERHAV. *chem. de aere.*

voll Blüte, wenn nur keine kalte Winde wehen. Als eben die Sonne beständig in der Linie gieng, und alle Tage zwölf Stunden hatten, mußte ein beständiger Frühling auf der Erde seyn. Dieser Frühling mußte sich bis über die Polarzirkel hinaus erstrecken, und die strenge Kälte war bis an die Pole selber verwiesen.

Eine solche Einrichtung im Meer und im Himmel ist bisher noch eine bloße Muthmaßung: diese den ersten Absichten des Schöpfers so gemäße Vermuthung aber bekömmt das Ansehen einer Wahrheit, wenn sie durch Zeugnisse beides der Natur und der heiligen Schrift unterstützet wird. Was lehret uns aber die Natur? 1) Das Meer hat vordem die meisten Länder überdeckt, die wir jetzt bewohnen. 2) Das Bette des Meeres ist auf einmal plötzlich verrückt worden, und es ist eine gänzliche Umkehrung und allgemeine Veränderung auf unserer Kugel vorgegangen. Die erste Wahrheit wird bewiesen durch die großen Lagen von Muscheln die wir überall finden, und welche, weil sie nicht schwimmen können, nicht anders als nach und nach eine über die andere gekommen sind, durch eine Art der Erzeugung wie man sie itzund im Meere findet; woraus denn folget, daß da wo wir itzt sind ehedem Seen gewesen. Die zweite Wahrheit erweiset sich aus der beständig bleibenden Lage der jetzigen Meere, welche seit 4000. Jahren im geringsten nicht verändert worden, und durch die Reste des alten Meeres die man aller Orten in unsern Wohnungen findet, und gen einiglich ohne Vermischung einiger Materie, die den

ersten Menschen zur Wohnung oder Geräthschaft dieren können; woraus folget, daß das Bette des Meeres plötzlich verrückt worden, und daß auf unserer Kugel eine Erderschütterung oder so gewaltiger Riß entstanden, wodurch einige Erdflächen erhoben und andere versenket worden.

Und was sagt uns die Geschichte davon? 1) daß um die Bosheit des menschlichen Geschlechtes durch eine allgemeine Sündfluth zu strafen, die Dämme des Abgrunds zerrissen worden; 2) daß Gott nach der Sündfluth den Regenbogen, Iris vom hebräischen Irah lehren, als etwas neues gewiesen, welches zum Zeichen und zur Versicherung des Versprechens dienen könne, welches er dazumal that, in die Welt keine Sündfluth mehr zu senden; 3) daß das Leben der nach der Sündfluth gebornen Menschen um gar viel verkürzt worden.

Gott welcher jeder besondern Art ihr Wesen, Gestalt und Stelle aus besonderm Rath und Vorsatz gegeben, hat gleichwohl eine Ordnung in der Bewegung und allgemeine Gesetze feste gesetzt, eben dieselben Wirkungen beständig fest zu erhalten.

Wenn er also die Einrichtung und Dauer des menschlichen Lebens abgeändert hat, so kann man nicht zweifeln, daß er zugleich die Beschaffenheit seiner Wohnung und die Ordnung der Natur geändert habe, aus welcher dieselbe entspringet. Diese Aenderung wird bestätiget durch die Spaltungen oben auf dem Erdboden und durch die schleunige Versetzung des Meeres, welches sein altes Lager verlassen und andere Länder bedecket hat.

Die Beschaffenheit dieser Aenderung wird durch die neue Erscheinung des Regenbogens erkläret: denn dieser schöne Bogen kann nichts neues seyn, wenn der Regen, dessen Folge er ist, nichts neues ist. Waren die Regen vor der Sündfluth unbekannt, so waren es auch die stürmischen und abwechselnden Winde, welche sie verursachen. Es mußten also damals lauter gelinde und beständige Winde seyn. Es war also kein Wechsel der Kälte und Wärme. Die Sonne kam also nicht aus der Linie, und unsere Muthmaßung wird eine Geschichte.

In der alten Welt bestimmte die Sonne das Jahr wie jetzund, und setzte seinen Lauf und Grenzen feste, indem sie von einem Gestirne zum andern gieng. Allein der Ort ihres Auf- und Unterganges und die Länge der Tage änderten sich niemals. Der Mond war es also, der durch seine abwechselnde Gestalten die gottesdienstlichen Versamlungen und Geschäfte der Menschen unter einander regierte. Nach dem letzten Viertel, und wenn der Mond in der Zusammenkunft (mit der Sonne) zu scheinen aufgehöret, stiegen die Leute auf einen erhabenen Ort, um dessen erste Erscheinung besser zu bemerken, und alsdenn ward geopfert.

Die Familie des Noah, welche die Opfer wie sie vor der Sündfluth waren fortgesetzt, brachte den Gebrauch auf ihre Nachkommen, sie regelmäßig mit dem neuen Monde zu bringen. Aus diesem Grunde war diese Gewohnheit bey den Hebräern und allen andern Völkern des Erdbodens einerley. Sollte es mit den Namen welche die berühmtesten Völker seit undenklichen Zeiten den

ver

verschiedenen Abtheilungen des Himmels geben, nicht eben so seyn? Oder, wenn die Einführung dieser Namen unwidersprechlich später ist als die Sündfluth, ist es nicht sehr glaublich, da sie den meisten alten gesitteten Nationen gemein ist, daß sie aus der Familie des Noah herkomme, und daß die ersten Einwohner in Chaldäa vor ihrer Zerstreuung den Häusern der Sonne die Namen gegeben, die sie noch haben? Laßt uns nun die Ursachen, den Ursprung und wenn es möglich ist, auch das Alter derselben zu entdecken trachten.

III.

Erfindung des Thierkreises.

Indem einer der gelehrtesten Männer aus dem Alterthume *) uns die natürlichen Ursachen anzeiget, warum die Gestirne des Krebses und des Steinbockes diese Namen führen: so hat er uns ohne es selbst zu denken die wahren Gründe gewiesen, welche die Wahl in Benennung der andern geleitet haben.

„Hier sind die Bewegursachen, sagt er, warum man den beiden Zeichen, welche wir die Thore oder die Gränzen des Sonnenlaufes nennen, die Namen des Krebses und der wilden Ziege (oder des Steinbockes) gegeben. Der Krebs ist ein Thier welches seitwärts und hinter sich gehet; eben so gehet die Sonne, wenn sie bis in dieß Zeichen gekommen, auch zurück und steigt schräge herunter. Was die Ziege betrift, so pflegt sie

 „wenn

*) MACROBIUS *Saturn.* L. I. c. 17.

„wenn sie weidet immer aufzusteigen, und fressende
„in die Höhe zu kommen; und wenn die Sonne
„zum Steinbock gekommen, fängt sie auch an, den
„niedrigsten Punct ihrer Laufbahne zu verlassen und
„wieder aufzusteigen.„

Wofern die beiden Gestirne unter welchen sich die Sonne bey ihren beiden Wendungen befindet, ihre Namen darum erhalten, weil man durch ein Gleichnißwort und eine Aehnlichkeit etwas bemerken wollen, was alsdenn in der Natur vorgehet: so wird man leicht bewogen zu glauben, daß die andern Zeichen des Thierkreises ebenfalls Namen bekommen, die geschickt sind von Monat zu Monat zu bemerken, was bey diesen verschiedenen Stellungen der Sonne im ganzen Jahre auf der Erde vorgeht. Wir wollen von den Frühlingszeichen anfangen.

Es kannten die Morgenländer, nach einer Anmerkung des Herrn **Hyde** in seinem Buche von der Perser Religion, die Zwillinge, d. i. die Gebrüder Castor und Pollux nicht, woraus die Griechen das dritte Zeichen des Thierkreises gemacht. **Herodot** *) bestätiget es, wenn er berichtet, daß auch die Aegyptier die Zwillinge oder die Namen der beiden Brüder nicht gekannt. In der alten Sphäre oder dem ganz alten Thierkreise waren zween Ziegenböcke an dieser Stelle. Warum gab man denn nun wohl die Namen des Widders, des Stieres und der zween Böcke den drey Gestirnen, welche die Sonne im Frühlinge durchläuft?

Die

*) in *Euterpe* n. 48.

Die tiefe Weisheit welche für die Bedürfnisse des Menschen sorget, hat es so eingerichtet, damit die Vermehrung der Heerden von welchen er seine vornehmste Nahrung hat, erleichtert werde, daß die Mütter gemeiniglich zu Ende des Herbstes trächtig sind. Durch diese Vorsicht kömmt die Ruhe des Winters der Mutter und der Frucht zu statten. Wenn sie noch in der kalten Witterung wirft, so hält sich das Junge unter seiner Mutter warm. Es entwickelt sich hernach mit Hülfe des Frühlinges, und seine zarten Glieder stärken sich wider die Hitze. Zuerst kommen die Lämmer, hernach die Kälber, und zuletzt insgemein die Ziegen.

Auf diese Weise können die Lämmer schon in den ersten heitern Tagen dem Widder ins Feld folgen, Kälber und Ziegen folgen zu ihrer Zeit nach und vermehren die Heerden. Man kann es leicht sehen, es habe das Alterthum den Durchgang der Sonne durch die drey Zeichen des Frühlings mit Benennung dreyer Thiere bezeichnet, deren neuer Zuwachs sich durch den ganzen Frühling hindurch sehen läßt, und die, weil man Handel mit ihnen treiben kann, den Reichthum der Gesellschaft auszumachen anfangen. Man hat aber darum zween Böcklein für eines unter die Frühlingszeichen gesetzet, weil die Ziege öfterer zwey denn ein Junges bringt, und damit sie dieselben ernähren könne, auch eine zu ihrer Fruchtbarkeit erforderliche Menge Milch erhalten hat.

Die Wut der Löwen drückt sehr schicklich die Hitze der Sonne aus, wenn sie den Krebs verläßt.

läßt. Das Mädchen mit einer Handvoll Aehren welches nach dem Löwen folgt, bemerkt sehr natürlich die Zeit der Erndte, welche alsdenn zu Ende geht *). Es war nicht wohl möglich die Gleichheit der Tage und Nächte, welche die Sonne macht wenn sie an den Wendezirkel kömt, besser zu bezeichnen als daß man den Sternen unter welchen sie sodann sich befindet, den Namen der Wage beylegte. In der griechischen Sphäre gaben die Scheeren des Scorpions der Himmelsgegend welche wir die Wage nennen, den Namen **); Man kann glauben, daß die Abendländer unter den ersten römischen Kaisern die Gewohnheit angenommen, dem Gleichtage im Herbste den Namen der Wage zu geben, um sich nach dem Gebrauch der Morgenländer zu bequemen, in deren alten Denkmälern die Wage eben so oft vorkömt als die andern Zeichen des Thierkreises.

Die Krankheiten im Herbste so bald die Sonne zurück gehet, sind durch den Scorpion bezeichnet worden, der seinen Stachel und sein Gift bey sich führet. Die Jagd des Wildes, welche die Alten vornahmen, nachdem das Laub abgefallen, konnte nicht besser

*) Man schneidet das Korn nicht, ehe es gelb wird.
Rubicunda Ceres medio succiditur aestu.
Der Namen Erigone, den man dieser Jungfer giebt schickt sich wohl zu den Aehren in ihrer Hand. Er bedeutet im Morgenlande die rothe Farbe, ergona, Dan. 5, 7. Die Alten haben demnach durch die Jungfer, oder eine röthliche Aehre in der Hand einer jungen Schnitterin die Erndtezeit andeuten wollen.

**) chela.

besser angedeutet werden als durch einen Mann der mit einem Pfeile oder einer Keule bewafnet ist. Der Wassermann ist ein sehr sichtbares Bild der Winterregen; und die gebundene oder im Netz gefangene Fische deuten auf die Fischerey die gegen den Frühling vortreflich ist.

Sollte es wohl nach dieser so natürlichen Erklärung des Ursprunges der zwölf himmlischen Zeichen möglich seyn, noch zu errathen, um welche Zeit man diese Namen zu brauchen angefangen? Die Ordnung welche wir in dem was im ganzen Jahre auf der Erde vorgeht, bemerket haben, ist bey nahe ebendieselbe in der Mitte der gemäßigten Zonen; allein gegen die Wendecirkel und die Gränzen der hitzigen Erdstriche ist sie ganz verschieden. In Aegypten zum Exempel ist die Zeit und Art der Saat und Erndte ganz anders, als in den gemäßigten Zonen. Hier säen wir im September und October, nachdem wir zuvor mühsam die Erde durchgearbeitet: in Aegypten ist es genug, daß man den Samen im November in den Schlamm wirft, den der Nil auf den Feldern zurück gelassen, und daß man ihn zudeckt, indem man mit einem leichten Pfluge eine seichte Furche darüber zieht*). An statt daß das Korn fast überall 9 bis 10 auch manchmal 11 Monate im Lande ist, ehe es kann geschnitten werden; so sind in Aegypten nur 4 oder 5 Monate nöthig um ohne Arbeit und Aufwand die reichlichsten und vollkommensten Erndten einzusamlen**). In

*) DIODOR. I.
**) *Ibid.*

In Oberägypten ist schon im März oder zu Anfange des Aprils alles eingebracht *) und in dem untern

*) Die sonst gelehrten und scharfsinnigen Verfasser des *Dictionnaire de Trevoux* wollen aus nicht allzusichern Nachrichten von Aegypten behaupten, daß, wenn der Nil zurück getreten, das Korn in zween Monaten gesäet werde, verwese, keime, blühe, reife, und geschnitten werde. Wenn dem also wäre, wie sie sagen, so würde das was ich hier zu beweisen habe, nur desto augenscheinlicher wahr seyn. Allein es ist schwer zu begreifen, wie das Korn in dieser kurzen Zeit, welche den ganzen Winter in Aegypten ausmachet, reifen könne; im December nehmlich, wo die Kälte zwar nie so groß ist, daß es stark gefrieren sollte, wo aber doch die Bäume manchmal ihr Laub verlieren. Ich habe die Sache nach den neuesten Berichten des Paul Lucas, des Drapper in seinem Africa, und des Herrn Maillet Consuls zu Cairo angeführet. Sie reden alle von einer sehr geringen Arbeit, und setzen die Erndte in Aegypten in den März und April. Sie stimmen in allem mit der Erzählung des PLINIUS *Hist. Nat.* L. 18. Sect. 47. und DIODORUS SICUL. *Bibl.* L. I. überein. Die Worte Diodors habe ich beinahe angeführt und übersetzt. Dieses ist die Stelle des PLINIUS: *Vulgò credebatur ab amnis decessu serere solitos: mox sues impellere, vestigiis semina deprimentes in madido solo. Et credo antiquitus factitatum. Nunc quoque non multum grauiora opera; Sed tamen inarari certum est abiecta prius semina in limo digressi amnis: hoc est Nouembri mense incipiente. Postea pauci runcant, quod botanismum vocant. Reliqua pars non nisi cum falce arua visit paulo ante Calendas Aprilis.* d. i. Man glaubte insgemein, die Aegyptier säeten gleich nach dem Zurücktreten des Nils in seine Ufer; und jagten hernach die Schweine auf die Aecker, daß sie mit ihren Füßen den Samen

untern Aegypten etwas später. Nun beziehet sich aber das Zeichen der Jungfrau oder der gelben Aehre welches die Erndte bedeutet, auf die Monate August und September: August und Erndte bedeuten in vielen Provinzen einerley. Die Namen des Thierkreises sind also in Aegypten nicht erfunden worden, weil sie eine Ordnung ausdrücken, welche mit der in diesen Gegenden nicht übereinkommt. Einen neuen Beweis findet man im Wassermanne, welcher Regen und den traurigen Winter bedeutet; da doch Aegypten fast keinen Regen kennet, und keine schönere Jahreszeit hat als den Winter. Dennoch haben auch sogar die

men in den noch nassen Leimen einträten. Ich glaube, das sey vordem also geschehen. (HERODOTVS versichert es von seiner Zeit ohngefehr 600 Jahre vor dem Plinio, in *Euterpe* n.42.) Auch heute zu Tage kostet es nicht viel Aufwand und Mühe. Indessen ist gewiß, daß wenn man den Samen in den Schlamm des Nils geworfen, nicht aber sogleich nach seinem Ablauf, sondern zu Anfange des Novembers: so bedecket man ihn mit dem Pfluge. Wenige Landleute nehmen sich die Mühe, und reissen das Unkraut aus. — Die andern kommen nach der Saat nicht eher auf ihre Aecker, bis sie zu Ende des Märzens mit der Sichel erscheinen.

In Niederägypten geschah die Erndte erst im April oder May. Und alle diese Anmerkungen stimmen mit dem überein, was im 32. v. des 9. Kap. im 2 B. Mose steht: daß der Hagel womit Moses gegen das Ende des Februars Niederägypten schlug, und welcher die Gerste und den Flachs die schon geschosset hatten, darnieder geschlagen, das Korn und den Dünkel verschonet, weil die Aehren noch nicht heraus waren.

die ältesten Aegyptier die Zeichen des Thierkreises gekannt. Ihre Denkmäler, welche man aus dem allerentferntesten Alterthume zu seyn erachtet, sind voller Figuren, worunter man den Krebs und den Steinbock vielfältig findet; ingleichen die Wage und den Scorpion; den Widder, den Stier, die Ziegen, den Löwen, die Jungfrau, und die andern alle. Sie bedienten sich also der Namen, welche schon erfunden waren, ehe sie die Ufer des Nils zu bewohnen angefangen. Und diese Betrachtung führet uns gleichsam bey der Hand in die Gefilde von Sennaar (Sinear), von welchen die Aegyptier und alle andere Familien welche die Erde wieder bevölkert, ausgegangen sind. Unter den Kindern Noah die in der Gegend um Babel vereiniget waren, muß man den ersten Gebrauch und die Benennung der himlischen Zeichen suchen: und nichts war auch in der That nothwendiger und besser ausgesonnen.

Die Arbeit und das Leben der Menschen, nachdem sie sich stark vermehret hatten, konnten nicht wohl eingerichtet werden, ohne den Lauf der Sonne genau zu kennen, und ihre verschiedene Stellungen leicht vorher zu wissen. Deswegen theilte man die Sterne, unter welchen man die Sonne auf und absteigen sahe, in zwölf gleiche Theile*); weil man bemerket hatte, daß sie dieselben in der Zeit einmal durchlief, in welcher der Mond ohngefähr

*) v. MACROB. in *somn. Scip.* l. I. 21, SEXT. EMPIRIC. *aduers. mathem. Spectacle de la Nature.* Tom. IV. part. 2. Ent. I.

gefehr zwölfmal herum kam. Also ward die ganze Reihe der Anstalten und Arbeiten, die das Volk in dem Laufe eines ganzen Jahres beschäftigen sollten, mit zwölf Worten ausgedrücket. Und wenn der Gebrauch dieser zwölf Worte, und der zwölf damit verbundenen Abtheilungen des Jahres auf die meisten Völker gekommen: so ist das ein neuer Beweis, daß er so wie sie alle selbst aus der gemeinen Quelle des menschlichen Geschlechtes geflossen ist.

IV.

Erfindung der symbolischen Schrift und Bildersprache.

Diese zwölf symbolische Namen, welche die zwölf Theile sowohl des Jahres als des Himmels andeuten, hatten einen ungemein großen Nutzen daß man nach denselben den Anfang zur Sat, Heu- und Kornerndte, der Jagd und andern gemeinschaftlichen Arbeiten einrichten konnte. Da sie der Seele zwölf Gegenstände und sehr sinnliche Figuren darstellten: so zeichnete man sie auf Schiefer oder andere Steine, damit deren Gebrauch bequemer würde. Es war dieses freilich nur ein ungestalter linienförmiger Umriß; jedoch da ein solcher Entwurf der Anfang eines jeden Gemäldes ist: so haben diese groben Umrisse der zwölf himlischen Zeichen allem Vermuthen nach zu Erfindung der Malerey Gelegenheit gegeben. Der Leser sieht aber leicht, daß solche öffentlich ausgestellte Bilder, um eine gewisse bestimmte Arbeit anzukündigen, oder zwey bis drey dieser zusammen

auf-

aufgestellten Bilder, die eine gewisse Anzahl Monathe zugleich andeuten sollten, dem Gemüthe etwas anders vorstelleten, als sie den Augen zeigten. Der Anblick des himlischen Löwen zeigte auf die schwüle Hitze des Sommers. Eine Jungfer mit der Wage *) in einer Hand bezeichnete die Erndtezeit, die Tag und Nachtgleiche, das Ende des Sommers und den Anfang des Herbstes. Sahe man die Wage und den Scorpion so bedeuteten sie die beiden auf die Tag und Nachtgleiche im Herbste folgenden Monate. Wir nähern uns also merklich dem Ursprunge der Schrift, weil diese Figuren eben sowohl als unsere jetzigen Züge, das Gemüthe mit ganz andern Dingen beschäfftigen, als diejenigen sind, welche das Auge siehet.

V.

Die gebräuchlichsten Sinnbilder. Geschmack an Allegorien.

Man sahe wie nützlich es sey eine leichte Figur, einen einzigen Zug öffentlich auszustellen, um einer großen Menge gleich auf einmal die Zeit genau anzugeben, in welcher gewisse Verrichtungen gemeinschaftlich vorgenommen, oder in welcher gewisse Festtage gehalten werden sollten. Dieser Gebrauch schien so bequem, daß man ihn nach und nach weiter ausdehnte, und zu ganz andern Dingen als der Zeitordnung und dem Kalender brauchte. Man ersann verschiedene geschickte Zeichen

*) Hier ist es noch nicht Zeit den Ursprung der Asträa zu suchen.

chen, dem Volke Wahrheiten beyzubringen, oder sie ihnen erinnerlich zu machen, durch gewisse Verhältnisse u. Aehnlichkeiten zwischen der Figur und der darunter verstandenen Sache. Zum Exempel, eines von den ältesten Sinnbildern; denn es ist allgemein worden; ist das Feuer, welches man an dem Orte wo das Volk sich versamlen sollte beständig unterhielt. Nichts war geschickter ihnen einen sinnlichen Begriff von der Macht der Schönheit, der Reinigkeit und der Ewigkeit des Wesens zu geben, welches sie anzubeten kamen. Dieß prächtige Sinnbild ist im ganzen Morgenlande im Gebrauch gewesen. Die Perser *) betrachteten es als das vollkommenste Bild der Gottheit. Zoroaster führte diesen Gebrauch unter dem Darius Hystaspes nicht zuerst ein; sondern er erweiterte nur eine lange vor ihm schon eingeführte Gewohnheit durch neue Absichten. Die (Prytanea) Rathhäuser der Griechen waren beständig brennende Feuerherde; die Vesta der Hetrusker, Sabiner und Römer war eben das. **) Diese Gewohnheit hat man in Peru und andern Orten in America wieder gefunden ***). Moses behielt das ewige Feuer im Allerheiligsten unter den Gebräuchen bey, welche er den Israeliten vorschrieb und bis auf die kleinsten

*) S. HYDE de *relig. Perf. Les Contumes de Zoroastre sous Darius Histaspes.* PRIDEAUX *hist. des Juifs.*

**) *Nec tu aliud Vestam nisi viuam intellige flammam.* OVID, *Fast.*

***) S. *les Moeurs des Sauvages du P.* L' AFFITEAU.

kleinsten Umstände bestimmte *). Eben dieses so nachdrückliche, so edle und das Volk zum Irthum zu verleiten so wenig geschickte Sinnbild findet sich noch heute zu Tage in allen unsern Tempeln.

Diese Lehrart, da man eine Sache nennt oder zeigt, und viel andere darunter zu verstehen giebt, ist dasjenige, was bey den Morgenländern den Geschmack an Gleichnissen (Allegorien) eingeführt hat. Sehr lange haben sie die Gewohnheit beybehalten, alles unter Bildern zu lehren, welche durch ein geheimnißvolles Ansehen die Neugier rege zu machen, und hernach den angewandten Fleiß durch das Vergnügen die darunter verborgene Wahrheit zu entdecken belohnen.

Pythagoras, der die Morgenländer durchreiset hatte, brachte diese Lehrart mit nach Italien. Unser Heiland selbst hat sich ihrer oft bedient, wenn er die Wahrheit den Unachtsamen verbergen, und die welche sie aufrichtig liebten erwecken wollte, ihn um eine Erklärung zu bitten.

VI.

Andere Spuren des Alterthums symbolischer Figuren.

Die Allgemeinheit dieser Zeichen beweiset sehr wohl, daß sie sehr alt sind, und man kann sogar den Schluß machen, daß sie weil sie überall im Gebrauche gewesen und noch sind, aus den ersten und ältesten Zeiten herkommen. Ueberall und zu allen Zeiten hat man dem Volke den Verkauf einer

*) 3B. Mos. 6, 12.13.

ner oder der andern Waare, durch die Ausstellung einer Krone oder eines Kranzes von diesem oder jenem Laube vor einer Thüre, auf einem Wagen, oder an einer Stange angekündiget. Zu allen Zeiten und an allen Orten pflegt man ein Fest, einen Heereszug, eine Schlacht, durch den Anblick eines vor dem Zelte des Feldherrn aufgesteckten Roßschweifes, einer Fahne, eines Adlers, eines Blumenkranzes, einer Hand voll wollner Fäden von gewissen Farben, oder endlich durch ein ander Zeichen, das man unter sich ausgemacht und an dem vornehmsten Thurme einer Stadt aufgestellet, bekannt zu machen. In der Gewohnheit, welche die Guebern, asiatische und in Persien und Indien zerstreute Völker, noch haben, vor einem beständig unterhaltenen Feuer niederzufallen *), finden wir den alten Unterricht wieder, den man dem Volke gab, ihr Vertrauen ihre Anbetungen auf das allmächtige Wesen zu richten, welches fort und fort vor unsre Bedürfnisse wachet.

Die Sorgfalt, mit welcher diese Guebern allen denen die sie der Abgötterey beschuldigen erklären, Gott sey es und nicht das Feuer, welches sie anbeten, giebt uns die erste Absicht dieses Bildes oder Zeichens nur noch desto besser zu erkennen. Die ungestalten Figuren, die man in den Versamlungen des Volks in Japan, Formosa, China und Indien aufstellet, sind blos deswegen mit einer Menge Armen umgeben, damit sie eben so viel Sinnbilder oder verschiedene Merkzeichen halten können.

*) V. HYDE *de relig. Persar.*

Ein Arm hält einen Schlüssel, ein anderer gewisse Blumen, noch ein anderer ein Schwert, dieser einen Oelzweig, jener irgend eine andere bekannte Sache. Man siehet leicht, daß die Arme deswegen vervielfältigt worden, damit nicht der besondern Merkbilder zu viel werden möchten, und daß alle diese Sinnbilder so vielerley Zeichen sind.

Was konnte ein Schlüssel wohl anders bedeuten, als den Anfang des Jahres, eines Festes, eines zu haltenden Gerichts, oder einer andern öffentlichen Handlung? Die Bedeutung wurde durch den Zusatz eines Degens, einer Wage, eines Laubwerks wie es sich für diese oder jene Jahreszeit schickte, bestimmet. Die erste Bestimmung dieser Zeichen kann durch die grobe Unwissenheit nicht verdunkelt werden, welche, da man gewohnt war sie beständig an dem herlichsten Orte gottesdienstlicher Zusammenkünfte zu sehen, nach und nach Nebenbegriffe und eingebildete Kräfte damit verbunden hat.

Wenn dieser Misbrauch alter symbolischer Figuren eben so richtig bewiesen wäre, als er wahrscheinlich und dem Unverstande des Volkes gemäß ist: so würden wir die leichteste Ursache, und die allgemeinste Veranlassung zu der Thorheit entdecket haben, die fast bey allen Nationen gefunden worden, nehmlich Gestalten der Männer, Weiber, Thiere, Sterne, Pflanzen zu verehren. Allein, noch sind wir nicht berechtiget hierinnen einen gewissen Ausspruch zu thun. Wir müssen Denkmäler und wirkliche Beweise haben, wenn die

bloße

bloße Wahrscheinlichkeit zur historischen Gewisheit werden soll.

Ist irgend ein Land in der Welt, wo die Bilder sehr im Gebrauch gewesen, und dessen Sitten viele Nachahmer gefunden, so ist es Aegyptenland: und wir werden wohl thun, wenn wir daselbst die Beweise unserer Historie oder den Fortgang der symbolischen Schrift aufsuchen.

VII.

Ursprung der ägyptischen Bilderschrift. Das Labyrinth.

So lange bis wir einiges Licht finden, das uns ausmachen helfe, ob Menes und Thot, denen alle weltliche Schriftsteller den Anfang der ägyptischen Regierung beylegen, historische oder fabelhafte Personen sind: kann es uns genug seyn, wenn wir versichern können, daß Aegypten sowohl von den heiligen als weltlichen Schriftstellen das Land Cham genennet werde *), entweder weil Cham sich dahin gewendet, oder weil derjenige von seinen Söhnen, den die heilige Schrift Mizraim nennet, den Namen seines Vaters unsterblich machen wollen, indem er ihn der Colonie die er an den Ufern des Nils aufrichtete, gab.

Nebst der Verehrung eines einzigen Gottes, den Opfern und andern gemeinschaftlichen Gebräu-

*) *Chemia*, beym PLUTARCHO *de Iside et Osiride. Terra Cham.* Pſ. 104. *Tabernacula Cham.* Pſ. 77.

chen, behielt Mizraim*) unter seinem Volke auch die schon alte Weise bey, die Versamlungen und noth=

*) Dieser Name, welcher ein dualis ist, und zween, und viel andere, welche plurales sind und viele bedeuten, als Cethim, Dodanim, Ludim, sind eigentlich Völkernamen. Warum giebt sie denn aber die heilige Schrift sogar den Erzvätern? Ich glaube mit Grunde behaupten zu können, daß die meisten Namen der Erzväter nicht sowohl ihre eigentliche Namen sind die sie im Leben geführet, als vielmehr **Zunamen**, die man ihnen nach dem Tode gegeben, um das Andenken ihrer Begebenheiten durch ein Wort zu erhalten, welches geschickt wäre, das wichtigste in denselben zu bemerken. Also hat einer von ihnen den Zunamen **Heber**, der **Mann von Jenseits**, weil zu seiner Zeit das ganze menschliche Geschlecht noch **Jenseits** des Euphrats wohnte. Hingegen sein Sohn führt den **Zunamen Phaleg**, das heißt, **Zerstreuung**, um die Trennung der Familie des Noah anzudeuten die bisher noch in Chaldäa beysammen gewesen war. Aus einer ähnlichen Ursache hat man einem von den Kindern Sems und einem von den Nachkommen Chams den **Zunamen Ludim** gegeben, welches **Krümmen** oder **Umwege** bedeutet; dem ersten, weil er eine Colonie an den **krummen** Ufern des Meanders errichtet, und dem andern, weil er seine in Aethiopien bey den großen **Krümmungen** des Nils angeleget. Alle diese Namen in der mehrern Zahl (pluralis) und Mizraim insbesondere, bezeichnen verschiedene Erzväter, durch das Andenken der Völker deren Häupter sie sind, und durch den Umstand des Landes wo sie sich niedergelassen haben. Diese Anmerkung ist wichtig, denn sie zeiget uns wie sorgfältig man die Geschichte aufbehalten, und durch was für Mittel die Ueberlieferung der großen Begebenheiten sich erhalten und fortgepflanzt habe. Funfzig Worte waren leicht zu behal=

nothwendige Einrichtungen durch Bilderzeichen und öffentliche Ausstellungen anzukündigen. Allein die besondern Bedürfnisse dieses Landes gaben Gelegenheit, neue Zeichen zu erfinnen.

Nun wollen wir uns nach Aegypten begeben, und uns in die nächsten Zeiten nach der Verwirrung der Sprachen versetzen. Und wenn wir verstehen wollen, was man den Aegyptiern mit den Figuren die man ihnen öffentlich vor Augen stellete zu erkennen geben wollen, so laßt uns zuerst die vornehmsten Gegenstände ihrer Religion, ihre vornehmsten Gewohnheiten und ihre dringendsten Bedürfnisse kennen lernen.

Die Nachkommen Noah die sich in Aegypten fest setzeten, hatten damals mit allen andern Familien einerley Gewohnheiten und einerley Religion. Sie beteten den Schöpfer an; sie versamleten sich am Neumonde, ihn öffentlich vor seine reiche Gaben und wunderbare Vorsorge zu preisen, welche alle dem Menschen nöthige Bedürfnisse täglich von neuem giebt. Nach dem Gebete und Opfer aßen sie mit einander. Sie glaubeten und

D 4 hoffeten

behalten, und funfzig solche Worte enthielten eine gar ausführliche Geschichte. Daher kömmt es, daß allein das 10. Kapitel des ersten Buches Mosis, welches die bloßen Namen der Nachkommen des Noah Mann für Mann hinsetzt, eine umständlichere und tausendmal hinlänglichere Nachricht von dem Ursprunge der Völker giebt, als die ganze griechische und römische Gelehrsamkeit, worinnen der wahre Ursprung der Dinge ganz verstellt und unkenntlich ist.

hoffeten eine Auferstehung des Leibes *), und ein besseres Leben, wo sie den Lohn empfangen würden für das Gute welches sie in diesem gethan hätten. Zufolge dieser Hoffnung giengen die Aegypter mit ihren Leichen auf eine ehrliche Weise um, weil sie wußten, daß sie von Gott bestimmt wären, sich einmal aus dem Staube wieder zu erheben, und in einen ganz andern Zustand über zu gehen. Hierauf gründet sich die Hochachtung gegen die Todten, welche mit dem Speis- und Trankopfer von Brodt und Wein aus Chaldäa, das ist aus der Wiege der Nationen, sich in alle Lande der Welt ausgebreitet hat. Denn obgleich die Gründe dieses Gebrauchs sowohl durch fremde Begriffe als durch Verschiedenheit in der Erziehung sehr verfälscht worden; so sind doch die Leichengepränge an sich ein durchgängig angenommener Gebrauch, und fließen aus einem gemeinschaftlichen Grundsatze.

Allein die besondere Beschaffenheit Aegyptenlandes, welches der Nil alle Jahre gegen die Mitte des Sommers überschwemmet, nöthigte diese Völker mehr Vorsicht anzuwenden, als man anderwärts brauchte, um zu hindern, daß die Gräber ihrer Väter nicht schleunig zerstöret würden. Daher bemühten sie sich ihre Grabmäler vor allen Anfällen sicher zu stellen, auch die Leichen selbst vor der Fäulniß zu bewahren. In dieser Absicht wurden sie einbalsamiret, und nachdem sie solche in Binden die mit aromatischen Säften getränkt waren,

*) Es sollte ihm doch wohl schwer fallen, diesen Beweis zu führen. Ueb.

waren, feſt eingewickelt, ſo legten ſie ſie gewöhnlicher maßen in Gewölber *), welche in die Tiefe der Felſen oder in eine Art Tuffſteine, die unter dem Sande des platten Aegyptenlandes gefunden wird, künſtlich ausgehauen waren, oder auch unter große Laſten von Steinen und Ziegeln, in welche das Waſſer nicht eindringen, oder die auch ſo erhaben waren, daß es nicht hinan reichen konnte. Die beſondere Vorſicht welche ſie auf die Dauerhaftigkeit der Grabmäler beſonders ihrer Könige wendeten, hat verſchiedene dieſer Denkmäler noch bis auf dieſen Tag erhalten. Die äußern Wände derſelben wurden gegen einander geſenket, und ſchräge zugeführet, und daraus entſtunden die Piramiden, die eben ſo geſchickt waren, durch eine majeſtätiſche Bauart die Augen zu reitzen, als durch eine unbezwingliche Feſtigkeit den Anfällen der Zeit zu widerſtehen. Sie ſind auch das einzige Werk aus dieſen entfernten Zeiten, welches bis auf die unſere ſich erhalten hat. Ihr Alterthum iſt unſtreitig: und unter den Bildern welche an den Wänden vieler ſolchen Gebäude gezeichnet ſind, findet man ſehr oft die Figuren des Widders, des Stiers, der Ziegen, des Krebſes, des Löwens, der Jungfrau, der Wage, des Scorpions und anderer Himmelszeichen. Einige derſelben ſind abgekürzt und eben ſo gebildet, wie ſie die heutigen Sternkundiger vorſtellen. Wir haben ſchon anderwärts angemerket, daß das Zeichen der Jungfrau, d. i. der Erndte, ſich ganz und gar

*) S. MAILLET *deſcription de l'Egypte lettr. 7.*

nicht zur ägyptischen Erndtezeit schicke. Dieses giebt zu erkennen, daß die ersten Bewohner Aegyptenlandes die Namen des Thierkreises nicht erfunden, sondern angenommen oder beybehalten haben. Man siehet auch aus dem was wir eben angeführet, daß eben diese Ursache welche sie genöthiget ihre Städte und Flecken auf den Höhen anzulegen, sie auch gezwungen ihre Todten einzusalben, und die Gräber hoch auf zu führen, oder sie in lebendigen Felsen so fest verwahrt anzulegen, daß keine Feuchtigkeit hinein dringen können. Ihr vornehmster Endzweck war alles so dauerhaft zu machen als möglich war. Allein sie sind nicht die Erfinder weder der Häuser noch der Gräber, noch der Leichengepränge noch der Opfer. Von ihnen haben wir weder den öffentlichen Gottesdienst noch die Ordnung der Festtage, noch die Speis- und Trankopfer, noch die Erwartung eines bessern Lebens. Es ist augenscheinlich, daß der Gottesdienst viel älter ist als die Aegyptier. Die Stifter dieser Colonie haben weder den Thierkreis noch die ersten Bilderzeichen erfunden. Allein den Fortgang und das Regelmäßige der Mahlerey und Schreiberey haben wir den Aegyptiern zu danken, weil sie nehmlich die Sternkunde ganz besonders nöthig hatten.

Cham und seine Kinder die an den Ufern des Nils und in ganz Niederägypten sich niedergelassen, versuchten anfänglich das Land daselbst nach den Jahrszeiten und wie es anderwärts gebräuchlich war zu bauen. Weil der Erdboden überaus sandicht und trocken war, so hielten sie ihn nicht für

für geschickt Korn zu tragen. Sie säeten im Frühlinge Gerste und Hülsenfrüchte. Mit Freuden sahen sie, daß ihre Felder sich gar bald mit dickem Grün überzogen. Die Aehren kamen bald überall hervor, und versprachen eine reichliche Erndte. Allein fast alle Jahre kam im März oder April aus Aethiopien*) ein reissender und ansteckender Wind, der die Gärten verwüstete, die Gerste darnieder warf und sie bisweilen ausriß: versuchten sie dem Uebel durch eine zwote Arbeit abzuhelfen und säeten sie von neuem; so ward ihre Hoffnung durch die fast untrügliche Ankunft eines Nordwindes der die Hitze mäßigte von neuem belebet. Alles schien nunmehr glücklich fortzukommen. Sie versprachen sich eine viel reichlichere Erndte als jene die sie verlohren hatten. Allein da sie sich fertig machten die Sichel daran zu legen, so wuchs in der trockensten Jahreszeit, ohne den mindesten Anschein zum Regen, ihr Strom zu ihrem größten Erstaunen an, trat plötzlich aus seinen Ufern, und nahm ihnen den Vorrath, den sie schon sicher zu besitzen glaubten hinweg. Das Wasser stieg bis zur Höhe von 12, 14 ja wohl bis 16 Ellen, bedeckte alle ihre Felder, und riß ihr Vieh und bisweilen die Einwohner selbst mit sich fort. Die Ueberschwemmung dauerte 10, bis 11 Wochen und oft noch länger. Diejenigen, welche sich bey Zeiten an hohe Oerter geflüchtet, oder sich

*) S. DRAPPER und MAILLET. PLINIUS sagt ohne Grund, daß Aegypten keine Sudwinde habe. *Non sentit austris.* L. II. c. 45.

Sie bemerkten von Jahr zu Jahr, daß allemal ein gewisser Wind *) vor der Ueberschwemmung vorhergienge, der, indem er um die Zeit da die Sonne durch den Krebs gehet, von Norden gegen Süden blies, die Dünste gegen Mittag trieb und sie in der Mitten des Landes **) wo der Nil herkömmt zusammenbrachte: welches denn daselbst große Regen erzeugte, durch welche der Strom aufschwoll, und hernach sich über ganz Aegyptenland ergoß, ohne daß es hier im geringsten geregnet hätte. Vielleicht begriffen sie diese Reihe von Wirkungen nicht, so wie wir sie eben vorgetragen. Jedoch, ohne vergebliche Untersuchungen über die Ursache und die Hervorbringung der Wirkung anzustellen, bemerkten sie doch, daß allemal auf dem Nordwind die Ueberschwemmung folgte, und daß sie nach dem Verhältnisse der Stärke und Dauer des Windes, die nicht alle Jahre gleich waren, auch stärker oder schwächer wäre. Dieser Wind welcher ein untrügliches Zeichen des anwachsenden Wassers war, dienete den Einwohnern gar bald zu einer Richtschnur.

Allein noch fehlte es ihnen an einem sichern Mittel die Zeit genau zu wissen, wenn sie ihren Vorrath bereit halten und die Höhen einnehmen sollten um sich und ihre Heerden daselbst in Sicherheit zu stellen. Der Mond that ihnen keine Dienste sich hierinnen einzurichten: daher nahmen sie

*) Er heißt darum *etesiae*, weil er jährlich wieder kommt, von *Etos* ein Jahr.

**) In Aethiopien, jetzo Nubien und Abyßinien.

ihre Zuflucht zu den Sternen, deren Bewegung ein Jahr wie das andere ist.

Das Austreten des Stroms aus seinen Ufern erfolgte einige Tage eher oder später als die Sonne sich im Gestirne des Löwen befand. Frühe sind die fordern Sterne des Krebses 30 und mehr Grade von der Sonne die im Löwen stehet entfernet, und fangen an aus ihren Stralen heraus zu gehen. Da sie aber sehr klein sind, kann man sie nur schwerlich erkennen. Also waren sie auch nicht geschickt dem Volke zur Regel zu dienen. Ueber ihnen aber, obgleich in einer ziemlichen südlichen Entfernung vom Thierkreise und noch einige Wochen nachdem sie aufgegangen, sieht man früh einen der glänzendsten Sterne am Himmel über den Horizont herauf gehen, wo er nicht vielleicht gar der größte und schönste ist. Er erscheinet kurz vor dem Aufgang der Sonne, die ihn seit einen oder zwey Monaten fast ganz unsichtbar gemacht hatte. Die Aegypter wählten also den Aufgang und Anblick dieses prächtigen Sternes bey dem Anbruche des Tages, als ein gewisses Zeichen des Durchganges der Sonne durch das Gestirn des Löwen und der angehenden Ueberschwemmung. Dieser Stern ward nun das allgemeine öffentliche Zeichen worauf ein jeder sehen mußte, um seinen Vorrath von Lebensmitteln in Bereitschaft zu halten und die rechte Zeie auf die Höhen sich zu begeben, nicht zu versäumen. Da er nur eine sehr kurze Zeit bey dem Anbruche der Morgenröthe über dem Horizonte gesehen wird, welche da sie immer heller wird verursachet daß er bald wieder verschwindet:

sa

o schien dieser Stern sich den Aegyptern blos deswegen zu zeigen, um ihnen die Ueberschwemmung welche bald nach seinem Aufgange kommen würde anzusagen. Er that also dasjenige in Ansehung einer jeden Familie, was ein treuer Hund thut der dem ganzen Hause die Ankunft des Diebes anzeiget. Sie gaben daher diesem Sterne zween Namen, welche eine ganz natürliche Beziehung auf den Dienst hatten, den er ihnen leistete. Er warnete sie vor der Gefahr: daher nannten sie ihn *Thaaut* oder *Tayaut*, den **Hund**. Sie nenneten ihn auch den **Beller**, den **Erinnerer**, ägyptisch *Anubis*, phönizisch *Hannobeach*. Man sieht hieraus, welches ich beyläufig anmerke, die Aehnlichkeit beider Sprachen, ungeachtet des großen Unterscheides in vielen Worten, und vornehmlich in der Aussprache, wodurch sie ganz von einander unterschieden zu seyn scheinen. Noch bis auf diesen Tag nennen wir diesen Stern *Canicula*, (den Hund) welches eben der Name ist. Die Gefahr für welcher er die Aegypter warnete, war das schnelle Austreten des Nils; daher gab das Volk fleißig acht auf die Zeit, da der Stern aus den Stralen der Sonne heraus trat und früh am Horizonte erschien. Die unfehlbare Verbindung zwischen dem Anblicke dieses Sterns und dem Austreten des Stroms aus seinem Bette bewog das Volk ihn noch gewöhnlicher den **Nilstern** oder kürzer den **Nil** zu nennen *).

Die

*) Aegyptisch und hebräisch *Sihor*, griechisch σείριος, und lateinisch *Sirius*. Die Hebräer welche in Aegypten

Die Einwohner, welche auf die Erinnerung des Hundsternes und des Nordwindes in ihre Städte entflohen waren, blieben zween Monate und drüber bis zum völligen Verlaufen des Wassers ganz müßig. Die glücklich gemachte Probe im Herbste oder mit Winters Anfange zu säen und im März zu erndten, machte daß sie nach dem Falle des Nils seufzeten. Der Landmann hatte bis nach dem Abflusse des Wassers beynahe gar nichts zu thun. Vor der Ueberschwemmung bestund also die Klugheit der Aegyptier darinn, daß sie Acht hatten auf das Ende der Frühlingswinde, die Wiederkunft der Nordwinde welche mit dem Sommer anfiengen, und endlich den Aufgang des Hundsternes, welcher Umstand für sie der wichtigste Punkt am ganzen Himmel war. Während der Unthätigkeit der Einwohner nach dem Austreten des Stromes beruhte ihre Klugheit auf Bemerkung der wiederkehrenden Mittagswinde, welche gemäßigter als die Frühlingswinde waren, und welche den Abfluß des Stromes in das mittelländische Meer beförderten, vermittelst ihrer Uebereinstimmung mit dem Laufe des Stromes, der vom Mittage nach Mitternacht gehet *).

Zweytens

pten den alten Namen des Stroms gelernet hatten, nennen ihn insgemein *Sibor*, Jes. 13, 3. Jerem. 1, 18. und das ist auch der gemeine Name des Hundsternes. Der Name *Sothis* oder *Thotes*, ist eben derselbe, mit dem andern *Thot*, der Hund, nur daß er anders ausgesprochen wird.

*) Ὅταν αὖται (πνοαὶ νότιοι) τῶν ἐτησίων ἐπικρατήσωσι, τὰ νέφη πρὸς τὴν Αἰθιοπίαν ἐλαυνόντων καὶ κωλύσωσι τὰς τὸν Νεῖλον αὔξοντας ὄμβρους καταῤῥαγῆναι etc. *Si* (flatus

weytens untersuchten sie mit einer Stange die
iefe des Stromes, um zu wissen, ob sie dick
der dünne säen sollten, nach der größern oder
eringern Menge Schlamms, welcher immer mit
er Stärke des Anwachses im Verhältniß stand; ob
e gar nicht säen sollten, wenn die Ueberschwem-
mung zu klein war, und den ägyptischen Sand
ganz dürre und ohne Säfte gelassen hatte, oder
b sie wenn sie zu stark war, bis in den Decem-
er und Januar dauren würde; endlich auch wie
ie ihr Verhalten in Ansehung der verschiedenen
Gegenden nach der Ungleichheit des Bodens än-
dern sollten, mit einem Worte, wie sie nach der
Höhe des Wassers die Vorbereitungen zu der wich-
tigsten Arbeit des ganzen Jahres mit Verstand
und Ueberlegung einzurichten hätten *). Eben
die

tus austrini) *vincant Etesias a quibus versus Aethiopiam nubes pelluntur, prohibeantque imbres decidere quibus Nilus augetur etc.* PLVTARCHVS, de *Isid. et Osir.* S. die Beschreibung Aegyptenlandes des Herrn Maillet im 9. Briefe.

*) *Auctus - - - mensurae notis deprehenduntur. Iustum incrementum est cubitorum 16. Minores aquae non omnia rigant; ampliores detinent tardius recedendo. Hae serendi tempora absumunt solo madente; illae non dant sitiente. Vtrumque reputat prouincia. In 12. cubitis famem sentit. in 13. etiamnum esurit. 14. cubita hilaritatem afferunt, 15. securitatem, 16. delicias.* PLINIVS L. V. c. 9. Es ergiebt sich aus den Anmerkungen des Herrn Maillet Consuls zu Cairo in seiner Beschreibung Aegyptenlandes, daß der alte ägyptische Fuß weit größer gewesen als unser. Dieß kann genug seyn,

 ohne

die Nothwendigkeit, welche die Aegypter zu Beobachtern und einigermaßen zu Astronomen machte, lehrte sie auch mahlen und schreiben. Die Beobachtung des Himmels hatte sie endlich gelehret den Ackerbau einzurichten, der durch seine dem Lande ganz eigene und anderswo nicht gesehene Verfassung, ihnen so oft unterbrochen und schwer geworden war. Die Gewohnheit dem Sterne der ihnen zu so gelegener Zeit Nachricht gab, den Namen Hund beyzulegen, und andern Dingen die ihnen gleichfalls zur Richtschnur dienten, andere symbolische Namen zu geben, leitete sie ganz natürlich an, die Figuren einigermaßen so hin zu entwerfen, damit sie dem ganzen Volke was sie gemeinschaftlich thun sollten und die jährlichen Begebenheiten, bey denen es zu irren gefährlich war, zu verstehen geben könnten.

Die Bequemlichkeit die diese Zeichen hatten, vermehrte sie, und bald wurden alle Theile des Himmels, der Luft, des Landbaues daran ihnen am meisten gelegen war, und deren Kenntniß zuverläßig seyn mußte, durch Zeichen ausgedrückt, die mit ihnen eine sinnliche Aehnlichkeit hatten, und vornehmlich durch Gestalten der Thiere, weil sie die bekanntesten und am leichtesten zu entwerfen waren.

Anfänglich bemühete man sich so viel Zeichen die leicht zu fassen und zu behalten wären, zu erfinden, als Regeln zu beobachten wären, um die Zeit

ohne eine längere Abhandlung, das alte Maß des Nils mit dem Neuern zu vergleichen.

it des Abzuges nicht zu versäumen, noch in der t der Aussat nach dem Maße der Ueberschwem- ung zu fehlen. Und da das Urtheil und die hätzung von der Dauer des jährlichen Windes d der Tiefe des Nils, wenn man sie dem Er- ssen des gemeinen Volkes überlassen wollen, sehr gewiß gewesen seyn würden; so wählete man e Gesellschaft von etlichen Personen die mit die- einzigen Sorge beschäfftigt waren. Diese Ge- schaft bestimmete und zeichnete auf einen Stein visse Zeichen welche geschickt waren, die verschie- ien Umstände die von einem Jahre zum andern) änderten, auszudrücken, damit sie dem Volke en kurzen und leichten Unterricht von dem was zu thun hatte, geben möchten.

Dieß ist der Ursprung des Priesterordens der Aegypten so alt ist, und dessen wichtigste Be- äfftigung jederzeit gewesen den Himmel zu beob-)ten und die Bewegung der Winde zu bemerken. ieß ist der Ursprung des berühmten **Thurmes**, diese Gesellschaft wohnte, und wo man die innbilder der mancherley Arbeiten, und der öf- ntlichen Einrichtungen sorgfältig entwarf: Sinn- der die in der Folge da ihre Bedeutung vergessen rden, ein so geheimnißvolles Ansehen erhielten. iese Wohnung, an deren Anlage und Bau man t der Zeit viel besserte, hieß damals ohne alles heimniß, nur schlechtweg **Labyrinth**, d. i. **Thurm** *).

*) *Biranta* Thurn, mit vorgesetztem Artickel oder dem Affix *Labiranta*, der Thurn, der Pallast, 2 Chron. 17, 11.

VIII.

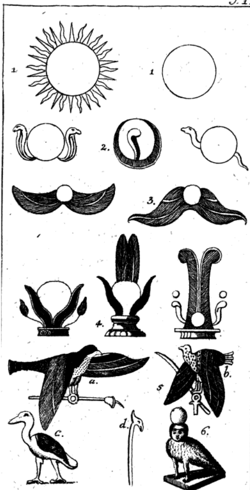
Nähere Beschreibung der ägyptischen Sinnbilder.

Wenn wir nunmehr auf eine vernünftige Art einige von den gebräuchlichsten ägyptischen Sinnbildern errathen wollen: so müssen wir, wie mich dünkt, ihre Auslegung nicht in den Begriffen des göttlichen Plato, noch in der Geisterlehre des Porphyrius oder Jamblichius, noch in der Metaphysik einiger neuern Weltweisen suchen. Wir wollen die Bedürfnisse der ägyptischen Colonien deswegen zu Rathe ziehen. Da ist es, wo man natürlicher Weise die Bedeutung der Bilder aufsuchen muß, die man der ganzen Versamlung des Volkes vor Augen stellete.

Wir haben eben gesehen, daß der Ackerbau der Aegypter und ihr davon abhängendes Leben sehr genau verbunden war mit der Bemerkung 1. der Winde, 2. des Aufgangs des Hundsterns, 3. des Wachsthums der Ueberschwemmung. Auf diese drey Umstände also, und nicht auf eine unverständliche Metaphysik, wird die Gesellschaft der Priester und Sternkundigen die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes gezogen haben, als ohne welche Aegypten sich ohne Sicherheit und Brodt befunden haben würde. Allein, wie will man den Wind malen? wie soll man den Nordwind von dem Südwinde unterscheiden? wie soll man Dinge anzeigen, die man nicht sehen kann?

Die Vögel sind durch die Leichtigkeit mit der sie die Lüfte durchstreichen, das natürlichste Bild des Windes. Die Fittige der Winde in der

Schrift



Die Siñbilder Gottes. 2. Gott Urheber des Lebens. 3. Gott Herr
ler Luft. 4. Gott Regent der Jahrszeiten. 5. Siñbilder der Win=
'e. a. der Sperber. b. die Heñe aus Numidien. c die Ibis. d.
'er Wiedhopfenkopf. 6. die Ankündigung eines Festes zur Er=
haltung eines gewissen Windes.

Schrift *) bedeuten die Schnelligkeit ihres Zu-
es, und den emsigen Dienst den sie dem Schö-
fer erweisen. Da es Vögel giebt, die zu ge-
issen Zeiten in kältere Länder gehen, andere die
h in warme und gemäßigte begeben, und da alle
ne besondere ihrem Geschlechte eigene Lebensart
iben: so begnügte man sich nicht blos die Vögel
wählen um überhaupt ein Zeichen des Windes
seyn, sondern man bezeichnete auch die verschie-
nen Winde die man nicht malen konnte, indem
an jeden besonders und auf eine ihm eigene Art
rch die Figur der Vögel vorstellete, die mit diesem
Vinde ein eigenes genaues Verhältniß hatten.

Ich will jetzt nicht ausmachen, welche Winde
an durch den Raben, den Ibis, welcher eine
t von Störchen war, die numidische Henne
d andere Vögel angedeutet, die man auf den
yptischen Denkmälern so oft findet. Wir wis-
weder die natürliche Geschichte in Africa noch
Umstände darinnen die alten Aegyptier sich be-
den so genau, daß wir die Erklärung aller ih-
Sinnbilder unternehmen könnten. Allein die
utung einiger wird genug seyn zu zeigen, daß
mit den andern die wir nicht verstehen, eben die
wandniß gehabt. Der Sperber und der Wie-
opf waren die Namen und symbolischen Figu-
welche man den beiden Winden gab, auf de-
Wiederkunft die Aegyptier am meisten Acht
en mußten. Ein Sperber bezeichnete den küh-
Nordwind der mit Anfange des Sommers die
nste gegen Mittag treibt, Aethiopien mit dicken
Wolken

) Ps. 17, n. 103, 3.

Wolken bedecket, sie daselbst in Regen auflöset, und dadurch verursachet, daß der Nil in seinem ganzen Laufe aufschwillt. Der Wiedehopf hingegen bezeichnete den Südwind, der den Ablauf des Wassers beförderte, und dessen Wiederkunft die Abtheilung der Ländereyen und die Satzeit ankündigte. Jedoch, dieß alles wird man mir auf mein Wort nicht glauben: Ich muß einige Aehnlichkeit oder besondere Gleichheit zwischen dem Sperber und Nordwinde, zwischen dem Wiedehopf und Südwinde beybringen.

Die Naturkündiger bemerken, daß der Sperber gern gegen Norden sich aufhalte; wenn aber der Frühling kömt, und er sich mauset, fliege er gegen Mittag mit ausgebreiteten Flügeln, und richte sein Gesicht nach der Gegend von der ein warmer Wind herkömt, welches das Ausfallen seines alten Gefieders befördert, und ihm seine jugendliche Munterkeit wieder giebt. In dem entferntesten Alterthume und noch vor Mosen hatten die Araber, der Aegypter Nachbarn und Bundesgenossen, von dem Sperber eben die Begriffe, welche unsere Naturforscher uns von ihm geben. In der Rede Gottes an den Hiob, wo er ihm zeiget, nicht der Mensch, sondern der Schöpfer sey es, welcher durch eine besondere Vorsehung alle Theile der Natur verschieden gemacht, und die Neigungen der Thiere zum Besten geordnet, spricht er zu ihm: **Schüttelt der Habicht durch deinen Verstand seine alten Federn ab, und um ihrer los zu werden breitet er seine Flügel**

tegen Mittag aus *). Dieser Vogel war also
urch die Richtung seines Fluges bey zurückkehren=
er Wärme ein ganz natürliches Sinnbild des jährli=
)en Windes, der von Norden gegen Süden zur
eit der Sonnenwende des Sommers bläst, und
er durch die Wirkung dieser Richtung den Aegy=
tern so sehr wichtig wurde.

Der Wiedehopf hingegen geht von Süden nach
lorden. Er lebt von den Würmchen die aus
m Schlamme des Nils in unzählbarer Menge
ıskriechen **); unzähliche Arten Schnaken,
Jassermücken und anderes Ungeziefer sucht vor=
hmlich das stillstehende Wasser, und folglich auch
n ausgetretenen Nil um seine Eyer darein zu le=
n, die nicht besser als in dem von der Sonne,
ıchdem der Strom in seine Ufer zurück getreten,
hitzten Schlamme ausgebrütet werden. Der
Jiedehopf eilt alsdenn in alle die Stellen die das
Jasser nur erst verlassen hat; da nimt er die Zeit
d den Ort fleißig in Acht, wo ihm die auskrie=
nde Gewürme einen leichten Fraß darbieten,
vor das geflügelte Thierchen, welches unter der
ut des Wurms und hernach in der Hülle der
)mphe verhüllet ist, aus dieser Bedeckung her=
skömmt und davon flieget und sein Geschlecht an
)ern Orten fortpflanzet. Der Wiedehopf kömt
ch diesen Fraß angelocket, aus Aethiopien nach
erägypten, und von Oberägypten nach Mem=

 phis

*) *Numquid per sapientiam tuam plumescit accipiter, expandens alas suas ad austrum?* Iob. 39, 29.

**) DIODOR. SIC. *biblioth.* lib. I.

phis wo sich der Nil theilet. Er geht immer dem Strome nach, ie nachdem er in seine Ufer zurück tritt bis ins Meer. Durch dieses Bezeigen war er sehr geschickt den Gang des Südwindes vorzustellen, der die gewünschte Austrocknung beförderte und ankündigte.

Sobald also die Aegyptier den Wiedehopf wiederkommen sahen, nicht den natürlichen Wiedehopf, der das Zeichen einer ganz andern Sache war: sondern den figürlichen Vogel, der die Bewegung des Wiedehopfes nachahmet: so bereiteten sie ihre Getraide zur Saat, suchten durch Feldmessen die Gränzen ihres Erbtheiles welche der Schlamm verwirret, und säeten geschwind, damit nicht die Winde des April und Maymonats sie übereilen, und ihre zu späte Erndte verderben möchten.

Andere Nebenbilder *) die als soviel besondere Eigenschaften auf dem Kopfe des Vogels, oder in dessen Klauen ausgedruckt worden, konnten die Stärke dieser Winde ausdrücken, und dem Volke anzeigen, was es zu thun oder nicht zu thun hätte, wenn die Winde stürmisch, trocken, kalt, hitzig oder feucht waren.

Der andere Umstand auf den das ägyptische Volk unter allen im ganzen Jahre am meisten zu sehen hatte, war der Aufgang des Nilsternes. Sobald er sich aus den Stralen der Sonne los machete, und vor der Morgenröthe zeigte, war man

*) S. Fig. 5. 6. Tab. I.

ian gewiß, daß die Sonne in das Zeichen des
)wen fortrücke und daß die Ueberschwemmung
ın bald kommen würde. Da die Erscheinung
eses Sterns ihre wichtigste Sache war, so rech-
ten sie von Alters her von seinem Aufgange mit
r Sonne im Krebs den Anfang ihres Jahres *)
ıd die Folge aller Festtage. Sie malten ihn
so nicht unter dem Bilde eines Sterns, denn
ıs hätte ihn von einem andern nicht unterschieden,
ndern unter einem Bilde, welches eine Bezie-
ng auf sein Amt und Namen hatte. Sie heis-
ı ihn **) den **Beller**, **Wecker**, **Erinnerer**,
ındstern, **Thürhüter**, den **Aufschlüßer**,
er **das Zeichen** das ein Jahr **schließt** und das
dere **aufthut**. Wenn sie den Anfang des
ıhres bey dem Aufgange des Hundsternes an-
ıten wollten, malten sie ihn in der Gestalt ei-
s Pförtners den man an dem Schlüssel erken-
ı konnte; oder sie setzten ihm zween von hinten
ammengefügte Köpfe auf, einen eines alten
annes, der das verflossene, und einen eines
gen Menschen, der das neuankommende Jahr
ıerkete ***). Wollte man dem Volke die Zeit

) *Aegyptiis principium anni non aquarius ut apud Romanos, sed cancer. Nam prope cancrum est Sothis, quam graeci canis sidus dicunt: neomenia autem est ipsius Sothidis ortus, quae generationis mundi ducit initium.* PORPHYR. de *nympharum antro.*

*) *Anubis, Hannobeah, latrans, monitur,* ἀγρυπνῶν.

**) S. Fig. 3. Tab. XIX.

der Flucht bey bevorstehender Ergießung bekannt machen, so setzte man ihm anstatt der zween Menschenköpfe einen Hundskopf auf die Schultern. Die Eigenschaften oder Nebenbilder die man hinzufügte, waren die Erklärungen der Nachrichten die er dem ganzen Geschlechte ertheilte. Wollte man den Aegyptiern zu verstehen geben, daß sie ihre Lebensmittel nehmen, sich schleunig auf die Höhen begeben, daselbst an den Ufern des Wassers sich ruhig halten und auf den Strich der Luft merken sollten: so hatte Anubis einen Kessel am Arme, Flügel an den Füssen, in der rechten Hand oder an dem Arme eine große Feder *) und hinter sich eine Schildkröte oder Ente, welche Thiere beides im Wasser und auf der Erde leben **).

Vor allen diesen sehr einfachen und sehr verständlichen Nachrichten gieng noch eine andere eben so nothwendige vorher, nehmlich dem Volke die eigentliche Höhe zu bemerken, die sie ihren Wohnplätzen geben sollten, damit sie zuverläßig auch vor der stärksten Ergießung sicher wären, und bey zu großen Höhen nicht unnöthige Kosten und Arbeit haben dürften. Daher ward in jedem Flecken eine Mauer, oder eine Säule aufgerichtet, welche die erforderliche Höhe hatte. Und damit das Volk die Linie darnach es sich richten sollte genau wüßte, so machte man sie damit merklich, daß man gerade auf diese Linie die Figur der Sphinx

*) S. Tab. II.
**) S. Fig. 3. Tab. XVIII.



Anubis.

Sphinx stellete, welche jederzeit auch sogar den [A]egyptern*) selbst in den spätern Zeiten, räthsel[h]aft und geheimnißvoll geschienen; deren Deutung [ab]er, nach dem was wir jetzt eben beygebracht haben, [si]ch von selbst ergiebt. Diese Figur war aus dem [K]opfe einer Jungfrau und dem Leibe eines liegen[de]n Löwen **) zusammengesetzet: welches bedeu[te]te: man müßte sich anschicken auf den Höhen [st]ill und ruhig zu bleiben, so lange die Ergießung [d]auern würde, und sie würde wenigstens zween Monate in ihrer größten Stärke anhalten, nehm[li]ch die ganze Zeit über, da die Sonne die Zeichen [de]s Löwen und der Jungfrau durchliefe. Diese [W]ahrheit wird durch die Nachrichten der neuen [R]eisenden bestätiget, welche bezeugen, daß der [N]il gegen das Ende des Septembers oder etwas [sp]äter in seine Ufer zurückträte; und hierinnen [sin]d sie mit dem Plinius einig, der dieses Zurück[tr]eten in das Zeichen der Wage setzt: *In totum [par]tem reuocatur intra ripas in libra* ***). Die Fi[gu]r der Sphinx bemerkte über dieses durch ihre [ge]nau bestimte Höhe den Punct der **Uebermaße** [od]er die zu große Ergießung. Dergestalt, daß [we]nn das Wasser über diesen Strich gieng, und [di]e Figur entweder ganz oder größten Theils bede[ck]te, so durften die Aegypter nicht erst vergebli[ch]e Arbeit unternehmen, weil das Wasser ganz [zu]verläßig allzuspät zurück treten würde, als [da]ß sie noch in Zeiten säen und im April erndten könn=

*) PLUTARCH. de *Isid.* **) S. Fig. I. Tab. III.
***) PLIN. *l. c.*

konnten. Was aber dieser Erklärung die vollkommenste Gewißheit giebt ist der Name Sphinx selber, der nichts anders bedeutet als Ueberfluß*).

Hier sieht nun jedermann, daß die Sphinx ein Sinnbild, ein Merkmal nicht aber eine Mißgeburt oder ein lebendiges Thier sey. Wer wird dabey wohl fragen, wo es gebohren und wer seine Mutter sey? Eine eben so vergebliche Mühe würde man sich machen; wenn man in dem Alterthume nachforschen wollte, wo die Aeltern oder wo das Vaterland des Thot und Anubis gewesen sey. Dieß würde eine so unnütze Arbeit seyn, als wenn man das Vaterland und die Abstammung des Buchstaben A oder B sorgfältig aufsuchen wollte.

Beyläufig kann man hierbey anmerken, daß dieses der Ursprung der Gewohnheit ist, welche unsere Baumeister, die Bewunderer und Nachahmer des Alterthums, haben ihre Säulen und Pfeiler mit Aufstellung einer Sphinx auszuzieren.

Der dritte Umstand der dem ägyptischen Volke höchst wichtig war, war die genaue Kenntniß von der Tiefe des Stromes. Man kann dieses aus der Sorgfalt beurtheilen, mit welcher man noch heutiges Tages in Großcairo die Grade der Wasserhöhe auf einer Säule abmisset, die zu diesem Ende auf dem Grunde eines sehr tiefen Brunnens aufgerichtet ist; und den Anwachs desselben in allen Vierteln der Stadt durch gewisse Ausrufer bekannt machen

*) *Sphang reduntantia.* Iob. 22, 11. 2 Chron. 7, 7. und *Paraphr. Chaldaic.* in Prov. 3, 10. *Vino torcularia redundabant.*



.Sphynx. 2. ein anderer Sphynx, welcher aus den Siñbildern les Hundstagwindes des Löwens und der Iungfrau zusam̃en gesetzt ist. 3. 4. 5. die Merkmale des zuwachses des Nils. die 4. Figur meldet das Abnehmen des Wassers und die Feldmessung durch einen Widehopf ein Winkelmaas und einer Trompete an.

machen zu lassen. Diese Säule und dieser Brunn hat noch den alten Namen **Mikias** behalten *) welches in der morgenländischen Sprache Stütze des Lebens bedeutet. Plinius berichtet uns aus dem was ich von ihm angeführet, wie aufmerksam man noch zu seiner Zeit gewesen, die Vorboten, den Fortgang und das Ende der Ueberschwemmung zu erkennen. Da man dieses in dem fernesten Alterthum eben so nöthig gehabt, so kann man sich ganz natürlich vorstellen, daß die Zeichen die den Aegyptern die genaue Höhe des Wassers anzeigen können, in der Bilderschrift nicht seyn vergessen worden. Wir finden deren zwey, die nach meinem Bedünken ein merkliches Verhältniß zum Maße des Nils haben, das Kreuz nehmlich und die Canope.

Anfänglich bemerkten sie das verschiedene Anwachsen ihres aus den Ufern getretenen Stromes auf einer Säule die mit einem, zwey oder drey Strichen in Form eines Kreuzes quer durchstrichen **), und wo ein Cirkel das Sinnbild Gottes oben drauf war, um die Vorsehung anzudeuten, welche diese wichtige Begebenheit lenkete. An statt der Säule die man in einem steinernen Brunnen brauchen konnte, wo das Wasser nur von unten hinein drang, brauchten sie gewöhnlicherweise in ihrer Schrift eine lange Stange die sich wie ein T endigte, oder mit einem oder zwey Querbalken in Gestalt eines Kreuzes besetzt war.

Zu

*) *Michiah*, Esdr. 9, 8. S. die Nachr. PAUL LUCAS und MAILLET.

**) S. Fig. 3. Tab. III.

Zu Abkürzung dieses Zeichens liessen sie es oft bey einem T oder einem kleinen Kreuze † bewenden. Diese auf ein Gefäß oder sonst wohin gesetzte Figur konnte den gewöhnlichen Anwachs bedeuten; Zwey Kreuze bemerkten eine große Ueberschwemmung: und das mit einem Kettchen umgebene oder daran geschlossene Kreuz bezeichnete vermuthlich eine gewissen Regeln unterworfene Ergießung, oder die Wohlfahrt Aegyptenlandes die aus ordentlichen Beobachtungen und Vorsichtigkeit erfolgete *). Vielleicht war dieser Ring auch blos der symbolische Zirkel.

Es war aber nicht genug daß die Priester und Staatsbedienten das wahre Maß des steigenden Wassers sorgfältig beobachteten; das Volk mußte davon auch Nachricht haben. Und es scheinet man habe dadurch dafür gesorget, indem man drey oder viererley Gefäße oder Maße öffentlich ausgesetzet, welche eben durch ihre verschiedene dem Volke aber gnugsam bekannte Maße denselben ohne Boten und Ausrufer die drey oder viererley verschiedene Höhen im Anwachsen des Nils anzeigen

*) Gewiß ist es, Mikias oder die mit einem oder mehrern Queerstrichen bemerkete Säule die den Anlauf des Wassers anzeigete, war in Aegypten das gewöhnliche Zeichen der Befreyung vom Uebel. Man hieng es den Kranken an den Hals und allen wohlthätigen Gottheiten an die Hand, Herr Gordon hat uns in der 7. Tafel seiner Samlung die Amulete, welche er aus den ägyptischen Denkmälern bemerken können, mitgetheilet; darunter sind verschiedene, die von dem in der 3 Fig. der 3. Tafel angegebenen Maße des Nils nicht unterschieden sind.

zeigen konnten *). Zwey Dinge versichern mich daß dieß die Deutung dieser verschiedenen dickbäuchigten Gefäße oder Maßen sey, die man so oft auf den ägyptischen Denkmälern antrifft. Eins, der Name den sie haben, und das andere die Beyzeichen, welche sie begleiten.

Der Name **Canob** oder **Canope** den man diesem Gefäße gab gründet sich auf seinen Gebrauch. Sie malten die Verwüstung von dem ausgetretenen Gewässer unter dem Bilde eines Drachen, eines Krocodils, eines Seepferdes, oder auch eines andern Seethieres welches **Ob** heißt, d. i. Geschwulst oder Ergießung; und welches sie hernach **Pyton** den Feind nenneten. **Ob**, oder den Feind, welchen die heiligen Schriftsteller Ob nennen, wenn sie den Aberglauben und die thörichten Begriffe der Heiden **) ausdrücken wollen, finden wir allemal in den alten Uebesetzungen durch Pyton gegeben ***). Wenn man die richtige Höhe des **Feindes**, den Grad der Wassertiefe abgemessen, so gab man dem Volke davon Nachricht durch Ausstellung eines Gefäßes, welches wahrscheinlich eben so viel Maß enthielt als Klaftern oder Ellen

*) Dieser Gebrauch und diese Absicht bezeiget ein ägyptischer Grammaticus HORE APOLLON. L. I. c. 21. *Nilum exundantem Aegyptii designantes pingunt tres hydrias.*

**) Ob 3 B. Mos. 20, 27. bedeutet eigentlich Geschwulst, Aufschwellen. Man gab dem austretenden Nil diesen Namen, weil er durch sein Aufschwellen alles verwüstete. u. s. w.

***) S. *l'Histoire de Saul et de la Pytonisse* etc.

Ellen das Wasser tief war. Daher gaben sie dem Gefäße den Namen Canob, d. i. Drachenmaß*) das Maß der Ergiessung.

Die Zusätze und Beyzeichen welche sie diesem Gefäße geben, haben eben sowohl ihre Bedeutung, als der Name selber, und ein sichtbares Verhältniß zu dem Zustande des Flusses. Sie setzen oft oben auf das Gefäß einen Menschenkopf, und wir werden in der Folge sehen, daß dieser ein Sinnbild des Fleißes in der Feldarbeit sey. Manchmal lassen sie die Füsse der Figur aus dem Boden des Gefäßes hervorgehen. Die Arme und der ganze Leib des Menschen, oder des Sinnbildes der Landarbeiten, waren gleichsam gefesselt und gebunden, anzuzeigen, daß der Ackermann so lange das Wasser auf der Ebene ist, nichts zu thun habe. Manchmal **) lassen sie die Hände der Figur aus dem Gefäße hervorgehen, und in eine gaben sie ihm eine Sperberfeder die fleißige Beobachtung der Winde anzudeuten, welches die vornehmste

*) Von *Cane* eine Stange, Ruthe, Meßruthe, wie zu sehen Ezech. 4, 5. *Kené baramidah* eine Meßruthe, und von *ob*, Drache, *Pyton*, Feind. Dieses Messen wurde vordem in Memphis wie jetzt zu Cairo vngestellet, um das übrige Aegypten von daraus zu unterrichten. Ein Dorf nahe an deu Ruinen dieser großen Stadt heißt heute noch Manoph, uno dasi Feldı dabey Manophi und ist sichtbar der wahre Name Memphis. und bedeutet nichts anders als Drachenmaß oder Maß der Ergießung; von *Maua* messen, zählen, und *ob* der Feind, der Drache oder geschwollene Fluß.

**) Fig. 6. Tab. III.

vornehmste Beschäftigung des Landmannes seyn mußte, weil er nach Beschaffenheit des Windes die Saatarbeit beschleunigen, aufschieben oder gänzlich unterlassen mußte. Zum öftern sehen wir, daß sich die Kanopen mit einem oder zwey Kreuzen endigen, deren Sinn wir schon beygebracht haben. Sehr oft stehen auch noch oben auf dem Gefäße verschiedene Vogelköpfe, um die verschiedenen ihnen bekannte Winde anzuzeigen, welche das Wachsen und den Ablauf des Wassers beförderten oder auch hinderten. Manchmal setzten sie auch einen Hundskopf auf die Kanope, um den Zustand des Flusses beym Aufgange des Hundssternes anzuzeigen. Zu andrer Zeit setzten sie den Kopf eines Mädchens drauf, den Stand des Nils unter dem Zeichen der Jungfrau, und bey der herannahenden Austrocknung anzudeuten *).

Alle diese Muthmaßungen zusammengenommen scheinen eine Gewißheit auszumachen. Man kann sie um so viel eher annehmen, da sie mit einander zusammen hängen, und alle sich auf die wichtigsten Angelegenheiten der Colonie beziehen. Wir wollen also in diesem Versuche der Erklärungen fortfahren, weil er einiges Licht über eine bis hieher so dunkle Materie auszubreiten anfängt, deren Verständniß doch den Sinn vieler Denkmäler des Alterthums aufklären könnte.

*) S. Fig. 2. Tab. III.

IX.

Fortsetzung ägyptischer Sinnbilder.

Die Bequemlichkeit dieser Sprache die man mit den Augen verstand, und die gewissermaßen Thiere und sogar Steine reden lehrete, machte nach und nach ihren Gebrauch allgemein.

Diese symbolische Schrift diente nun bald zum sittlichen Unterrichte, sowohl als zu Einrichtung des Erdbaues. Man brauchte sie unter dem Volke das Erkenntniß der wichtigsten Wahrheiten zu erhalten, und ihm seine vornehmsten Pflichten einzuprägen. Die Orte wo die Aegypter sich zur Zeit des Neumonden versamleten, wie die Chaldäer von denen sie hergekommen, wurden bald voll bedeutungreicher Figuren, die geschickt waren ihr Gemüth an ein allmächtiges Wesen zu erinnern, das über alle Dinge herrschet, das Menschen und Thieren das Leben und den Pflanzen Wachsthum und Fruchtbarkeit giebt, und welches alle Tage die Erde mit neuen Geschenken bedecket; das höher ist als die Sonne, die Erde und der Fleiß des Menschen, indem es der Sonne ihre Wärme und ihre Schönheit, der Erde ihre Fruchtbarkeit und dem Fleiße des Menschen den Segen in seiner Arbeit und die Belohnung seiner Bemühungen verleihet.

Das Zeichen der ägyptischen Schrift welches Gott bedeuten sollte, war nicht eine bloße Flamme, wie im Morgenlande gebräuchlich, sondern ein Cirkel*) oder vielmehr eine Sonne, ein sehr einfa-

*) S. Fig. 1. Tab. I.

ches Bild, aber sehr geschickt die Allmacht und höchste Thätigkeit des höchsten Wesens, das alle Dinge belebt, abzubilden.

Dem Zirkel der Sonnenscheibe setzten sie allerhand Nebenzeichen und Eigenschaften bey, welche eben so viele andere verschiedene Vollkommenheiten bemerkten *). Um zum Exempel anzudeuten, daß das höchste Wesen der Urheber und Erhalter des Lebens sey, fügten sie dem Zirkel bisweilen zwo Feuerflammen, und noch öfter eine oder zwo Schlangen oder Aale bey. Dieß Thier hat bey den Aegyptern und auch andern allemal das Leben und die Gesundheit angezeiget, nicht zwar darum weil die Schlange sich jährlich durch Abwerfung der alten Haut verjüngt, sondern weil bey den meisten Morgenländern, als den Phöniziern, Hebräern, Arabern und andern, mit welchen die ägyptische Sprache verwandt war, das Wort Héva oder Hava sowohl eine Schlange als das Leben bedeutete. *Hevé*, oder der Name, welchen die Mutter aller Lebendigen führete, kömt von diesem Worte her. Das Leben selbst konnte man nicht malen, aber man konnte es wohl durch die Figur des Thieres das eben dessen Namen führet, andeuten **).

*) S. Fig. 2. Tab. I.

**) Von dem Worte *Hava* welches Leben bedeutet, haben die Lateiner ihr *aevum* das Leben, und *ave* den Wunsch guter Gesundheit. CLEMENS ALEXANDR. *cohortat. ad Gent.* p. 11. edit. Oxon. merket an: daß das Wort *Héva* welches das Leben anzeiget, auch zugleich eine Schlange bedeute. Und

Um die ausnehmende Fruchtbarkeit der Vorsehung anzudeuten, welche den Menschen und den Thieren die jenen dienen, alle Jahre ihren reichlichen Unterhalt liefert, setzte man zu dem symbolischen Zirkel, dem Zeichen Gottes, die Figur der fruchtbarsten Gewächse*), und am gewöhnlichsten zwey oder drey große Blätter des Bananienbaumes**), weil der Fruchtbarkeit dieser Pflanze die beynahe ein Wunderwerk ist, nichts gleich kömt. Sie kömt leicht in allerley Boden fort; ihr Stamm wächst aus einer Zwiebel; er wird sehr hoch, und erlangt

auf diese blosse Zweydeutigkeit des Wortes *Hévi, Hevâ*, gründet sich die Verwandelung des Cadmus und der Hermione in Schlangen; OVID. *Metam.* Sie waren aus dem Lande der *Hevéer*. Macrobius, wenn er vom Aesculap redet lehret auch, daß die Schlange das Zeichen der Gesundheit gewesen, *Salutis draco. Saturnal.* l. I. c. 20.

Da Moses in der Wüsten eine eherne Schlange erhöhete, verstunden die geplagten Ebräer, es sey ein Zeichen der Gesundheit, eine Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott. An die Stelle dieses an sich ohnmächtigen Zeichens ist mitten unter den Völkern das kräftige Zeichen der Gesundheit, der Fürst und Urheber des Lebens, selbst, erhöhet worden. Joh. 3, 14. 15.

*) Fig. 4. Tab. I. und Tab. VII.

**) Die Pflanze hieß vor Alters Musa, jetzo Mons. S. PROSPER ALPIN. de *plantis Aegypt.* c. not. Vestlingii. S. auch den Feigenbaum Adams im 9. Br. des Maillet. Man kann diese Pflanze im königlichen Garten sehn, man darf sich aber nicht wundern daß sie viel kleiner ist, da die Luft dieser Himmelsgegend ihr nicht zuträglich ist. Im 1741. Jahre blühete daselbst ein Bananienbaum. S. Tab. VII. b.

erlangt in warmen Ländern in einem Jahre einen halben Fuß und mehr in der Dicke. Zwischen seinen 4 bis 5 und oft mehr Fuß langen und fast zwey Fuß breiten Blättern erhebt sich ein Ast, der durch viele Knoten abgetheilet ist, und aus jeglichem wachsen 10 bis 12 Früchte so lang als mittelmäßige Gurken, welche ein markichtes, fettes, nahrhaftes, frisches und wohlschmeckendes Fleisch haben. Alle diese Trauben von einem einzigen Ast zusammen, geben einen Haufen von 150 bis 200 Früchten *). Nach der Erndte werden die grossen Blätter **) und Stämme die vertrocknen würden abgeschnitten, und dienen in Indien und Africa den Elephanten zum Futter. Diese Pflanze von welcher viele tausend Menschen etliche Monate ohne Kosten leben können und welche allemal in Aegypten, Aethiopien und Indien des Volkes beste Zuflucht und Hülfe gewesen ist, verdienete vorzüglich zu Bezeichnung dessen erwählet zu werden, der mit dem Leben auch des Lebens Unterhalt giebt.

Nun hängt aber dieses Leben und der Reichthum der Nahrung die es unterhält, von der Beschaffenheit der Luft ab. Man mußte dem Volke zu erkennen geben, daß Gott allein als unumschränkter Beherrscher diese Luft regiere; daß man von ihm ihren heilsamen Einfluß erwarten müsse, und daß er nach seinem Wohlgefallen die

 Natur

*) LEMERY. *diction. des drogues.*

**) Ein Blatt ist 2 Ellen lang und 1 Fuß breit. Maillet.

Natur und die Witterungen einrichte. Zum Zeichen der Luft, deren Abänderung und Bewegung jedermann empfindet, ob sie gleich unsichtbar ist, brauchte man in der Schrift den Käfer, oder die Flügel eines fliegenden Ungeziefers, dessen Bewegungen alle Augenblicke sich ändern. Die Flügel des Käfers oder Schmetterlinges um den symbolischen Zirkel ausgebreitet*), waren ein geschicktes Nebenbild anzudeuten, daß der welcher die Bewegungen und Abwechselungen der Luft regieret, auch die Früchte der Erden austheile, und der Herr der Jahreszeiten sey. Diese Wahrheit war besonders den Ackerleuten nöthig. Man findet auch die Kugel zwischen großen Käfer- oder Schmetterlingsflügeln auf den meisten Zeichnungen, welche die Religion betreffen**). Und fast überall wo man die Kugel mit den Flügeln findet, sieht man auch ihr zur Seite eine oder zwey Figuren in anbetender Stellung***).

X.

Bilder des Jahres. Das Sonnenjahr. *Osiris.*

Da es für die ganze Gesellschaft höchst nöthig war die Ordnung der Tage einzurichten, und sich wegen der Zeit zu vereinigen, da man zusammen kommen, ruhig seyn, und mit einander arbeiten mußte: so hatte hier die symbolische Schrift ihren

*) S. Fig. 3. Tab. I.

**) *Tableau d'Isis* P. PIGNORIVS u. Fig. 1. Tab. XII.

***) S. *Essay sur les Monumens Egyptiens qui sont en Angleterre* p. Mr. GORDON.

ren besondern Nutzen durch die Bequemlichkeit einiger Bilder, welche wenn sie öffentlich ausgestellet wurden die Festtage und die Arbeiten auf eine einfache und gleichförmige Weise ganz schicklich ankündigen konnten.

Der Lauf des Jahres hatte drey Hauptgegenstände: 1. den Sonnenlauf, 2. die Ordnung der Festtage für jede Jahreszeit, 3. die gemeinschaftliche Arbeiten. Wir wollen bey den Bildern der Sonne anfangen.

Dieses Gestirn, der herrlichste Gegenstand in der ganzen Natur, welches mit so vielem Rechte zum Vorbilde des allmächtigen Wesens war erwählet worden, hatte auch in der symbolischen Schrift sein eigenes Kennzeichen, und diese seine Abbildung bezog sich auf den Namen, den es führte. Man nennte es Osiris. Nach der Meinung der scharfsinnigsten und gelehrtesten Alten *) bedeutet dieß Wort einen Aufseher, Fuhrmann oder Führer, König, Wegweiser, Regenten der Gestirne, Seele der Welt, und Herrscher der Natur. Vermöge des Nachdruckes der Zusammensetzung dieses Worts bedeutet es: **Herrschaft über die Erde** **), welches auf eines hinaus läuft. Und

 weil

*) PLUTARCH. de *Isid. et Osir.* MACROB. in *Somn. Scip.* l. I. c. 20. *Dux et princeps, moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio.*

**) Das Wort kömmt her von *O hosi erets*, oder *Ocsi eres, dominium terrae.* Man findet es wieder in Axieres, welches einer von den Cabiren oder großen Göttern in Samothracien ist die aus Aegypten herstammen; in dem Oxiares in der griechischen, und Assuerus in

weil man der Sonne diesen Namen, und dieses Amt beylegete, so drückete man sie in der Schrift bald durch die Figur eines Menschen mit einem Zepter aus, bald durch das Bild eines Fuhrmannes mit einer Peitsche oder auch nur blos durch ein Auge.

Oft begnügte man sich blos mit den Merkmalen seiner Würde. Dergleichen sind das Zepter oben mit einem Auge *); das Zepter mit einer Schlange dem Bilde des Lebens, welches die Sonne erhält, umwunden; oder blos das Zepter und Peitsche beisammen; manchmal der königliche Hauptschmuck des Osiris mit oder ohne Zepter auf einem Throne vorgestellet. Sehr oft findet man die Figur eines Fuhrmanns, der eine Lotusblume auf dem Kopfe trägt, oder wohl auch auf dieser Blume sitzt, die bald offen bald geschlossen ist. Der Lotus ist eine Art von Nymphea, die häufig an den Ufern des Nils wächset, und welche außer dem Nutzen, den die Aegyptier von ihrer Frucht hatten, woraus sie Brodt macheten, auch eine schöne Blume giebt, die sich früh öfnet und abends schließt **).

Diese

in der persischen Geschichte. Dieser Name hat eine ähnliche Zusammensetzung mit Ochosias, welches die Regierung Gottes bedeutet.

*) PLVTARCH. *ibid.*

**) HERODOTVS in *Euterpe* n. 54. bemerket außer dieser ersten Art des Lotus mit der weissen Blume, noch eine andere, deren Blume fleischfarben und die Frucht von jener ganz unterschieden ist.









1. Osiris oder die Soñe unter dem Steinbock. 2. Osiris oder Atys unter dem Widder. 3. die untergehende Soñe. 4. Neptunus oder die Schiffarth. 5 u. 6. der Hauptschmuck wie ein Thron gemachet mit der Mütze u. dem Zepter der Soñe. die 1te figur hat Anlas gegeben zu der Fabel des Atlas.

Diese Abänderungen der Bilder deuteten sonder Zweifel auf verschiedene Umstände des Tages oder des Jahres; vielleicht die auf und untergehende Sonne, die Morgenröthe, den Mittag, die Dämmerung, trübes Wetter, starke oder mäßige Hitze. Es ist augenscheinlich nichts leichter als den Sinn eines und eben desselben Bildes durch Hinzusetzen und Weglassen eines Stückes abzuändern. Allein da man in der Folgezeit diese Schrift gröblich gemisbraucht, und ihren Sinn gänzlich verkehret; eine Wahrheit deren Beweis sich bald entwickeln wird; so wäre es vielleicht eine vergebliche Arbeit oder ein verwegenes Unternehmen, wenn man alle Kleinigkeiten dieser Bilder in den überbliebenen ägyptischen Denkmälern erklären wollte; z. E. in der Tafel der Isis; weil die Bilder auf denselben nach den Systemen der spätern Zeiten, und nicht nach dem ursprünglichen Sinne den man aus der Acht gelassen zusammen verbunden sind; weil dieser blos symbolische Regent als ein Mensch der auf Erden gelebt, angesehen und in der Schrift die auf den Denkmälern übrig ist für einen Gott gehalten wird. Nachdenkende Leser werden mir hier nicht einwerfen, daß ich das worüber eben gestritten wird, zum Beweise meiner Meinung anführe. Denn in den symbolischen Figuren ist ein Krebs ein Merkmal der schief zurückkehrenden Sonne, die auf den höchsten Punkt ihrer Laufbahne gekommen ist. Die Sphinx ist das Zeichen ihres Durchganges durch den Löwen und die Jungfrau. Jedes andere Zeichen zeigte bey seinem ersten Gebrauch eine Sache und

ließ eine andere denken. Ein Fuhrmann oder ein König ist also hier weder ein Mensch noch ein Gott. Liebhaber des Alterthums, welche diese Figur für einen Gott halten, können wohl auch, ich gestehe es, eben die Gedanken haben, die die abgöttisch gewordenen Aegyptier hatten. Allein, ohne daß ich ihren Auslegungen im geringsten widersprechen will, suche ich bis auf den ursprünglichen Sinn dieses Sinnbildes zurück zu gehen, welches durch seinen Namen und die beygefügten Eigenschaften das Sonnenjahr oder die Herrschaft des Erdbodens bedeutet.

Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß der Regent oder Osiris mit der Peitsche eine viel nähere Beziehung auf die tägliche Bewegung gehabt, die viel sinnlicher ist; und daß er mit dem Zepter die Dauer eines Sonnenjahres andeutet; denn der jährliche Umlauf der Sonne ist es welcher in der ganzen Natur alles einrichtet.

Man brauchte die Figur eines Osiris, oder einer Sonne, denn das ist immer einerley, um Dinge anzudeuten, die nur alle Jahr einmal wieder zum Vorscheine kamen. Alsdenn aber änderte man die Nebenfigur. Z. E. die Phönizier und andere landeten jährlich an der Insul Pharos, um da Flachs, Ochsenhäute, frisches Oel, Hülsenfrüchte, Getraide und allerhand andere Bedürfnisse abzuholen. Die jährliche Wiederkunft dieser Flotte ward durch einen Osiris auf einem geflügelten Rosse, dem Zeichen der Schiffe und ihrer Segel, angezeiget, oder auch durch einen Osiris dem man aber nicht einen Zepter sondern ein See-

instru-

instrument, einen Dreyzank, eine Harpune oder Wurfpfeil in die Hand gab, deren man sich zur See bediente, um die großen Fische die man antrift damit zu stechen. Und weil das Getraide die Waare war, welche vornehmlich diese jährliche Wiederkunft veranlassete, so ist es glaublich, daß man den ägyptischen Kaufleuten die Ankunft der Flotte durch einen mit dem Dreyzank bewafneten Osiris angezeiget, und daß man diesem Osiris den Namen *Poseidon* d. i. **Versorgung der Seeküsten** *), oder *Neptunus* d. i. **Ankunft der Flotte** **) gegeben. Auf diese gegebene Nachricht giengen alle diejenigen die etwas zu verhandeln hatten auf Kähnen die Canäle des Nils hinunter, und begaben sich auf die benachbarten Küsten um die Insul Pharos wo diese Flotte anlandete; daher es kommt, daß in der gemeinen Sprache **nach der Flotte gehen**, und **nach der Küste gehen** einerley bedeutete, und Plutarchus berichtet uns, daß die Enden Aegyptenlandes, die Seeküsten auf ägyptisch *Neptyn* ***) geheissen.

Es

*) Von *posh, copiae, subsidium* und *ledaim, orae maritimae* kömmt *Poseidaim*, woraus die Griechen ihr ποσειδάων, *copiae orarum, subsidia littorum* gemacht haben. Man kann bemerken, daß die im Orient so gewöhnliche Endungen *im* und *in* nicht nach dem Geschmacke der Abendländer sind.

**) Von *nuph, agitare* wird *nephah* oder *nephet, agitatio, appulsio*; und von *oni, nauis, classis* wird *neptoni, classis appulsio*, Ankunft der Flotte.

***) Νέφθαν δὲ καλοῦσι τῆς γῆς τὰ ἔσχατα. de *Isid. et Osir.*

Es war noch eine andere eben so berühmte jährliche Wiederkunft und die ebenfalls ein eigenes Zeichen oder Sinnbild nöthig hatte; nehmlich die Rückkehr jährlicher Opfertage. Wir sehen aus dem Leichengepränge des Archemorus *), aus dem Jahresgedächtnisse des Anchises **) und aus den jährlichen Klageliedern der israelitischen Jungfrauen über das Schicksal der Tochter Jephtha, daß es im Alterthume eine allgemeine Weise gewesen bey dem Grabe dem Vaterlande werther Personen zu weinen und zu beten, und diese Versamlungen und Opfer jährlich zu wiederholen. Daher konnte Osiris oder das Bild des jährlichen Umlaufs einen Jahrstag ankündigen durch die Abänderung seines Nebenbildes. Alsdenn gab man ihn anstatt der Peitsche oder des Dreyzinken die mit Eisen beschlagene Ruderspitze oder ein Ruder ***) in die Hand; oder man setzte ihm einen Scheffel auf den Kopf, weil man bey den Leichenfesten jeglichem Armen ein Maß Korn austheilete; und vielleicht gab man dieser Figur den Namen *Peluta* †) **Befreyung.** Man sieht wohl voraus; und wir werden es anzeigen, wenn wir auf die Leichencerimonien kommen; warum ein Kahn zur

*) in STATII *Thebaide.* **) VIRGIL. *Aeneid.* V.

***) Das Ruder mit zwey Spitzen findet man dreymal auf einer Seite des Obeliscus zu Rom vor dem Thore *del popolo.* S. *Antiquités expliquées* T. IV. p. 352. So auch eine mit Eisen versehene Ruderspitze in der Hand des Pluto beym LIL. GREG. GIRALDO T. I. p. 75.

†) Von *palat, liberare, pelutah,* und *peluto, liberatio.*



1 und 2. Pluto oder Serapis, das Siñbild der Iahrsfeste die 2te Figur ist von einer Schaumünze aus dem Lil. Greg. Girald. 3. Pluto und Cerberus.



r Ueberfahrt das Zeichen des Todes, und der Scheffel die Ankündigung einer Austheilung wegen des Verstorbenen sey; und daß man vor Alters den Tod der Gerechten vor eine Befreyung von allem Uebel angesehen.

Ob man nun zwar wohl ein jährlich Fest durch einen in der Versamlung des Volkes aufgestellete Osiris andeuten konnte: so brauchte man doch nothwendig ein ander Zeichen dabey, welches die Jahreszeit genau anzeigete, in welcher das Fest sollte gehalten werden; und ob die Versamlung im Neumonden, im Vollmonden oder an einem andern Tage des Monats solle gehalten werden.

Wir schreiten also zu dem Sinnbilde, welches eigentlich das heilige Jahr und die Ordnung der Festtage bestimmet.

XI.

Das bürgerliche Jahr. Isis.

Man könnte hier die Ordnung der Festtage mit gutem Grunde das Kirchenjahr nennen, weil diese Feste geistliche Versamlungen waren, worinnen man Gott verehrete und seine Vorsehung pries. Unsere Untersuchung der alten Gebräuche, und die Bedeutung der alten Schrift schränkt sich sichtbarlich auf die Zeiten vor Einführung der Abgötterey ein; allein, da diese Ordnung der Festtage oder Arbeittage ein Gesetz der Gesellschaft ist, so wollen wir sie lieber das bürgerliche Jahr nennen. Es war nicht wohl möglich, die verschiedenen Feste des Jahres auf eine einfältigere Art zu bezeichnen, als durch das Sinnbild der Erde und ihrer

ihrer nach den Jahreszeiten verschiedenen Früchte. Noch bis auf diesen Tag haben die Landleute keinen sicherern Kalender das Jahr und die Jahreszeiten abzuzählen, als daß sie die Zeit, da die Beeren oder Bohnen, die Heu und Kornerndte, und die drauf folgenden Einsamlungen herannahen, unterscheiden. Nun hatte die Figur eines Menschen der das Vieh antreibt, und alles auf der Erde regieret, zum Bilde der Sonne am bequemsten geschienen, die durch die ganze Natur alles belebet; Jetzt, da man die Erde andeuten wollte die alles hervorbringt und ernähret, so wählte man das weibliche Geschlecht. Das Weib welches zugleich Mutter und Wärterinn ist, war ein natürliches Bild der Erde. Sie ward also mit ihren Früchten unter den Bilde der Isch̄a oder Isis gemalt, welches der älteste und erste Name des Weibes ist *). Dieses Bild war bequem, weil die Abänderungen in der Natur, die Folgen der Jahreszeiten, die mancherley Erdfrüchte die sonder Zweifel die gemeinen Gegenstände der Danksagungen waren, durch die mancherley diesem Weibe beygelegte Zierrathen leicht angedeutet werden konnten. Hatte man also die besondere Absicht bey einem Feste das Volk zu erinnern, daß die Erde die Gott uns zum Aufenthalte gegeben, dem Menschen, was er zur Wohnung und zum Schutz wider den Winter und die Anfälle schädlicher Thiere nöthig hat, darbiete: so setzte man

der

*) *Ischa ki meish: Virago, quia ex viro.* 1 B. Mos. 2, 23.





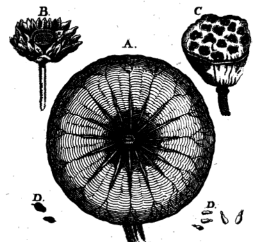
Unterschiedene Isis.
Oder die Anmeldungen der Neumonden und anderer Feste.

: Isis kleine Thürme *) oder Mauerzinnen
f. Wollte man den Neumond des Winters
deuten und das Volk zum Lobe dessen aufmun-
n, der ihm Kleider, Pelze und Schmuck ver-
hen: so bedeckte man das Haupt der Isis **)
it kleinen Binden, zusammengenäheten Fellen,
nd manchmal mit über einander gesteckten Fe-
ern; oder kleinen artig zusammengefügten Mu-
helschalen. Sollte man an andern Festen Gott
ben, daß die Erde zum Besten des Menschen
lle Arten zahmer und wilder Thiere ernähret: so
ieng man der Isis verschiedene Reihen Thierkö-
fe ***) um, z. E. eine Reihe Ochsenköpfe,
ine andere von Widder- Hirsch- oder Hundskö-
fen. In Aegypten, wo man die Fruchtbarkeit
des Jahres aus dem Zustande des Stromes sicher
beurtheilen kann, verkündigte man dem Volke
ein sehr fruchtbares Jahr dadurch, daß man die
Isis oder das Bild der Erde mit einer großen
Anzahl Brüste bedeckte: Hingegen wenn die An-
zeigen der Fruchtbarkeit nicht günstig waren, stellte
man die Isis nur mit einer Brust vor; um das
Volk zu erinnern, daß sie einer mittelmäßigen Erndte
durch Anbauung der Hülsenfrüchte, oder andere
Vorsorge zu Hülfe kommen möchten. Den Tag
anzudeuten hatte Isis ein weisses Kleid an, und
ein schwarzes wenn sie die Nacht andeutete. Wenn
sie den Thron des Osiris oder der Sonne vorwärts
gekehret aber leer und ohne Hauptschmuck und
Zepter

*) S. Fig. 1. Tab. VIII. **) S. Tab. VI.
***) S. Fig. 1. Tab. VIII.

Zepter auf dem Kopfe trug, zeigte sie vermuthlich die Morgenröthe oder ein sehr früh zu bringendes Opfer an. Wenn sie aber diesen leeren Thron hinter sich gekehret trug, konnte sie die Abenddämmerung bedeuten. Man gab ihr eine Sichel in die Hand, die Erndte zu bezeichnen. Man zierte ihr Haupt mit den Hörnern des Widders, des Stieres, oder der Ziegen zum Merkmale des Frühlings und seiner verschiedenen Theile. Da in Aegypten die Erndte vollbracht ist, wenn die Sonne in den Stier tritt, so waren die Hörner einer jungen Kuh ein Zeichen des großen Festes, welches nach dieser ersten Erndte gefeyert wurde. Manchmal bezeichnete man dieses Fest durch eine Isis *) mit dem Kopfe einer jungen Kuh, wie sie ihren lieben Sohn den kleinen Horus, das Bild der jährlichen Arbeit, auf dem Schos hielte. Die vollbrachte Erndte machte diese Figur und dieß Fest dem ganzen Volke unendlich angenehm. Auch sahe man bisweilen einen Krebs oder Hummer auf dem Haupte der Isis; bisweilen die Hörner einer wilden Ziege, je nachdem man den Eintritt der Sonne in den Krebs, oder die Festtage andeuten wollte, die nach ihrem Eintritte in den Steinbock zu halten waren. Anstatt eines Weiberkopfes setzte man ihr manchmal den Kopf oder Schnabel des Sperbers auf, das Fest anzudeuten, welches mit Ankunft der beständigen jährlichen Nordwinde gefeyert ward. Man bedeckete auch zuweilen das Haupt der Isis mit den Flügeln der numidi-

*) S. Fig. 2. Tab. VIII.





A. die aufgeblähte Blume des Lotus. B. diselbe wie sie sich des Abends zuthut. C. die Hülse oder das Samenbehältniß D. die Samenkörner. E. Musa oder der Bananier. F. ein Egyptischer Kopf mit bananienblättern. G. ein Ast der Persea mit ihren Früchten.

idischen Henne *), einen andern Wind anzuzei-
n der mir nicht bekannt ist. Oft trug sie einen
biskopf, welches eine Storchart ist die Schlan-
n frißt: **) und da man in Aegypten sagte, der
bis befreye das Land von den geflügelten Schlan-
n oder Drachen die aus Arabien kämen ***),
kann man nicht wohl zweifeln, daß diese Figu-
en und diese Sprache ein Räthsel enthalten, wel-
es sich auf die Bitte um Abendwinde gründet,
u Verjagung der ansteckenden Dünste, und des
lngeziefers, welches der Ost oder Südostwind aus
en sumpfigten Ufern †) des arabischen Meer-
usens herauf treiben könnte, der sich gegen Osten
n ganz Aegyptenlande hin erstrecket.

Die Blume des Lotus die an den Ufern des Nils nach dem Abflusse der großen Gewässer blühet, und deren Frucht zum Brode dienet, die Becher der Colocasia ††), einer schönen Blume, damit man sich an gewissen Festen zu krönen pflegte, die

*) Fig. 1. Tab. XXIII. **) ebend. Fig. 2.

***) HERODOTUS in *Euterpe* n. 52. saget wohl, er habe von geflügelten Schlangen reden gehöret; wenn er sie aber gesehen hätte, würde er es auch gewiß angezeiget haben. Was die vermeinten Schlangenknochen betrifft, die man ihm an nahe am rothen Meere gelegenen Orten gewiesen, so sind es Gräten von Seefischen, von denen man oft große Schober auch an sehr weit vom Meere entlegenen Gegenden findet.

†) *Mare Suph*, *Mare Iunci*, Schilfmeer.

††) S. die Erklärung über die Colocasia, den Lotus, den Persea und andere ägyptische Pflanzen am Ende des 2 Theiles.

die Art Birnen welche der Baum Persea trägt, die großen Blätter des Bananienbaumes, und gewisse andere Pflanzen die in verschiedenen Jahreszeiten blühen und Früchte bringen, wurden zum Putze der Isis gebraucht, und konnten dem Volke die besondern Vorfälle im Jahre gar wohl zu verstehen geben, oder ihm den oder jenen Festtag ankündigen.

Ich habe vordem geglaubt, der Mond oder das erste Viertel auf dem Kopfe der Isis könnte das Sinnbild der Natur seyn, die alles von Gott empfängt, gleichwie er sein Licht von der Sonne erhält: Allein man wird wohl nicht irren, wenn man sich vorstellet, daß die ägyptische Naturlehre viel einfältiger gewesen, und es ist viel natürlicher zu glauben, daß das erste Viertel auf der Isis Haupte den Neumonden, oder die Versammlung an demselben bemerke; daß der volle Mond auf dem Haupte oder an der Brust derselben ein Fest in der Mitte des Monats anzeige; daß das Viertel oder der Vollmond mit dem oder jenem Laubwerke begleitet, die Zusammenkunft an den nächsten Neu- oder Vollmond, nach der oder jener Erndte andeute; daß ein stralender Stern in ihrem Hauptschmucke ein Opfer ankündige, welches früh beym Aufgange des Hundsternes oder eines Planeten geschehen sollte; und so auch bey andern Umständen, welche die Festtage oder Jahreszeiten zu unterscheiden dienen. Alle diese Veränderungen hatten ihren besondern Sinn, und Isis änderte ihre Kleider wie die Erde.

Wenn



1. 2. 3. 4. 5. 6. Fuß.

Der Musa oder Bananienbaum E.

a. die Blume. b. die Frucht. c. die vergrößerte Frucht.

Wenn die Priester in der Versamlung des Volkes neben der Isis mit einem Mondviertel auf dem Haupte und einer Sichel in der Hand einen Osiris mit dem Scheffel stelleten; so konnten daraus die Armen abnehmen, es werde ein Todtenopfer und jährliche Austheilung am nächsten Neumonden vor der Erndte gehalten werden. Ein einzig Exempel dieser symbolischen Sprache ist genug zu begreifen, wie leicht sich die Deutung nach den Umständen und Zusätzen der Figur verändern lassen. Wir behaupten gar nicht, daß dieses schlechterdings die wahren Bedeutungen aller dieser symbolischen Frauen sind; Allein wir können in diesen Entwickelungen mit der Wahrscheinlichkeit zufrieden seyn, nachdem wir durch die Zeichen im Thierkreise und die Sphinx bewiesen haben, daß diese Figuren die Bestimmung der verschiedenen Theile des Jahres zum Zwecke gehabt.

XII.

Der Feldbau. Das Baurenjahr. *Horus.*

Die ersten Lehrer Aegyptens scheinen sich in ihrem Unterrichte sehr wenig auf spitzfündige und tiefsinnige Untersuchungen gelegt zu haben; Ihr größter Endzweck war dem Volke dankbare Gesinnungen gegen Gott einzuflößen, und den Feldbau recht anzuordnen, von dessen gutem Fortgange ihr ganzes Leben abhieng. Ein Philosoph, voll von einem physischen Systeme oder hohen Gedanken von der Natur der Geister wird nicht ermangeln, alsobald beym Anblicke dieser ägyptischen geheimen Bilderschrift seine Lieblingssätze drinnen

zu suchen und auch glauben sie hier anzutreffen. Aber laßt uns weder System noch Vorurtheil mitbringen, welches beides fast einerley ist. Wenn man das menschliche Herz kennet; so kann man die Absicht seiner Handlungen aus seinen Bedürfnissen schließen: und so können auch wir vernünftiger Weise den ersten Sinn der in Tanis und Memphis gewöhnlichen Sinnbilder errathen, wenn wir die Bedürfnisse der ägyptischen Colonie überdenken wollen.

Neben den öffentlichen Merkmalen zu Bezeichnung der jährlichen Abwechselungen und der Festtage, brauchte das Volk auch noch andere, welche ihm Ordnung und Zeit der mancherley Feldarbeiten bestimmeten; und dieß wollen wir das Bauernjahr nennen.

Da des Menschen Arbeit und Fleiß, vornehmlich der Feldbau, ohne den Beystand des Osiris und der Isis (der Leser verstehet nunmehr diese Sprache) nichts Gutes schaffen kann, und da die Sonne durch die Gestalt eines Menschen oder Regenten, und die Erde unter dem Bilde eines Weibes oder fruchtbaren Mutter vorgestellet wird: so bezeichneten die Aegypter die Arbeit durch das Bild eines Knaben den Osiris und Isis liebkosen, eines lieben Kindes das sie mit allen Wohlthaten gütigst überhäufen: und durch die verschiedenen Gestalten die sie das Kind annehmen ließen, indem sie es bald als einen erwachsenen Menschen, bald mit Flügeln gewisser Winde, bald mit den Hörnern der Thiere aus dem Sternhimmel, mit einer Keule, einem Pfeile und andern dergleichen bedeu-







1. Die grosse Göttinn in Syrien und Ephesus. 2. Isis mit einem Kuhkopfe und dem kleinen Horus. 3. Isis mit einem Löwenkopfe.

Bedeutenden Zierden oder Werkzeugen maleten; so drücketen sie dadurch auf eine sinnreiche Art das Verhalten der auf einander folgenden Arbeiten, die Hindernisse und Erfolge des Ackerbaues aus.

Sie gaben dem Kinde den Namen *Horès* oder *Horus* *), welcher im Aegyptischen vermuthlich eben so wie im Hebräischen, Phönizischen und Arabischen, den Ackermann, den Künstler, den Ackerbau und Fleiß, mit einem Worte die Arbeit bedeutet. Oft verkürzten sie das Sinnbild durch die bloße Abbildung eines Menschenkopfes, das natürliche Zeichen des Verstandes. Und um zu zeigen wie viel an der Arbeit gelegen sey, die uns des Lebens Unterhalt verschaffet, verbanden sie diesen Kopf mit dem Bilde einer Schlange, dem Merkmale des Lebens; oder sie setzten auch wohl beide Figuren ganz zusammen, die symbolische Schlange und das von der Sonne und der Erde geliebte Kind**). Ja damit sie die Verhältnisse dieser Dinge zum Ackerbau andeuten möchten, setzten sie oft beide Figuren auf das Instrument, womit man das Korn reiniget.

Das geliebte Kind des Osiris und der Isis und die mit ihm vereinigte Schlange kam aus Aegypten nach Athen, welches eine Pflanzstädte aus

*) *Hores*, ὧρος, *Horos*, der Ackerbau und der Ackermann; PLVTARCHVS de *Isid.* et *Osiride* nennet ihn *Arueris*, welches den Ackerbau bedeutet. Von dem orientalischen Worte *harasb*, oder ohne den Hauch, *aras*, *arat*, kömmt ἄρω der Griechen, und *aratio* und *ars* der Lateiner.

**) S. Fig. 2. Tab. IX.

Sais war, und von dort aus noch viel weiter. Davon entspringet augenscheinlich die so wenig vernünftige Gewohnheit der Athenienser, daß sie aus Unverstand dieser Sachen ihre neugeborene Kinder alsbald nach der Geburt in eine Wanne auf goldne Schlangen legeten; wodurch sie ihnen eine große Güte zu erzeigen glaubten, indem sie, so hieß es, das an ihnen thäten was Jupiters Amme an ihm und Minerva an dem Erichthonius gethan *).

XIII.

Fortsetzung der symbolischen Zeichen jährlicher Arbeiten.

Indem diese Bilder des Horus von einem Volke auf das andere gekommen, wurden sie son-der

*) Nothing was more common that to put them (newborn infants) in Vans ... thus Callimachus tel's us Nemesis placed young Jupiter in a golden Van

— σε δὲ κοίμισεν Αδρηστεία
λίκνῳ ἐνὶ χρυσέῳ.

It was common practice, among them (Athenians) especially in families of quality to place their Infants on dragons of gold: wich was instituted by Minerva in memori of Erichthonius. d. i. Nichts war unter den Griechen gemeiner, als ihre neugeborne Kinder in eine Wanne zu legen; daher berichtet uns Callimachus, Nemesis habe den kleinen Jupiter in eine goldene Wanne gelegt. Dieß war eine beständige Gewohnheit bey den Atheniensern besonders in vornehmen Familien, ihre kleinen Kinder auf goldene Schlangen zu legen; welche Gewohnheit von der Minerva zum Andenken des Erichthons eingeführet worden. POTTER'S *Antiquity of Grece*. T. II. c. 14.

der Zweifel nach dem Dünkel derer welche diese Gebräuche annahmen, abgeändert, und gaben zu vielen Fabeln Gelegenheit. Ihr Sinn aber war im ersten Ursprunge ganz einfach; und dieser ist es, welchen wir hier suchen. Die Wahrheit der Erklärung die wir von dem Bilde des Horus gegeben, rechtfertiget sich durch alle die besondern Gestalten die man ihm gab, weil sie alle auf gewisse jährliche Ackerarbeiten, auf die dabey vorkommende Hindernisse oder zu erwartende Vortheile deuten.

Bald sehen wir das Kind in seiner Mutter Schoos*); weil der Mensch an sich nur Schwachheit ist, und alles der Fruchtbarkeit zu danken hat, welche die Vorsicht seinetwegen der Erde verleihet; welches besonders durch den Cirkel den man auf den Köpfen der Mutter und des Kindes antrift, angedeutet wird. Bald sehen wir ihn erwachsen mit einer Keule bewafnet, die Osiris und Isis ihm in die Hand geben **). Dieß ist die Arbeit, die durch den Beystand der Sonne und der Erde aufgemuntert wird sich von den Feinden zu befreyen, die ihre Bemühungen hindern. Vielleicht war es auch das Aufgebot zu einer Jagd, um eine gewisse bequeme und durch andere Merkzeichen bestimmte Zeit. Dieß Kind erscheinet sonst auch mit den Flügeln der unterschiedenen ihm günstigen Winde. Manchmal fehlen ihm seine Flügel d. i. die Nordwinde (etesiae): und alsdenn sieht man ihn einen betrübten Fall thun. Sonst sieht man ihn auch schon als erwachsen an Händen und Füs-

*) S. Fig. 2. Tab. VIII. **) S. Fig. 1. Tab. IX.

sen gebunden und gleichsam eingewickelt, ohne daß er sich regen kann*). Alles was er alsdenn thun kann, ist daß er eine Stange, einen Winkelhaken oder einen Cirkel, und manchmal eine Wetterfahne oder einen Stab worauf oben ein Wiedehopf ist**), oder sonst etwas hervorragendes hält, welches geschickt ist, den Eindruck des Windes anzunehmen um seinen Lauf und Richtung anzuzeigen. In der That ist der Ackermann, wenn er in Aegypten vor der Ergießung mit Erndten oder Dreschen sehr viel zu thun gehabt, fast ganz müßig so lange das Wasser auf den Feldern steht. Alsdenn kann er weiter nichts thun als die Höhe des Anwachses messen, die Zurückkunft des Mittagswindes beobachten, bald hätte ich gesagt den Flug des Wiedehopfen; und die nöthigen Werkzeuge zum geschwinden Messen und Abtheilen seiner Erbstücke, welche der zurückgebliebene Schlamm unkenntlich gemacht hat, zurechte machen, damit man sogleich nach geschehener Theilung säen, die Saat mit dem Pfluge bedecken, oder auch statt aller Zurichtung sich des bloßen Schweinerüssels bedienen könne, welche in den Schlamm getrieben mit ihren Rüsseln begierig wühlen, und aus dem darunter liegenden Sandboden die Wurzeln heraus suchen***).

Oft findet man den Kopf des Horns auf das Gefäß Kanope genannt gestellet, welches den Zustand des Flusses andeutet. Er streckt seine Hände, aber in einander geschlossen, unbeweglich und durch das von dem Wasser ihm verursachte Hinderniß auf-

*) Fig. 3. Tab. IX. **) ebend.
***) HEROD. in *Euterpe* n. 42.



1. Osiris, Isis und Horus, oder die Sonne, welche mit der von der Luft umgebenen Erde zusammen tritt, der Arbeit des Menschen zu helfen.
2. Erichton. 3. Horus welcher das Zeichen der Abnemung des Wassers trägt. 4. das geheime Kästgen, 5. der Kopf eines Rindes in einer Wanne.



aufgehalten, aus dem Gefäße. Das einzige Geschäfte welches ihn in dieser gezwungenen Muße beschäftigen kann, ist den Lauf der Winde zu bemerken, deren Beschaffenheit seine Unthätigkeit entweder verlängern oder bald endigen wird. Wenn es sich schickte ihm ein Zeichen in die Hand zu geben, so würde es allein eins von dem Winde seyn, und gewöhnlicher Weise hält er auch in der einen eine Sperberfeder *).

Da wir nunmehr die Buchstaben der ägyptischen Schrift kennen, welche eine Beziehung auf den Feldbau haben, so wollen wir selbst schreiben. Laßt uns einen Versuch thun, nach dem ägyptischen Geschmacke zu malen. Um vieles in einen kleinen Raum zusammen zu bringen, wollen wir uns der Freyheit bedienen, in einem einzigen Körper verschiedene abgesonderte Theile einiger Figuren zusammen zu fügen. Die Verbindung dieser Theile, wird eben so verständlich und bedeutend seyn, als ob wir sie alle ganz vor Augen hätten. Diese Abkürzung wird sehr bequem seyn; und obgleich diese Theile natürlicher Weise niemals beysammen sind; so wird doch diese Neuigkeit nur um so viel mehr geschickt seyn das Volk auf den darunter verborgenen Verstand aufmerksam zu machen.

Was für einen Unterricht, was für ein Sinnbild will man der ganzen Colonie aufstellen, um sie in den Stand zu setzen, sich bey herannahender Ergießung zu retten, und hernach bey Zeiten zu säen, um im Märzmonat noch zu erndten?

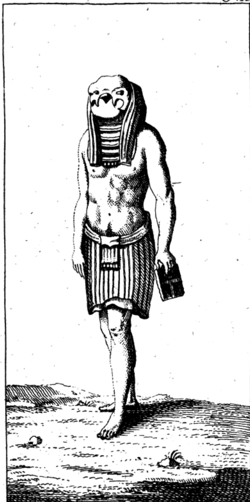
G 5 Alles

*) Fig. 6. Tab. 3.

Alles kömmt hier darauf an, daß man sich zur Flucht bereit halte, wenn der Nordwind zurücke kömt, der den Fluß bald aufschwellen wird, und die Tiefen des Anwachses des Wassers zu messen, um die Zeit und Beschaffenheit der Arbeiten nachdem er verlaufen, einzurichten. Wir wollen also auf die Schulter des Horus einen Sperberkopf setzen, und ihm ein Kreuz in die Hand geben: damit ist alles gesagt. Und diese so kurze Schrift ist nicht meine Erfindung: sondern aus dem entferntesten Alterthume, in dessen Denkmälern man sie gar oft findet*).

Will man dem ägyptischen Volke zu verstehen geben, daß das Zeichen des Löwen, mit welchem anderswo die Erndte anfängt, vor sie die Zeit der vollkommensten Ruhe sey? Will man ihm andeuten, seine Unthätigkeit werde von dem Wehen des jährlichen Nordwindes (Etesiae) und dem Aufgange des Hundsternes an bis zum Ausgange der Sonne aus der Jungfrau dauren? So laßt uns das Zeichen des Löwen in ein Ruhebette verwandeln; die Bettpfosten sollen Füsse des Löwen und das Theil des Bettes, wo der Kopf liegt, der Kopf des Löwen seyn. Auf dieses Bette wollen wir den Horus ganz eingewickelt und erstarret legen, oder ihm höchstens nur das Haupt erheben lassen, um die Zeit zu beobachten, da er wird aufstehen müssen. Unter das Bette wollen wir drey Kanopen stellen, und auf dem ersten mag ein Hundskopf stehen, auf dem andern der Sperberkopf und auf dem dritten der Kopf einer Jungfrauen. Und eben dieses Gemälde, das so

*) S. Tab. X.



Horus mit einem Sperberkopfe,
Mit dem Kreutze oder der Anmeldung der ordentli=
chen Überschwemung in der Hand.

so sehr mit der Regel, welche die Aegypter sorgfältig in Acht nahmen überein kommt, ist es, welches wir in ihren Denkmälern antreffen *).

Anderwärts findet man eben dieses Gemälde noch über dieses mit einer vierten Kanope **) vermehret, welche den Südwind im Frühlinge der vor dem Nordwinde kömmt andeutet; und mit einem großen Bilde des Anubis, welcher dem Horus mit einer nachdrücklichen Stellung die wichtige Warnung zur Flucht giebt, indem er sich gegen die Isis kehret, die einen leeren Thron auf dem Haupte trägt, d. i. indem er sich vor der Morgenröthe im Oriente zeigt ***). Man könnte diese Schrift abkürzen, und bloß eine Isis mit einem Sperberkopfe malen, oder den Monat Julius, der den Nordwind (etesiae) herbey bringet, und dem Horus der auf einen Löwen ruhet, die Dauer seiner gänzlichen Unthätigkeit verkündiget †);

Allein ich würde wohl zu kühn seyn, wenn ich mich ferner unterfangen wollte ägyptisch zu schreiben, da ich lange noch nicht versichert genug bin, ob

*) *V. Mensa Isiaca*, in der Einfassung u. T. XI.

**) Diese Figur ist auf einer Mumie bey den Augustinern auf dem Victorienplatze gemalt zu sehen. Man wird anderswo erklären, warum sie sich auf einem Leichnam befinde, wenn man zeigen wird, wie der Sinn dieser Bilder verkehret worden.

***) S. T. XI.

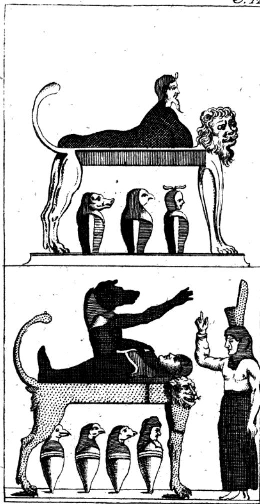
†) S. Fig. G. Tab. XI. sie ist mit G. bemerket, weil sie aus der Sammlung des Herrn Gordon Tab. XII. genommen.

ob ich es recht lesen kann. Laßt uns nur in diesem Lesen erst recht fest werden, und die Anwendung unserer Grundsätze noch an andern Denkmälern versuchen.

Wenn ich einige Seiten der großen Pyramiden, und andere Denkmäler des alten Aegyptenlandes durchgehe, so finde ich oft ein Stück symbolischer Schrift *) deren Deutung sich ganz natürlich darbietet. Oben sieht man den Sonnencirkel auf großen Schmetterlingsflügeln schweben; unten ist Osiris auf seinem Throne. Neben ihm steht Isis mit dem Maße des Nils, und vor ihnen Horus der seine Kleidung mit einem Gürtel aufgeschürzet, um an die Arbeit zu gehen; vor ihm steht ein Bananienbaum. Er hebt seine Hände auf zu dem alles regierenden Cirkel.

Dieses Bild spricht sehr deutlich; denn es ist nicht dunkel, daß die Feldarbeit alles von dem höchsten Wesen zu erwarten habe, das allein Luft, Sonne Erde und das Maß der Ergießung für die Pflanzen die sie bauet, zuträglich machen kann. Aber was wollen hier die zwey Kreuze sagen die an den Schmetterlingsflügeln hängen? Das ist der große Gegenstand aller Wünsche Aegyptenlandes! Das Kreuz wie wir gesehen haben, es sey lang oder kurz, bemerket das Maß der Ergießung. Da es zweymal da ist und an den Schmetterlingsflügeln hängt, so deutet es eine Beschaffenheit der Luft an die eine starke Ergießung verspricht, ohne welche

*) S. Fig. 1. Tab. XII. Die Reisen PAVL LVCAS T. 2. und *Antiquit. expliq.* Tom. 2.



Die Dauer der Ruhe des Horus.

welche Aegypten, weil es darinnen nie regnet, nicht fruchtbar ist, weil der sandichte Boden nichts aufbringen konnte ohne eine sichere Menge Schlammes, die ohne eine gewisse Tiefe der Ueberschwemmung nicht hinreichend ist.

Wir gehen zu einem andern Gemälde *). Hier ist der Kopf der Horus mit dem Leibe des Scorpions verbunden. Er betrachtet die Kornähren oder die Garbe welche ihm Anubis zeiget. Das ist der Feldbau, der unter dem Zeichen des Scorpions, d. i. im Monat November die Keime des Getraides und der verschiedenen Hülsenfrüchte, die er gesäet hervorkommen sieht. Er betrachtet mit Vergnügen den Fortgang seiner Arbeit, welchen er dem Hundssterne zu danken hat, der ihn gewarnet bey Zeiten zu fliehen, und bis nach Verlaufung des Wassers ruhig zu bleiben, ohne etwas anders zu thun, als den Zug der Luft zu bemerken, und die Tiefe des Wassers zu messen, um zu entscheiden was er thun oder lassen müsse.

In noch einer andern Abbildung **) finde ich den Horus mit einem Pfeile bewafnet, der ein Seepferd welches ganz mit Blättern und Früchten des Lotusbaumes umgeben ist, durchschießt. Durch dieses Thier welches im Nil sich aufhält, und daraus hervorgeht alles was es findet zu verwüsten und zu fressen, kann man nichts anders als die Ergießung verstehen. Der Lotus der an den

*) Die Einfassung zu der Tafel der Isis, und Fig. 2. Tab. XII.

**) S. Fig. 3. Tab. XII.

den Ufern dieses Flusses gut fortkömmt, erleichtert annoch diese Erklärung. Horus mit dem Pfeile bewafnet und also Ueberwinder des Thieres, kann nichts anders seyn als der Ackermann, den die Erfahrung nach und nach gelehret seine Arbeiten so einzurichten, daß er forthin auch nach dem Abflusse des Nils Zeit genug findet, seine Ländereyen zu messen und zu besäen; also daß er wenn sein Winter kömmt, das ist, wenn die Sonne in das Zeichen des Schützen tritt, nichts mehr zu thun noch zu befürchten hat. Das heißt einen vollkommenen Sieg über den zuvor so furchtbaren Fluß davon tragen. Ein einziger geringer Zusatz der bey dem Bilde des überwundenen Thieres ist, bestimmet der Sinn des Räthsels vollkommen: es ist ein Baum ohne Blätter, dem man neben den sieghaften Horus findet. Dieser Umstand vom abgefallenen Laube *) bezeichnet genau die Zeit, wo die Aegypter mit ihren Arbeiten fertig und ihrer Erndte gewiß sind, und endlich über die Anfälle des Nils obgesieget haben.

XIV.

Harpocrates, oder die Policey.

Dieser Horus ändert mit den Eigenschaften auch den Namen nach den himmlischen Zeichen, und

*) Das Clima ist in Aegypten, sehr warm; und die Bäume behalten oft ihr Laub viele Jahre hinter einander. Manchmal aber beraubet sie doch der Winter ihrer Blätter auf etliche Tag. S. *la description de l'Egypte* par Mr. de MAILLET im 9. Briefe.







1. die Hülfe der Ackerarbeit. 2. der Aufgang des Getreides unter dem Skorpion. 3. die siegende Ackerarbeit unter dem Schützen.

und nach den besondern Jahreszeiten. Bey aller dieser Verschiedenheit aber hat er doch stets eine merkliche Beziehung auf die gemeinschaftliche Arbeiten. In dem auf die Erklärung der Sinnbilder folgenden Kapitel stehet zwar eine umständliche Erzählung der mancherley Namen und Verrichtungen des Horus. Inzwischen können wir uns hier nicht entbrechen, zu erklären was er unter der Gestalt und dem Namen des Harpocrates bedeute. Weil die Verbindung dieser Figur und dieses Namens über alles was bisher gesagt ist, ein großes Licht auszubreiten hinlänglich ist, und nicht allein beweiset, daß diese Bilder symbolisch, sondern auch daß es solche Anweisungen sind welche die Bedürfnisse des Volkes erfordert.

Der unverhofte Fortgang eines so sonderbaren Feldbaues *), da sie ohne Kosten und Schweiß zu der leichtesten Arbeit und reichlichsten Erndte nur vier Monate Zeit brauchten, erfüllete die ersten Aegyptier mit Bewunderung und Erkenntlichkeit. Sie ermangelten nicht das Sinnbild ihres glücklichen Feldbaues an den Orten die dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet waren, aufzustellen. Sie verbunden damit die dienlichsten und geschicktesten Merkmale, welche dem Volke die Wohlthaten der besondern Vorsehung, die sie wie eine Mutter ihren Sohn liebte, vor Augen legten; und

*) Nach dem DIODOR. SIC. L. I. ist es ein Vorzug vor Aegyptenland daß es große Haufen Getraide ohne Kosten und Mühe einsamlet: Σώρους ἀναιρεῖσθαι τῶν καρπῶν χωρὶς δαπάνης καὶ κακοπαθείας.

und vornehmlich ihnen, den Genuß derselben in Frieden mit Stillschweigen und Gehorsam gegen die Gesetze bestens anzuempfehlen; weil gute Ordnung, Gefälligkeit und Eintracht die einzigen Mittel waren ihnen den Genuß und das Eigenthum der Güter dieser Erde zu versichern. Um diese nützliche Lehren dem Volke einzuprägen ward in den Festen die man nach allen Erndten des Getraides, des Weins, der Baum- und Hülsenfrüchte, bey dem Eintritte der Sonne in den Steinbock feierte, das Bild des Horus in der Versamlung aufgestellet, wie er von der Last der eingesamleten Güter niedergedrückt wird *). Er trug auf seinem Haupte die natürlichen Kennzeichen einer glücklichen Erndte, nehmlich drey Krüge Wein **) oder Bier und auf diesen drey Brodte, und diese waren von Laubwerk, Hülsen- und verschiedenen andern Früchten begleitet. Manchmal scheinet es, als wenn seine Knie unter der Last sinken wollten. Oft malte man ihn sitzend, die Ruhe anzudeuten, deren Genuß er den Menschen versicherte. Er legte den Finger auf den Mund ***) und empfahl den Umste-

*) Tab. XIII.

**) Ἧτε ἀμπελόφυτος ὁμοίως ἀρδευομένη δαψιλείαν οἴνε τοῖς ἐγχωρίοι παρασκευάζει. Die mit Weinstöcken besetzte Gegenden gaben den Einwohnern nach der Ergießung einen großen Ueberfluß von Wein. DIODOR. *ibid.* Der Wein bey Murcotis ohnweit Alexandrien ist im Alterthume berühmt. HORAT. *Carm.* Lib. I. od. 37. Der gewöhnliche Trank der Aegyptier war das Bier. DIOD. *ibid.* et HEROD. in *Euterpe* n. 52.

***) S. GRAEVII *Antiqu.* CUPPER. *Horpocrates.* *l'Antiquitées expliq.* T. II. p. 300. und *Tabulam Isidis.*

Umstehenden, nicht Geheimnisse zu verschweigen; denn das ist eine Meinung aus neuern Zeiten, da die Bedeutung der Bilder vergessen und verändert worden; sondern die Mäßigkeit, den Gehorsam gegen die Gesetze, die Bescheidenheit, mit einem Worte den Frieden, ohne welchen die Menschen den Besitz des Guten verlieren, welches ihrer Arbeit verliehen worden.

Ich weiß wohl daß der gelehrte Herr **Cupper** ein groß Buch unter dem Titul *Harpocrates* geschrieben, in welchem er alles aus den griechischen und römischen Alterthümer zusammengetragen, um zu beweisen, diese Figur welche den Finger auf dem Munde liegen hat, bedeute die Sonne. Allein er hat mich von nichts als von seiner Gelehrsamkeit überzeuget. **Der Friede und die gute Ordnung unter den Einwohnern, nach der Erndte und bey der Frölichkeit welche die Ruhe des Winters einflößet**, dieses ist der wahre Verstand unsers Sinnbildes, und die Lehre, welche diese Schrift dem Volke gab. Wir haben den Beweis davon in der Verbindung dreyer Umstände, die hierinnen allen Zweifel und alle Zweydeutigkeit heben. Der eine ist die Last Früchte mit denen Horus beladen ist; der andere, der Name den man ihm in dieser Stellung giebt, und der dritte die Stellung dieser Figur selbst.

Das Brodt, der Wein, die Baum- und Hülsenfrüchte, das Heu, die großen trockenen Kräuter womit sein Haupt geschmücket ist, liegen unmittelbar auf zwey großen Hörnern einer wilden Ziege. Es war unmöglich, einfältiger und

mit weniger Geheimniß den vollkommenen Ueberfluß auszudrücken, den der Landmann bey dem Anfange des Winters und wenn die Sonne durch das Zeichen des Steinbockes läuft, geniesset.

Der Winter schenket nun den Landmann süsse Ruh.
Und er geneußt die Frucht der Arbeit nun in Frieden.*)

Allein dieser Ueberfluß und diese Annehmlichkeit des Winters sind gar nicht mit denjenigen zu vergleichen, welche der Winter den Aegyptiern verschafft. Ihr Winter ist ein Frühling und zwar der allerschönste Frühling in der Welt.

Der andere Umstand welcher zu dem Merkmale des Winters hinzukömmt, ist der Name den man dem Horus wenn er also mit Gütern überhäuft ist giebt. Man nennet ihn alsdenn Harpocrates, welches im phönizischen Ordnung in der Gesellschaft und Policey bedeutet**).

Der dritte Umstand, der alles völlig aufkläret ist der auf dem Mund gelegte Finger; eine Stellung, welche in Verbindung der beiden vorigen nichts anders seyn kann als eine Ermahnung zum Frieden.

Diese Figur lenket die Gedanken der Anschauenden, durch ihre Nebenbilder ihre Stellung oder ihre Namen, weder auf die Sonne noch auf eine dem

*) *Hyems ignaua colono.*
Frigoribus parto agricolae plerumque fruuntur.
Georg. I.

**) Von *cret* oder *carta*, ciuitas und *repoa*, curatio kömmt *harpocrata* oder *harpocrates*, ciuitatis curatio, *constitutio ciuilitatis.*

dem Opfer schuldige Ehrfurcht, noch auf eine eingebildete Verschwiegenheit der alten Geheimnisse: sondern auf die Betrachtung des Ueberflusses, dessen sie im Winter genießen, und auf den friedlichen und mäßigen Gebrauch dieses Ueberflusses; worinnen allein die Wohlfahrt der Gesellschaft bestehet.

Wenn diese Stellung des Harpocrates mit dem Finger auf dem Munde Alte und Neuere betrogen, so ist es deswegen geschehen, weil sie auf die Absicht dieser Figur aus ihrer Stellung geschlossen: anstatt daß sie auf den Sinn der Stellung aus den beygefügten Nebendingen, und den Verrichtungen die ihr Name ausdrücket, hätten schlüssen sollen. Ueberfluß alles Guten im Winter, das sind die Nebenbilder; Ordnung in der Gesellschaft, das ist das Amt oder die Verrichtung die durch den Namen ausgedrücket wird. Wie kommen nun diese beiden Dinge zusammen? Das bey dem Opfer anempfolene Stillschweigen schickt sich weder zum Winter, noch zur Gesellschaft. Aber wenn der Winter die Landsleute zusammen bringt, wenn der Ueberfluß sie zur Frölichkeit auffodert: *) so ist es leicht und sehr nützlich ein Bild vorzustellen, welches durch seine Auszierung an das Gute womit sie die Vorsicht überschüttet, erinnert, und durch eine sinnliche Stellung sie ermahnet **ihre Zunge im Zaume zu halten**, unter einander in Friede zu leben, Zank, Spötterey, Murren und

*) *Inter se laeti conuiuia curant,*
Inuitat genialis hyems, curasque resoluit.
Georg. ibid.

und Klatschen zu vermeiden. Wo dieser Rath befolget wird, da wird immer Ordnung und gute Policey regieren.

Diese Erklärung der symbolischen Figur des Harpocrates wird durch andere Gebräuche des Alterthums bestätiget, die sich sichtbar auf ihn beziehen. Das Fest worinnen Harpocrates erschien, das ist, das Fest nach vollbrachter Erndte heißt in Aegypten und im Morgenlande *Pamylia* *). Der Name dieses Festes, welcher so viel als **den mäßigen Gebrauch der Zunge** bedeutet **), läßt keinen Zweifel über den Verstand des Sinnbildes welches wir erklären, zurück. Daher kam die Gewohnheit der Griechen, daß sie unter dem Volke diese Worte ausrufen ließen: **Beschneidet eure Zungen. Redet nicht. Regieret eure Zunge** ***); welches die wahre Uebersetzung des Wortes Pamylia ist. In der Folge aber hielt man das für eine sich auf das Opfer beziehende Cerimonie, was ursprünglich blos eine vortrefliche Lehre an alle Umstehenden war sich bescheiden aufzuführen: Und weil diese Pamylia oder Phamylia eine geschickte Lehre waren Menschen gesellig

*) PLUTARCH. de *Isid. et Osir.* Eben dieses ist in der Samlung griechischer Gebräuche beym POTTER angeführet. T. V. p. 382. edit. anglic. The graecian Dionysia were the same with the Egyptian Pamylia.

**) Von *pa*, os und *mul* circumcidere kömmt *pamylah*, *phamylah*, oris circumcisio, Enthaltung von unnützen Worten.

***) Τάμνετε γλώσσας: *Fauete linguis, parcite verbis.*

fellig und glücklich zu machen; so bekamen nachher alle die kleinen Haufen von Verwandten, und anderen Personen die in Gesellschaft lebten, in ganz Occident den Namen der **Familien**.

Angerona, welche die Römer vor die Göttinn des Stillschweigens hielten, weil sie den Finger auf dem Munde hatte, war ursprünglich nichts anders, als eine Nachahmung des ägyptischen Harpocrates, und eine Aufmunterung zum Frieden bey der Ruhe des Winters. Man kann von der Absicht dieses Sinnbildes aus der Zeit des Festes urtheilen, dabey es vorkam, welche das Ende des Decembers war*), und noch besser aus dem Namen den ihm die Syrer gegeben hatten, und der so viel heißt als: **die Erndte in der Scheuer**; d. i. der Genuß der Früchte der Erden **).

Das Sinnbild der Arbeit welche der gesamleten Früchte in Friede genießet, ward wenn es in der Versamlung des Volkes aufgestellet war, mit gutem Grunde Harpocrates genennet, d. i. die Wohlfahrt des Volkes, die Regel in der Gesellschaft: denn es lehrte die beiden Grundsätze welche die Stütze derselben und der Zweck aller Policey sind; nehmlich die eine: **durch Arbeit erhält man alles.** Die andre: **durch Unfriede**

H 3

*) Den 19. December giebt MACROB. *Saturn.* L. I richtig für die Zeit des Festes an; er sucht aber wie gewöhnlich die Abstammung des Wortes im lateinischen und griechischen, wo er sich keine Rechnung machen darf, sie zu finden.

**) Von *hangoren*, die Tenne, Scheure kömmt *hangerona*, das eingebrachte Korn.

friede verliert man alles. Die Aegypter waren auch daher gewohnet, bey Erblickung dieser Figur zu sagen: **die Zunge regieret das Glück. Wohl und Weh hängen von der Zunge ab** *): und weil das Volk dieser Lehre vornehmlich nöthig hatte, so ward das Bild des Harpocrates insgemein sehr vervielfältiget und oft verkürzet.

Man findet es gemeiniglich mit einem Kruge statt dreyer, und nur mit einem Ziegenhorne statt beider; oder auch mit einem Cirkel und großen Bananienblättern; oder auch mit einigen andern Zeichen, die geschickt waren dem Volke Erkenntlichkeit gegen den Urheber alles Guten einzuflößen, und es durch Lehren der Sanftmuth und des Friedens gesittet zu machen.

Die griechischen Bildhauer, welche an so ungeheurem Kopfputze keinen Geschmack fanden, ordneten alles mit mehrerem Anstande. Sie gaben das Ziegenhorn der Figur in eine Hand. Sie ließen einige Früchte daraus hervorgehen, und vergassen die Geberde der andern Hand nicht welche das Volk lehret, durch Bändigung der Zunge und des Zorns glücklich zu werden.

Meine Leser welche hier den Ursprung des Fruchthornes (Horns des Ueberflusses) finden, das unter den Zierrathen der Bildhauer und Maler so häufig vorkömmt, werden zu wissen verlangen, warum man es das Horn der Amaltheen nennet, und warum es vor das Horn der Ziege ausge-

*) γλῶσσα τύχη, γλῶσσα δαίμων. PLVTARCH. de *Isid. et Osir.*

ausgegeben wird, die den Jupiter ernähret. Aber wir sind noch zu weit von dem Ursprunge der Abgötterey und der Fabeln entfernet; und werden den Ursprung des Namens Cornu Amaltheae alsdenn erklären, wenn wir in der Folge zu den Begebenheiten kommen, welche darzu Anlaß gegeben.

An diesen Proben der alten ägyptischen Schrift mag es genug seyn. Ich habe die bekanntesten Sinnbilder gewählet, diejenigen, welche die nöthigsten Lehren für das Volk enthalten, und deswegen auf den alten Denkmälern am meisten vorkommen. Man sieht wohl, daß das Sonderbare dieser Figuren in der Nothwendigkeit gegründet war die Zeichen oft zu ändern und ihre Menge abzukürzen. Alle diese Figuren also hatten ihre Bedeutungen; und der Leser wird nun nicht mehr in Versuchung gerathen zu glauben, Osiris, Isis, Anubis, Horus seyen anfänglich wirkliche Menschen oder erdichtete Götter gewesen. Er sieht nun wohl, daß dieses Buchstaben eines alten Alphabets, oder öffentliche Anzeigen waren, wodurch man dem Volke von dem Zustande des Himmels, von der Ordnung der Festtage nach den Jahreszeiten, und von der Folge der durchs ganze Jahr nöthigen Arbeiten Bericht zu ertheilen, übereingekommen.

XV.

Symbolische Gebräuche. Denkmäler alter Begebenheiten.

Die symbolische Schrift die gewöhnlich und mit so gutem Nutzen gebrauchet ward, auf eine kurze und jedermann faßliche Weise Wahrheiten zu leh-

ren die den guten Sitten und der Wohlfahrt des gemeinen Wesens beförderlich waren, diente auch gleich vom Anfange her das Andenken der Geschichte zu erhalten, und den Gegenstand oder die Ursachen der Feste anzudeuten, die bey Gelegenheit großer Begebenheiten eingesetzet worden. Wir wissen die bürgerliche sowohl als die natürliche Geschichte Aegyptenlandes nicht hinlänglich genug, daß wir bey Erblickung ihrer Denkmäler sagen könnten: diese Figur beziehet sich auf diese besondere Eigenschaft des ägyptischen Clima, und dieses aus der Naturgeschichte des Landes genommene Sinnbild auf diese wichtige Weltbegebenheit. Es werden also in dieser Schrift immer noch genug unauflösliche Räthel bleiben: vornehmlich, woferne die ägyptischen Priester, wie ich zu zeigen Gelegenheit finden werde, sie nach den falschen Begriffen der in spätern Zeiten erfundenen Systeme angewendet haben, und seitdem ihr wahrer Sinn schon verlohren und durch die Einführung einer bequemern Schrift verdunkelt worden.

Es ist eine Begebenheit vorhanden, welche allen alten Colonien bekannt worden, und es ist etwas Neues darauf erfolget, dessen Andenken sich vornemlich bey gesitteten und nicht herumschweifenden Völkern sobald nicht hat verlieren können. Diese Begebenheit ist die Sündfluth. Die darauf erfolgete Neuigkeit ist die gänzliche Abänderung der Feldarbeit. Wir haben in dem Briefe welcher den dritten Band des Schauplatzes der Natur beschließt, und oben S. 32 f. eine ziemliche Menge Beweise sowohl aus den heiligen und weltli-

weltlichen Schriften, als aus den noch vorhandenen und auf dem ganzen Erdboden von einem Ende desselben bis zum andern zerstreueten Merkmalen gesamlet, aus welchen erhellet, daß vor der Sündfluth weder Regenbogen, noch Winde, noch starke Regen, noch andere Lufterscheinungen gewesen; sondern daß ein ewiger Frühling, stets einerley Thau, und eine allgemeine Heiterkeit geherrschet, ausgenommen unter der Linie, wo der Zug der Luft welche durch die Abwechselung des Tages und der Nacht bald ausgedehnet bald zusammengedrücket ward, von beiden Polen her beständig eine Menge Dünste zusammenbringen müssen, wie es noch jetzt unter den Wendecirkeln geschieht, wenn die Sonne einige Wochen hinter einander ihre Stralen senkrecht herab wirft. Nach der Sündfluth war ein ganz anderer Himmel, eine ganz andere Erde: die Schrift selber sagt es: *) eine neue Lage der Sterne in Absicht auf uns durch die Verrückung der Erdaxe; Abwechselung der Witterungen, eben so neue Regen als der Bogen welcher deren nothwendige Folge und Wirkung ist; beschwerliche Luftveränderungen, unbeständige Winde, Erdbeben, Stürme, Ueberschwemmungen beständige Hindernisse in allerley Arbeiten des Ackerbaues, häufige Krankheiten, verringerte Fruchtbarkeit und ein um ein vieles kürzeres Ziel des menschlichen Lebens als vorher.

*) Ὁ τότε κόσμος ὕδατι κατακλυσθεὶς ἀπώλετο: οἱ δὲ νῦν οὐρανοὶ καὶ ἡ γῆ etc. 2 Petri 3, 6. dennoch ward zu der Zeit die Welt mit der Sündfluth verderbet; also auch der Himmel ietzund, und die Erde ꝛc.

Es konnte nicht fehlen, die Vergleichung dieser beiden so sehr verschiedenen Zustände mußte die Kinder Noah oft beschäftigen. Sie erhielten das Andenken derselben bey ihren Nachkommen, welche nach dem Exempel ihrer Väter allemal den Anfang ihrer Festtage oder öffentlichen Gebethe mit Bedaurung und Wehklagen über das verlohrene Gute machten, ob sie gleich gewohnet waren eben diese Feste mit gemeinschaftlichen Mahlzeiten zu endigen, wo Gesang oder Klang der Instrumenten und Freude auf das Weinen folgten. Daher kömmt es, daß das gewöhnliche Geschrey bey den alterältesten Festen, auch dasjenige welches mit der Zeit zum Freudengeschrey geworden, wenn man diese Formuln auf den ersten Ursprung zurück führet, nichts anders als Thränen und Ausdrücke des Schmerzens enthält, womit man sich zu Gott wendete *).

Die

*) Dergleichen sind die Formeln: io Bacche, hevoe Bacche, io triumphe. Das Wort io, jeov, jevoe, hevoe, ist der Name Gottes und bedeutet den Urheber des Lebens, den, der da ist. Bacchus kömmt von *becheb*. *Baccoth* bedeutet Klagen. Die Weiber welche beym Ezechiel den Tod des Adonis beweinen heissen *Mebaccoth*, *bacchantes*, Klageweiber. Triumph kömmt von teroweh, welches die Abendländer triomphe aussprechen, weil kein Buchstabe in der Aussprache so schwer und veränderlich ist als das v. Dieses Wort bedeutet Schluchzen, abgebrochen Geschrey. In der Folge hat es hernach öffentliche Gebethe, endlich den Gesang in Versamlungen bedeutet, wie zu sehen aus dem 88 Psalm v. 16. Alle diese Worte wenn sie mit dem Namen Gottes verbunden wurden, waren kurze

Aus-

Die Gegenstände und Bewegursachen dieser traurigen Gewohnheit sind bey den Aegyptern viel leichter zu entwickeln, als bey andern Nationen, nicht allein, weil die Aegypter da sie weniger mit fremden Völkern vermischt worden, ihre alten Formeln weniger verändert haben: sondern auch weil ihre Gebräuche genau an die öffentliche beständige in Stein gegrabene, und an Festtagen im Gepränge umher getragene Sinnbilder gebunden waren, und daher beständiger blieben und weniger Aenderung litten als in andern Gegenden der Welt. Man sieht es gar leicht daß ihre vornehmste Feste sich auf die traurige Veränderung beziehen, welche die Sündfluth in der Natur gemacht hat. Man beweinte an denselben mit der Isis den Tod des Regenten, der ihnen entrissen und von einem Seethiere, oder Drachen getödtet worden, der aus der Erde hervorgekommen. Hernach freuete man sich über die Auferstehung des Osiris. Es war aber nicht mehr eben derselbe, er hatte seine Kraft verlohren. Das ist nun kein Räzel mehr, welches einer Erklärung bedürfte. Das Vorhergehende entdecket alle die Personen, oder giebt vielmehr den Verstand dieser Denkbilder zu erkennen.

Ausdrücke, durch welche die Menschen sich ermahnten, ihre Zuflucht in der Noth zu Gott zu nehmen, und sich mit ihrem Gebete und Schreyen an ihn zu wenden. Diese Wendung ist den lateinischen französischen und deutschen Formeln ähnlich, da wir sagen: *deo gratias*, *dieu merci*, *adieu*, Gott lob!

Nun wollen wir uns bemühen ein ander Gemälde zu entwickeln, welches eben diese Begebenheit anzugehen scheinet, und wovon die Erklärung zum Beweis dessen was ich behauptet, dienen wird.

Die Aegypter und die meisten Morgenländer, hatten eine Allegorie oder ein Gemälde von den Folgen der Sündfluth, das berühmt wurde und welches man überall findet, wer auch immer unter ihnen es mag erfunden haben. Es stellet ein getödtetes Meerwunder und den auferstandenen Osiris vor. Es kamen aber aus der Erde scheußliche Gestalten hervor, die ihn suchten vom Throne zu stürzen. Das waren ungeheure Riesen; einer hatte viel Arme; einer riß die größten Eichen aus; einer hob mit der Hand einen halben Berg auf, und warf ihn gen Himmel. Man benamte so alle nach ihren besondern Unternehmungen mit fürchterlichen Namen. Die bekanntesten unter allen waren: Briareus, Othus, Ephialtes, Encelade, Mimas, Porphyrion, und Ruach oder Roechus. Osiris behielt den Sieg und Horus sein lieber Sohn, den Roechus sehr übel zugerichtet hatte, machte sich glücklich von seinen Verfolgungen los, indem er sich ihm mit dem Rachen und den Klauen eines Löwen entgegen stellete.

Man sollte glauben, ich erzählete eine Fabel. Um aber zu zeigen, daß dieses Gemälde historisch ist, daß alle vorkommende Sinnbilder oder Personen kennbare Zeichen sind, welche die auf die Sündfluth erfolgten Unordnungen, die Mühseligkeiten der ersten Menschen, und besonders den kläglichen Zustand des Ackerbaues in Aegypten-

lande

lande andeuten: so wird es genug seyn hier blos die besondern Namen zu übersetzen. Die man den Riesen gegeben. *Briareus* *), bedeutet die **verlorene Heiterkeit**, *Othus* **), **verschiedene Jahreszeiten**, *Ephialthes* ***), **die große dicken zuvor unbekannte Wolken**, *Encelade* †), **Verwüstung durch große ausgetretene Ströme**, *Porphyrion* ††), **Erdbeben oder Erdrisse**, welche die Felder zersprengen und Berge umwerfen, *Mimas* †††), **starke Regen**, und *Roechus* *), **Wind**. Wie ist es wol möglich, daß alle diese Namen von ohngefehr zusammen passen sollten, um die nach der Sündfluth erfolgte Lufterscheinungen auszudrücken, wenn dieß nicht die erste Absicht und der wahre Sinn dieser Allegorie

*) *beri*, Serenitas; *barus*, subuersa, Verlust der Heiterkeit.

**) עתות, *ototh*, *othos*, tempora, tempestatum vices, die Abwechselung der Jahreszeiten.

***) *evi*, *ephi*, nubes. *alihab*, 1 B. Mos. 15, 17. caligo, *Ephialthes*, nubes caliginis, nubes horrida, finstre Wolke.

†) *en-cheled*, fons temporis, fons temporaneus; torrens; Strom.

††) *phur*, frangere; und mit Verdoppelung *pharphar*, frustulatim diffringere, Hiob 16, 12. Davon *porphyrion*, confractio. Von eben diesem Worte kömt das lateinische *purpura*, *far*, und *furfur* her: *Purpura* deswegen, weil man die Muschel, woraus man die schöne Farbe nahm zerbrechen mußte, und *far*, *furfur*, darum, weil man das Korn zerreiben muß, um Mehl und Kleyen zu bekommen.

†††) *maim*, große Regen.

*) *ruach*, *roechus*, Wind.

Allegorie wäre? Hierdurch verschwindet die Fabel, und man findet in dieser Erzählung ein lebhaftes Gemälde der Luftbegebenheiten die den Kindern Noah als eben so viele unangenehme Neuigkeiten vorkommen mußten.

Was die Gestalt des Horus anbetrifft, welcher den Kopf und die Klauen des Löwen annimt, um sich von dem Winde zu befreyen der seine Hoffnungen dahin riß: so ist dieses ein geschickt Sinnbild des Ackerbaues der Aegypter, welche nicht eher lernten sich vor den Verwüstungen des Frühlingswindes und den Folgen des Nordwindes zu schützen, als bis sie den Eingang der Sonne in den Löwen sorgfältig in Acht nahmen, um zu flüchten, und sich hüteten vor dieser Zeit ihre Erndte der Gefahr auszusetzen, die gewiß würden hingerissen worden seyn.

Die Nothwendigkeit Dinge die man malen wollte, unter Personen vorzustellen führete also sehr zeitig den Gebrauch allegorischer Gemälde und fabelhafter Erzählungen ein. Man konnte damals anders nicht schreiben, als indem man die Figuren der Dinge malete, davon man redete. Allein man glaubte die Freyheit zu haben, alles auf eine solche Art einzurichten, die man für die geschickteste hielt, einen angenehmen Eindruck zu machen und wohl verstanden zu werden. Die Schwierigkeit Dinge die nur von dem Verstande erkannt werden können, durch die Augen begreiflich zu machen, verursachte, daß man bald Anfangs seine Zuflucht zu symbolischen Figuren nahm. Ihr Gebrauch berechtigte hernach den

Geschmack

Geschmack an Erdichtungen. Was aber an ihnen dunkel war, erklärte man durch den leichten und eigenen Namen den man jedem Stücke gab. Ich könnte neue Exempel davon anführen in den Fabeln der Andromeda und des Bellerophon, welche bloße Gleichnisse sind, deren Erklärung man in den eigenen Namen aller dieser Personen zu suchen hat. Das würde uns aber zu weit von diesem Stücke der alten Schrift, und den öffentlichen Cerimonien, womit auf die Vorstellung des vergangenen Uebels und auf die Einrichtung der Gesellschaft gezielet wird, abführen.

XVI.

Fortsetzung von den Denkschriften des Vergangenen.

Die Alten begnügten sich nicht damit, daß sie gewisse Wahrheiten in Bildern die auf Steine gezeichnet ausdrückten, sie verbanden damit dramatische Aufzüge, wo die Sachen und die Namen der Personen ihre Bedeutung hatten, und zu Erneuerung des Andenkens vergangener Dinge dieneten.

Es scheint, das Fest vom alten Zustande des menschlichen Geschlechtes nach der Sündfluth habe noch vor der Zerstreuung angefangen. Allein es bekam in Aegypten und Syrien ein festliches glänzenderes Ansehen durch die symbolischen Bilder, die sich da in viel größerer Anzahl, als anderwärts vermehret hatten. Weil dieses Fest allen Nationen gemein geworden ist: so verdienet es eine noch ausführlichere Erklärung als dasjenige, was bisher davon gesagt worden. Wir können

nen

nen die dabey vorkommenden Sinnbilder nicht auslegen, ohne zugleich ein nützliches Licht über unzähliche Denkmäler auszubreiten, die noch davon vorhanden sind, und die man bis auf diesen Tag für ganz unverständlich gehalten hat.

Man trug an diesem Feste einen Korb oder Kästlein herum, darinn die Denkzeichen von dem Fortgange des Ackerbaues geleget waren. Dieses Körbchen enthielt an und für sich selbst kein Geheimniß und hatte keine Bedeutung. Es dienete blos, daß man die Denkzeichen des Vergangenen drein legen konnte *).

Man fand erstlich darinnen das Merkmal von des Osiris Entkräftung und der verlohrnen Fruchtbarkeit **). Hernach waren darinn Körner von Sesamus, Mohnköpfe, Granatäpfel, Lorbeern, Aeste von Feigenbäumen, dürre Stengel, Kuchen aus allerley Getraide, Salz, gekämmte Wolle, Backwerk aus Honig und Käse; endlich ein Kind, eine Schlange, und eine Wanne ***). Zu dem allen kam

*) S. Fig. 4. Tab. IX. und Fig. 5. Tab. XVII.

**) Ἐν κίστῃ τὸ τοῦ Διονύσου αἰδοῖον ἀπέκειτον. In cista aut capsula repositum erat Dionysii (Osiridis) pudendum. S. CLEM. ALEX. *Cohort. ad Gent.* p. 6. edit. Oxon. Von dem phönizischen Worte *Ur vab, orvia*, pudendum hat man gemacht *orgia*, welchen Namen man den alten Schäferspielen gab; griechisch hiessen sie Phallica, in eben dem Sinne. Die Unanständigkeit dieses Sinnbildes hat zu vielen Ausschweifungen und Unordnungen Anlaß gegeben.

***) S. S. CLEMENS ALEXANDR. *ibid.* und POTTERS *Antiquity of Grece.* T. I. Grecian Festivals.

kam noch eine Flöte oder ein ander musicalisches Instrument.

Das scheinet anfänglich eine wunderliche Verbindung. Allein wenn man nur das Kind kennet, so ist alles andere gleich klar. Horus oder das gewindelte Kind mit der goldenen oder einer andern Schlange, ist der liebe Sohn des Osiris und der Isis. Es stellet die Ackerarbeit und den Fleiß vor, wie er noch ganz geringe war, da sich die Menschen mit wilden Beeren und mit von sich selbst hervorwachsenden Körnern und Früchten, wo man die finden konnte, ernähreten; der aber nach und nach lernete, Samen von bessern Säften auszusäen, mit der Wanne das Getraide zu reinigen, zu Brodte zu machen, und zu dem blos Nothdürftigen, sogar noch etwas Köstliches und Wohlschmeckendes hinzuzufügen, sich alle Arten gesunder Nahrung zu erwerben, die Arbeit der Bienen zu nützen, die Wolle der Schafe zu verarbeiten, und alles was die Erde hervorbringt, zum Nutzen anzuwenden. Das Drommelchen oder die Flöte, welche bey Begehung der Festtage unentbehrlich waren, ist das Zeichen der Dankbarkeit, die an gewissen Tagen die Menschen zusammen bringet, mit einander Gott zu loben, daß er ihnen dasjenige bescheret, wovon sie Nahrung, Wärme und Kleider haben können. Dieser Korb, diese Wanne in welchem man hernach so viel Geheimnisse gefunden **) und die ganze Vorstellung die

*) S. Fig. 2. 4. 5, Tab. IX, und Tab. XVII.

**) *Mystica Vannus* VIRG. OVID. V. *Antiqu. expliqu. et l'agate du tresor de S. Denys.*

die ich jetzt eben angeführet habe, kam aus Aegypten nach Phönizien, und breitete sich von da sehr weit aus. Es ist in den Denkmälern der heidnischen Feste nichts gewöhnlicher, als daß man darinn einen Korb, eine Wanne, eine Schlange, einen Menschenkopf und eine Flöte oder Drommel findet.

Wenn man das Fest welches den alten Zustand des menschlichen Geschlechts und den Fortgang des Fleißes vorstellete, feyerte, so gab man alsdenn in verschiedenen Ländern dem Bilde der Erde sowohl als dem Bilde der Arbeit verschiedene Namen. Allein man findet in allen diesen Namen eben dieselbige Absicht und eben dieselbe Beziehung. Isis, das Bild der nach der Sündfluth verwandelten Erde, hieß Ceres, Themis, Nemesis, Semele, Mnemosine und Adraste. Das Kind welches diese Mutter auf dem Schooße trug oder das auch wohl neben ihr gestellet war, mit einer Schlange den Unterhalt anzudeuten den nach und nach die Arbeit dem Menschen verschaffet hatte, hieß Horus, Hericton, Harpocrates, der Sohn der Semele, und hatte auch sonst noch verschiedene andere Namen.

Zu Erklärung des Bildes der Ceres widmen wir einen eigenen Abschnitt. Isis mit dem Zunamen Nemesis *) bedeutete ganz natürlich die aus dem

*) Von *masha* ziehen, aus dem Wasser erretten, kömt *nimescheb*, errettet, aus dem Grunde des Wassers gezogen. Der Name Moses rechtfertiget diese Ableitung zur Genüge.

dem Wasser gerettete Erde. Semele *) heisset **die Vorstellung** des alten Zustandes, und Mnemosyne **) ist eben dieses Wort ins Griechische übersetzt. Die Fackeln die man neben der Ceres, dem Zeichen der geplagten Erde, oder neben dem Korbe der Vorstellung ***) trug, beziehen sich auf das Feuer, welches nach der Sündfluth in dem Hause eines jeden Menschen nothwendig geworden war. Und daher bekam die Isis wenn sie mit diesen Nebenbildern begleitet war. Die Namen Themis, Themisto, Adraste, welche alle drey die **Vortreflichkeit des Feuers** bedeuten †).

Nach dem Bilde der Erde war das vornehmste Stück der Vorstellung der kleine Horus. Er war von Golde, darum hieß er Herichon, oder Héresichthon, d. i. **der goldene Horus** ††). Man legte

 ihn

*) Von *Samal* und *Simeleh*. Ezech. 8. 6. Simulacrum, dolum. davon kömt das lateinische Similis.

**) μνημοσυνη, Memoria.

***) S. Fig. 5. Tab. XVII.

†) Von *tham*, Vollkommenheit, Vortreflichkeit, und *Ish* oder *Ischto*, das Feuer, kömt *Themis* oder *Themisto*, die Vortreflichkeit des Feuers. Eben so kömt von *adar* oder *eder*, perfectio und *eschta* oder *vesta* das Feuer, *adrasta*, die Vortreflichkeit des Feuers. Von dem Worte *esta* Feuer, Herd, haben die Griechen *asty*, *astu* gemacht, welches Wohnung, Haus, Stadt bedeutet. Und daher kömt die alte Gewohnheit die noch heute dauert, den Begriff des Hauses und des Feuers zu verwechseln, und vor zweyhundert Häuser zu sagen zweyhundert Feuer, oder zweyhundert Heerde, Feuerstellen.

††) Von *chetem*, rein Gold.

ihn in eine Wanne, welches den Begriff der Arbeit bestätiget; oder in ein Tragkörbchen, mit einer Schlange von demselben Metalle. Das Zeichen der Arbeit und die Heva, oder das Bild des Lebens und der Nothdurft, welche die Arbeit den Menschen versichert, waren von dem kostbarsten Metalle, um den Anschauenden von der Arbeit und von den unschätzbaren Werthe des Beystandes den sie erlangt hatten, einen hohen Begriff zu machen. Dieses war auch gewiß die vortreflichste Lection die man ihnen geben konnte, und es konnte nicht fehlen, sie mußten auf eine heilsame Weise gerühret werden durch den Vergleich zwischen dem traurigen Zustande ihrer Väter, und der großen Hülfe die sie sich durch Erfahrung und Emsigkeit zu verschaffen gelernet. Eine große Zahl solcher Denkmäler des Alterthums bezeugen durch die Allgemeinheit dieses Gebrauches, wie hoch man ihn geschätzet habe *). Um desto besser zu zeigen, wie der Fleiß die durch die Sündfluth verursachte Unordnung nach und nach verbessert, oder doch gemildert hätte; so legte man neben diese Figuren die elenden Körner, womit man sich im Anfange zu nähren genöthiget gewesen war, und die Merkmale der Hindernisse die man zu überwinden gehabt hatte. Die Personen, welche in dem öffentlichen Aufzuge den Korb trugen, worinnen alle diese Denkzeichen waren, hatten auch bedeutende Namen und machten selbst einen Theil von der Vor-

*) S. POTTER's *Antiquity of Grece*, T. I., und CLEMENS ALEXANDR. *Cohortat. ad Gent.*

Vorstellung aus. Sie wurden vorstellende Personen, und alles vereinigte sich mit den symbolischen Stücken den Zuschauern gewisse Wahrheiten eingedenk zu machen.

Das bildende Kind hieß schlechtweg Kind, *Liber*, der geliebte Sohn; manchmal *Liber pater*, das Kind, der Urheber des Lebens und des Unterhalts; manchmal *Ben Semeleh*, das Kind der Vorstellung; bisweilen auch Harpocrates, Bacchus, Apollo, Icarus. Er hatte noch andere Namen, die wir bey Erzählung der Feste bey verschiedenen Völkern erklären wollen. Was die vorstellenden Personen betrifft, oder die Weiber, die bey dem Umgange die Denkzeichen des Vergangenen trugen; so will ich mich begnügen ein einziges Exempel hier anzuführen, welches alsobald zum Beweise alles dessen dienen kann, was wir eben jetzt gesaget haben, und welches sogar den Kindern bekannt ist, wo aber doch die gelehrtesten Ausleger etwas ganz anders als die Wahrheit gesehen haben. Es ist die Fabel von Ericton.

Man weiß aus dem Zeugnisse des Diodorus Siculus und aus der Uebereinstimmung ägyptischer und athenienfischer Gesetze, daß die ersten Einwohner in Attica eine ägyptische Pflanzstädte gewesen; ja man hat verschiedene Beweisthümer, sie seyn aus der Stadt Sais entsprungen, die wegen ihrer Olivenbäume so bekannt ist. Unter den Gebräuchen welche diese Fremden aus Aegypten nach Griechenland brachten, bemerket man auch den Korb, welcher nach der Gewohnheit ihres ersten Vaterlandes die symbolischen Figuren der

Feldarbeit enthielte. Drey junge Athenerinnen trugen an den Festtagen einen Korb, worinnen ein Kind und eine Schlange lagen: *)

Infantemque vident, exporrectumque draconem.

Die drey Mädchen welche dieß Kind trugen, führten Namen die sich auf die Feldarbeit bezogen, deren Sinnbild sie in den Händen hatten. Sie heissen *Herse*, *Pandrosos* und *Aglante*. Die Bedeutung dieser Worte enthüllet alle Dunkelheit des ganzen Räzels. Wir brauchen nur zu wissen, daß von der Abwechselung des **Regens**, des **Thaues** und des schönen **Wetters** die **Landarbeit** den Lebensunterhalt erhält, welchen sie uns verschaffet. Die Einbildung der Poeten mag denn immerhin in Ansehung des übrigen ausschweifen, und nach ihrer Gewohnheit, in einem Sinnbilde das sie nicht mehr verstehen, die Materie zu einer kaltsinnigen Verwandelung suchen.

Um diese Vorstellungen desto vollständiger zu machen, vergaßen sie in Aegypten so wenig als anderwärts, die traurige Nothwendigkeit darinn die ersten Menschen sich befunden, ihre Häuser und Feldfrüchte wider die Anfälle der wilden Thiere zu beschützen, die sich bey dem noch gemeinschaftlichen Auffenthalte des menschlichen Geschlechtes um Babylon, überall sehr gemehret hatten. Dieses ist der besondere Umstand dessen Andenken sie durch eine Art einer Jagd zu erhalten suchten, die im ganzen Morgenlande alle drey **) Jahre wiederholet wurde. Dieses Fest kam darum nicht

*) OVID. *Metamorph.* **) Trietericia.

nicht alle Jahre wieder, weil die Thiere sich binnen einem Jahre nicht so stark mehreten, daß sie die Nachbarschaft beunruhigen konnten. Diese Jagd welche nicht ernsthaft sondern nur nachgeahmt und vorbildend war, machte daß die Heiligkeit der Festtage in ein lermenvolles Herumschwärmen ausartete, worauf noch größere Unordnungen, sogar vor Einführung der Abgötterey noch, erfolgeten.

Wahr ist es, sie fiengen wohl mit dem Opfer an, und mit Anrufung des wahren Gottes; wie man dieses aus ihren Kriegeslosungen leicht beweisen kann, welche bedeuteten: **Der Herr ist der Starke** *). **Der Herr meine Macht** **). **Der Herr meine Heereskraft** ***). **Der Herr mein Panier.** Alle diese Worte finden wir in dem Munde der Hebräer wieder, denn ursprünglich hatten sie mit allen andern Völkern einerley Religion. Diese haben die Begriffe verändert, aber die Worte und Formeln sind ebendieselben geblieben. Man kann sich aber vorstellen, was für Folgen diese Freyheit haben müssen, mit welcher die Anwesenden von allerley Alter und Geschlechte sich auf Bergen und in Wäldern zer-

*) *el eloab*, ἐλέλευ, daher kömt das Kriegesgeschrey, ἀλάλη.

**) *lo saboi*, von *saboi*, deus mihi exercitus.

***) *lehov nissi*, *lo nissi*, *Dio nissi*, deus vexillum mihi, deus mihi dux esto. 2 B. Mos. 17, 15. Es ist hier noch nicht Zeit, aus diesem *Dionissi*, welches nur ein Gebete war, einen Mannsnahmen zu machen, und ihn in den griechischen Dionysius zu verwandeln.

streueten, nachdem sie eine reichliche große Mahlzeit mit einander gehalten; die in der Hand eine Keule, oder eine Fackel, oder einen Spies hatten, und einander durch ausschweifendes Geheule zur Wut aufmunterten, die Thiere die sie etwan antrafen in Stücke zerhieben, und sich alsdenn Kleider und Gesichte mit dem Blute der Opfer befleckten, um die Merkmale einer gefährlichen Jagd nachzubilden. Die andern Ausschweifungen der Bacchanalien werden wir an einem andern Orte sehen. Sie setzen Völker voraus, die von der lächerlichen Einbildung eingenommen waren, das herumgetragene Kind sey der Sohn einer Princeßinn, Semele genannt, und sey allen Völkern vom Himmel gesandt worden, um sie glücklich zu machen. Bis hierher aber ist die kleine goldene Figur noch ein symbolisches Kind, ein Denkzeichen des Vergangenen, und eine faßliche Unterweisung von den unschätzbaren Vortheilen der Arbeit.

XVII.

Lebendige Thiere die symbolisch geworden.

Da wir nunmehr den Geschmack der Morgenländer und besonders der Aegypter an den Figuren und figürlichen Gebräuche kennen, so sind wir berechtigt zu glauben, daß die besondern Gewohnheiten, welche unter ihnen im Schwange giengen, lauter Zeichen gewisser Wahrheiten gewesen, es mögen nun astronomische, moralische oder andere seyn. Wir können nun ohne Gefahr behaupten, der Widder den man in Thebais und in Lybien, die Stiere, die man zu Memphis und Heliopolis, die

die Pferde die man zu Mendes, der Löwe, die Fische und andere Thiere die man in unterschiedenen Gegenden verehrete, seyen ursprünglich ganz einfache Zeichen und Sinnbilder gewesen. Es waren nichts als die alten Zeichen des Thierkreises, und die verschiedenen Merkmale vom Stande der Sonne. Man bemerkte den Neumonden dieses oder jenes Monats, indem man die Isis, welche dieses Fest ankündigte, mit dem Bilde des himlischen Thieres verband, in welches die Sonne trat: und anstatt eines bloßen Gemäldes brachte man am Feste das Thier selbst, das lebendige Thier, welches darauf eine Beziehung hatte, zum Vorschein. Da der Hund das Zeichen des Hundsternes war, welcher vor diesem das Jahr anfieng, so ließ man bey dem ganzen Aufzuge des ersten Neumonden einen lebendigen Hund vorangehn. Dieses versichert uns **Diodorus** *) als ein Augenzeuge. Man gewöhnte sich demnach diese Neumonden Festtage des Widders, Stieres, Hundes, Löwen u. s. f. zu nennen. Als die Abgötterey eingeführet worden, machten einige Völker sich ein Bedenken ein Thier das sie bey öffentlichem Gepränge auf so ehrwürdige Art hatten erscheinen sehen, zu tödten und zu essen. Jedoch fuhren sie dabey noch immer fort damit zu handeln; und wurden unter einander stillschweigend eins, sich den Gebrauch der Thiere welche zu den Bedürfnissen des Lebens höchst nützlich waren, nicht gänzlich zu entziehen. Die zu Mendes verehrten also die Ziege, und aßen das Schaf; die zu The-

*) *Bibl.* l. I.

bes ehreten das Schaf und aßen die Ziege. Das Rind, ob man es gleich zu Memphis und Heliopolis verehrete, ward dennoch wegen seines vortreflichen Fleisches nirgend verschonet. Allein was für ein Bewegungsgrund konnte wol gleich vom Anfange dem ganzen Aegyptenlande einen Geschmack und eine so vorzügliche und merkliche Zuneigung gegen den Stier und den Bock, vielmehr als gegen den Krebs die Taube und andere unter ihren Sinnbildern eben so gebräuchliche Thiere einflößen? Herr Maillet in seiner Beschreibung Aegyptenlandes, welches er nach einem mehr als sechzehnjährigen Aufenthalte sehr wohl kannte, berichtet uns, daß die Erndte in Niederägypten im May, jenseits Cairo im April, und in Oberägypten im März und wohl noch eher gehalten werde. Da die Erndte nun der Gegenstand ist, welcher das Gemüth der Völker am stärkften reizet; so mußte wohl der Neumond welcher nach der Kornerndte fiel, eines der angenehmsten unter allen ihren Festen seyn. Daher kömt die große Feyerlichkeit in den Gegenden um Theben bey dem Eintritte der Sonne in den Widder. Die Scheure war voll: das ist alles gesagt. Eben dieses war die Ursache, daß man in Memphis den Lauf der Sonne in dem Stiere; und zu Mendes ihren Eintritt in die Ziegen mit großer Pracht feyerlich begieng. Außer Aegypten geschah die Erndte, oder sie war schon geschehen wenn die Sonne in den Löwen tritt, daher findet man dieses Zeichen am meisten mit der Isis vereiniget, welche das große Fest ankündigte, an dem man Gott

für

für die Kornerndte Dank brachte *). Es war darinnen nichts verwerfliches oder strafbares, ein Fest lieber als ein anders durch die Fürstellung und die öffentliche Herumführung des Thieres zu bezeichnen, von dem das Himmelszeichen welches mit dem Feste ein Verhältniß hatte, den Namen führte. Dieses Gepränge war noch unschuldig: es wurde aber unartig; es ward mit allzuviel sichtbaren Figuren überhäuft; und wir kommen nun ganz nahe auf die damit vorgegangne Misbräuche.

XVIII.

Sinnbilder bey Begräbnissen and Leichengeprängen.

Ich will die Historie der ägyptischen Schrift und die Beyspiele der Gebräuche, die entweder etwas sonderliches bedeuten oder unterweisen, durch eine kurze Erzählung der Todtengepränge und ihrer Bedeutung beschließen.

Bey jeder Aegyptischen Stadt war ein Ort der zum gemeinen Begräbnißplatze gewidmet war. Diodorus aus Sicilien berichtet uns, wie diese Leichenplätze angelegt gewesen, und was man da vorgenommen, indem er uns eine ausführliche Beschreibung von dem Leichenplatze zu Memphis giebt; welcher der größte war und der am meisten besucht wurde. Das gemeine Begräbniß war nach seinem Berichte jenseit einer See, Acherusia **) genannt. Der Todte ward an das Ufer dieser

*) S. Tab. XV.

**) Von *acharei*, hernach; und *isch*, der Mensch kömmt *acharejisch*, vltima hominis, der letzte Zustand

dieser See vor ein Gerichte gebracht, welches aus verschiedenen Richtern bestund die von seinem Leben und Sitten Erkundigung einzogen. Hatte er seine Schulden nicht bezahlt; so ward sein Leichnam den Gläubigern ausgeliefert, um seine Verwandten zu nöthigen die schuldige Summe zusammen zu legen, und ihn aus ihren Händen zu lösen. War er gegen die Gesetze ungehorsam gewesen; so blieb der Leichnam unbegraben und ward wie es scheint in eine Art einer Schindgrube oder Graben geworfen, der Tartarus hieß. *) Diodorus berichtet uns, daß in einem Städtchen nahe bey Memphis (Achante) eine bodenlose Tonne wäre, worein beständig Nilwasser gegossen würde; welches nichts anders als unaufhörliche Qual und Marter bedeuten konnte. Und dieser einzige Umstand machet uns glauben, der Ort wo man die Leichname unbegraben hinwarf, müße mit fürchterlichen Vorstellungen begleitet gewesen seyn, z. E. eines Menschen, der an ein Rad gebunden ist, welches sich unaufhörlich umdrehet; eines andern, dessen Herz von einem Geyer beständig benaget wird; noch eines andern, der einen ungeheuern Stein auf einen hohen Berg hinan welzet, welcher sogleich wieder herabfällt, also daß er genöthiget ist, ihn ohne Aufhören in die Höhe zurück zu schleppen.

Wenn

stand des Menschen, oder vielmehr das was nach des Menschen Tode folgt: Man sagt auch *Acheron* postremum, conditio vltima.

*) Das Wort komt vom Chaldäischen *Tarab*, Erinnerung, Warnung, durch Verdoppelung der Silbe.

Wenn sich kein Kläger meldete, oder ein Kläger der gegen den Verstorbenen aussagte, der Falschheit überführt ward: So hörte man auf den Todten zu beweinen und hielt ihm eine Lobrede. *) Man rühmte z. E. seine vortrefliche Erziehung, seine Ehrfurcht gegen die Religion, seine Billigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit und andere Tugenden. Niemals aber machte man einen Vorzug aus seiner Geburt, weil man dafür hielt, daß diese bey allen Menschen einerley wäre. Die ganze Menge der Umstehenden gab diesem Lobe ihren Beyfall und wünschte dem Todten Glück, daß er nun hinginge mit andern rechtschaffenen Leuten einer ewigen Ruhe zu genüßen.

An dem Ufer der See war ein strenger und unerbittlicher Schiffer, der auf ausdrücklichen Befehl der Richter, und sonst nie, den todten Leichnam in seinen Kahn aufnahm. Die ägyptischen Könige selbst wurden mit eben der Strenge gerichtet, und ohne Erlaubniß der Richter nicht in den Kahn genommen, die ihnen manchmal das Begräbniß versagten. Der Schiffer führte die Leichname über den See in ein Gefilde, das durch Wiesen Bäche Büsche und alle ländliche Annehmlichkeiten verschönert wurde. Dieser Ort hieß *Elisür*, oder die Elisäischen Felder, d. i. **Volle Gnüge; Sitz der Ruhe und Freude.** Am Eingange dieses Aufenthalts befand sich die Figur eines dreyköpfigten Hundes der Cerberus hieß. Die ganze Cerimonie endigte sich damit, daß man

*) DIODOR. l. c.

man dreymal Sand in die Oeffnung des Grabes warf, darein man den Leichnam geleget hatte *) und eben so oft von ihm Abschied nahm. **)

Alle diese Gebräuche und Ausdrücke die fast überall nachgeahmet worden, waren eben so viel heilsame Lehren für das Volk. Durch alle diese Cerimonien gab man, als durch so viel Reden und sehr sinnliche und nachdrückliche Bilder zu verstehen, daß man nach dem Tode vor einem unerbittlichen Richter von seinem Leben Rechenschaft geben müsse, daß aber dasjenige, wofür die Gottlosen sich zu fürchten hätten, für den Gerechten nur ein Uebergang in einen bessern Zustand sey. Daher ward der Tod **Befreyung** ***) genennet. Die Franzosen nennen ihn auch *Trepas*, d. i. den Uebergang in ein ander Leben. Der Kahn zur Ueberfahrt hieß **Ruhe, Heiterkeit,** †) weil

*) Herr Maillet hat uns sehr wohl erkläret, wie man die Aegyptischen Mumien begrub. Man ließ sie in tiefe Gräber hinunter, die in Felsen oder Tuffsteine unter dem Sande in den Ebenen bey Memphis gehauen waren. Man verstopfete die Oeffnung mit einem Steine, und ließ hernach den umherliegenden Sand wieder darüber fallen. Die Gewohnheit dreymal Sand auf den Leichnam zu werfen ist allgemein worden. *Injecto ter puluere.* HORAT. *Carm.* I. 28.

**) *Magna Manes ter voce vocaui. Aeneid.* 6.

***) Von *pelitah* oder vielmehr *peluta*, Linderung, Befreyung. Daher sieht Horaz diesen Uebergang als das Ende alles Uebels an; *Leuare functum pauperem laboribus. Carm.* II. 18.

†) *beri*, tranquillitas, serenitas. Daher βᾶρις, Baris, Charons Schiff. DIOD. SIC. *ibid.*

weil er nur Gerechte überführete; der Schiffer hingegen, der ohne Barmherzigkeit alle diejenigen abwies, welche die Richter nicht loßgesprochen hatten, hieß der **Zorn** *) oder die Rache.

Was die auf den Leichnam nachgeworfene Erde und den zärtlichen Abschied der Verwandten anbetrifft, so war dieses eine natürliche Pflicht und der faßlichste Ausdruck ihres Leides. Allein es war ihnen nicht genug, diese Ehre nur im Vorübergehen an dem Grabe zu erweisen; sie setzten an den Eingang in den Leichenplatz und über die Thüre des Verstorbenen das Bild der Achtung und zärtlichen Liebe, die sie gegen den verstorbenen Freund trugen. Da der Hund das Thier ist, welches sich am meisten zu dem Menschen hält, so ist er ein natürliches Sinnbild der Freundschaft und Liebe. Um den dreyfachen Zuruf auszudrücken, den sie über dem Grabe des Verstorbenen der Gewohnheit zufolge gethan, welche diese Ehre blos rechtschaffenen Leuten zu erweisen verstattete, gaben sie der Figur des Hundes drey Köpfe und drey Rachen. Dieses bey das Grab und auf die Thüre des nur erst begrabenen Todten gesetzte Bild, bedeutete also, daß ihn die Familie mit ihrer Trauer beehret, und mit dem **Zuruf**, welchen die Freunde bey dem **Grabe** dessen den sie wegen seiner guten Eigenschaften geehret und geliebt, niemals unterließen. Der Sinn dieses Bildes ist nicht mehr zweifelhaft, so bald man nur dessen Namen übersetzt. Sie hießen ihn Cerberus, das heißt

*) *Charon*. 2 B. Mos. XV, 7.

heißt ganz einfältig: Der Zuruf (das Geschrey) beym Grabe. *)

Es ist nicht leicht und auch nicht klug gehandelt wenn man alle die Sinnbilder und Gebräuche des Alterthums erklären will, um sich zu überzeugen, daß der größte Theil der besondern und bey den feyerlichsten Gelegenheiten gebrauchten Figuren nichts anders, als ursprünglich bedeutende Sinnbilder oder lehrende Gebräuche gewesen. Es ist genug wenn es von vielen wahr ist. Und dieß glaube ich in diesem ersten Versuche mit Erklärung der alten Schrift gethan zu haben: weil die Deutung die ich davon gegeben leicht, faßlich und natürlich ist, und mit den gemeinen Begriffen sowohl, als mit den Bedürfnissen der ersten Menschen auf das genaueste zusammen hängt.

Nachdem nun aber der Leser in den Sinnbildern und vornehmsten Gebräuchen der Morgenländer so viele, dem Volke öffentlich vorgestellte Wahrheiten und nützliche Lehren angetroffen hat, und doch darinnen zu gleicher Zeit auch ohne mein Erinnern die gewöhnlichen Namen des poetischen Himmels und die Gegenstände des ganzen heidnischen Gottesdienstes wahrnimmt: so ist er berechtiget, mich zu fragen, wie denn eine solche Veränderung habe eingeführt werden können. Wie hat sich das Gold in Bley verwandelt; und durch was für einen wunderlichen Weg sind diese Gebräuche, diese Sinnbilder, diese Buchstaben in denen

*) *Cri* oder *cri* clamor, und *ber* fossa. Daher *Cerber*, Clamor ad fossam.

denen man vordem so viel nützliche Wahrheiten laß, in fürchterliche Kräfte, in Gottheiten die durch den ganzen Himmel zerstreut sind, verwandelt worden? Diese Frage führt uns auf die Theogonie, oder die Geburt der heidnischen Götter. Wenn mein Leser noch nicht völlig überzeugt wäre, daß diese Gottheiten anfänglich nichts anders gewesen als symbolische Buchstaben, gemeinnützige öffentliche Anschläge: so wird die Menge neuer Beyspiele die ich ihm in dieser Materie noch vorstellen will, ihn wie ich hoffe von der Wahrheit dieses Ursprunges vollends gänzlich überführen.

Der poetische Himmel.

Das zweyte Kapitel.

Das Göttergeschlecht oder Verwandlung der Bilder in Personen. Ursprung der Abgötterey.

Die Bewunderung der Sonne ist keinesweges die Ursache gewesen, ob es gleich gesagt wird, daß man sie statt ihres Schöpfers angebetet. Das bloße Anschauen des Weltgebäudes hat die Menschen niemals verführet; niemals hat es sie von dem Gedanken abgezogen, daß ein Wesen sey das alles regiert, und daß sie einer Vorsehung die stets an neuen Wohlthaten fruchtbar ist, Dank schuldig sind. Es führt sie vielmehr zu demselben an, als daß es sie von ihm abführen sollte. Niemals hat die Astronomie oder die Untersuchung

des Himmels und der Erde jemanden auf den wunderlichen Gedanken gebracht, verstorbene Helden in die Sterne zu versetzen, und ihnen die Regierung darinnen anzuvertrauen. Die symbolische Schrift ist durch den Misbrauch den die verderbte Begierde eingeführet, die Quelle dieses Uebels. Alle Völker sind dadurch vergiftet worden, indem sie die Bilder annahmen, und ihren Sinn nicht verstunden.

Diese Geschichte des Irthums unserer Väter stellet dem Leser einen kläglichen Gegenstand vor, sie kann aber wie es mir scheinet seine Neugier nicht nur durch die Neuigkeit der Entdeckungen reitzen, die sie ihm darbietet um ihn bis zum Ursprunge dieses unsinnigen Götzendienstes zu leiten: sondern noch mehr durch die thätigen Beweise, und historische Proben, die ihm dazu dienen können die Uebereinstimmung, der Fabel mit den sichersten Ueberlieferungen des menschlichen Geschlechts einzusehen. Den größten Dienst aber leistet sie der Gottseligkeit, indem sie den unendlichen Vorzug des Christenthums vor menschlicher Weisheit in ein helles Licht setzet. Wir werden sehen, wie diese von Zeit zu Zeit sich verirret, die alten Irthümer mit neuen häufet, die Wahrheit aus dem Gesichte verlieret, oder in einer schändlichen Gefangenschaft hält; hernachmals die Menschen verleitet die Geschöpfe und alle Theile des Weltgebäudes zu verehren, und am Ende gar überredet nichts mehr anzubeten. Unsere Historie hingegen gereicht dem Christenthume zur Ehre, und giebt uns zum Voraus einen hohen Begriff von der

Kraft

Kraft des Evangelii, welches die einzige Lehre ist, die die Abgötterey kräftig angegriffen, die Wahrsagungen in Verachtung, und die Sterndeuterey um ihr Ansehn gebracht, den unruhigen Aberglauben der die ganze Welt tirannisch drückte, gestürzet; und auch unter uns sogar den Verstand dererjenigen geläutert die an das Evangelium nicht glauben.

Die großen Vortheile welche man aus den symbolischen Schriften und Feyerlichkeiten zog, machte daß ihr Gebrauch von Tage zu Tage häufiger wurde und sich immer mehr ausbreitete, aber man sahe sich bald durch eine damit unvermeidlich verknüpfte Unbequemlichkeit aufgehalten. So sehr man auch bedacht war die Anzahl der Sinnbilder einzuschränken, und eben dasselbe Bild und eben denselben Schlüssel zu sehr vielen Dingen, die ein Verhältniß unter einander hatten, geschicklich zu gebrauchen; (indem man nemlich blos einen und den andern Zusätz eines symbolischen Bildes hinzuthat, hinwegnahm oder änderte, wie dieses noch heute zu Tage mit den Chinesischen Zeichen gehalten wird); so bemerkte man doch, daß diese Schrift endlich beynahe ganz unbrauchbar werden müsse, wegen der Menge Figuren, die man nach den Gegenständen, und sogar nach dem Urtheile des Verstandes über die Sachen, immer vermehren oder verändern mußte. Das ist noch jetzt die große Beschwerlichkeit der Chinesischen Schrift, welche nicht die Töne der Stimme, sondern die Gegenstände der Gedanken malet, und das durch eine Menge Zeichen oder verschiedene

Schlüssel, und durch unzählige Abänderungen damit jeder Schlüssel überhäuft wird.

Es fand sich demnach in Aegypten oder anderswo, und zwar schon vor dem Cadmus *), denn es war noch vor Hiob und Mosis Zeiten, ein nachdenkender Kopf, ein glücklicher und von Gott getriebener Geist, dessen Namen uns die Geschichte nicht aufbehalten, welcher bemerkete, daß der Töne mit welchen wir alles was wir wollen zu verstehen geben können, eine sehr kleine Anzahl wäre, und auf den Einfall gerieth diese kleine Anzahl Töne mit eben so viel Zeichen vorzustellen. Daher geschah es, daß man mit zwanzig oder vier und zwanzig Buchstaben die zwanzig oder vier und zwanzig Töne, deren Vermischung zureichend ist, alle Worte oder Zeichen der Dinge zu bilden, sichtbar vorstellen konnte; und man konnte nun mit sehr wenigen Zeichen die Gedanken aller Dinge hervorbringen, die wir durch die Verschiedenheit dieser Töne unterscheiden.

Diese ganz einfache und so fruchtbare Erfindung fand schnell Beyfall. Sie kam zu den Arabern, ward den Ebräern, hernach den Phöniziern mitgetheilet, durch diese kam sie zu den Griechen, und

*) Er ward von den Griechen für den Erfinder der Schrift gehalten, weil er ihnen deren Gebrauch mitgetheilet, daher BREBEUF in *Pharsal.* von ihm mit mehrerer Schönheit, als Wahrheit saget:
Von Cadmus Witz erhielt die Nachwelt Unterricht,
Wodurch sie Worte malt und zu den Augen spricht.
Wenn manch bestimmter Zug der leicht sich unterscheidet,
Gedanken Körper giebt und sie mit Farben kleidet.

und von ihnen zu den Insulanern; sie gelangte sogar bis zu den nordischen Völkern. Die Chineser die sich schon vor dieser Erfindung feste gesetzet, und die aus einer allen witzigen Völkern gemeinen Schwachheit, sich besser zu seyn dünken als die übrigen Menschen, haben diese so bequeme Schrift anzunehmen nicht gewürdiget, weil sie nicht ihre eigne sondern eine fremde Erfindung war. Sie behalten noch ihre alte Bilderschrift, welche die Sachen selbst vorstellt, und die von der Aegyptischen nur darinnen abgeht, daß die chinesischen Bilder noch willkührlicher sind; anstatt daß die ägyptischen Bilder in Ansehung des Nahmens oder einer Aehnlichkeit wegen mit den Sachen in einigem Verhältnisse stunden. Z. E. eine Schlange oder ein Aal bedeuteten das Leben, wegen des gleichen Namens, da das Wort heva sowohl einen Aal als das Leben bedeutet. Das Weib bedeutete die Erde wegen einer Aehnlichkeit in der Fruchtbarkeit; und ein Kahn bedeutete den Tod, wegen des ähnlichen Dienstes: Denn der Tod und ein Kahn bringen uns beyde dahin wo wir hinkommen sollen. Und auf einmal sahe man sich von der großen Aufmerksamkeit und Anstrengung des Gedächtnisses befreyet, welche so viele Bilder und ihre mancherley Verhältnisse zu behalten erfodert ward. Die neue Schrift, die aus einer so kleinen Anzahl Zügen bestund, welche Töne vorstelleten, erregte sogleich mit dem Begriffe des Tons den Gedanken der Sache, und man konnte bey dem Zeichen sogleich das denken, was man bey dem Tone gedacht hatte. Sie wurde

in Aegypten und überall die gangbare und gemeine Schrift. In allen Vorfällen im gemeinen Wesen brauchte man weiter keine andere, weil diese leicht zu lernen und hurtig zu brauchen war.

Die symbolische Schrift, die vom Anfange her bey der Religion, Astronomie und Policey gebraucht wurde, war durch den ehrenvollen Gebrauch bey den Instrumenten und an den Orten die zum Gottesdienst bestimmt waren, und in dem Unterrichte den die Lehrer ihren Schülern gaben, gleichsam geheiliget worden; daher brauchte man sie noch immer bey den Festen, auf den Gräbern, und bey öffentlichen Denkmählern. Sie ward die Schrift der Gelehrten und Priester. Sie erhielt sich in einigen Schulen, und noch mehr bey dem äusserlichen Gottesdienste; denn wenn diese Gebräuche einmal festgesetzet sind, so bleiben sie, und lassen sich nicht so leicht verdrängen. Um aber die neue Schrift in Aufnahme zu bringen, hielt man eben nicht für nöthig die Figuren der Alten wegzuthun, die man noch auf heiligen Tafeln, auf großen Opfergefäßen, auf Obelisken, auf Gräbern, und mit einem Worte auf allem fand, was einiger maßen zur Gottesfurcht, zu Unterweisung des Volkes und zum Wohlanständigen in dem Gottesdienste gehörete. Nunmehr nannte man in Aegypten diese Zeichenschrift zu einer Unterscheidung von der gemeinen, die heilige Buchstaben, heilige Zeichen (ἱερογλύφικα.) Diese gemeine erlangte wegen ihrer großen Bequemlichkeit einen solchen Vorzug, daß man die erstere oder heilige im Gebrauch hindansetzete. Es war schon ungemein

mein schwer, sie zu verstehen, da man noch keine andere hatte; und es ward noch schwerer, da man sich nicht mehr drauf legte sie zu lernen; und eben diese Schwierigkeit machte, daß man sich nur sehr wenig drauf legte. Was konnte wohl alsdenn die Erblickung des Mithras, oder des Beherrschers der Natur bey den Asiatern für einen Eindruck auf das Gemüthe des Volks machen? oder der Anblick einer Bildsäule mit dreyßig Armen in den Versammlungen der Völker am Ufer des Indus; oder des Osiris, der Isis und aller der andern Gestalten von Menschen und Thieren, von welchen der Gottesdienst und die Denkmähler in Aegypten voll waren! Und nun kommen wir zum Ursprunge der Abgötterey. Ist sie denn aber also die Wirkung der symbolischen Schrift? und hat eine unschuldige Erfindung das menschliche Geschlecht verkehrt? Gewiß keinesweges. Die verderbte Begierde allein hat dis Uebel gestiftet.

Ein frostiger Beter, gleichgültig gegen das Recht, mit einem Herzen voller Leidenschaften ist kein Abgötter; ich gebe es zu: er ist aber schon fern von Gott, und neue Vergehungen können auf die erste folgen, weil es Gott zuläßt, daß sträfliche Lüste durch Finsterniß gestraft werden. *) Eben die Liebe zu irrdischen Gütern, eben die Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, mit einem Worte, eben die böse Lust die den Juden und Christen gottlos macht, verfälschte auch den öffentlichen Gottesdienst

*) *Spargens poenales coecitates super illicitas cupiditates.* AVGVST. *Conf.*

tesdienst bey den ersten Menschen. Sie kamen ordentlich mit ihren Opfern und beugten die Knie vor den lehrreichen Bildern, die sie von Gott und ihrer Pflicht unterwiesen. Die Handlung war löblich und sie fanden in ihren Religionsanstalten eine Menge heilsamer Lehren. Aber ihr Herz klebte nur an der Erde, und hieng gänzlich an den Leidenschaften. Der Ueberfluß, um den sie mehr als um die Gerechtigkeit baten; ihr langes Leben, das sie mit Wohlgefallen als die Wirkung und den Lohn ihrer Frömmigkeit ansahen, waren auch die Bewegursache dazu. Feyerten sie einige Feste mit mehr Pracht und Eifer als andere, so hatte doch die fromme Gesinnung wenig Antheil daran; sondern es geschahe solches blos wegen eines ihrer Provinz eigenen Sinnbildes, vornemlich der Gestalt des Thieres in welchem ihr Reichthum bestund, oder welches die richtige Zeit ihrer Erndte angab. Anstatt die Größe ihrer Gottesfurcht nach ihrer Bruderliebe zu beurtheilen, glaubten sie alles gethan zu haben, wenn sie die Weise einer mechanischen und ganz und gar äusserlichen Andacht treulich mit gehalten, deren Beobachtung in Vergleich mit der Herzensänderung gar nicht schwer ist. Sie hielten sich genau an eine Reihe kleiner Uebungen in der Meinung, daß sie ihres Verdiensts gewiß und der Folgen davon versichert wären. Dem zu folge glaubten sie, Gott ließe ihnen durch ihren Wohlstand, oder ihre persönliche kleine Vortheile Gerechtigkeit wiederfahren, und sahen sie als eine vorzügliche Belohnung an, welche er ihm besonders angelegen seyn lassen müßte.

Bey

Bey so rohen Gesinnungen ist es kein Wunder, daß die ersten Menschen den Schöpfer und die wahre Frömmigkeit leicht aus den Augen verlohren. Was die öffentlichen Sinnbilder sie lehrten, hatte sie wenig gerührt, auch da man ihren Sinn noch verstund. Und eine solche Kaltsinnigkeit konnte sie nicht antreiben den Verstand zu suchen, da er anfieng in Vergessenheit zu kommen.

Nun können wir einen Schluß machen, was für einen Eindruck die symbolischen Figuren in dem Gemüthe unserer unwissenden oder eigennützigen Anbeter machen müssen. Die welche ihre böse Neigungen verdorben haben, misbrauchen alles. Die Schrift welche bestimmt war sie zu unterweisen, wird sie durch eine Folge ihrer Kaltsinnigkeit und zur Strafe ihrer Bosheit, von einem Irthum in den andern verleiten, und ihnen eine Gelegenheit zu den traurigsten und unglücklichsten Vergehungen werden.

Unter dem Volke das in die Versammlung kömmt, kann fast keiner die gemeine Schrift lesen; man kann auch wohl sagen, keiner hatte sich um den Verstand der alten Mühe gegeben. Die Leute sehen sich von zierlich gemalten Bildern umringet. Lauter Gestalten von Männern, Weibern und Thieren, die sie alle wohl kennen. Es ist wahr, es sind wohl einige widersinnige drunter, und welche in ihnen keinen deutlichen Begriff erwecken können. Allein das Bild der Sonne, die so oft oben auf ihren Gemälden, und an den Häuptern ihrer Figuren vorkam, erweckte in ihnen

den Gedanken von der Sonne. Ein Mensch oder Vogel auf dem Gemälde machte, daß sie an einen Menschen oder Vogel gedachten. Sie hielten sich blindlings und alberner Weise an das Bild das sie vor sich hatten, oder an den Namen Regent, Sperber, Wiedehopf oder an irgend einen andern Ton, der ihnen in die Ohren fiel; und da sie nicht weiter giengen, so verfehlten sie den Sinn, welcher der Gegenstand dieser Sprache, und die Sele dieser Schrift war. Es ist wohl niemand, der nicht leicht die seltsamen Folgen dieses Irthums vorher sehen sollte. Man sieht nur ohne neue Beweise, daß dies die erste Quelle der wunderlichen Gestalten und abgeschmackten Begriffe bey der allgemeinen Abgötterey ist. Allein da die Denkmähler der alten nordischen und der äusserſten orientalischen Völker nicht bis auf uns gekommen, oder doch meistens einer beständigen Abänderung ausgesetzt gewesen sind; so werden wir wohl thun, wenn wir unsere ausführliche Nachforschung auf die Gottheiten der Aegyptier Syrer und Griechen einschränken, weil uns die Bildnisse ihrer Götter bekannt sind; weil wir von ihnen umringet sind; weil ihre und unserer Väter Abgötterey einerley geworden ist; und weil sie so gar auf gewisse Maße noch unsre eigne ist, da wir ihr in unsern Gemälden und in unserer Sprache annoch eine so ansehnliche Stelle einräumen.

I. Gott,

I.

Gott, die Sonne und Osiris mit einander verwechselt.

Ueberall und vornehmlich in den heiligen Versammlungen sahen die Aegypter einen Zirkel oder das Bild der Sonne. Oft war dieses Bild oben an jeden ihnen zur Unterweisung bestimmten Gemälde; oft auf den Köpfen der Vögel, Schlangen und der vornehmsten symbolischen Personen. Da die Sonne nun der Körper *) dieses Sinnbildes war; so nannten sie es auch oft die Sonne; und weil das höchste Wesen die Seele oder der Sinn des Bildes ist: so nannten sie dieselbe Figur eben sowohl auch anstatt die Sonne, das **Wesen**, den **Ewigen**, den **Vater des Lebens**, den **Starken**, den **Allerhöchsten** **). Und vor diesem Bilde fielen sie bey ihren Opfern vornehmlich nieder; und richteten ihre Gebete und Danksagung an den Allerhöchsten, an den diese Schrift sie erinnern sollte. Allein weil das Auge, das Ohr und auch das Gemüthe in diesem öffentlichen Gottesdienste beständig mit der Sonne beschäftiget war; so richtete das Volk alle diese große Namen, alle seine Anbetung und alle seinen Dank auf die Sonne selber. Und da einmal Gott mit seinem Geschöpfe war verwechselt worden; so öffnete

*) Man ist gewohnt bey den Sinnbildern die Figur den Körper, und die Ueberschrift oder Deutung die Seele zu nennen. Ueb.

**) *Iehova*, *Hevoe*, *El*, *Eloah*, *Helion*.

nete dieser erste Irthum tausend andern Irrungen die Thüre.

Neben der Sonne, die man dem Volke auf dem Kopfe der symbolischen Figuren, und oben auf ihren heiligen Bildern zeigete, erschienen auch bald eine oder zwo Schlangen als Zeichen des Lebens, wovon Gott der Urheber ist; bald einige Zweige, als Merkmale der Gaben die Gott ihnen schenkte; bald Käferflügel, als Bilder der abwechselnden Winde, die Gott nach Gefallen wehen läßt. Da nun alle diese Dinge bey dem Gegenstande ihrer Anbetung zugegen waren; so bekam es eine Hochachtung gegen den Aal oder die Schlange, welche es überdieß in dem Gedenkkästchen von dem Zustande der ersten Menschen mit Ehren beygeleget fand, wie auch bey andern Gepränge davon aber die Deutung sich schon verlohren hatte. Es bekam auch eine vortheilhafte Meinung vom Käfer, vom Lotus und andern Pflanzen. Man verehrte sie, und wußte nicht warum. Man suchte hernach Ursachen, ihren Rang und die Achtung gegen sie zu rechtfertigen. Die Erklärungen wuchsen nach und nach an, und welches wohl zu merken ist, sie wurden stets unlauterer.

Da das ägyptische Volk einmal gewohnet war, den Allmächtigen und die Sonne welche sein Vorbild war, mit einander zu verwechseln; so nahm es nach und nach auch das Bild der Sonne selbst, den Osiris, den Regenten des **Jahres**, oder den **Beherrscher der Erde**, vor das was er dem Auge schien, d. i. vor einen Mann; desgleichen die Isis vor eine Frau; und das Kind

welches

welches sie mit zärtlicher Liebe nährete, vor ein wirkliches Kind, vor den Sohn des Osiris und der Isis. Damit war der Gebrauch der Sinnbilder gänzlich verkehret. Denn ein symbolischer Mensch soll ja keinen wirklichen Menschen vorstellen. Isis war keine Frau, und Horus, er mochte nun ein Kind oder erwachsener Mensch, mit Pfeilen bewafnet seyn, oder einem Krug Wein tragen, war etwas ganz anders als ein Kind, ein Jüngling, ein Jäger oder ein Säufer. Da sie nun diese Bilder nach den Buchstaben verstunden, so sahen sie dieselben vor Denkmähler ihrer Landesgeschichte an. Sie bedachten sich nicht lange über ihre Auslegung. Nun hielten sie ihre vornehmste Figur, den Osiris, den König, den Verwalter der Jahreszeiten, vor den Stammvater und Anführer aller ihrer Colonien, welches der Cham war, und den sie Ham, Amon, Hammon und Thammus nannten, nach dem die Aussprache der Provinzen verschieden war.

Nachdem Osiris aus einem Zeichen oder aus einer symbolischen Person in den Gemüthern der Menschen eine wirkliche Person geworden, ein Mann der vordem unter ihnen gelebt hatte, so erdichtete man eine Geschichte von ihm, die sich zu seinen Nebenumständen in dem Sinnbilde schickte. Darein vermengete man einige Lebensumstände des Chams, das übrige errieth man darzu, und ersann so viel Thaten als Nebendinge in dem Sinnbilde zu erklären, oder als an dem Feste Ceremonien waren, worinnen man das Bild des schönen Gestirnes, wodurch Gott uns das Leben

und die Mittel zum Leben erhält, herumtrug. DIODORVS SICVLVS*) und PLVTARCH**), so scharfsinnig sie sind, haben uns doch diese alberne Legenden aufbehalten. Da sie, wie man sehen kann, zu spät geschrieben sind, und als man die Bedeutung des Sinnbildes schon hatte fahren lassen; so sind sie weiter nichts als Mährchen vor den Pöbel und Kinderenen, woraus man nicht den geringsten Vortheil ziehen kann. Oft sind es gar ärgerliche Schandthaten, den abscheulichen Lüsten dererjenigen ähnlich die sie ersonnen haben.

Waren die Aegypter nun gewohnt, die Sonne als Gott den Urheber alles Guten anzubeten und den Osiris als ihren Stifter anzusehen: so verfielen sie in den dritten Abgrund. Sie wußten noch aus einer dunkeln Erinnerung und einem allgemeinen Gebrauche, daß diese Figur des Osiris sich auf die Sonne beziehe, und es war auch der ersten Einrichtung nach nur eine bloße Beziehung. Sie sahen über dieses den Zirkel, das Sinnbild Gottes, sehr oft auf der Stirne des Osiris. Sie verbanden also beständig den Gedanken von dem Ammon mit der Sonne, und beyde mit dem Begriffe von Gott, dem allmächtigen und wohlthätigen Wesen. Und nun verehrten sie weder Gott noch die Sonne, ohne zugleich die Wohlthaten des Osiris oder Ammons zu besingen. Der eine war stets mit dem andern unauflöslich verbunden: dadurch wurden sie bewogen vorzugeben, Ammon oder Osiris sey in die Sonne versetzt worden, um darinnen zu wohnen;

*) *Bibl.* L. I.   **) de *Isid.* et *Osir.*

wohnen; und auch von daher höre er nicht auf Aegyptenland noch zu beschützen, und breite noch gerne mehr Reichthum und Ueberfluß über das Land aus, worinnen seine Nachkommen wohneten, als über irgend ein anderes Land auf dem Erdboden. Nachdem sie nun also diesem Könige, dem Vorbilde der Wirkungen der Sonne, nach und nach die Gottheit zugeeignet, und ihre Anbetung an ihn gerichtet; so hielten sie ihn nun auch aus einem neuern noch thörichtern Wahne, für ihren ersten König. Daher kömt nun diese wunderliche Verbindung dreyer ganz widersinnigen Begriffe, nehmlich, Gottes, der Sonne, und eines verstorbenen Menschen, von denen jedoch gewiß ist, daß sie die Aegypter beständig verwirret haben.

II.

Jehov, Ammon, Neptun, Pluto.

Eine solche Religion, welche der Eigenliebe und Eitelkeit der Aegyptier gröblich schmeichelte, erhielt leicht Beyfall, und wurzelte in den Gemüthern des Volkes ein. Mit allen den übrigen Sinnbildern gieng es eben so. Man forschte nach, wer wohl der Poseidon oder Neptun, das ist der See-Osiris, das Zeichen der jährlich zurückkommenden Flotte gewesen; und man machte ihn zu einem Gotte, dem die See ein so angenehmer Aufenthalt wäre, als dem Osiris der Himmel.

Der Todten-oder Begräbniß-Osiris, der das Jahrgedächtniß der Verstorbenen ankündigte, bekam auch seine Geschichte; und da man alle die Leichengepränge nach ihrem wahren Sinne vor

öffentliche

öffentliche Unterweisungen, von der Ruhe der Gerechten nach dem Tode hätte annehmen sollen; so wurden sie nach und nach für ein Gemälde wirklicher Begegnungen angesehen, welche den Todten unter der Erde, in angenehmen Gärten wiederführen, und man machte aus dem Pluto, oder dem Sinnbilde der Befreyung der Gerechten, einen Gott, der in den Wohnungen der Todten herrschete.

Den vermeinten Gott Neptun, welcher der Lieblingsgott der an der See wohnenden Völker geworden, kannten oder verehrten die Aegypter kaum, denn sie hasseten das Meer, und kamen fast nie aus ihrem Lande, weil sie an allem Ueberfluß hatten. Hingegen, weil sie in Beobachtung aller ihrer äußerlichen Gepränge beym Gottesdienst sehr sorgfältig waren, und der jährlichen Todtenfeste viel wurden; so ward Pluto unter ihnen viel berühmter.

Man sieht oft um das Haupt des ägyptischen Pluto *) eine strahlende Krone, und um seinen Leib herum eine Schlange, die manchmal von den Zeichen des Thierkreises begleitet ist, welches augenscheinlich die Dauer einer Sonne, d. i. eines Jahres andeutet. Und wenn der Verfasser der Saturnalien vorgegeben, Pluto und mehr andere Götter wären ursprünglich nichts anders als die Sonne gewesen; so sieht man hieraus, wie viel er Grund hatte dieses zu glauben, weil Jupiter Ammon, Neptun, Pluto in der That nichts anders, als Zeichen eines Sonnenjahres, und nur nach

*) S. Fig. 1. Tab. V.

nach Nebenumständen unterschieden sind. Man verlohr jedoch, als man sie zu Personen machte, die Einheit ihres Ursprunges nicht gänzlich aus den Augen; denn man machte daraus drey Brüder, welche die Herrschaft der Welt unter sich getheilet hatten. Das Andenken der zwischen Cham und seinen zween Brüdern geschehenen Theilung der Erde hat auch zu diesen Gedanken Anlaß geben, oder doch die Aufnahme dieser Fabel bey den Völkern erleichtern können.

Da Cham oder Ammon insgemein Gott Iehov, Iehov-Ammon hieß, so ward die Stadt Theben, wo er sich am längsten aufgehalten, und die man vor Alters Ammonsstadt (Ammon-no) nennete, hernach **die Stadt Gottes** (Diospolis) genennet.

Das Wort Iehov bedeutete ursprünglich den **Vater des Lebens, das höchste Wesen.** Die Griechen übersetzten es durch *Zevs*, und *Dios* *), und die Römer durch *Deus*. Alle diese Namen sind dem Verstande nach einerley, wenn sie es nicht vielleicht auch dem Laute nach sind, wie solcher nach der verschiedenen Aussprache verändert worden. Manchmal setzten sie den Namen Vater dazu, welches eine bloße Erklärung desselben ist, und nannten ihn Dios-piter, Iov-piter. Die Verehrung und Anbetung die man dem Vater des Lebens erwies, ward nicht eher sträflich, als bis dieser nur Einem zukommende Name der Sonne

*) Manchmal änderten sie es, und sagten ζῆν von ζᾶν, ζαω, Leben. Es bleibt immer eben derselbe Verstand.

Sonne und einem Menschen beygeleget ward, von welchem man sich einbildete, daß er um das menschliche Geschlecht zu regieren, da hinein gesetzt worden. Dieser aus thörichter Liebe mit Gott und dem Osiris dem Gestirne der Jahreszeiten vermengete Ammon ward der so berühmte Jov-Ammon oder Jupiter Ammon, und erhielt beständig die höchste Verehrung, nachdem die andern Figuren gleichfalls in so viel himmlische Personen und mächtige Gottheiten verwandelt waren. Die Ursache zu diesem Vorzuge gründet sich darauf, daß sie den Begriff jenes Stifters ihrer Colonie mit dem herlichsten aller ihrer Zeichen, nehmlich dem Osiris verbanden.

III.

Isis, die Königinn des Himmels.

Kein Bild erschien bey den Aegyptern in ihren Versamlungen, außer dem symbolischen Könige nehmlich der Sonne, öfter als Isis, das Bild der Erde, oder vielmehr das Zeichen der Feste, welche durch die mancherley nach den Jahreszeiten hervorkommende Früchte bemerket wurden. Ein Mondviertel oder ein Vollmond auf den Kopfe der Isis oder anderswo, konnte wie wir gesehen haben einen Neumonden, oder auch das Fest mitten im Monate der Heuerndte, der Saatzeit, der Kornerndte oder sonst eines andern Theiles des Jahres ankündigen, je nachdem ein Zeichen der Jahreszeit, oder eine besondere Frucht, die sich zu derselben schickte dabey gesetzt wurde. Die Schrift oder Schreibart war nicht aller Orten gleich. Die Priester der einen

Gegend bemüheten sich anders zu schreiben, als die in der andern: und anstatt den Neumonden oder andere Theile des Monats durch die Figur des Monden in der oder jener Stellung (Phase) auszudrücken, so wählten sie zum Sinnbilde dieses Gestirnes das Thier welches im Finstern sieht, und in der Nacht herum läuft, nehmlich die Katze *). Nach der Seite vorgestellet, sollte sie den zunehmenden Mond, und von vorne den Vollmond andeuten. Man setzte diese Figur zuweilen auf der Isis Haupt, jedoch noch gewöhnlicher auf das Sistrum, welches ein kleiner metallener Zirkel mit eisernen Dräthern bezogen war, und in den Festen zu Bemerkung eines gewissen Tactes und regelmäßigen Bewegung im Singen und Tanzen dienete **). Dieses Freudeninstrument war also ein Zeichen der Feste; und kündigte in der Hand einer Isis, welche die Merkmale dieser oder jener Jahreszeit trug, das für dieselbe besonders eigene Fest an.

Da die Aegypter gewohnt waren in ihren Versamlungen diese Figuren der Isis zu sehen, die noch immer aus Gewohnheit im Gepränge gezeiget wurden, ohne sich um die Deutung zu bekümmern, so verfielen sie bey Untersuchung des Ursprunges dieser Frauen, in eben den Irthum, nach welchem sie den Erdbeherrscher, das Sinnbild der Sonne, für ihren gemeinschaftlichen Stammvater Ammon gehalten. Isis ward also

L 2 für

*) PLVTARCH. de *Isid.* et *Osir.*
**) S. Fig. 1. Tab. XVII.

für seine Gemahlinn angesehen: sie nahm Theil an den Ehrennamen und Würden ihres Mannes und da sie in ihren Gedanken eine wirkliche Person, und eine wichtige Gottheit geworden war; so erhielt sie Zuversicht und Anbetung und bekam die Namen Frau, Königinn, Herrscherinn, allgemeine Mutter, und Königinn des Himmels und der Erde.

Da die Auszierung der Isis und die Werkzeuge bey ihr nun ein altmodischer Putz, dessen rechte Anordnung und Bedeutung seit Erfindung der gemeinen Schrift sich verlohren hatten: so hielt man sie für historische Denkmale des Beystandes welchen Isis dem menschlichen Geschlechte geleistet hatte. Jedes Zeichen, jedes Sinnbild; und es waren derer nicht wenig; gab Gelegenheit zu eben so viel Geschichten oder vielmehr poßierlichen Fabeln. Plutarchus selbst kann diese Histörchen nicht erzählen, ohne die Geduld zu verlieren und darüber zu erröthen. Gemeiniglich kann er sich nicht anders herauswickeln, als daß er darinnen eine ekelhafte Sittenlehre, oder eine unnütze Naturforschung, oder noch gewöhnlicher ein erzwungenes Gleichniß und Anspielung suchet.

Dasjenige was die Aegypter bey dem ganz besonders auffallenden Schmucke, und der Auszierung dieser in allen ihren Zusammenkünften stets sichtbaren Frauen am meisten verführete, war die öftere Verbindung des vollen oder halben Monden mit ihrem Kopfputze. Sie nahmen daher Gelegenheit vorzugeben, daß die Gemahlinn des Osiris die allgemeine Mutter der Aegypter ihre Woh-

Wohnung im Monden habe. Die dem Allerhöchsten gewiedmete Feste waren blos darum auf die Neu- oder Vollmonde oder irgend einen andern Theil seines Laufes geleget worden, weil die verschiedene Phasen desselben eine ganz natürliche Anzeige waren, und ein sehr leichtes Mittel, die Leute an einem gewissen ausgemachten und öffentlich angezeigten Tage zu versamlen. Sie verloren das anbetenswürdige Wesen, den einzigen Gegenstand dieser Feste aus den Augen; sie glaubten, diese wären dem Monde selber gewidmet, und der eingebildeten Frauen, welche ihrer Meinung nach darinnen wohnen sollte, und die auf ihr Bestes sehr bedacht wäre. Und sogar die Flecken des Monden halfen durch ihre falsche Aehnlichkeit mit dem Angesichte eines Menschen diesen Irthum bestärken.

Man sieht nun leicht, daß gleichwie der Osiris wie er nach seinen verschiedenen Bedeutungen umgebildet war, Gelegenheit gegeben, einen Mann zu erfinnen welcher in der Sonne, einen andern der im Meere, und einen dritten der in der Hölle herrsche: also habe auch die Isis mit ihrem verschiedenem Schmucke, mit den besondern Nebenbildern die sich bald auf des Monden Lauf, bald auf Gewächse der unterschiedenen Jahreszeiten zu näherer Bestimmung der Feste bezogen, Stoff gegeben eben so viele himmlische, irdische und sogar unterirdische Göttinnen zu erdenken, als Isis Gestalten und Namen hatte. Wenn Isis auf dem Haupte oder sonst wo die gewöhnlichen Zeichen des Lichts trug, welches die Nacht erleuchtete,

sahe man sie für des Osiris Gemahlinn an, und nannte sie Königinn des Himmels, und machte also aus ihr eine Gottheit vom ersten Range. Hernach machte man, so vielerley Isis oder besondere Anzeigungen für jedem Monat waren, die vielleicht auch in gewissen Gegenden, weil die angezeigten Feste daselbst herrlicher als anderswo gefeiert wurden, vorzüglich beliebt und angesehen waren, daraus eben so viele Göttinnen vom zweyten Range. Ein oder zwey Beyspiele werden zuerst genug seyn, diesen Grundsatz verständlich zu machen, bis die umständliche Auslegung den Beweis vollständig macht.

Die Isis, oder das Zeichen des Brachmondes (Iunius) welche ein Gefäß am Arme hängen hatte *), und damit anzeigte, daß man sich nach dem Gebrauche damaliger Zeiten, mit Malz und andern nöthigen Lebensmitteln für die lange Dauer der Ergießung nothdürftig versehen solle, ward für eine neue Gottheit gehalten, weil sie alsdenn einen andern Namen führte. Man nennete sie Calliope, d. i. **Vorrath an Lebensmitteln** **), oder **zubereitetes Korn.** Eben so führete der Mond oder das Zeichen des Neumondes im October

*) S. Fig. 2. Tab. XIV.

**) Von *cali*, *tostum*, geröstet Korn, und *apeh*, *ope*, der Becker, der Brodt und andere Lebensmittel zubereitet, kömmt *Caliopeh*, *tostum pistoris*, Vorrath Brodt zu backen. Als David seine Brüder im Felde besuchen gieng, brachte er ihnen Sangen, 1 Sam. 17, 17. d. i. geröstet Korn oder Brodt, *cali*.

ber, welches die Austrocknung des Wassers und daß man Gott für die Befreyung vom Wasser danken solle, ankündigte, deswegen den Namen Nemesis. Man vergaß aber die Absicht und den Gebrauch dieses Zeichens, und machte eine dritte Göttinn daraus. Die Aehnlichkeit welche dieser Namen mit dem griechischen Worte hat, das Wuth bedeutet, brachte die Griechen auf den Einfall, Nemesis habe in der Hölle bey Bestrafung der Sünder den Vorsitz.

Ehe wir den Misbrauch dieser Festanzeigen weitläuftiger behandeln, wollen wir fortfahren, die allgemeinen Quellen anzumerken, woraus so viel seltsame Gottheiten und die abentheuerlichsten Meinungen entsprungen sind.

IV.

Horus. Einrichtung der Gesetze. Menes. Unrichtigkeit der ägyptischen Zeitrechnung.

Der dritte gewöhnliche Schlüssel in den öffentlichen Anzeigen war Horus, des Osiris und der Isis geliebter Sohn *). Auch dieses Sinnbild der mancherley jährlichen Arbeiten indem es Figur, Beyzeichen und Namen veränderte, erzeugete eine Menge Götter und Halbgötter. Wir wollen mit einigen von diesen letztern den Anfang machen; die andern von größerm Range werden ihre Stelle besonders finden. Der Horus, welcher beym Anfange des Jahres und der Zurückkunft der Nordwinde, nach dem Eintritte der Sonne in den Krebs erschien, saß auf einem Adler oder

 Sperber,

*) S. Fig. 2. Tab. XIV.

Sperber. Zu Verkürzung des Bildes setzte man den Kopf des Sperbers auf den Körper des Horus *). Weil diese Figur den Einwohnern anzeigete, daß die Hundstagswinde ankämen, die den Strom aufschwelleten, und daß es nöthig sey ihren **Wohnungen die gehörige Höhe** zu geben: so bekam Horus mancherley Namen, die diese Erinnerung ausdrückten. Man hieß ihn *Picus* und *Ganimedes*, von denen das erste bedeutet **der Anwachs des Wassers** **); das andere **hinlänglich erhöhetes Erdreich** ***). Dieser Horus mit dem Zunamen Ganimedes neben dem Regenten Osiris gestellet, gab den Griechen Anlaß, zu erdichten, daß der Adler des Jupiters einen jungen Jäger entführet hätte.

Im Heumonat (Iulio) wenn die ägyptischen Felder unter dem Zeichen des Löwen überschwemmet und die Landsleute müßig oder doch nur beschäftiget waren, zu singen und sich zu erfreuen, weil sie das Wasser auf seine Höhe gestiegen sahen, malte man den Horus wie er an der Seite eines zahmen Löwen auf der Leyer (Sistrum) spielte. Oder man sahe ihn auch, wie Tab. XI. auf dem Löwen

*) S. Tab. X.

**) Von *pikah*, affluere, herbey flüssen. Ezech. 47, 2.

***) Von *Gannim*, septa, umzäuntes Land, Gärten, erhöhetes Erdreich, und von *Mad*, mensura, ein Maaß, kömmt *gannimad*, abgemessene Gärten, oder gehörig erhöhete Oerter. Die ägyptischen Felder sind von Natur eben; und die Oerter, wohin sie sich zurückzogen, waren Wohnungen die mit Menschenhänden gemacht worden.

Löwen ausgestreckt und auf dem Rücken liegen. Da die Arbeit binnen dem Durchgange der Sonne durch das Zeichen des Löwen gleichsam todt war und darnieder lag; so gab man ihm in Beziehung auf diese Figur den Namen *Orpheus* *), welcher **todt** oder **auf dem Rücken** liegend bedeutet.

Die Gewohnheit alsdenn zu singen, weil man weder ausgehen noch arbeiten konnte, gab Anlaß für diese Jahrszeit Liedersammlungen zu machen, die daher dem Namen **Lobgesänge des** *Orpheus* bekommen haben. Hernach gieng die Arbeit wieder muthig an; und daraus entstund die Fabel, daß Orpheus aus der Hölle wieder zurück gekommen sey.

Die Isis neben dem Löwen der **zahm** und **umgänglich** geworden, hieß *Euridice* **) d. i.

*) Von *orepb*, der Rücken, der Nacken oder das Hintertheil des Haupts. Eben dies Wort bedeutet auch umgekehrt, auf dem Rücken liegend. Die Vulgata hat den ganz einfältigen Ausdruck behalten. Ps. XVII, 41. *Inimicos meos dedisti mihi dorsum.* Du hast meine Feinde auf den Rücken geworfen. (Und Lutherus Ps. XXI, 13: Du wirst sie zu Schultern machen. Ueb.)

**) Von *Eri* der Löwe und *daca* gezähmet, zahm, kömmt *Eridaca*, der gebändigte, kirre gemachte Löwe. Wie konnte es anders seyn; die Namen Calliope Orpheus und Euridice die bey dem Bilde des zahmen Löwen zusammen kommen, (drey Denkmäler davon s. Tab. XI.) mußten wohl nothwendig die Fabel veranlassen, von dem Orpheus der Calliope Sohn, welcher den Löwen bezwungen und mit Euridice sich vermälet. Daraus folget, daß die Geschichte die man aus den Fabeln herleiten wollen, sehr verdächtig

der besänftigte Löwe, die Beschwerlichkeiten im Zeichen des Löwen sind überstanden. Daraus hat die Fabel des Orpheus Gemahlin gemacht.

Nach dieser langen Unthätigkeit schien endlich die Arbeit gleichsam wieder geboren zu werden, und man unternahm nun die Ausmessung der ausgetrockneten Ländereyen. Das Zeichen bekam davon den Namen Mose oder Musäus, und iedermann weiß was dieses bedeute.

Gegen das Ende des Herbstes, wenn die Einwohner mit den Landarbeiten fertig waren, spannen sie in den Feyerabendstunden aus dem Lein Zwirn und Gewand, welches einen ihrer beträchtlichsten Reichthümer ausmachte. Der Horus welcher dieses anzeigen sollte, führte den Namen

verdächtig und unzuverläßig seyn müssen. Wenn man den Janus mit seinen beyden Köpfen, und den Picus mit dem Sperberkopf für zween Prinzen ausgegeben, die in Latien zugleich friedlich mit einander regieret haben: so ist es daher gekommen weil die Morgenländer ihre Sinnbilder von dem Eintritt des neuen Jahres und der damit verbundenen Nordwinde in den Hundstagen, dahin gebracht haben. Eben so hielt man den Orpheus für einen Sänger der in den Bergen Thraciens gesungen, in diesem rauhen Lande Löwen gezähmet, und eine thracische Prinzeßinn Namens Euridice geheyrathet: weil diese Bilder von den Reisenden welche die Gewohnheiten ihres Landes treulich beobachteten, nach Thracien gebracht, und nach und nach in Personen verwandelt worden sind, woraus man hernach eben so viele wunderbare Begebenheiten erdichtet.

men Linus *) d. i. Nachtwache. Diesen Namen hat das Gestirn der Nacht, der Mond (Luna) und die Materie die bey Nachtzeit verarbeitet wurde (der Lein) beybehalten.

Also hat nun Horus indem er nach den verschiedenen besondern Arbeiten in den unterschiedenen Jahrszeiten und Gegenden, Namen und Nebenzeichen änderte, ganz sichtbarlich den Stoff zu den Erzählungen vom Linus, Musäus, Orpheus, Picus, Ganimedes und vielen andern vorgegebenen Helden und Gesetzgebern dargereicht; deren Alter Zeitrechnung und Auffenthalt zu untersuchen und festzusetzen nunmehr eine vergebliche Arbeit wäre.

Es ist schon ein großer Gewinn, sich unnützes Nachforschen zu ersparen. Allein, es zeigt sich hier noch ein weit größerer Vortheil; wir entdecken nemlich das Falsche und Lächerliche der ältesten ägyptischen Geschichte, deren lange Dauer die Deisten so gern dem geringen Alter unserer Welt und der kleinen Anzahl der Geschlechtfolgen die wir in der heiligen Schrift finden, entgegen setzen. Nicht nur alle diese Götter und Halbgötter, welche die Aegypter in einem sehr weit zurück gehenden Alterthume als Regenten angeben, sind abgeschmackte Einfälle die aus dem Misbrauche ihrer hieroglyphischen Schrift entsprungen sind; sondern sogar auch ihrer ersten Könige, welche in den Verzeichnissen ihrer Dynastien überall gleichmäßig obenan stehen, sind sichtbar nichts anders

*) Von *Lun, lyn,* wachen.

anders als die vornehmsten Schlüssel ihrer alten Schrift, die man vor historische Denkmäler gehalten hat. Dies sey der erste Beweis.

Die Feldarbeit fieng in Aegypten nicht eher an, als bis der Nil das Feld verlassen. Aus diesem Grunde hieß das Zeichen der Arbeit Mose, Musäus, d. i. **vom Wasser befreyet.** Und an seinem Orte werden wir sehen, daß man aus eben dem Grunde die neun Monate, worinnen Horus-Apollo, d. i. die Feldarbeit, seine Verrichtungen fortsetzte, die neun Musen genennet habe.

Die Gewohnheit, nach welcher man die politischen Anordnungen und die zu ieder Jahrszeit gehörige Arbeiten durch mancherley Stellungen des Sohns Osiris ankündigte, machte, daß man ihm gewöhnlich den Namen Menes †) d. i. **Regel für das Volk, Gesetzgeber** gab. Nachdem die Aegypter auch diesen neuen Namen zu etwas Wirklichem und einer Person gemacht, so bildeten sie sich ein, Menes sey ihr erster Gesetzgeber, Urheber ihrer Policey gewesen, und habe das Jahr und die Gesetze eingerichtet. Dem zu Folge setzten sie diesen erdichteten Stifter voran an alle Verzeichnisse ihrer Könige aller ihrer verschiedenen Provinzen. Und weil sie glaubten, er sey ehrlicher Weise aus der Ehe des Osiris oder Ammon und der Isis entsprungen, so nennten sie ihn bald Chemmis, *) d. i. Chams Sohn, bald Osiris den Jüngern, **) oder auch ohne Zusatz,

†) Von *Manah*, zählen, ordnen, einrichten.
*) PLUTARCH. de *Isid.* **) *ibid.*

satz, Osiris. Offt setzten sie die Namen des Vaters und Sohnes zusammen, und nannten ihn Menosiris.*) Noch gewöhnlicher hieß er Menon oder Memnon, Menophis oder Mnevis, nach der unterschiedenen Aussprache der Provinzen. Dieser Name bedeutet eigentlich den **Kalender**, d. i. **eine Regel für das Volk**, und hat sich bey den Arabern, Phöniziern, Griechen und Römern erhalten, in den meisten Benennungen,**) welche sich auf die Folge der Monate, ingleichen auf ihre Bilder und Vorstellungen beziehen, die man von Monath zu Monath in den Versammluugen des Volks aufstellete, wie auch in den Namen der Priesterinnen, welche diese Bilder im Gepränge herumtrugen.

Der Sohn des Osiris, oder das symbolische Kind, nachdem es durch den Wahn der Aegypter also in einen Prinzen verwandelt worden, der in ihren Colonien zu erst die Policey eingerichtet, war

*) *ibid.*

**) μήνη *Mene*, Luna, μῆνες *Menes*, Menses, mensura, νεομηνίαι Neomenia, Neumond. *Manah* und *Manach* heissen im Hebräischen und Arabischen, rechnen, zählen, anordnen, opfern, feyerlich begehen. *Almanach*, der Kalender. *Menades* diejenigen welche die Bildniße der Götter bey den Festen trugen. *Mania*, bedeutete anfangs Feste und Bilder, d. i. die Anzeigungen oder Zeichen der Feste, hernach die heftigen Bewegungen und Ausschweiffungen welche bey denselben in Gebrauch kamen, weil man die Formeln, die Stellungen und das ganze Gepränge davon beybehalten und übertrieben hatte ohne die Deutung einzusehen.

war nun kein Zeichen mehr, welches man bey ihren Festtagen brauchte, um ihnen die Folge der Geschäfte in der Gesellschaft anzudeuten: denn davon waren sie nun durch die Gewohnheit und durch die gemeine Schrift hinlänglich unterrichtet. Er ward selbst der Gegenstand der Festtage. Man glaubte, er sey da blos deßwegen zugegen, um Verehrung und Dankbezeigungen anzunehmen. Was man von ihm als von einem Vorbilde gesagt hatte, das gab nun den Stoff zu so vielen Lobeserhebungen, und Erzählungen. Nun besang man ihn als den Sohn des Jehov, **den vorzüglich genannten Sohn, das Kind, den Urheber alles Guten**, *Liber pater*, den Erfinder der Gesetze oder Gesetzgeber, den welcher die Opfer und Feste eingesetzet. Und weil man den genauen Zusammenhang welchen die Bilder der Isis und des Horus mit den Anordnungen der Opfer, der Freudenfeste und der Feldarbeiten gehabt, nicht hatte vergessen können; so wurden diese vermeinte Gottheiten bey Feyerlichkeiten verehret, die überall **die Gesetzgebung, die Bekanntmachung der Gesetze, Einrichtungen** der Gesellschaft *) genennet wurden.

Jedermann sieht, mit wie viel Rechte man der Ankündigung des nun angehenden Feldbaues den Namen Mose oder Musäus gegeben. Dis Wort bedentet **die Ab- oder Austrocknung**, **) und war ein Theil ihres Kalenders; das war ein kur-

zer

*) Θεσμοὶ, Θεσμοφορία.
**) Frey vom Wasser sagt eben dieses. Ueb.

zer Abriß der Policeyanstalten. Man hörte es jährlich bey dem Zurücktreten des Flusses in seine Ufer aus den Munde des ganzen Volkes. Es war also kein Nahme eines Menschen. Sind nun aber Menes und Musäus einerley Sache, sind es nichts anders, als Benennungen eines und ebendesselben Zeichens, was wird alsdenn aus dem ersten Könige in Aegypten, aus dem Hauptgrunde ihrer Geschichte? Nun verliert er auf einmal alle seine Wirklichkeit. Zwey große Gelehrte aus dem Alterthume EVSEBIVS *) und S. CLEMENS **) haben uns entdecken helfen, was der berühmte Menes eigentlich sey, indem sie uns die alte Formul aufbehalten, durch welche diejenigen die man zu den Geheimnissen eingeweihet, heilige Gesinnungen anzunehmen und zur Liebe zur Arbeit ermahnet wurden. Die Lehren des Verhaltens die man darinnen vorträget, sind an den menschlichen Verstand, an den Ackerbau selbst gerichtet. Er heißt darinnen, **Sohn des Gestirns des Tages**; weil der Ackerbau ohne Sonne nichts vermag. Er heißt daselbst Musäus, weil in Aegypten wo die Formul herkam, der Ackerbau vor dem Ablaufe des Wassers nicht konnte angefangen werden. Endlich wird er auch Menes genannt, d. i. Regel für das Volk. ***) Es ist also

*) in *Praepar. Euang.* XIII. 12.

**) *Exhortat. ad Gent.*

***) συδ' ἀκυε φαεσφορυ ἐργον Μηνης, Μυσαιε; Höre, o Menes Musäus, Sohn des Gestirnes des Tages. Mehr nach den Buchstaben würde es heissen: o Musäe, Sohn des Monden. Es folgt aber allemal daraus,

also dieser angegebene Stiffter der ägyptischen Monarchie eben so wenig etwas Wirkliches als sein Vater Osiris, das alte Sinnbild der Sonne, und als Musäus, ein anders Sinnbild der wieder angehenden Feldarbeiten, und der Anstalten zur Saat.

V.

Anubis, Thot, Esculapius.

Die Unrichtigkeit der alten ägyptischen Geschichte läßt sich endlich noch aus dem Misbrauche des vierten Schlüssels ihrer symbolischen Schrift beweisen. Es war die Figur eines Menschen der einen Hundskopf, und oft einem Stab mit einer oder zwo Schlangen umwunden trägt. Die Nachricht sich in Sicherheit zu begeben, auf die Tiefe der Ueberschwemmung zu merken, damit man die Arbeit darnach einrichten und sich des Lebens Unterhalt versichern könne, das war die Deutung dieses Zeichens, welches man beym Aufgange des Hundssternes in den Versamlungen aufstellete. Die Namen dieses Sinnbildes waren Anubis, **der bellende, der benachrichtigende Bote,** oder Tahot **der Hund,** oder Esculap **der Hundsmann** *). Es war immer einerley Zeichen und einerley Verstand, aber drey Namen statt

daraus, daß der Sohn der Isis Menes mit dem Musäus einerley ist. Musäus aber ist ein Sinnbild.

*) Von *Aisch*, homo und *caleph*, canis, kömt *Escaleph*, der Hundsmann. Die Griechen nennen ihn ἀστροκύων, Hundsstern.

statt eins. Dieses war aber schon genug, drey Personen in ihrer Geschichte daher zu nehmen, deren Zeitrechnung dadurch noch weiter zurück gehen und noch mächtigere Waffen wider die christliche Religion an die Hand geben wird. Sie lassen den Halbgott Anubis vor dem Menes regieren, sagen uns aber nicht wo. Aus dem Thot, oder Thaot des Menes Sohn machen sie ihren zweyten König in Aegypten; sie machen ihn auch zum geheimen Rathe des Menes. Ihm legen sie die Einführung der Buchstaben, die Erfindung der Musik und des Tanzes, und noch viele andere schöne Entdeckungen bey. Der Grund von dem allen aber ist dieser, daß der Hundsstern das Jahr anfieng, eine neue Reihe Festtage wieder zurück brachte, und bey allen Figuren oder symbolischen Zeichen die das Jahr und dessen Lauf ordneten, obenan stund. Ob nun gleich Esculap auch nichts anders als das Zeichen des Hundsternes war; so machten die Aegypter dennoch einen dritten König daraus, welcher die Wohlfahrt seiner Unterthanen dadurch zu befördern sich bemühet, daß er sich auf die Arzneykunst geleget: welchen Gedanken sie von der Gesundheit und Erhaltung des Lebens hergenommen, welche durch die Schlange angedeutet werden, die um den Maaßstab der Höhe des Nils gewunden war. Dieß ist der Ursprung der epidaurischen Schlange, und die ganz einfältige Ursache, warum die Schlange immer bey dem Gotte der Arzneykunst geblieben, obgleich weder der Mensch noch das Thier sich ursprünglich darauf bezogen hatte. Einige Geschicht-

schreiber die MARSHAM *) anführet, eignen die Erfindung der Buchstaben sowohl dem Esculap als dem Thaot zu. Und das mit Recht, denn einer ist von dem andern nicht unterschieden. Marsham, der für diese ägyptischen Erzählungen eine größere Hochachtung und vorzüglichere Liebe hegete, als für die heilige Schrift, eifert recht im Ernst wider diejenigen welche die Dinge dergestalt vermengt und die Geschichte so verfälscht haben, indem sie dem Esculap die Ehre einer Erfindung beygeleget, die dem Thaot gebühre. Er vereiniget diese beiden Meinungen so gut er kann. Allein es bedurfte hier gar keiner Vereinigung, weil Esculap oder der Hundsmann und Thot oder der Hundsstern, eben so wie Anubis blos die Namen eines Sinnbildes waren, das man in den Versamlungen des Volkes aufstellete, um es zu benachrichtigen, daß man den Stern aufgehen sehen, auf dessen Erscheinung die Ueberschwemmung bald folgen würde.

Dieser vierte Schlüssel der ägyptischen Schrift hat noch andere Personen erzeuget, die auch an ihrem Orte vorkommen werden; und alle viere zusammen haben ganzen Schwärmen von Göttern den Ursprung gegeben, aus welchen wir allein die berühmtesten auslesen wollen, die unsere Väter noch angebetet. Nicht allein darum, weil wir von diesen Göttern beständig reden gehöret haben, ohne ihre Herkunft entdecken zu können, sondern vornehmlich darum, weil eben die Vorfälle und Umstände die uns zu ihrer Entdeckung verhelfen, ein immer=

*) in *chron. canon.*

immerwährendes Zeugniß die Wahrheit der Offenbarung ablegen.

VI.

Fortpflanzung der ägyptischen Götter: Erweiterung und Fortgang der Abgötterey.

Nachdem wir in dem Misbrauche der symbolischen Figuren und ihrer Verwechselung mit wirklichen Personen den Ursprung der Einwohner gefunden, die Aegypten ersonnen und in den Himmel gesetzet: und woferne es sich ferner ergiebt, daß die Götter der andern berühmtesten Nationen und die Aberglauben von denen wir noch nicht geredet haben, eine bloße in die Augen fallende Fortpflanzung der ägyptischen Begriffe und Gebräuche sind; so muß sogar die leichte Ableitung so mancherley Irrungen aus einem einzigen sehr einfachen Grunde uns die Richtigkeit dieses Grundsatzes von neuem bestätigen, ob er gleich auch schon durch das bisher Angeführte genugsam bewiesen zu seyn scheinet.

Ist es aber denn wohl so leicht zu erweisen, daß die Phönizier, Syrer, Griechen und alle Abendländer deren Gottheiten wir kennen, die Aegypter nachgeahmt haben? Diese reiseten wenig; da sie mit dem Ueberflusse den sie daheim fanden zufrieden, so bedurften sie der Ausländer nicht *), und suchten auch nicht außer Landes, was sie zu Hause ohne Beschwerde einsamleten. Von dieser

*) *Terra suis contenta bonis, non indiga mercis.* *Pharsal.* L. 8.

Seite betrachtet scheinet es nicht, daß sie sehr geschickt gewesen, andern Nationen zum Muster zu dienen, oder ihre Begriffe ihnen mitzutheilen. Indessen ist es doch Aegypten und vornehmlich Syrien, welche unter uns die Abgötterey und den Aberglauben verbreitet. Laßt uns zuerst untersuchen, durch welches Mittel diese Mittheilung geschehen können: hernach wollen wir auch den Fortgang des Uebels betrachten.

VII.

Die ägyptischen Götter werden durch die Phönizier nach Asien und Europa gebracht.

Aegypten ist zu allen Zeiten das fruchtbarste Land auf der Welt gewesen und ist es auch noch. Eine fast zuverläßige Erndte und die insgemein die Bedürfnisse der Einwohner weit übertraf, gab Gelegenheit große Vorräthe von Korn daselbst aufzuschütten, welcher den Arabern, Cananiten, Syrern und Griechen in Miswachsjahren zur Zuflucht dieneten. Die Reisenden, welche entweder Neugier oder Noth dahin zog, vornehmlich aber die Phönizier, die nur eine ganz kleine Seeküste am Berge Libanus bewohneten, und die keinen sicherern Kornplatz fanden, als Aegypten, waren alle gleich erstaunet über die Policey eines so schönen Landes, über das friedfertige Wesen der Einwohner, über das geheimnißvolle Ansehen der Gebräuche und der Festtage, die mit so großen Anstalten und Gepränge gefeyert wurden, und endlich auch über den Ueberfluß, den sie in einem Lande wo es nicht regnete, als ein Wunder ansahen.



1. 2. Harpocrates oder die Lehre der Mässigkeit im Überflusse. 3. Angerone, die Früchte so sie auf dem Kopfe träget scheinet die Persea zu seyn, welche die Egypter zu vielerley brauchten.

hen. Ihre Gedanken von diesem Flusse, dessen Quelle unbekannt blieb, und dessen Ergießungen ihnen dem Laufe der Natur zuwider zu seyn schienen, bewegten sie zu sagen, Gott selbst gieße diese wohlthätigen Wasser über Aegyptenland aus *). Die Aegypter malten dieß Wunder durch das Bild Gottes, d. i. durch die Sonne, aus deren Munde ein Strom fleußt **). Und die Fremden sowohl als die Aegypter breiteten überall aus, eine so besondere Glückseligkeit sey die Belohnung der Frömmigkeit der Einwohner. Vielleicht haben auch die Syrer und Cananiten gleich Anfangs die symbolische Schrift von den Aegyptern angenommen und bey sich eingeführet. Die Einführung der gemeinen Schrift aber mag verursacht haben,

 daß

*) Διιπετης ποταμος, fluuius a Deo missus. *Odyss.* IV. 581.

) S. Fig. 1. Tab. XIV. Aus dem Grunde gaben sie Gott oder der Sonne unter andern auch den Namen *Phe ob*, *Phoebus*, d. i. *phe* der **Mund des *ob*; die **Quelle der Ergießung**, von den beiden Worten *phe*, *os*, der Mund, und *ob*, die Geschwulst, die Ergießung. Dieß ist der alte Name, den sie dem aus den Ufern getretenen Nil gaben; wie wir es in der Fabel der Andromeda und Niobe zeigen werden. Vielleicht war diese stralende Figur die einen Fluß aus dem Munde goß, nichts anders als ein Osiris, den man im Junio in der Versamlung des Volkes aufstellete, um die **Ankündigung der bevorstehenden Ueberschwemmung** auszudrücken. Diese Schrift hat hernach in der Folge wunderliche Meinungen vom Ursprunge des Nils veranlassen können, ob er gleich wie alle andere Flüsse aus dem Regen entstehet.

daß sie den Verstand und die Bedeutung der Figuren verloren, ohne jedoch die Figuren selbst zu verdrängen: also daß jedermann, weil diese Bilder allezeit im Gepränge und bey den Festen ausgesetzet wurden, mit denselben einen Begriff oder eine Geschichte verband, die ihm am wahrscheinlichsten vorkam. Man redete gewiß in Aegypten eine andere Sprache als in Canaan, und obgleich der Grund beider Sprachen einerley gewesen seyn kann, wie man davon verschiedene Proben hat; so waren sie doch vielleicht von einander in den Endungen und Wendungen weiter entfernet als das Spanische, Französische und Italiänische, deren Grund auch einerley ist. Die Phönizier aber, welche die ägyptischen Cerimonien an alle Küsten des mittelländischen Meeres mitbrachten, haben die meisten Wörter in ihre Sprache übersetzet.

Wir wollen uns von dem Beystande der Phönizier unabhängig machen. Es waren Oerter genug, wo man sowohl ägyptische als andere Sinnbilder mit ihren cananitischen Benennungen fand, und wo die Phönizier sie nicht hingebracht hatten. Sie schiffeten weder nach Theben, noch in das innere Arabien, noch auf das armenische Gebirge, noch in die mesopotamischen Ebenen: und dennoch findet man in allen diesen Ländern unzählige Wörter die den hebräischen sehr ähnlich sind. Die Meinung des berühmten Samuel Bochart hat also wenig Grund, daß die Phönizier die cananitische Sprache überall hingebracht. Der Grund der Aehnlichkeit so vieler Worte in den ältesten Sprachen liegt darinn, daß anfänglich das ganze menschliche Geschlecht nur einerley Sprache hatte.

ke. Nachdem nun diese Sprache durch Verlängerung, Verkürzung oder andere Abänderung einerley und eben derselben Wörter in verschiedene Dialecten vertheilet worden; so zerstreueten sich die Kinder Noah Schaarenweise, je nach dem Dialecte, welchen sie verstehen konnten. Aber es ist gewiß, daß der Grund der Sprache gleichwohl geblieben, und daß die Worte obgleich in anderer Ordnung und verschiedener Aussprache im arabischen, syrischen, hebräischen, lateinischen ja gar in den neuern Sprachen wieder gefunden werden. Wozu hat es uns also gedienet, daß wir sie in der cananitischen gesuchet? Sie mochten nach der ägyptischen und griechischen Art ausgesprochen werden, so verstund man sie nicht mehr, werden sie aber nach dem Hebräischen genommen, so verstehen wir sie. Durch dieses Mittel finden wir noch in ihnen einen Sinn, welcher der Absicht der ersten Erfinder gemäß ist. Nun aber hängt dieser Sinn fast immer auf das genaueste mit den Verfassungen der Gesellschaft zusammen. Mit den Göttern und Göttinnen hingegen hat der Sinn dieser Worte gar keine Verhältniß. Wir sind also auf dem rechten Wege zur Wahrheit, und wir werden wohl thun, wenn wir diese Spur nicht verlassen.

Die Reisenden und Kaufleute waren bey ihrem Aufenthalte in Aegypten sonder Zweifel von den äuserlichen Anstalten der Feste, und von dem Ueberflusse gerühret, der die Frucht davon zu seyn schien. Sie brachten zwar die große Menge Sinnbilder und Gebräuche, von denen sie nichts ver-

stunden, nicht mit nach Hause zurück; allein sie ermangelten gewiß nicht die drey oder vier vornehmsten Sinnbilder mit Ehrfurcht anzusehen, welche die Aegypter als wohlthätige Mächte, und als die Urheber von alle dem Guten das ihnen begegnete, verehreten.

Da der Regent, seine Gemahlinn, das Kind, und der Bote oder der Benachrichtiger immer, obgleich etwas abgeändert bey allen Festen erschienen; so wurden die Fremden vornehmlich dieser drey oder vier vorzüglichsten Gegenstände ihres Gottesdienstes gewohnet; und die Phönizier, welche die Noth beständig in den Hafen zu Pharos zurückführete, waren die ersten, die eben so ein Ceremonial bey sich einführten, wo sie es nicht etwa zum Theil schon hatten, und die eben dieselben Feste feyerten. Der Cirkel oder die Sonne mit Schlangen, oder Laubwerk oder großen Flügeln besetzt, um den alles belebenden Geist, den Herrn der Luft, den Austheiler der Jahreszeiten und Erndten anzuzeigen, ob er gleich immer auf die prächtigsten Bilder gesetzt war, zohe doch die Augen so sehr nicht an sich, als das prächtige Bild des Regenten der Erde, und die mancherley Auszierungen, die man der Mutter und dem geliebten Kinde gab. Nichts trug mehr darzu bey den Begrif von Gott, wenn ich so sagen darf, zu vermenschlichen (in einen Menschen zu verwandeln) oder vielmehr Verehrung und Anbetung auf Wesen zu deuten, die uns ähnlich sind.

VIII.

Der König und die Königinn des Himmels, das himmlische Heer.

Die Fremden stellten eben keine große Untersuchungen an über das Leben und die Thaten des Ammons, den das ägyptische Volk mit dem Osiris vermengete. Der Begriff welcher in ihrem Gemüthe, wenn sie diesen Mann, das Zeichen der Sonne sahen zurückblieb, war blos daß er König, der Herr des Himmels und der Vater alles Guten sey. Und wenn dieses Bild ein Theil der alten cananitischen Schrift gewesen, so ist es kein Wunder nachdem er in ihren Gedanken erst ein Gott geworden, daß sie auch andern Völkern ihn mitgetheilet, ohne Rücksicht auf den Osiris oder Ammon, welches blos ägyptische Benennungen waren.

Isis an der Seite des großen Königes, das Zeichen der Feste nach den Jahreszeiten, hatte das Ansehen und den Namen einer Frau. Ihre verschiedene Kronen waren ein königlicher Schmuck. Ihr geliebter Sohn Horus bekam so viele Namen als er Bekleidungen und Stellungen hatte. Sie machten dieselben zu eben so vielen Personen, als ein Gefolge und eine Hofstatt des Königes. Die Reisenden brachten die einstimmige Nachricht nach Hause von den Bildern und dem Dienste des Königs und der Königinn des Himmels, und ihres zahlreichen Gefolges. Also giengen die Könige immer in Begleitung der Königinnen und einer Menge Freunde oder eines Gefolges. Man nennete sie das himmlische Heer.

Dieß ist der Ursprung zu einer Verehrung des Königes, der Königinn und des himmlischen Heeres, vor welcher das Gesetz Moses und die Propheten die Israeliten so oft warneten. Dieses himmlische Heer, welches man *Seba* oder *Saba* *) nennete, hat der sabäischen Abgötterey den Namen gegeben, die sich in ganz Arabien und Phönizien und fast bey allen Völkern auf dem Erdboden ausgebreitet, obgleich immer von einem Lande zum andern mit einiger Verschiedenheit und Veränderung.

IX.

Moloch, Baal, Adonis und Achad.

Hernach bekam der ägyptische Gott Osiris, das Bild der Sonne, der Erdbeherrscher, anderswo andere Namen. Die Völker im Morgenlande die ihn angenommen, und ihre zeitlichen Vortheile vor sichtbare Folgen ihrer Andacht hielten, nannten ihn *Moloch* oder *Melchom* **), das ist der König, andere *Baal*, *Adonai*, *Adonis* und *Hero* ***), lauter Namen die einen Herrn bedeu=

*) *Zeba*, exercitus, V. *Historia Sabianismi*. MAMMONID. *dux dubitantium*.

**) *Malak*, *Melech*, Rex.

***) S. den Namen *Hero* in diesem Verstande in der Erklärung des ramessischen obeliscus von AMMIAN. MARCELLIN. und in MARSHAM *Chron. Can.* Von diesem *Hero* haben di Lateiner *Herus* und *Hera* (und wir den Herrn). Die Philister nannten ihn den Herrn der Menschen, *Manas*, von *Maran* der Herr, und *As* der Mensch. Es kömmt dem Sinne nach alles mit dem Vorigen überein.

bedeuten. Noch andere nannten ihn *Achad* *), welches die alten Einwohner in Latien Sol (Solus) der Einzige übersetzten. Und endlich noch andere *Baal-schamajim* oder *Bel Samen* **) **der Herr des Himmels.** Allein alle diese Figuren eines Königes und diese Namen deuteten unmittelbar eher die Sonne als das allmächtige Wesen an, denn dieses verloren die Völker entweder ganz aus dem Gesichte, oder vermengten es doch wenigstens mit der Sonne. Wenn sie also der Sonne die Regierung der Welt und eine allgemeine Fruchtbarkeit beymaßen, so war dies allerdings ein ungerechter und gottloser Dienst, den die Schrift allezeit verworfen hat.

Die größte Verehrung die man diesem mächtigen Gestirne erwies, da man es in einen König des Himmels verwandelt, war diese, daß man die Kinder, welche man ihm durch eine eingebildete und der Gesundheit für zuträglich gehaltene Reinigung widmen wollte, von der ganzen Kraft seines Feuers durchdringen ließ. In dieser Absicht ließ man sie zwischen zwey starken vor dem Moloch angezündeten Feuern durchgehen. Nach der Zeit vermengte man den Dienst dieses Götzen mit des Saturns seinem, und da es gebräuchlich war dem Saturn Menschenopfer zu bringen, wovon wir die Ursachen an seinem Orte

*) *Achad*, vnicus; und nach einer weichern Aussprache *Adad*. Die alten Könige Syriens die sich vor seine Kinder ausgaben, nannten sich daher *Benhadad*, Kinder Gottes. V. MACROB. *Saturn.* I. 24.

**) *bal shamajim*, dominus coelorum.

Orte anzeigen wollen: so ward der Dienst Molochs eben so grausam und blutig. Ihm zu Ehren verbrannte man die Kinder, die man zuviel hatte, von denen man sich unter dem Schein der Frömmigkeit losmachen wollte, indem man sie zum Besten der Familie dem Schutzgott heiligte. In wichtigen Vorfällen in äuserster Gefahr widmete man dem Melchom wohl gar das älteste und liebste Kind. Dies ist aus dem Gesetze Mosis, welcher stark darwider eifert bekannt genug. Dieser abscheuliche Gebrauch dauerte lange Zeit bey den Cananiten, an einem nahe bey Jerusalem gelegnen Orte, *Gehenna* genannt, d. i. **das Thal** des Hauses **Hennon**, welchem es vor Alters gehörete. Man nannte es auch das Thal Tophet, d. i. das Drommelthal: denn es tanzeten Brüder und Schwester nach dem Trommelschlage, wenn die Kinder diesem unmenschlichen Opfer geliefert wurden, damit man das Geschrey ja nicht hören möchte.

X.

Der Sonnenwagen, die Fahrzeuge der Götter.

Die Peitsche welche man dem Osiris, oder dem Jupiter zu Heliopolis, und dem Syrischen *) Jupi-

*) *Dextra cleuata cum flagro in aurigae modum. Saturn.* L. I. c. 23. MACROBIUS nennet diesen Jupiter den assyrischen; es soll aber den syrischen heißen; wie man solches aus seinem Namen Adad schlüßen kann, den der syrische Gott führet, und der sich auch in dem Namen der Könige dieses Landes, Benhadad, zeiget. Virgil und Horaz begehen eben diesen Fehler.

Jupiter, welche drey einerley sind, in die rechte Hand gab, machten diesen Gott augenscheinlich zum Fuhrmann, d. i. Führer des Jahres der Gestirne und der ganzen Natur. Damals hatte der Begrif eines Fuhrmanns nichts unedles, sondern es war vielmehr eine höchst anständige Verrichtung im Alterthume, einen Wagen zu regieren. Dies war eine gewöhnliche Lustübung der Könige und Helden. *) Die an Witz und Erfindung andern Nationen überlegene Griechen, als sie das Sonnenbild annahmen, ließen es nicht gnug seyn ihm eine Peitsche in die Hand zu geben, welches doch in der alten Schrift die Regierung des Jahres hinlänglich bemerkete; sondern gaben ihr einen Wagen, feurige Pferde, und ein vollständig Fuhrzeug. **) Sie malten die Sonne ihren Gott, wie er mit einem stralenden Antlitz auf einem Wagen sitzt, in einer Hand die Peitsche in der andern die Zügel hält, und vier geflügelte Pferde lenket. Dies ist nun ein sehr geputzter Osiris und Ammon! Ist ihm nun gleich das ägyptische Ansehn benommen, und hat er auch von Lande zu Lande anderen Putz, so behält er doch das Merkmahl des Regenten, und man erkennt unter alle dem State immer noch den Osiris. Es ist immer das Zeichen der Sonne verknüpft mit dem Zeichen der Allmächtigen. Die Phönizier nannten ihn auch *Helion*, und die Griechen Helios. ***) Es ist immer einerley Name und Lästerung.

Nach-

*) HOMER. *Iliad.* **) OVID. *Metam.* 2.
***) Ἥλιος, Ὑπερίων.

Nachdem die Griechen ihre Götter, mit den Sinnbildern, welche sie ohne sie zu verstehen unter sich einführten, also vermehret hatten: gaben sie jedem derselben eine fast ähnliche Ausstattung, damit sie leichter fortkommen und ihr Ansehen erhalten möchten, und änderten Putz, Bedienung und Fuhrwerk nach dem Wohlstande des Ranges.

Die größte Thorheit unter allen aber ist diese und sie ward allgemein, daß sie nicht allein Gott mit dem Regenten des Himmels und der Erde d. i. mit der Sonne verwechselten, sondern diesen König und Herrscher unter ihren Helden und Stiftern suchten. Also fanden in ihm die Aegyptier ihren Ammon, die Syrer den Bel, die Creter den Asterius, die Arcadier einen Jupiter. Weil dieser Jehov eine Menschengestalt hatte, so hielt man ihn vor den König aller Länder, da man ihm diente: ob er schon in der That nirgends gelebt hatte, denn es war ein Zeichen des Sonnenlaufs.

XI.

Isis, Balsamina, Hammalta, die Königinn des Himmels, Astarobt, Aseroth, Aphrodite.

Isis ward in fremden Ländern eben so vorzüglich aufgenommen als der Osiris, und aus einem Zeichen der Erdfrüchte, Witterungen und Festtage zum wirklichen Weibe, und zu einer unvergleichlichen, zu einer wohlthätigen Königinn, zur Mutter des Ueberflusses.

Anfänglich erhielt sie gemeinschaftlich mit ihrem Gemahl auch seinen Namen. Er hieß Ammon, sie

sie Ammonia; er hieß Achad, Hero, Herus, Baal, Moloch Balsamen, und sie hieß daher Achata oder Hecate, **die einige**; Architis *) Baaltis, Baaleth oder Belta **) oder Hera ***) **die Frau.** Denn alle diese Namen haben einerley Sinn. Aus eben dem Grunde bekam sie den Ehrentitel Balsamina, **Himmelsköniginn**, oder blos den schönen Namen, **Königinn**, Malchet, Amalcta. An diesen Zügen erkennt man die Juno der Lateiner, und die **Frau**, Hera, welche Homerus und alle die Dichter dem Jupiter zur Gemahlinn geben, und die sich so übel mit ihm betrug.

Es war vor Alters ein allgemeiner Gebrauch Opfer und Gebete auf den Höhen und vornehmlich in dicken Wäldern anzustellen, damit das Volk vor der Sonnenhitze bedeckt wäre. Als nun Isis, das Zeichen der Festtage, deren Bild immer den schönsten Theil des Gepränges ausmachte, ihr Gegenstand geworden, und man sie ansahe als die Geberinn der irdischen Güter deren Zeichen sie an sich trug; so wurden diese Bilder, die Zeichen der Freude und des Ueberflusses, dem immer neugierigen und leichtgläubigen Volke die angenehmsten. Der falsche Verstand den man ihnen beylegte, pries sie als das sicherste Mittel zu reichlichen Erndten. Ihre Bilder wurden in den annehmlichsten Haynen aufgerichtet und verehret. †) Das Volk lief haufenweise zum Dienst der reizenden

*) MACROB. *Saturn.* I. 21.
) PLVTARCH. *de Isid.* *) Hρα.
†) *Lucina* von *lucus*, der Hayn, Wald.

zenden Königinn, die sie mit Wohlthaten überhäufte. Denn zuverläßig war sie es, von der sie alles bekamen. Die Kühle und Anmuth des Ortes wo man ihr diente machte eben so einen großen Eindruck beym Volke als der Göttinn Schmuck; und nun hieß sie nicht mehr Königinn des Himmels sondern **Königinn der Wälder.** *) Man findet dieses zum öftern in der Schrift. Denn weil die Gewohnheit sich auf schattigten Höhen zu sammlen Anlaß zur Abgötterey gab, so verbot Moses ausdrücklich Wälder anzulegen um Feste darinnen zu feyern. Vor Alters war diese Gewohnheit zwar allgemein, jedoch unschuldig: denn man kam zusammen um Gott zu loben. Sie ward als ein öffentlich Bekänntniß zur Abgötterey untersagt, nachdem das Sinnbild der Feste als eine wohlthätige Königinn geehrt wurde, deren Macht sich im Himmel und auf Erden äusserte. Bald hernach bekam sie drey andere Namen, welche drey neue Göttinnen erzeugeten, die noch mehr Aufsehen in der Welt machten, als die Königinn der Wälder.

Die Sichel, die Stier- oder Bockhörner, der Fischschwanz und andere Theile des Thierkreises, die

*) Von *Malchat* regina, und *Asheroth* lucus 2 Chron. XXXIII. 3. kömmt auch das griechische *αυγα*, lucus heiliger Hayn, aus dem lateinischen Heyn, Lucus machten die Römer *Lucina*, die Waldgöttinn. Eine geringe Aehnlichkeit aber der *Lucina* mit *Lux* machte, daß man sie in Kindesnöthen anrief, als ob sie den Gebärerin den Geburten beystunde. *Iuno Lucina fer opem!* TERENT.

die zu Bezeichnung der Jahrszeit neben dem Bilde waren und die man nicht mehr verstund, bewogen die Menschen, Zuwachs der Heerde, eine reichliche Erndte oder Fischzug zu gewarten. Sie schien dieses zu versprechen, und das Volk wünschte es. Sie ward also Königinn der Heerden, Asteroth, *) der große Fisch oder **Fischköniginn** Adirdagat **) und vornehmlich **Geberinn der Fruchtbarkeit** Appherudoth ***), oder vorzüglicher Weise die **Königinn**, Amaleta. Diese Namen welche die in Griechenland wohnende Phönizier oft im Munde führten, wurden sowohl als der Dienst und Bilder der Isis aufgenommen, welche die prächtigen und lustigen Feste schon in Ansehen erhalten. Die Griechen milderten aber diese Worte u. verwandelten sie nach ihrer weichen Mundart. Die Königinn der Heerden

*) *Hammalchet Asteroth.* Richt. 2, 13. 1 Könige 31, 10. Die Waffen Sauls wurden von den Philistern im Tempel der Heerde-Göttinn Asteroth aufgehangen.

**) Von *adir*, magnificus und *dag*, piscis, kömmt *adirdagath*, woraus die Griechen Atergatis und Derceto gemacht. *Lucianus* hat dieses Bild gesehen, und DIODORVS Sic. findet es zu Ascalon. *Bibl.* 2. Το μεν προσωπον ἐχει γυναικος, τα δ' ἀλλο σωμα παν ἰχθυος. Es hat eines Weibes Gesicht, und der ganze Leib ist Fisch.

Desinit in piscem mulier formosa saperne.

***) Von *am*, mater, *pherudoth*, graua. Joel 1, 17. ist gebildet *appherudoth* die **Mutter der Erndten**. Daher ist auch der Name des Flusses Amphrysia.

Heerden ward Astarte, die Königinn der Fische Atergatis, und die Mutter des Getraides Aphrodite der Cyprier und Griechen. Der Name Aphzerudoth, (Erndtemutter) in Aphrodite verwandelt war nun ein lerer Ton. Allein die Griechen glaubten er käme aus einem Wort ihrer Sprache *) welches Meerschaum bedeutet; daher dichteten sie die wundersame Geschichte der Göttinn, die aus dem Schaum des Meers erzeuget worden, und auf einmal zu großer Verwunderung aller Götter und Göttinnen aus dem Schooße des Meeres hervorgekommen wäre. Darauf bemühten sich die Weltweisen, wie sie bey ihrem tiefsinnigen Nachforschen über die Schaffung der Welt ein Geheimniß erklären wollten welches ein Wortspiel war, oder eine leichtsinnige Anspielung des Worts Aphrodite auf ein griechisches, welches einen ähnlichen Ton hatte. **)

Wir

*) Von ἄφρος, Schaum. PLATO in *Cratylo* giebt zu, daß viele griechische Wörter von Barbarischen d. i. Morgenländischen abstammen. Er bemerket auch *de Legibus* Dial. 13. epinom. p. 1012. edit. Francof. daß der Name des Abendsternes, Aphrodite, aus Syrien oder den Orient komme, wodurch denn meine Ableitung sattsam gerechtfertiget ist. Die Morgenländer druckten eben diesen Verstand auch mit *Britomartis* aus, von *berit*, cibus, und *marath*, domina, Königinn des Getraides.

**) Ein Exempel solcher tiefsinnigen Untersuchung s. in TH. BURNET *Telluris Theoria Sacra*, welcher in dem Schaume woraus Venus gebohren ist, den Bodensatz der Stäubchen zu finden meint, aus welchem die Welt auf gut Cartesianisch nach und nach entstanden sey.

Wir haben schon angemerkt, daß die Griechischen Bildhauer auf ihren Bildsäulen die fürchterlichen Ochsen oder Bockhörner nicht leiden können, welche den Frühling und Winter durch die sinnlichsten Theile dieser zwey Bilder des Thierkreises bezeichneten, und welche bald einem bald dreyen Fruchtkörben, oder Schlangen, Aehren, und andern beygesetzten symbolischen Zeichen zum Halt dienten. Ihre Erfinder suchten durch diese abgekürzte und zusammen gebrachte Zeichen dem Volke Vorschriften ihres Verhaltens zu geben: Die Griechen aber suchten mit Nachahmung dieser Figuren nur zu gefallen. Die Hörner und alle der wunderliche Kopfputz muste also herunter. Jedoch nahmen sie sich sorgfältig in acht, der Göttinn keines von ihren Kenzeichen ganz zu nehmen. Ein solcher Raub müste gefährliche Folgen gehabt haben, die geringste wäre eine schlechte Erndte und der Tod aller jungen Zucht gewesen. Also ward ihr keine von ihren Zierathen genommen, sondern man suchte sie nur mit mehr Geschmack und Kunst anzubringen.

Die Amalcta, Aphrodite, Erndtekönıginn malten sie also, daß sie mit der linken Hand ein langes Ziegenhorn umfassete, aus welchem Aehren, Hülsen- und Baumfrüchte hervorstanden. In der rechten hielt sie eine Sichel oder etwas anders. Also verbanden sie ohne Grund das Merkmal der angehenden Erndten mit dem wilden Gemshorn, welches das Ende aller Erndten und des Winters Anfang anzeigte. Das ist nun der ganz einfältige Ursprung des Fruchthorns

und der Ziege Amalthea. Ein Horn welches immer voll seyn sollte, und dis war sein sichtbarer Vorzug, konnte von keiner Ziege kommen die nicht einen wichtigen Dienst geleistet hatte. Man ersann, diese Ziege habe den Jupiter ernähret. Allein es verhält sich mit der Ziege wie mit dem Gotte. Eine hat so wenig gelebt als der Andere. Dies einige Exempel ist hinlänglich zu beweisen, die meisten poetischen Erzählungen seyen kleine Fabeln, die in dergleichen Anspielungen ihren Grund haben, und darum erfunden, damit man bey den Figuren die in allen Festen da stunden, und die niemand begriff auch etwas zu sagen hätte. Aus allen diesen Bildern wurden nun lauter Schutzgötter. Ein ieder wollte einen eigenen haben. Die Syrer waren der Heerdegöttinn gewogen das war ihre Astarte. Der Cyprier Aphrodite mengete sich hernach in ganz andere Dinge als in das Erndtewesen. Die Bewohner der Sidonischen Küste gaben ihren Fischfang unter den Schutz einer Atergatis, deren Bildung nach ihrem Geschmack seyn mußte. Allein ihr Anblick bey den Festen bewog die Priester in diesem Lande sich aus Andacht von den Fischen zu enthalten, und mit Rindfleische und Flügelwerk sich zu begnügen.

Die Fischer in Creta scheinen der Isis welche das Fest des großen Fischzuges verkündigte, an statt des Fisches den die Syrer brauchten, ein Netz in die Hand gegeben zu haben, welches ihr nach diesem den Namen Dictynna *) zu wege gebracht. Die

*) Von δικτυα Netze. Dies erzeugte die Fabel von der Dictynna die sich unter einen Haufen Netze versteckt, als sie verfolget ward.

Die Figuren welche die Feierlichkeiten der Feste nothwendig erfoderten wurden also die Obergottheiten der Oerter, wo diese Feste im Schwange gingen; und niemand zweifelte mehr, daß man ihnen vorzüglich, nicht aber der göttlichen Vorsehung die niemand mehr kannte, die jedem Lande eigene natürliche Vortheile zu danken hätte.

XII.

Deio, Dione, Diana, Hecate, Arthemisia.

Zu allen Zeiten und an allen Orten hat das gemeine Volck Zweydeutigkeit und Wortspiele geliebt. Wenn oft die veränderte Figur auf einem Sinnbilde mehrere Götter gemacht; so hat auch schon des bloßen Namens Aenderung, ja gar nur verschiedene Aussprache sie vervielfältiget. Isis die Königinn des Himmels, der Mond, hieß Echat, Hecate oder Achate, **die Einige, die Vortrefliche.** *) Bey einigen Völkern Syriens hieß eben dis Bild mit einer leichten Wendung des Namens Achoth **) **die Schwester.** Und da man sie schon zur Gemalinn des Jehov, der Sonne, des Jupiters gemacht, (denn dies ist alles einerley) ward sie nun auch seine Schwester.

— Ego, quae Diuum incedo Regina, Iouisque
Et Soror et Coniux.

Noch ein wenig Geduld, sie soll auch Jupiters Tochter werden; und alsdenn aller Gottheiten

*) *Inter ignes luna minores.*

**) *Achoth, soror.*

Mutter. Dieß sonderbare Stand und Geschlechtregister kömmt augenscheinlich von den mancherley Eigenschaften und Namen eines einzigen Sinnbildes.

Wir lernen es von Diodorus Siculus und wenn dieser gelehrte Reiser es nicht gesagt hätte, ist es eine an sich schon kennbare Wahrheit, daß die ägyptische Isis mit der Ceres in Phönizien und Sicilien eines sey. Sie ist das Sinnbild der Erde; die Erde selbst, die Säugamme, und die Mutter aller Lebendigen. In Syrien und Jonien nannte man sie auch Dei, Deio, Deione *) **den Ueberfluß**, oder Rhoea, **) **die Mutter des Ueberflußes, die uns Nahrung giebt**; oder Demeter, ***) **genugsamer Regen**; denn der Regen wirkt wohl für sich in Aegypten nichts, ist aber sonst überall die gemeine Ursache der Fruchtbarkeit. Dieses sind die Namen welche ganz Asien und Griechenland dem Götzenbilde gab, welches zu Ephesus einen so herrlichen Tempel hatte. Die Griechen nennen die immer Deio und Demeter, welche die Abendländer Ceres heissen. Also sind Ceres, Deio, Demeter eben die Diane, welchen Namen die berühmte Bildsäule zu Ephesus führete. Nach den kleinen Thürmen auf dem Haupte, den Brüsten und Thierköpfen zu urtheilen, womit man ihren Körper umgiebt, ist sie aber von der ägyptischen Isis nicht unterschieden.

Der

*) Von *dei*, sufficientia, Δηω Δημητηρ.
**) Von *rabab*, pascere; *robe*, pascens.
***) Von *dei*, sufficientia, und *Matar*, der Regen.

Der verschiedene Putz und die vielerley Namen der alten Isis haben also den Stand und die schönen Historien von der großen Mutter Rhoea, der Dione Jupiters Gemahlinn und seiner Tochter Diana vervielfältiget.

Nun ist es nicht schwer zu errathen, wie dieselbe Diana bald eine irdische Gottheit, bald den Monden, und bald Königinn der Hölle ist. Nach der ersten Einsetzung gehörete sie zur Erde, denn sie bedeutete derselben Zuwachs. Durch die falsche Auslegung des halben und ganzen Monden die sie als Festzeichen auf dem Haupte trug, ward sie zum Monden. Und weil sie einige Zeit zwischen dem letzten Viertel und dem Neumonden unsichtbar ist *), so zweifelte man, ob sie nicht einen Spaziergang in die Wohnungen des Unsichtbaren, (des Ades) in das Reich der Todten gethan habe.

Was aber zu den wunderlichen Begriffen am meisten beytrug die man sich von dieser dreyfachen Hecate, nehmlich der Erde, dem Monden und Plutons Gemahlinn machte, ist dieses. Sobald man mit Anbruche der Nacht das erste Viertel des neuen Monden wahrnahm, so giengen die dazu gesetzten Priester und verkündigten es auf den Scheidewegen und öffentlichen Plätzen; und das Fest des Neumonden ward entweder denselben Abend oder folgenden Tag gefeiert, ie nachdem es Mode war. Sollte das Opfer noch denselben Abend geschehen, so stellete man eine Nachteule neben das Bild; und hier ist der augenscheinliche Ursprung der

 nächt-

*) *Interlunium.*

nächtlichen Lilith *) wovon so viel erzählet wird. Man stellete einen Hahn dazu, wenn das Opfer früh seyn sollte. Nichts ist einfältiger und bequemer als diese Einrichtung. Allein nachdem die vergötterte Isis für eine Frau, für die im Monde wohnende Königinn angesehen ward, die nebst dem Osiris oder Adonis den Himmel beherrschte, bekam dieses Zeichen des Neumonden, das zuvor eine gemeine Sache war, ein wichtiges und geheimnißvolles Ansehen. Hecate war einige Tage unsichtbar gewesen. Man wartete mit gemachten Anstalten auf ihre Rückkunft. Die Göttinn verließ endlich das Reich der Todten und kam wieder in den Himmel; hier hatte die Einbildung ein weites Feld sich zu versuchen; und weil Hecate diese beiden Gegenden stets eine um die andere besuchte; so war kein Zweifel möglich, daß sie nicht im Himmel und auch in den unsichtbaren Wohnungen regieren sollte. Gleichwohl konnte man auch ihren Zusammenhang mit der Erde nicht ganz vergessen, denn sie trug immer die Zeichen der Erdfrüchte auf dem Haupte oder in der Hand: daher ward sie die dreyfache Diana, und zugleich die Erde, der Mond, oder Königinn des Himmels und Königinn der Hölle.

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

Die alte Verkündigung des Neumonden die mit lauter Stimme geschah, verwandelte sich nach und nach in ein starkes Geschrey, welches man aus Aberglauben und als eine Regel bey dem Eintritt in die Scheidewege erhob. Man hieß dadurch die Göttinn

*) לילית, Eule.

Göttinn der Todten bey ihrem Hervorgange aus den Wohnungen des Schreckens willkommen seyn. Ein solcher Gesang schickte sich zu solchen Begriffen. Die alte Ankündigung des Neumonden war aber doch die Veranlassung zu diesem andächtigen und verdrießlichen Geheule.

Nocturnis Hecate in triuiis vlulata per vrbes.

Das ganze heidnische Alterthum, nachdem es das Zeichen der Neumonden und der davon abhängenden Festtage mit dem Gestirne vermenget, welches durch seine mancherley Gestalten, (Phases) das gemeine Wesen der Menschen regierte, schrieb dem Monden eine unumschränkte Gewalt zu, über alle Früchte der Erden, und über alle menschliche Verrichtungen. Man überredete sie auch, er wisse das Zukünftige gewiß, und erscheine niemals, ohne durch sichere Merkmale anzuzeigen was dem Landmanne, was ganzen Familien und ganzen Königreichen begegnen würde. Man hat dieses Vorurtheil noch jetzt nicht gänzlich fahren lassen, welches man vor Alters von dem Einflusse und den Anzeigen des Mondes gefasset hatte.

Wenn man es genau nimmt, so ist der Mond gewiß blos darum an den Himmel gesetzet worden, daß die Menschen ihn zu Rathe ziehen sollten, bey dem was sie zu thun hätten; denn der Schöpfer hat ihm darum mancherley Gestalten gegeben, daß er am Himmel ein sichtbares Maaß der Zeiten und eine kennbare Regel aller Verrichtungen seyn sollte. Mit seiner Hülfe kann man die Länge der Zeit genau bestimmen, die man auf jedes Geschäfte anzuwenden hat. Allein man begieng den Irthum

 dabey,

dabey, daß man glaubte, es müsse das Gestirn, welches uns den Anfang und Fortgang unserer Geschäffte zeige, einigen Einfluß darein, und einige Kenntniß davon haben. Aus diesem Irthum bekam Isis als Mond betrachtet den schönen Namen Artemisia *), d. i. **die eine genaue Kenntniß des Zukünftigen hat.**

Allein was hat wohl die Dichter bewogen, die Diana vor eine Freundinn der Einsamkeit auszugeben; ihr so keusche Sitten beyzulegen; und Wälder und Jäger unter ihren Schutz zu geben. Auch dieses ist ein bloßes Spielwerk der Poeten oder des gemeinen Volkes. Die Thierköpfe, womit die Isis oder Diana zu Ephesus in gewissen Zeiten besetzt war, verkündigten die große Jagd, die entweder mit Anfange des Herbstes oder wenn die Thiere sich in den nahen Wäldern zu stark gemehret, sollte gehalten werden. Vielleicht konnte sie auch die Nahrung aller Thiere bedeuten; als das Korn, welches sie dem Menschen, das Heu, welches sie den zahmen Thieren giebt, und die Waldungen, worein sie die wilden treibet. Dieses Bild hieß sonst gewöhnlich auch *Aseroth*, Lucina die **Waldgöttinn**. Dieß gab den Poeten Gelegenheit sie als eine einsame Göttinn zu schildern, welche den Umgang der Menschen meidet, die Welt verläßt und sich kein Vergnügen macht, als ein Reh zu schüssen, oder einen Hirsch im Laufe einzuholen. Diese wilde

*) Von *Hartom*, sapiens, diuinus, und *Ishah*, mulier, kömmt *Arthemisha*, die weise Frau, die **Wahrsagerinn**. Man kann es auch in einer andern Wendung übersetzen, durch *Oracula Mulieris, Responsa Isidis*.

wilde Schönheit misfiel auch nicht. Man brauchte doch ein Exempel der Klugheit, welches man den gar nicht erbaulichen Geschichten von dem gewöhnlichen Verhalten der Götter und Göttinnen könnte entgegen stellen.

Jedoch die Dichter sind hierinnen eben so wenig als in andern Puncten mit einander einig, und erzählen uns manches von den nächtlichen Besuchen Dianens bey dem Schäfer Endymion. Der Ursprung dieser Abweichung ist nicht dunkel. Man feyerte an gewissen Festen die Vorstellung oder das Andenken des alten Zustandes des menschlichen Geschlechtes. Der Ort zu dieser Versamlung war eine schöne Grotte, ein schattigter Wald, oder die Gegend um eine Quelle. Dahin stellete man das Zeichen des Neumonden, Isis mit dem Monde und neben sie den Horus, das Zeichen welches die Jahreszeit oder das Fest erforderte.

Wollte man bey dem Feste der Vorstellung die Ruhe und Sicherheit anzeigen, womit Gott die Arbeit der Menschen nach vielen Beschwerlichkeiten belohnet; so stellete man einen schlafenden Horus in diese Grotte. Daher kömmt das nachtheilige Gerüchte von Dianens Aufführung. Der Beweis dieser Verläumdung liegt in dem Namen ihres vermeinten Schäfers; es ist der Name des Orts wo man dem Schläfer hinstellete; denn Endymion bedeutet in der morgenländischen Sprache **die Grotte der Vorstellung** *).

XIII.

*) Von *en*, Grotte, Quelle, und *dimion*, Aehnlichkeit. Psalm 17, 12. *hebr.*

XIII.

Cybele.

Diese unsere Isis ist ein Mädchen von sehr strenger Tugend, deren Jungferschaft außer allem Verdachte ist. Laßt uns in Phrygien gehn; so wird Isis nach dem Wohlgefallen des Volkes eine ganz andere Gestalt gewinnen; hier wird sie als die Mutter aller Götter, verehret. Man trägt sie durch die Städte im Triumphe als ein Muster der Fruchtbarkeit. Die Völker freuen sich mit ihr, daß alle Götter vom ersten Range ihre Kinder sind, und daß sie hundert Enkel umarmen kann *).

Die Thürme welche sie auf dem Haupte hat, machen sie uns kenntlich als eine ägyptische Isis, als das alte Zeichen der Dankbarkeit, welche die Völker an ihren Festen dem zu bezeigen schuldig sind, der ihnen Nahrung, Kleidung und Wohnung giebt. Die Drommeln oder Flöten bey der Cybele waren das Merkmal eines Festes: und weil das vornehmste Fest aller weit von Aegypten gelegenen Völker das war, welches im Sommer beym Anfange der Erndten gefeyert wurde: so bezeichnete man es durch einen Schlüssel und einen Löwen, weil alsdenn die Sonne in diesem Zeichen war. Dieß ist der Ursprung der Thürme, der musicalischen Instrumente, des Schlüssels und der Löwen, woran die Cybele erkannt wird.

Hinc iuncti currum dominae subiere leones.

Man

*) — *Invehitur Phrygias turrita per vrbes*
Laeta Deum partu, centum amplexa nepotes.



1. der Urſprung des Nils. 2. die drey Schlüſſel der alten Schrift auf Egyptiſche Weiſe. 3. die fünf vornehmſten Schlüſſel der alten Schrift auf Griechiſche Weiſe; nämlich ein König eine fruchtbare Mutter ein Bote das Siñbild des Hundſterns und ein Sperber das Sinnbild der Hundstag Winde.

Man könnte mich hier fragen, wer denn der Atys sey, der gewöhnlich die phrygische Cybele begleitet? Es ist Osiris unter einem andern Namen. Die Gelehrten sind darinnen einig, daß dieß Wort in Phrygien Herr bedeute. Man findet Denkmäler, wo Atys der Höchste genannt wird *) und neben der großen **Mutter** *Rhoea* stehet. Daß aber dieser Atys Osiris oder die Sonne sey, und daß Rhoea oder Cybele die vom Atys unzertrennlich ist, nichts als die Isis sey, erhellet daraus, daß Atys und Osiris einerley Schicksal haben. Eine solche Gleichheit der Unglücksfälle zwischen dem Gemahl der Isis und der Cybele ihrem würde hinreichend seyn zu beweisen, daß der eine des andern Nachbild ist. Ihre übrige Geschichte ist albern und unanständig Zeug, das den plumpen Phrygiern wohl anstehen mochte; das ich aber wohl mit Erlaubniß stillschweigend übergehen darf. Der Name Cybele soll von den Bergen Cybeles in Phrygien **) herkommen, wo die Feste der Cybele berühmt waren. Es ist aber viel wahrscheinlicher, das Bild habe dem Orte den Namen gegeben, wo diese Feste aufgekommen; und Cybele heißt die Regel des Volks, und kömmt

*) μητερι των παντων Ρειη Αττιδ' ὑψιςῳ. Matri omnium Rhoeae et Aty maximo. GRVTER. *Inscript.* p. 82. 1.

**) Κυβελα, *Cybela montes Phrigiae vbi antra et thalami Cybeles matris deorum.* HESYCHIVS. VIRGILIVS nennet sie *Aeneid.* L. 3. *Mater cultrix Cybeli*, statt *Cybeles*, welches nach der Anmerkung des P. CATROU keinen Verstand hat.

kömmt her von *Kabalah*, d. i. Ueberlieferung, Nachricht, Unterweisung, Regel.

XIV.

Venus, Illithya, Mylitta.

Als Isis so vielerley Stände durchgegangen war, nahm sie eine neue Gestalt an, und ward die berühmte Venus. Diese hat im Alterthume und noch heute in der süssen Sprache unserer Romane und Schauspiele zwey ganz verschiedene Personen vorzustellen. Bald ist sie die gemeine irdische Venus, die Göttinn der Wollust, die Mutter des Vergnügens. Bald ist sie die himlische Venus, die nur Weisheit einflößet, den Geist zu tiefsinnigen Nachdenken, geistigen Schönheiten, erhöhet. Was kann wohl einen so wunderlichen Gegensatz veranlasset haben? Werden wir wohl in unserer Isis den Ursprung zwoer Göttinnen finden, deren eine in ihren Neigungen und Verrichtungen so weit von der andern entfernt ist als Himmel und Erde? Erinnern wir uns an die Nebenzeichen oder an den Putz der Isis; so werden wir den Grund zu diesem glänzenden Tande finden.

Isis trägt oft auf ihrem Haupte himlische Nebenzeichen, z. E. einen Mond, den Hundsstern, ein Bild aus dem Thierkreise. Das ist Venus Vrania, die himmlische. Wer sollte wohl vermuthen, daß sie nicht mit Betrachtung der Gestirne, mit den höchsten Wissenschaften beschäfftiget wäre? Die Sache ist klar; wenn man aus solchen Merkmalen von der Venus Vrania urtheilen soll, so hatte sie alle ihre Gedanken im Himmel.

Eine

Eine andere Isis hatte irdische Nebenzeichen; z. E. mancherley Thierköpfe, viel Brüste, ein Kind in dem Schoße. Das Volk welches von dieser Sprache nichts mehr verstund, dachte sie vollkommen zu verstehen. Es hielt diese Frau vor eine fruchtbare Mutter; und da alles was um sie war, sich auf die Erzeugung und Ernährung der Menschen und Thiere bezog; so hielt es diese Göttinn vor die Beschützerinn der Fruchtbarkeit, vor eine Macht, die sich angelegen seyn ließ, alle Thiere zur Wollust zu reizen. Einige Philosophen verehreten zwar die erste; allein die Tempel der gemeinen und irdischen Venus wurden viel zahlreicher besuchet. Es ist unbegreiflich, wie sehr die Fleischeslust und die Philosophie die schändlichen Lüste und geistische (metaphysische) Irthümer gehäufet, indem sie ein Bild erklären wollen, welches anfänglich allein bestimmet war, die Jahreszeiten und damit verbundene Feste anzudeuten.

Ich zweifle nicht, man werde den Ursprung der verschiedenen Geschäffte der Venus aus den Bedeutungen der geputzten Isis erkennen, die ihren Schmuck bald vom Himmel entlehnte, bald von der Erde. Woher ist aber der Name Venus entsprungen, welchen die Lateiner dieser vorgegebenen Göttinn der Fruchtbarkeit beygeleget?

Die jungen Mädchen *) die in einigen Ländern die mit Blumen und Früchten gekrönten Körbchen feyerlich herum trugen, in welchen die Sinnbilder vom ersten Zustande des menschlichen Geschlech-

*) κανηφοροι, κιστοφοροι.

Geschlechtes lagen, waren ganz besonders zu diesen Feyerlichkeiten auserwählet, und der Erndte Verleiherinn und Pflegemutter der Menschen und Thiere besonders geheiliget. Sie wohneten unter einem Zelte oder in einem dicken ihr gewidmeten Walde. Diese Jungfern hatten anfänglich und ehe noch die Abgötterey eingeführet ward das Amt, den Ort der Zusammenkunft und die Opfergeräthe vollkommen rein und ordentlich zu erhalten. Sie bekamen auch, wie wir in der Geschichte des Erictonius gesehen, symbolische Namen und Aemter. Daraus ist klar, daß alles auf eine Unterweisung abzielete, und alle diese Anstalten zum Gottesdienst eine wahre Predigt waren. Als aber der Zeichen und Feyerlichkeiten wahrer Sinn sich verlor, wurden daraus so viel Geheimnisse und wunderbare Geschichte; alles ward nach Belieben erkläret; und nach dem Irthume folgten abergläubische Gebräuche und höchst schändliche Gewohnheiten.

Diese Kastenträgerinnen, das ist die Jungfrauen im Tempel der himlischen Venus, hatten das Gelübde einer strengen Keuschheit auf sich; welche aber in den Tempeln der gemeinen Venus dieneten, bekamen eben solche Gesinnungen wie die, welche man der Göttinn selbst beylegte. Aus dem HERODOTVS *), dem STRABO **), und dem Büchlein **Baruch** ***), kann man abnehmen, bis zu welcherley Ausschweifungen

und

*) in *Cliv.* n. 35. **) *Geogr.* L. 16.
***) c. 6, 42. 43.

und Schandthaten die alte Religion ausgeartet sey. Nachdem die Fleischeslust durch die Gewohnheit berechtiget, die schändlichsten Lüste in einen Gottesdienst verwandelt: so wurden die Tempel und Hayne der Liebesgöttinn voll Mädchen die sich da aufhielten. Daher wurden diese Orte **Mädchenhäuser** *) genennet. Die Europeer konnten das phönizische Wort Venoth nicht wohl aussprechen, und sagten, Venos, Venus; und da sie oft von den Zelten oder Wohnungen der Venus reden höreten, hielten sie dieses Wort vor den Namen der Göttinn und der Liebe.

Diesen letzten Verstand anzudeuten gaben die Syrer eben dieser Isis den Namen Mylitta oder Illithya **) und die Araber nannten sie Alitta oder Halilat.

Wenn

*) *Succoth Venoth*, tabernacula puellarum. Gleichwie von *bamoth*, *bamosh*, Höhen, die Abendländer einen Altar βωμος, *bomos* genannt haben: so hat man auch von diesem Succoth Venoth, Venos oder Venus gemacht. S. 2 B. d. Kön. 17, 30. Man findet auch *Venus genitrix*, auf einer Münze der Julia Augusta beym AD. OCCO p. 336. Die Phönizier haben eine Stadt die sie in ihrer Sprache *Succotha Venoth* genannt, welches die Lateiner durch *Sicca Veneris* übersetzten. V. *Tab. geographica in notitiam Ecclesiasticam Africae* P. GVIL. DE L'ISLE. Man kann gar nicht zweifeln an der Richtigkeit dieser Ableitung, die ich in SELDENI *Syntagm. de diis Syriae* gefunden.

**) Von *Jeled*, generare ist *Ilidta* und *Mylidta*. graec. εἰλειθυια. Die Lateiner haben es durch *genitalis diua*, Zeugegöttinn sehr wohl gegeben.

Wenn man das Carmen Saeculare des Horatius lieset, wird man sich wundern, wie dieser Poet, der den Wohlstand so sehr verstund und in Acht nahm, die Diana etwas bitten könne, dessen Gewährung sich für den Character der keuschen Göttinn gar nicht schickte. Er bittet sie, den Kindbetterinnen beyzustehen: er nennet sie *Illithya, genitalis diua*, Zeugegöttinn: er bittet vornehmlich sie möchte durch glückliche Fruchtbarkeit die Ordnungen und Gesetze segnen, welche der Rath den Ehestand in Ehren zu bringen gemacht hatte. Dieß war eher eine Sache für die Venus oder Juno, als für Dianen. Diese hatte mit den Ehen nichts zu thun, denn sie soll sogar den Namen Gemahlinn und Mutter nicht wohl haben vertragen können. Wie gehet es nun zu, daß diese beyde Göttinnen eine so große Aehnlichkeit haben, daß man der einen Eigenschaften und Thaten beylegen kann, worüber die andern beyden eifern und halten? Lauter Schwürigkeiten und Widersprüche, wenn man den Streit schlichten und einer jeden ihr eigen Geschäfte beylegen will. Allein unsere Erklärung hebt den Streit, wenn wir sie alle zur Isis machen. Sie sind verschieden, weil

Rite maturos aperire partus
Lenis Illithya, tuere matres,
Siue tu Lucina probas vocari
Seu genitalis
Diua: producas sobolem: patrumque
Prosperes decreta, super iugandis
Foeminis, prolisque nouae feraci
Lege marita. HOR. *Carm. saec.*

weil sie Land, Kleidung und Namen geändert: ob man gleich auch ihre Geschichte, Neigungen und Verrichtungen abgeändert, so sind sie doch im Grunde einerley Sache. Die strenge Diana will zu Rom den Namen *Illithya*, der Zeugegöttinn nicht verlieren; den sie im Morgenlande bekommen. Juno, Venus und Diana machen also einerley Ansprüche, und der Streit über ihre Gerechtsame zeiget hier den gemeinschaftlichen Ursprung. Sie stammen alle von dem Sinnbilde der Feste, wo man Gott vor die Wirkungen der Fruchtbarkeit Dank sagete.

Wir wollen uns hier nicht aufhalten mit Untersuchung des Ursprunges der übrigen morgenländischen Götter und Göttinnen. Es würde leicht zu finden seyn, woher der moabitische Chamos, der africanische Cameses, alle die Baals, die Camanim, der Anamalec und viele andere arabische und babylonische Gottheiten beyderley Geschlechts abstammen. Man könnte sie eben so leicht auf Osiris und Isis der Aegypter zurück führen, als die phrygische Cybele, die ihren Atys beweinet, als die Aphrodite der Phönizier und Cyprier, die ihren lieben Thammus *) oder den von einem Monster verwundeten Adonis beklaget. Weil aber die meisten morgenländischen Götter wenig bekannt und in alten Denkmälern selten angeführet sind; so kann man diese Untersuchung wohl anstehen lassen, und von ihnen nach den vorigen urtheilen.

*) Ezech. 8, 14.

Nur dieß eine will ich beyläufig anmerken, daß einige dieser alten Götzen die man gewöhnlich Göttinnen hieße, als die ägyptische Isis, die Astarte oder große Göttinn Syriens, die sydonische Atergatis bey gewissen Völkern die ihre Bilder angenommen, bald männlichen bald weiblichen Geschlechtes sind *); und daß es eine besondere Verehrung derselben war, wenn die Männer in weiblichen und die Weiber in kriegerischen Kleidern in die Tempel giengen. Daher verbeut die Schrift den Israeliten diese Verkleidungen so scharf, **) welche nicht allein wider den Wohlstand laufen, sondern auch ein ungesittet Wesen befördern konnten; damals auch ein Zeichen der Abgötterey, und ein ausdrücklich Bekänntniß waren, daß man dem oder jenem Götzen opfern wolle. Alle diese Unordnungen mögen wohl wie alle andere von der unerkannten Bedeutung dieser Bilder entstanden seyn. Man hat unüberlegt der kriegerisch gekleideten Isis beyde Geschlechte beygelegt. Allein was mag wohl das Alterthum für einen Grund gehabt haben, der Isis Waffen zu geben, dem symbolischen Weibe, welche nur Festtage und Danksagungen für die Wohlthaten der Jahrszeiten verkündiget? In diesem Aufzuge ist Isis vermuthlich die Ansage eines

*) Ἀρσενόθηλυν οἴονται, PLVTARCH. d. *Isid. Siue tu deus es, siue dea.* ARNOB. *adu. Gent.* L. 3. *Lunus et Luna.* TERTVLL. *apologet.* c. 13. Die 70 Dollmetscher haben ἡ Βααλ, anstatt ὁ Βααλ, ingl. Röm. 11, 4.

**) 5. B. Mos. 22, 5.

nes Opfers vor einem Kriegszuge, zu dem man sich auf bestimmten Monat und Tage bereit halten sollte.

XV.

Pallas, Pales, Minerva.

Die berühmte Pallas die Athen verehrte, ist mit Pales der alten Sabiner eins und von der ägyptischen Isis nicht unterschieden. Was für eine Aehnlichkeit aber, können die Gelehrten sagen, haben doch wohl der Athenienser Pallas, die Göttinn des Krieges und der Künste, Pales der Sabiner die Vorsteherinn bey den Festen der Ackerleute, und die ägyptische Isis, der Mond und die Königinn des Himmels?

Das Pallas, und die bey den Palilien verehrte Göttinn Pales eines sind, erhellet aus den ähnlichen Namen und Verrichtungen. Pales giebt den Ackerleuten in Italien Gesetze; Pallas lehrt die Athenienser einen vortheilhaften Landbau. Beyde bedeuten **gemeine Ordnung.***) Die Verrichtung der Isis war aber auch keine andere, als die öffentliche Einrichtung anordnen, und die besondern Arbeiten für jede Jahrszeit durch mancherley Nebenzeichen anzudeuten. Ausserdem lernen wir auch aus der Geschichte, und dem Zeugniße des DIODORVS SICVLVS**) daß die Athenienser und ihr Gottesdienst ursprünglich von einer Colonie aus Sais, einer

 Stadt

*) Von *pillel* und *palal*, ordinare ist *pelilah*, ordo publicus.

**) *Bibl.* L. I. und PLATO in *Timaeo*.

Stadt in Unterägypten, abstammen; und daß ihre Pallas vom Haupte bis auf die Füsse bewafnet sey, weil Isis zu Sais eben so bewafnet verehret worden.

Diese Gleichheit in den Gebrauche, und dem Gottesdienst beyder Städte hat mehr als ein Gelehrter vollkommen bewiesen. *) Eine Aehnlichkeit in den Geschäften ist eben so leicht zu zeigen. Die Athenienser bauten ganz vorzüglich den Oelbaum und den Flachs; und das waren ihre sichersten Einkünfte. Sie sagen selbst, Pallas habe ihnen deren Gebrauch gewiesen, sie Leinwand machen, auch den Oelbaum pflanzen und seine Frucht auspressen gelehret. Eben dieser Baum war das Vermögen derer zu Sais, welches Wort auf phönizisch so gar den **Oelbaum** **) bedeutet. Ein neuer Beweis von der Verwandschaft der ägyptischen und cananitischen Sprache.

Allein warum ist doch Isis zu Sais bewafnet? Diodorus kann uns die Antwort ausfinden helfen. Er bemerkt zu Athen und in Aegypten drey besondere Stände. 1. Den Rath, in Aegypten die Priester. 2. Den Landmann, 3. den Handwerker. Er setzt hinzu, Soldaten habe man blos aus den Landleuten genommen. Da nun die Einwohner zu Sais alle Landleute waren, und blos des Oelbaumes warteten, und die meisten

*) S. HERODOTVM, DIODORVM, MARSHAM und POTTER. ingl. SAM. PETIT de *Legibus Athen.*

**) *Zath*, oder *Sais*, Olea.



Cybele, der Anfang des Jahres und der Ernte
in Phrygien unter dem Zeichen des Löwen.

sten und besten Soldaten lieferten: so verehrten sie vorzüglich eine gewafnete Isis, so wie man sie vor Alters kleidete, um die Werbung oder den Auszug des Heeres anzudeuten.

Und dieß ist eine neue Probe diese vermeinte Kriegerinn sey ein bloßes Sinnbild gewesen, daß die Einwohner zu Sais insgemein zu dem Harnisch oder Schilde ihrer Isis noch ein ander Nebenzeichen setzten, ihr großes Fest, oder ein besonderes für ihre Gegend zu bezeichnen. Diese Feyerlichkeit da die Einwohner zu Sais Gott lobeten, daß er ihnen durch die Frucht des Oelbaums Segen gegeben, geschahe des Abends am Vollmonden nach dem Oelpressen. Den Anfang der Nacht oder das nächtliche Opfer bemerkten sie durch eine Nachteule die alsdenn aus ihrem Neste geht; den Umstand des Vollmonden durch sein Bild auf der Isis Haupte oder Brust. Und zum Zeichen daß des Opfers Absicht sey Gott zu loben, der ihnen durch das vortrefliche Oel welches sie gesammlet, Unterhalt gegeben, faßten sie sein Bild mit einigen Schlangen ein, dem gewöhnlichen Sinnbilde des Lebens, und es ist hier so wenig verborgenes, daß sie sogar zu besserem Verständnisse dem Bilde den Namen *Medusa* *) gaben, welches **Oelpressen** bedeutet.

Eben diesem Bilde gab man auch den Namen der zwey Räder womit man die Oliven zerquetsch-

 te.

*) Von *dush*, triturare, *Medusha*, die Kelter. Jes. 25, 10.

te. Man hieß es Golgal oder Gorgon, *) wovon der Name der Gorgone entstanden ist.

Die Athenienser bedienten sich der leinenen Kleider **) wie ihre Väter die Aegypter. Daher zeigten sie eine große Hochachtung gegen eine andere Isis, die einen Weberbaum in der Hand hielt, d. i. ein langes Stück Holz, um welches die Weber ihre angeschirrte Faden, oder den Anschlag ihres Gewebes wickelten. Weil man dieses in Athen so nothwendige Werkzeug in der Göttinn Hand sahe, so sagte man, sie selbst habe sich bemühet, den Gebrauch des Flachses, die Verfertigung der Zeuge und die Erfindung der Künste zu zeigen, es bedeutet auch der Name *Minerva*, den man ihr in dieser Gestalt beylegete, in der morgenländischen Sprache einen **Weberbaum** ***), und die alte Pallas wird auch oft mit diesem Werkzeuge gefunden †). Hat nun Pallas oder Minerva niemals gelebt; so hat sie auch nichts gelehret. Wodurch ist man denn nun verleitet worden, ihr dieß Werkzeug einer Kunst die den Menschen so heilsam ist, in die

*) *Golgal*; rota. In Cypern war eine Venus oder Isis mit dem Zunahmen Golgo, und auch eine Stadt STEPHAN. Die Araber haben in ihrer Himmelskugel der Medusa den Namen *Algol* erhalten, welches in ihrer Sprache ein Rad bedeutet.

**) THUCIDID. L. I.

***) Von *Manor* und *Manevar* ist *Minerva*. *Manevar oregim*, Liciatorium texentium, ein Weberbaum, 1 Sam. 17, 7.

†) S. eine derselben in den Kupferstichen die Herr CROZAT gesammlet.

die Hand zu geben? Diese Minerva ist eine Isis, ein Zeichen der Jahreszeit, wo die Landleute frey von aller andern Arbeit anfangen sollten ihre Leinewand zu machen, mit der sie groß Gewerbe trieben.

Der Name Athene, den Homer allezeit dieser Göttinn giebt, und den hernach die Stadt deren Schutzgöttinn sie war auch bekam, giebt dieser Muthmaßung ein großes Gewichte, denn er bedeutet eben **den Leinfaden**, den man zum Verarbeiten auf dem Weberstule um den Baum windet. Die heilige Schrift nennet die in Aegypten gemachten Teppiche auch Athen *); und Thucidides berichtet, daß die Athenienser da sie aus Aegypten hergestammet, bis auf die Zeit des peloponesischen Krieges nur leinene Kleider getragen. Nichts aber ist bey Errichtung alter Colonien so gewöhnlich, als den Namen von der Sache herzunehmen, daran ihnen am meisten gelegen ist.

Wenn diese Pallas Athene die Weberarbeit, oder das vorangehende Fest anzeigen sollte, hatte sie das Insect neben sich, welches auch ein Gewebe machen kann. Daher ist die Verwandlung der berühmten Weberinn Arachne gekommen **), die ihre Kunst und ihr Gewand über die Arbeit der Pallas erhoben, und dafür in ein Thier verwandelt ward, welches diese Neigung noch immer an sich hat.

*) *Athen* oder *Ethun*, oder *Athuna*, licium, linteum aegyptiacum. Sprichw. 7, 16.

**) Aragne, Arachne, von *Arag*, spinnen,

An diesen Beyspielen der Götter und Göttinnen, die aus den Sinnbildern Isis und Osiris entstanden sind mag es genug seyn. Wir gehen nun zu denen, die von dem dritten Schlüssel der alten ägyptischen Schrift nehmlich dem Horus entstanden sind, den sie auch Menes den Stifter des Landbaues nennen, weil er die Vorschriften zu demselben anzeigete.

XVI.

Dagon.

Unter den mancherley Göttern, Helden und Halbgöttern die nach dem Muster des Horus gebildet sind, treffe ich zuerst bey meinem Ausgange aus Aegypten den Dagon der Philister in der Stadt Asoth. Die heilige Schrift lehret, dieser Götze habe eine Menschengestalt, sie bestimmet aber keinen Nebenumstand. Jedoch hat man Grund zu glauben, Dagon habe Kennzeichen des Ackerbaues getragen, denn er heißt **Korn** *). Diese Bedeutung giebt dem Worte **Philon** von Biblos**), der es besser als jemand wissen konnte, da er an der nächsten Küste gebohren war. **Eusebius**, der ihn anführet, war Bischoff zu Cäsarien, nahe bey Asoth, und wir finden in seinen fortgesetzten Nachrichten von der phönizischen Theologie, daß Dagon für den Gott des Ackerbaues gehalten worden***). Es geschieht ohne hinreichenden

*) *Dagon*, frumentum. **) Δαγων ὅς ἐςὶ Σιτων.

***) Δαγων ὀπειδη ἕυρε σιτον καὶ ἀροτρον ἐκληθη ζευς ἀροτριος. Weil Dagon den Gebrauch des Getraides und den Pflug erfunden, ward er nach seinem Namen genennet. *Praep. Euang.*

chenden Grund, wenn er von einigen mit dem Gott Atergatis vermenget wird.

XVII.

Minos.

Von dem festen Lande wollen wir uns auf eine der schönsten Inseln im Mittelmeere begeben, auf die erste die man beym Ausgange aus Aegypten antrift, nehmlich die Insel Creta. Ihre vortreflichen Früchte, ihr weiter Umfang zohen sehr frühzeitig eine Menge Bewohner dahin, die entweder aus Aegypten abstammeten, oder doch große Anhänger der ägyptischen Religion waren, weil wir bey ihnen alle Feyerlichkeiten und Staatsverfassungen Aegyptenlandes antreffen.

Ehe wir dieses zu erweisen suchen, besinne man sich, daß es im tiefsten Alterthume eine allgemeine Sitte gewesen, die Feste auf den Gräbern im Vaterlande verdienter Leute zu halten, und ihren Jahrstag zu erneuern. Wir finden viele Beyspiele von Leichenbestattungen in dem Leben der Erzväter, und bey weltlichen Scribenten. Die Gewohnheit hat sich von einer Zeit auf die andere fortgepflanzet. Die ersten Christen, welche doch allen Schein der Abgötterey sorgfältig vermieden, versamleten sich alle Jahre auf dem Grabe der Blutzeugen, zum Gebeth und hielten ein Liebesmahl. Eine solche Sitte, die sich auf den Glauben der Erzväter gründet, wird auch unter uns*) noch in Ehren gehalten.

*) nehmlich in der römischen Kirche. Ueb.

Seitdem

Seitdem Aegypten den lächerlichen Wahn angenommen, daß die Bildsäulen Osiris, Isis und Horus Denkmale ihrer Stifter wären, daß Osiris in Aegypten gelebt habe und da begraben sey; ersand man Geschichten, wie sie sich zu diesem Glauben schickten. In Ermangelung eines Grabes darinnen der wahre Leichnam Ammons oder Osiris wäre, ließ man es bey einem leeren Grabmale bewenden. Dennoch war der Zufluß des Volkes sehr groß, wenn man dabey jährlich ein prächtiges Fest anstellete. **Plutarch** redet oft von den Festen bey dem Grabe Osiris, und berichtet uns, wenn man den Aegyptern vorgeworfen, daß sie Götter in Himmel setzten und doch ihr Grabmal zeigeten, so haben sie den Knoten also aufgelöset: die Leichname ihrer Götter seyen einbalsamiret und in Aegypten begraben, ihre Seelen aber **wohneten in den Sternen** *). Das große Jahrfest Osiris ward bey dem Grabe des Jupiter Ammon zu Theben oder Groß-Diospolis gefeyert. Man hatte auch zu Klein-Diospolis ein Grab Jupiters oder Osiris. Es scheinet, die Stadt Busiris habe insbesondere von dem Grabe Osiris ihren Namen bekommen, wo manchmal Menschenopfer geschlachtet worden. Strabon erzählet mit großem Ernste, Isis habe darum ihrem Gemahl viel Grabmäler gesetzet, ob er gleich nur in eines gelegt werden können, damit er nicht könnte geraubet werden. Und so machten es die Aegypter in allen Fällen, daß sie die Feyerlichkeit, deren Ursprung und Absicht sie nicht verstunden, durch eine

*) de *Isid. et Osir.*

eine Fabel erkläreten. Diese Gräber, bloße vorstellende Zeichen waren doch gleichwohl bey den Festgeprängen nothwendig geworden. Die aus Aegypten abstammende Cretenser hatten auch ein Osirisfest, das Fest ihres Gottes *Iehov*, folglich hatten sie auch einen leeren Sarg, der von dem Feste unzertrennlich war. Vielleicht hielten sie den Kasten der Vorstellung vor einen Sarg. In der Folge glaubten sie, Jehov, dessen Fest sie hielten, habe in Creta gelebet; Sein Grabmal welches sie gern zeigten, war eine augenscheinliche Probe: Sie waren stolz darauf, daß der Herr des Himmels ihr Landsmann wäre. Wahr ist es, man wirft es ihnen zuweilen vor, daß sie insgemein Lügner sind *); indem sie das Grab eines Gottes anzeigen, der nicht sterben kann. Allein die Cretenser waren um eine Antwort eben so wenig verlegen als die Aegypter: und der Anblick eines leeren Grabmals schickte sich ganz wohl zu der Geschichte eines Gottes der auf der Erde gelebet hatte, und hernach in den Himmel war versetzt worden.

Hier sind nun schon zween Jupiter, deren einer in Aegypten und einer in Creta gestorben; nebst den historischen Denkmälern von der Wahrheit ihres Daseyns. Und auf diese Weise mehrten sie sich auch anderwärts, obgleich in ihrer Geschichte kein wahres Wort ist.

An

*) S. den CALLIMACHVS, der die Cretenser hierinnen vor Lügner hält. κρητες ἀει ψευσται. *Hymn. in Iov.* v. 8.

An der Seite des Jehov oder Jupiter in Creta finden wir die Mutter Idaea, eben die, welche in Phrygien Cybele hieß. Wenn **Virgil** *) berichtet, die Feste und der Dienst der phrygischen Göttinn kämen aus Creta, so sagt er zugleich, daß Isis in Creta wäre verehret worden, denn Isis und Cybele sind klar einerley Sinnbild, obgleich ihre Geschichte nach der Landesart verschieden sind.

Endlich ward der geliebte Sohn Jovis und Isis, Horus oder Menes, den Jupiter herzlich liebte, und dem er gute Gesetze zu der Völker Wohlfahrt einflößete, bey dem cretische Festgepränge nicht vergessen. Wer sieht aber nicht beym ersten Anblick daß der ägyptische Menes mit seinen Offenbarungen, Gesetzen und Verordnungen das Modell ist, nach welchem die Fabel des Minos und seiner in Creta gegebenen Gesetze gebildet worden? *Iouis arcanis Minos admissus.* **) Alle Theile der ägyptischen und cretischen Geschichte sind sichtbar einerley, und die Namen unterscheiden sich blos durch einen Vocalen; diese aber ändern allzuoft, und haben in den morgenländischen Sprachen wenig oder nichts zu bedeuten.

Die Gelehrten reden manchmal von Minos und seinen Gesetzen, als ob ein Buch davon in den öffentlichen Urkunden aufbehalten wäre, und als wenn sie das Geschlecht und die Lebensgeschichte des Gesetzgebers vollkommen wüßten. Allein, was soll man bey alle den Umständen denken, die sich

*) *Aeneid.* 3.
**) HORAT. *Carm.* I. od. Te maris et terrae.

sich hier von selbst darbieten? Ein König den man nach seinem Tode anbetet, ein leer Grab, wo man sich samlet, sein Lob zu singen; eine Frau, die als die Mutter der Fruchtbarkeit verehret wird; ein liebes Kind, welches Gesetzgeber des Landes wird; Man nehme dazu die genaue Aehnlichkeit der Namen Menes und Minos, und vergesse nicht den ägyptischen und cretischen Labirinth: Eine solche Gleichheit aller Umstände bey den Festen in Aegypten und Creta zeiget genugsam, daß die letzten nach den ersten gebildet sind, und daß die Personen deren Geschichte in vollem Ernste erzählet wird, niemals gelebt haben, sondern in Menschen verwandelte Sinnbilder sind. Eine einzige Wahrheit hat sich bey Verdunkelung des Sinnes dieser Feste erhalten, nehmlich daß sie die Gesetze, und den öffentlichen Unterricht für die Gesellschaft zur Absicht haben.

Wenn ich nun gleich diesem Minos seinen Rang in der Geschichte absprече, und ihn in dem ganzen poetischen Himmel, für ein übelverstandenes Sinnbild ausgebe; so will ich damit doch den zweiten Minos seine Wirklichkeit nicht bestreiten, der wie man sagt, von Idomeneus abstammete, welcher in Creta in den Gegenden des Berges Ida zur Zeit des trojanischen Krieges regierete. Diese Prinzen haben sich vielleicht den Namen dessen, zur Ehre gemacht, den sie für Jupiters Sohn und den Stammvater ihres Geschlechtes hielten. Man bemerke hier beyläufig die deutlichen Spuren des Menes in dem Namen Idomeneus, der wohl mit Menes fast einerley ist.

Wenn

Wenn die nach Creta gebrachten ägyptischen Sinnbilder alle da ein historisches Ansehen bekamen, so geschah es wohl darum, weil sie nach den Buchstaben genommen, als Denkmäler vergangener Dinge aussahen, da sie in Aegypten eben so wenig Wirklichkeit hatten als anderswo. Dieser critische Punct verbreitet über alles vorhergehende ein groß Licht, und es wird wohl gethan seyn, wenn wir ihn mehr und mehr aufklären, und mit andern Umständen bestärken, wodurch seine völlige Gewisheit dargethan wird.

Weil der Cretenser Ursprung und heilige Gebräuche aus Aegypten waren; so hatten sie gleich anfänglich einen Labirinth, oder Pallast, mit so viel Abtheilungen als Monate im Jahre; worinn man die Denkbilder für ieglichen Monat aufstellete, auf daß man den jungen Priestern die darinn auferzogen wurden, die Ordnung des Himmels und die ägyptische Policey lehren könnte. Aus dieser Wohnung der Priester und Denkbilder wurden erst mit der Zeit Geheimnisse, da man ihren ersten wahren Verstand aus der Acht gelassen; welche Wahrheit sich dadurch bestätiget, daß vor Alters diese Bilder und diese Unterweisung öffentlich und vor allen Leuten gezeiget und gehalten ward. Dieß lehret uns DIODORUS SICULUS *), und darauf beruhet alles, was wir bisher festgesetzt haben.

Ferner

*) Ἐν Κνοσσῷ νομιμον ἐξ ἀρχαιων ἦν φανερως τας τελετας ταυτας πασι παραδιδοσθαι. Es war vor Alters in der Stadt Gnossus (in Creta) gebräuchlich, diese Ceremonien frey öffentlich zu üben und jedermann dabey zuzulassen. DIODOR. l. 5.

Ferner, weil die Cretenser ihren Ursprung und Policey aus Aegypten haben, theilten sie sich auch in drey Classen; in die Priester, Ackerleute, und Handwerker oder Schmiede. Diese letzten waren **die schwächsten und ärmsten in der Colonie.** Sie beflissen sich auf die Bergwerke und das Schmelzen der Metalle. Sie wohneten in Wäldern, vornehmlich in den Thälern des Berges Ida, wo sie reichlich Erz fanden, und genugsam Holz, um Kupfer und Eisen zu reinigen, und für die Inwohner nützliche Geräthschaften zu schmieden. Man nannte diese Arbeiter Dactylen *), d. i. **die Armen der Colonie.** Was Diodorus Siculus **) und die arundellischen Marmor von diesen Dactylen melden, daß sie den Gebrauch des Eisens, des Feuers und des Hammers erfunden, gründet sich blos auf ihren Rang in der Colonie: Sie waren die Schmiede darinnen.

Der größte Theil der Colonie waren die Cureten ***), d. i. **die Inwohner in den Städten**, welche das vortrefliche Land anbaueten, und der ganzen Insul den Namen gaben. Denn sie ist

*) Von *dak*, pauper und *tul* oder *tyl*, migratio. *vltima Thule*, die äußerste Colonie. *Dactylim*, pauperes migrationis. Die Griechen gaben den Fingern den Namen δακτιλοι, denn sie sind unsere Arbeiter, (Handwerker).

**) *Biblioth*. l. 5. S. auch *Marmor. Oxon.*

***) *Kereth*, ciuitas, oppidum. *Kuretim*, ciues.

ist im Alterthume vornemlich von ihren vielen Städten berühmt.

Centum vrbes habitant magnas vberrima regna).*

Die vornehmste Klasse aber waren die Priester, welche sich besonders auf die Opfer, Festgepränge, Lieder und heilige Tänze legten, die nach dem Trommelschlage geschahen. Man nennete sie Coribanten **), d. i. **Opferer.** Es hat aber das Ansehen, als ob die zween Priester, welche das Heiligthum unter den Schmieden am Berge Ida zu verwalten hatten, den Namen der Dactylen bekommen; die in den Städten zerstreuete aber Curetes geheissen: denn die alten Namen Curetes, Dactyli, und Coribantes werden ohne Unterscheid allen Priestern in Creta, in Phrygien, in Lemnos und in Samothracien gegeben. In den folgenden Zeiten darf man sich über diese Verwirrung nicht wundern: denn die Namen waren alle beybehalten und verehret, ob man gleich den Grund der sie unterschied aus den Augen verlohren hatte ***).

XVII.

*) VIRGIL. *Aeneid.* I. 3.

**) Von *Korban*, oblatio, donum, sacrificium. 3 B. Mos. 6, 20. Marc. 7, 11.

***) Hier ist noch anzumerken, daß Minos in Creta kein Mensch ist, der jemals gelebet; weil seine beyden Collegen Radamantus und Aeacus auch Namen sind, die etwas ganz anders, als Menschen bedeuten, deren Sinn man aber nicht mehr wußte. Nachdem der Name Menes oder Minos gewöhnlichermaßen gebraucht ward, die Versammlung bey einem Leichenbegängnisse anzuzeigen; und man von der Verurtheilung redete, die in Creta wie in Aegypten

vor

XVII.

Dyonisius, Bacchus.

Zu der Zeit, da man sich durch Sinnbilder ausdrückte, und dieselben abänderte, um verständlich zu werden, nicht aber um Geheimnisse darunter zu verstecken, bekam auch Horus andere Namen und Eigenschaften, nachdem es die vorkommenden Umstände erfoderten. Erstlich brauchte man ihn, das Fest der **Vorstellung des Vergangenen** anzudeuten, und hernach das Volk zu unterweisen und ihm nöthige **Verordnungen** zu geben.

1. Wenn man dem Volke ein Zeichen zur Erinnerung an den ersten Stand der Menschen geben wollte: nannte man das symbolische **Kind**, welches mit einer Schlange aufgestellet ward, **das Kind der Vorstellung**, *Ben Semele* *). Diese Nachahmung der Kindheit oder Entkräftung des Ackerbaues kam unter diesem Namen als ein Fest zu den Griechen. Diese verstunden das

vor dem Begräbnisse vorgenommen ward: so nannte man es das Todtenurtheil. das schmerzliche Urtheil, das Urtheil der Schlafenden, oder das Urtheil des langen Schlafes. Und diese bedeuten die drey Worte *Minos*, *Aeacus*, *Radamantus* *Minos* und *Manes*, die Leichenversammlung, und die Vorstellung des Gestorbenen. Denn alle symbolischen Personen hiessen vor Alters *Manes*. *Aeaca*, der bitterste Schmerz; *radamim*, tief schlafende; und *radameth*, der lange Schlaf.

*) *ben*, filius; *Simeleh*, imitatio. Daher ist *Similis* und *Simulacrum*.

das Wort *Semele* nicht; sie nahmen das symbolische Kind für ein wirkliches, und übersetzten *ben Semele* durch der Semele Kind oder Sohn. War nun Horus durch den Unverstand der Aegypter Osiris und Isis Sohn geworden, so ward er aus einem Irthume der Griechen ein Sohn der Semele, deren Verwandschaft sie umständlich zu erzählen wußten. In den Lobgesängen zu dieses vornehmen Kindes Ehren, sagte man, er wäre ein Sohn des Jehov oder Jupiter, und man sagte dieses nach dem morgenländischen Ausdrucke*). Diesen nahmen die Griechen auch nach den Buchstaben, und erdachten die Fabel, als Semele mit diesem Kinde schwanger gewesen, habe sie gewünscht den Jupiter in seiner Herrlichkeit zu sehen; sie sey aber von seinem Glanze verzehret worden, und von dem hellen Feuer worinnen Jupiter in seiner himmlischen Pracht erschienen. Aus Mitleiden habe Jupiter das Kind noch bey Zeiten gerettet, und in seiner Hüfte verborgen, und zur gewöhnlichen Zeit zur Welt gebracht.

Ich würde dem verständigen Leser dieses alberne Gewäsch nicht erwähnet haben, wenn es nicht einen neuen Beweis dessen lieferte, was ich schon oft angemerket, daß eine Menge Fabeln aus der bloßen Unwissenheit der Griechen in der Bedeutung phönizischer Worte entstanden sind; oder aus den Wohlgefallen der Phönizier an zweydeutigen

*) *Egressus e Iovis femore*, wie von den Kindern Jacob gesagt wird, die aus **Jacobs Lenden kamen.** 1 B. Mos. 46, 26.

deutigen Ausdrücken, nach welchem sie immer den Sinn erwäleten, der wunderbar oder lächerlich heraus kam.

Die Vorstellung des ersten Standes bestand nicht allein in den Denkbildern die man in einem Korbe oder Kästlein, wovon oben geredet ist, herumtrug; es kamen auch Cerimonien und darauf abzielende Gebetformeln dazu. Da rufte man den Namen Gottes an mit großem Wehklagen. Man nannte ihn den Starken, das Leben, den Vater des Lebens. Man bat um seinen Beystand wider die wilden Thiere, man stellte sich als ob man wider sie auszöge, indem man gleichsam als im Streite hin und her lief; man gieng auch wohl gar mit gewafneter Hand wider sie aus.

Diese Cerimonien und Formeln waren ganz einfältig; denn sie flossen aus gutem Herzen. Als aber das symbolische Kind in den Gedanken des Volkes ein Gott war, deutete man alles auf ihn, was man zu Ehren des Höchsten that oder sagte. Man war gewohnt zu seufzen: **Laßt uns zum Herrn rufen.** Io terombe oder disterombe. Laßt uns vor dem Herrn weinen, oder **Herr höre unser Geschrey. Siehe unsere Thränen,** Io Bacche, io bacchoth. **Du bist das Leben, du bist Gott der Starke,** Iehova, Hevan, Hevoe und eloah. Man sagte vornehmlich in ganz Morgenland: **Gott ist das Feuer; der Quell des Lebens. Du bist das Feuer, das Leben kommt von dir,** Huesh:

atta esh *). Alle diese und noch mehr andere Worte waren erst Ausdrücke des Schmerzes oder der Anbetung: und wurden zu so viel Namen die man unverstanden dem Kinde dem erdichteten Gotte gab. Er hieß also, Bacchus, Hevan, Evoe, Dithyrambus, Iao, Eleleus, Yes, Attes. Man wußte wohl nicht, was diese Worte sagten, man glaubte aber doch, sie wären dem Gotte des Festes angenehm; und man gab sie ihm reichlich, und der Ausdruck des Schmerzes ward Freudengeschrey und unsinnig Geheule.

Wenn man wider die wilden Thiere auszog, die den Feldarbeitern beschwerlich fielen, so schrie man: **Herr, du bist meine Macht**, Io Saboi; **Herr meine Hülfe**, Io nissi, oder auch Dionissi. Von diesem Kriegesgeschrey, das man oft wiederholte und nicht verstund, machte man die Namen Sabasius und Dionysus.

In Italien aber war der Name Bacchoth am gewöhnlichsten. Das feine Ohr der Griechen, das harte Töne nicht leidet, wählte dafür Dionysus. Diese Namen, deren eine lange Reihe sind, erhielten jedes seine Geschichte. Daher nannte man diesen Gott Dionysus, weil er des Jov oder Jupiter Sohn, und in der arabischen Stadt Nysa gebohren war. Man nannte ihn Evius, weil Jupiter ihn, da er mit den Riesen im Streit war, auf griechisch anfeuerte und ihm ::: Allein da wir die Wahr-

*) *hu esh*, ipse est ignis. 5 B. Mos. 4, 24. *atta esh*, tu vita es. S. STRABO L. X. SVIDAS artic. *αττης* oder *ἄττις* und *υης*, oder BOCHART. *Canaan.* L. I. c. 17.

Wahrheit wissen, so können wir alle diese besondere Erzählungen entbehren. Es ist wenig daran gelegen, ob man weiß, was auf einen jeden dieser Namen *) ersonnen worden.

Man könnte mir hierbey wohl den Einwurf machen, Bacchus sey kein so leerer Name, als ich glaube, und er bezeichne wenigstens einen berühmten Mann der gelebt habe; weil beydes Morgen- und Abendländer des Dyonisus Reise nach Indien eingestehen, und die Dauer seines Zuges durch die Errichtung eines Festes bestätiget werde, welches alle drey Jahre wieder kam **).

Allein dieß stößt meinen Satz nicht um, sondern giebt mir Gelegenheit den berühmten Mann in der Geschichte zu suchen, zu dessen Andenken man nach und nach geglaubet, daß die Bacchanilien gefeyert würden. Viele Völker die den Cham und seine Frau in den Sinnbildern des Mannes und der Frau zu finden vermeinet, welche das Sonnenjahr und die Reihe der jährlichen Feste ankündigten, haben auch in den vergötterten *Liber* ***), **dem geliebten Kinde**, einen der Söhne Chams finden wollen. Die Aegypter hielten ihn für den, der Aegypten zuerst beherrscht und den Staat eingerichtet habe. Manchmal nen-

*) Man kann diese Fabeln in den Hymnen des Orpheus und Homers finden; ingleichen in den Gedichten des Hesiodus und Ovidius, in den Hymnen des Callimachus, in der Fabellehre des Natal. Comes, und andern.

**) Trieterica.

***) ist die Uebersetzung des Wortes *ben*, filius.

nen sie ihn Menes, dieß ist aber der Name eines Zeichens nicht eines Mannes; manchmal Mesori der mit Mezraim einerley ist, welchen Namen die heilige Schrift dem Oberhaupte der ägyptischen Colonien giebt. Die Morgenländer scheinen dieß wohlthätige Kind, diesen geliebten Gesetzgeber auf den Nimrod zu deuten, der sich um den Euphrat berühmt gemacht. Er war ein Sohn Chus, und also Chams Enkel. Er war aus Chusistan gekommen, einer Landschaft am persischen Meerbusen, welche wie man sieht, noch ihren Namen von Nimrods Vater behalten hat. Daher vermengete man Nimrod mit Bacchus, und schrieb diesem eine Jagd und große Siege jenseit des Tigers und bis in Indien zu. Die Aehnlichkeit zwischen ihnen gründet sich darauf, daß die Feste des Bacchus Vorstellungen der alten Jagd sind, und daß Nimrod ein gewaltiger Jäger gewesen war, der mit der jungen Mannschaft oft gegen die reissenden Thiere ausgezogen, und das Land von ihnen gesaubert, indem er sie von drey zu drey Jahren erneuert. Das Bild, daß uns die Schrift vom Nimrod macht, begünstiget diese Deutung. Er hieß vorzüglich, sagt sie, **ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn**; oder ein Jäger, dessen Unternehmen der Herr segnete. Ich weiß nicht, warum die Ausleger deswegen vom Nimrod übel sprechen: die Schrift redet nicht nachtheilig von ihm. Die guten Folgen seiner dem Lande heilsamen Jagd, erwarben ihm das Vertrauen der Einwohner um Babel; er befand sich oft an ihrer Spitze, und fieng an ein kleines Reich zu errich-

ten,

ken, welches man ohne Grund mit dem Anfange des Assyrischen vermenget hat.

Ob nun gleich die Anwendung einiger Umstände des Nimrod auf den Horus nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit ist, so sieht man doch, wie unrichtig sie sey. Horus oder der jüngere Osiris oder Menes oder Bacchus, man nenne ihn wie man will, behauptet seinen Rang in der Geschichte schlecht. Als der Isis Sohn ist er in Aegypten gebohren. Hernach kömmt er zu Nysa in Arabien auf die Welt; und er soll nach einer dritten Erzählung am Euphrat entsprungen seyn. Auch soll ihn Semele ein in Böotien gar bekanntes Weib geboren haben. Kurz er kömmt an so vielen Orten zur Welt daß man leicht sieht, seine Geschicht- und Geschlechtschreiber wissen nicht was sie sagen.

Wir schreiten zum Gefolge des Bacchus, und auch da finden wir den Beweis, daß Bacchus ein Vorbild und nicht ein Mensch gewesen sey.

Damit die Vorstellung der alten Jagden und des ersten Zustandes der Menschen etwas Aehnlichkeit haben möchte, erschien man dabey in Kleidern, wie sie die Menschen zur Zeit der Zerstreuung oder kurz zuvor trugen, da sie an allem Mangel litten, und da die abwechselnde Witterungen, und die allgemeine Verwüstung in der Oberfläche der Erde durch die Sündfluth*) die Menschen

*) Dieß wird mit thätigen Beweisen von einem Ende zum andern erwiesen. S. den Brief am Ende des 3. Th, im Schauplatze der Natur, und was wir oben in der Geschichte der symbolischen Schrift erwähnet.

durch neuere Beschwerden nöthigte Kleider zu suchen, Hütten zu bauen, und Künste zu erfinden.

— *Curis acuens mortalia corda*
Vt varias vſus meditando extunderet artes.

Von der alten Welt war die Gewohnheit geblieben, sich mit einer bloßen Thierhaut leicht zu bedecken, und sich vor der Sonnenhitze in Zelten zu schützen, die von Häuten zusammengesetzt, und von einem der Kinder Lamech erfunden waren *). Nach der Sündfluth war diese Wehre wider starke Regen, strenge Kälte, und heftige Winde zu schwach. Man bedeckte nunmehr den ganzen Leib mit den Fellen der Thiere, von denen man sich nährete, vornehmlich mit Bock- und Ziegenhäuten, welche die geschmeidigsten waren. Die Jagd verschaffte manchmal ungewöhnliche Kleider, die auch Ehre brachten. Wer unter einer Löwen- und Tigerhaut erschien, zog aller Augen auf sich, und verkündigte einen heilsamen Sieg. Zeit und Erfahrung lehrten die Menschen Schafwolle und Ziegenhare spinnen, und sich Kleider machen, die weicher waren, und sich leicht waschen ließen.

Da die Künste erfunden und durch neue Versuche verbessert waren, machte das Andenken der Rauhigkeit erster Zeiten, und die Vergleichung der Mühe welche das menschliche Geschlecht anfänglich gehabt, mit dem gemächlichen Erfindungen späterer Zeiten, daß die Landfeste **der Vorstellung des ersten Standes** viel lebhafter als alle andere waren.

Ein

*) *Iabel* 1 B. Mos. 4, 20.

Ein wesentlicher Umstand dieser Feste war, daß man dabey mit Bock *), Gems, Tieger und andern zahmen und wilden Thierhäuten bekleidet erschien. Man befleckte das Gesicht mit Blut, um ein Merkmal der ausgestandenen Gefahr und des erhaltenen Sieges an sich zu tragen.

An statt des Blutes machte man sich oft einen leichten Anstrich von Hefen oder Maulbeersafte, der auf dem Gesichte der spielenden Person nicht so ekelhaft als Thierblut war, und eher wohl stand.

Sanguineis frontem moris et tempora pingit **). Dieß ist die Schminke der vornehmsten Person bey den Bacchanalien, die Virgil auftreten läßt. Weil aber die Hefen zu Anfange des Winters da man das Fest feierte, leichter zu haben war, so bedienten sich ihrer alle die, welche das Gefolge bey dem Bacchusgepränge vorstelleten; und hernach alle Schauspieler ***), denn die Comödie war doch eine Folge, oder eine Ausdehnung der Bacchusfeste, deren Einsetzung auch auf die **Vorstellung des Vergangenen** abzielte.

Alles verwandelte sich nun dabey in Mummerey, Herumschwärmen, Heulen und Unsinn, und man bestrebte sich um die Wette Thorheiten zu begehen. Man trug nicht mehr Bock- und Ziegenhäute, sondern verkleidete sich lieber gar in Böcke und Tiger, setzte sich Ziegen- oder Hirschhörner auf

*) Das hießen die Lateiner *Thyases inducere*. Als Böcke und Widder gekleidete Laute in Chören aufführen. *Thiasim*, hirci, arietes. 1 B. Mos. 30, 35.

**) VIRGIL. Ecl. 6.

***) *Peruncti faecibus ora.* HOR. de *arte poet.*

auf den Kopf, bedeckte das Gesicht mit Baumrinden, um die Stumpfnase und Spitzohren der Ziegen und Böcke nachzuahmen; und die andern Zierrathen der Figur wurden auch nicht vergessen.

Oraque corticibus sumunt horrenda cauatis.

Georg. 2.

Anstatt daß man ein metallen Kind in einem Kästchen geheimnißvoll herumtragen sollte; wählte man alsdenn lieber einen starken und ansehnlichen Jüngling, der den vermeinten Gott vorstellen mußte. Mit der Zeit gab man ihm einen Wagen, und damit alles wunderbar würde, fanden sich vermummte Tiger die ihn zogen, und Böcke und Ziegen hüpfeten um ihn her. Diese vermummte Begleitung führte einen Namen der die Sache ausdrückte. Man nennte sie Satyren, das ist, **Vermummte** *), oder Faunen, d. i. **Masken.** Diese Ableitungen sind ganz ungezwungen

*) Von *Satur*, verdeckt, verstellt; und *panim* oder *phanim*, facies, προσωπα, personae, oscilla, Masken. Vor diesen häßlichen Masken mußten sich die Kinder nothwendig fürchten. Daher man einen Schrecken von einem anscheinenden und ungegründeten Uebel *Terrorem panicum* nennet. Dieß ist der einfältige Ursprung des Namens Pan, den man dem Gotte Mendes beylegte; an dessen Horn und Haar die Weltweisen ein vortreflich Sinnbild der allgemeinen Natur zu finden gemeinet. Wer solche wunderbare Vorstellungen mehr wissen will, findet sie in den allegorischen Erklärungen Plutarchi, Iamblichi, Pselli, Kaisers Juliani und Platons. Unsere Deisten legen die Schrift weg, und nehmen diese lächerliche Mummendeuter zu Lehrern an.







1. die gewaffnete Palla od: Isis. 2. das Sinbild Gottes od: eines Festes. 3. das Merkzeichen des Nacht-Opffers. 4. Anmeldung einer Verrichtung bey der Zurückunft der Hundstag Winde od: bey Annäherung des Somers. 5. Isis mit einem Weberbaum zur Anmeldung der Weber arbeit.

zwungen, und hängen mit dem vorigen wohl zusammen: werden auch dadurch bestätiget, daß diese Leute bey den Landfesten gewohnt waren dem Bacchus zu opfern, und an dem Baume wo sie die letzte Halte machten, die Masken von Baumrinden oder anderm Zeuge aufhingen, deren sie sie sich im Feste bedient hatten *). Diese Feste sind wohl durch die Predigt des Evangelii abgeschafft worden, man sieht aber noch Spuren davon in unsern Winterbelustigungen. Denn da ist einerley Jahreszeit, Absicht und beynahe Abgötterey.

Die dem Wagen des Bacchus folgeten hieß man Bacchanten, d. i. Leute die klagen und heulen; denn diese Feste fiengen sich mit Leid und Klagen und Anrufung des göttlichen Beystandes an.

Die Weiber welche das Kästchen oder geheiligte Körbchen, oder doch eine Stange mit Weinlaub umwunden, auch wohl einen Spies zum Andenken der ersten Jagd, und eine Fackel von harzigen Holze zum Andenken des entstandenen Winters trugen, hießen Menades, Tyades, Bassarides. Menades hießen sie, d. i. **Zeichenträgerinnen**, denn die Feste, Verordnungen und alle dabey erforderliche heilige Figuren hießen in der alten Sprache *Manes*, d. i. Verordnungen; die Griechen nannten sie Θεσμοι. Die heftigen Gebärdungen

*) *Oraque corticibus sumunt horrenda cauatis,*
Et te, Bacche, vocant per carmina laeta, tibique
Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu.

VIRG. *Georg.* 2.

dungen dieser Weiber die es einander in Klagen und Stellungen, welche der Gebrauch berechtiget, zuvor thun wollten, hießen daher *Maniae*. Man nannte sie aber auch Thyades *), d. i. **Herumstreicher**, wenn sie sich gleich Jägern auf den Bergen zerstreueten; Und Bassarides **), d. i. **Winzer**, weil diese Feste nach der Weinlese gefeiert wurden, wenn man sich des Mostes bedienen konnte.

Hinter alle dem Schwarm und Aufzuge kam zuletzt ein Alter langsam und gelassen auf einem Esel geritten ***), bot den müden Jünglingen Wein, und ermahnte jedermann, ein wenig auszuruhen. Wer mag doch wohl diese Gestalt seyn, die den Zug schließet? Von dem Manne nach dem friedfertigen Lastthiere, nach dem Kruge der am Arme hängt †), nach seinem Zureden an die Jäger, und endlich aus den Namen *Silen* zu urtheilen, welcher **Gesundheit, Ruhe, Aufmunterung** zur Stille bedeutet, sieht man wohl, daß er bey dieser Vorstellung, den Zustand der Greise vorstellen soll, welche Alters wegen dieses Herumziehens überhoben sind; oder auch die stille Ruhe, welche aller Feldarbeiten und wider die wilden Thiere umher vollbrachten Jagden Belohnung ist.

Also

*) Von *Thaab*, *thuab*, vagari, daher θύειν opfern; denn dieß Herumstreifen hatte den Tod der Thiere zur Absicht.

**) Von *bazar*, vindemiare.

***) *Ibat pando Silenus asello.*

†) *Et grauis attrita pendebat cantharus ansa.*
VIRG. *Ecl.* 6.



1. die Leyer od: das Sistrum. 2. die kleinenen Drömeln u: Glöckgen 3. die Larve von Baumrinde, od: andere die man nach dem Feste aufhieng. 4. der Steinbock, das Sinbild des annähorenden Winters. 5. der Vorstellungskasten. 6. die Fichten, denkmäler der ersten Fakeln.

Also stimmen alle Theile des Gemäldes zusammen, und es ist in der Vorstellung nichts vergessen. Allein diese Person wird wie alle übrigen auch historisch. Und weil er alle Leute zur Frölichkeit anfrischt, macht man diesen bequemen Lehrer zu des Bacchus Pfleger. Der Jünger ist wie sein Meister. In Virgils 6 Ecloge kann man etliche Züge aus Silens Moral nachlesen: sie schicken sich vollkommen zu seiner sinnlichen und körperlichen Naturlehre.

Dieser Alte heißt manchmal auch *Siluan* *); er trägt einen jungen Baum mit seinen Wurzeln in der Hand **). Dieses neue Bild stellt den Umstand der Umpflanzung, den Fortgang der Gärtnerey, und des Ackerbaues vor, dessen Freyheit und Anwuchs man den Bemühungen der Jünglinge zu danken hatte, die wider die schädlichen Thiere Schaarenweise ausgezogen waren.

2. Neben dieser Vorstellung des alten Zustandes der Menschen deren Sinn durch die Verwandlung der symbolischen Personen in Gottheiten ganz verkehret war, enthielten die Feste des Horus noch manche Lehren und Anweisungen zu jährlichen Arbeiten, deren Anfang und Dauer man dem Volke anzeigen mußte. Und diese Anzeige geschah bey diesen und andern Festen durch verschiedene Bekleidungen und Nebenbilder des Horus. Jeder Wind, jede durch die Erfahrung bewährte Vorsicht hatte ihr eigenes Zeichen. Wir wollen hier nicht

*) Von *Selav*, salus.
**) *Et teneram ab radice ferens, Syluane, cupressum.*

nicht was schon gesagt ist wiederholen: allein, dieß muß ich nothwendig erinnern, daß Menes das Zeichen der bürgerlichen Verfassung ein Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes geworden ist, nehmlich der Gesetzgeber Bacchus *). Horaz, dem seine Lehren sehr wohl gefielen **), redet mit Entzücken von ihm, als dem vollkommensten Lehrmeister. Im Ernste, es finden sich in den lächerlichen Wundern, welche die Poeten dem Bacchus beylegen, noch alle Lobsprüche auf den Ackerbau. Und dieses giebt einen neuen Beweis, daß die Sinnbilder in wirkliche historische Personen verwandelt worden.

Der Ackerbau ist es, und nicht Bacchus, denn der ist ein leerer Ton und eine Gedanke, der sich vor den Ueberschwemmungen der Flüsse und der starken Wasserfluthen vorsehen gelernet; der Ackerbau hat den Strömen Zügel angelegt oder Dämme entgegen gestellet, und die Höhe des Anwuchses erforschet, und die Einwohner durch hinlänglich aufgeführte Anhöhen sicher gestellet ***).

Der Ackerbau und nicht Bacchus lehret die Menschen, daß sie Ströme Weins Honig und Milch fließen lassen in wüsten und dornichten Ländern,

*) Νομοθετης, Νομευς, legislator.

**) *Bacchum in remotis carmina rupibus*
Vidi docentem, Credite posteri.

Carm. II. 19.

***) *Tu flectis amnes, tu mare barbarum.*

dern, die zu einer unfruchtbaren und schrecklichen Einöde geschaffen schienen *).

Der Ackerbau und nicht Bacchus hat den Riesen Roechus, d. i. den Wind **) überwunden, und die darauf folgende Ergießung, indem er den Eingang der Sonne in den Löwen bemerket, und seine Verrichtungen auf sichere Erfahrungen gebauet***).

Das Zeichen des Landbaues und nicht ein nach dem Tode zum Gott umgeschaffener Mensch, hat lange Zeit in den Festen mancherley Geschäfte zum Behuf des Lebens, und Mittel angezeiget alle Geschlechte zu erhalten. Dieses gab man zu verstehen, wenn man in den Bacchusfesten eine goldene Schlange herumtrug, und sie den Umstehenden zuwarf †). Das hieß so viel, es sey kein Unterhalt, keine Erndte vor sie zu hoffen, wenn sie nicht alles was man ihnen von einer Zeit zur andern verordnete, genau in Acht nähmen. Allein diese Schlange, das Bild des Lebens, bekam ein wunderbares Ansehen bey stets erfindungreichen Dichtern. Sie ward ein Zeichen von des Bacchus Macht und Gewalt. Jedermann bey dem Feste konnte ohne Gefahr mit ihr spielen; die Weiber brauchten sie statt eines Bandes die Haare zu binden.

*) *Fas peruicaces est mihi Thyadas*
Vinique fontem, lactis et vberes
Cantare riuos, atque truncis
Lapsa cauis iterare mella.

**) *Roechum retorsisti Leonis*
Vnguibus horribilique mala.

***) *ruach.*

†) POTTER'S *Antiquity.* S. CLEMENS *cohort. ad gent.*

den. Eine solche Sicherheit konnte unmöglich etwas anders bedeuten, als, daß demjenigen der den Weingott verehret, nichts schaden könne.

Tu separatis uuidus in iugis
Nodo coërces viperino
*Bistonidum *) sine fraude crines.*
. . . Dulce periculum est
O Lenaee, sequi deum
Cingentem viridi tempora pampino. **)

Das Zeichen der Feldarbeit und nicht ein todter Mensch oder Götzenbild trug in den öffentlichen Zusammenkünften ein einfach oder doppelt goldnes Horn ***), welches dem Landmanne das Ende seiner Arbeit, den Ueberfluß in der Ruhe und die Feyertage verkündigte, welche die Sonne mit dem Eintritt in den Steinbock wieder brachte. Dieses Sinnbild mit allen Merkmalen der mancherley Erndten gezieret, war lauter Freude.

Laetitiae dator. VIRG. *Aen.* I.

Die vielen Abwechselungen die beym Landbau vorkommen, nicht aber Begebenheiten eines lebenden Menschen, gaben Anlaß den Horus bald in der Gestalt eines Gewafneten wider die Feinde seiner Arbeiten, und bald in der Gestalt eines Menschen der seines Gutes froh wird, und die Welt zur Frölichkeit aufbittet, abzubilden.

Quamquam choreis aptior et iocis
Ludoque dictus, non sat idoneus

Pugnae

*) sind starke Trinker in Thracien, und ihre Weiber diesen Festen am meisten ergeben.
**) *Carm.* III, 13.

Pugnae ferebaris; sed idem.
Pacis eras mediusque belli.

Endlich das Zeichen der Feldarbeit und nicht eines ehemals lebenden Menschen gab dem Menschengeschlechte Lehren und hielt, da er sich den Finger auf den Mund legte, einem jeden der hören wollte, eine erbauliche Predigt. Dieses Sinnbild hieß also mit vielem Nachdruck Harpocrates, und war, da es Mäßigkeit und Friede predigte, wahrhaftig ein Lehrer Vormund und Arzt der Menschen.

Sollte sich jemand darüber beklagen, daß diese Erklärung vom Ursprunge der Bacchanalien sich nicht merklich auf den Wein und die Feste des Bacchus beziehe, den doch das ganze Alterthum für den Erfinder und Pflanzer des Weinstockes ansieht; und daß wir ihn für ein bloßes Zeichen nothwendiger Lehren ausgeben: dem könnte ich antworten, daß die Feste des Bacchus und der Ceres durchgängig bey den Griechen und Römern **lehrende** Feste genannt werden, weil man sich wiewohl dunkel erinnerte, die Absicht der Isis und Horus Bilder sey Lehre über das Verhalten des Volkes gewesen. Denjenigen aber, dem unsere Feste ein wenig zu weise vorkämen, wollte ich bitten, zu erwägen was Horus bey der Feyer der Phamylien oder mit Anfange des Winters auf dem Haupte trägt. Nächst andern angenehmen Dingen erschienen drey große Weinkrüge *). Das war eben die Schönheit des Festes! die Keller waren voll; und ein Fest bey dem dieser Saft

*) S. Tab. XIII.

reichlich floß, konnte nicht anders als sehr lebhaft seyn.

XIX.

Apollo, Belenus, Latona.

Man sieht manchmal die Bilder des Anubis und der Isis mit einer Schildkröte, Endte oder Eydexe *). Diese Thiere haben die Eigenschaft, daß sie bald im Wasser bald auf der Erde leben, weil sie beider benöthigt sind, und sich nach dem Steigen des Wassers immer auf Anhöhen aufhalten. Eine solche Eidex in der Isis Hand, oder ein Bild halb Weib halb Eidex bemerkte, daß es Zeit sey, die Anhöhen zu gewinnen, und sich mit Oliven, trocknen Feigen, Mehl, Malz und andern haltbaren Lebensmitteln zu versehen, damit man leben könnte, so lange die Ergießung stünde. Ich habe sogleich gemuthmaßet, daß dieses die Deutung des Zeichens wäre, welches die ägyptische Isis bey bevorstehender Ueberschwemmung trug, und daß man ihr damals den Namen Leto oder Latone gegeben, denn so hieß diese Eidexe **). Meine Muthmaßung ward zur Gewisheit, als ich in den alten Denkmälern diese Isis mit dem Kopfe und den Schultern eines Weibes und mit dem Leibe, den Füssen und dem Schwanze einer Eidexe angetroffen ***).

Wenn

*) S. Fig. 2. 3. Tab. XVIII.

**) Von *Leto*, Λητω, und *Letoa*, lacerta. 3 B. Mos. 11, 30.

***) S. *Antiquit. expliqu.* T. 2. f. 5. T. 127.

Wenn das Nilwasser sich zeitig genug von den Feldern zog, und einen Monat vor dem Eintritte der Sonne in den Schützen Zeit ließ, war der ägyptische Landmann versichert, er könne die Gränzen seiner Felder mit Musse abmessen, und vor dem Winter aussäen, und dürfe bis zur Erndte sich nicht beunruhigen. Das hieß den Nil zwingen. Das hieß einen vollkommenen Sieg über den Feind erhalten *). Diesen für Aegypten so angenehmen Umstand bezeichnete man durch einen Horus mit Pfeilen bewafnet, der über den Python siegt. Horus ward alsdenn ohne Unterscheid der **Landmann**, **Sieger**, **Vertilger**, genennet **). Isis bekam den Namen Dione, oder Diana, (der Ueberfluß) und man gab ihr eine Wachtel in die Hand, deren Namen auch so viel hieß als **Wohlfahrt**, **Sicherheit** ***). Die Sicherheit konnte man nicht malen, man zeigte aber ein Ding, dessen Namen auf den Gedanken half.

Als diese Bilder von irgend einem Fremden nach der Insul Delos gebracht wurden, gaben sie vermuthlich Anlaß zur Fabel von der Latona. Man gab vor, sie sey von einem grausamen Feinde verfolgt und in der See eingeschlossen worden:

*) S. Fig. 3. Tab. XII.

**) Von *Hores*, disperdens, destructor, ἀπολλύων, idem.

***) *Selav*, wovon das lateinische *Salus* und *Salunc* kommt, heißt auch eine **Wachtel**. Manchmal findet man zum Zeichen einer völligen Sicherheit zwo Wachteln zu Isis Füssen. S. Fig. 3. Tab. XXI.

Zum Glück habe sie die kleine Insul Delos etwas über dem Wasser wahrgenommen, sey dahin geflüchtet, habe sich mit Oliven, Datteln und andern Früchten genähret, und darinnen den Horus und die Deio zur Welt gebracht. Horus habe sich mit Pfeilen gerüstet, und den *Ob* oder *Python* erlegt *); aus diesem Grunde sey er *Apollo* **), der Sieger genennet worden; Latona sey endlich in eine Wachtel ***) verwandelt worden, und habe der Insul dahin sie geflüchtet den Namen Ortygia gegeben. Als nun diese Bilder und Namen von den Phöniziern nach den cycladischen Insuln gebracht worden, waren sie auf die Insel Delos nicht mehr so eingeschränket, daß man diese Sache nicht anderwärts auch angetroffen hätte. Die Ephesier hatten den Oel- und Palmbaum auch bey sich, welche Latonen in ihrem Elende erquicket. Sie zeigten einen Ort, und nannten ihn Ortygia, von dem sie vor dem Kaiser Tiberio mit Zeugnissen in der Hand wieder die zu Delos alles Ernstes behaupteten, Apollo und Diana sey durchaus nicht zu Delos sondern bey ihnen gebohren worden †).

Wir

*) Damit man an der Wahrheit dieser Geschichte nicht zweifeln möchte, zeigte man in Delos den Oliven- und Palmbaum, welche Latonen ernähret; und man gab dem kleinen Flusse, der einen Theil der Insel bewässert, den Namen *Inop*, die Wohnung des Drachen, von *Ain* fons, und *Ob* oder *Python*.

**) *Disperdens*, bedeutet einerley mit *Horus*.

***) ὄρτυξ, ortyx.

†) TACIT. *Annal.* 3.

Wir haben schon gesehen, daß die ägyptischen Figuren in Creta, Böotien, Africa, Phrygien und sonst neue Gestalten gewinnen und sich in besondere Landesgeschichte verwandeln. Isis und Horus in der Insul Delos und nach Jonien gebracht, veranlassete in der Insul und zu Ephesus die Geburt des Apollo und der Diana. Der Sieg des Horus, d. i. des Landmannes über den feindlichen Drachen gab in Aegypten zu Frölichkeiten gegründeten Anlaß. In Delos aber und dem ganzen Griechenlande wurden diese Feste auch gefeyert, eben als wenn dieser Sieg dem Lande besonders heilsam gewesen. Ueberall ward das Fest des pythischen Apollo höchstfeyerlich begangen; und ich weiß nicht gewiß, ob man nicht irgendwo gar das Fell des erschrecklichen Drachen gezeiget, das unumstößliche Denkmal des Dienstes, den Apollo dem menschlichen Geschlechte durch des Drachen (Python) Erlegung erwiesen hatte. Solche Beweise waren nicht erst nöthig, das Volk in Bewegung zu setzen; Man sang, tanzete und gab Schauspiele bey den pythischen Festen, und das war genug die genaue Beobachtung desselben zu erhalten.

Das Meerwunder, der ungeheure Drache den Horus erlegt, hatte zuvor den Osiris beschädiget und auf einige Zeit verjagt; dieser kam aber endlich wieder und behielt die Oberhand. In Griechenland vermengte man den Horus mit dem Osiris, und wußte nur von einem überwundenen Python. Des Osiris Streit mit dem Python bezoh sich auf die Sündfluth. Des jüngern Osiris

seiner auf Aegypten insbesondere. Allein, man vermengte diese Begriffe überall und sogar in Aegypten. Man vergaß wohl nicht, daß Osiris die Sonne sey; allein daher kam es, daß Apollo mit dem ersten Ueberwinder Pythons Osiris verwechselt, und auch zur Sonne ward, und dennoch Jupiters Sohn zu seyn nicht aufhörete. Nothwendig mußte dieser nun auch ein anderes Reich haben. Man ließ dem Jupiter das Zepter und die Herrschaft über Himmel und Erde; den Wagen aber, Peitsche und Zügel gab man dem Apollo. Daher kömmt es, daß man so oft die Merkzeichen des einen Gottes bey einen andern antrifft. Horus Apollo, der sich lediglich auf das Landjahr und die Anordnung der Arbeiten bezog, ward um so viel eher für die Sonne den Regenten der Natur genommen, weil man die Peitsche und die andern Zeichen der Sonne dem Horus in die Hände gab, um die Merkmale des Sonnenjahres und der damit verbundenen Arbeiten ins Kurze zu bringen. Horus ward also einerley mit dem Moloch der Ammoniten, dem Adonis zu Biblos, dem Bel anderer Städte in Phönizien, un dem stralenreichen Belenus den Gallien verehrte. Dieser Fuhrmann auf dem Wagen der die Welt erleuchtet, ist Jupiters Sohn. Und der Sohn Jehov, der Sohn schlechthin, Liber ist kein anderer als Horus, Bacchus oder Dionysius. Nun sind Osiris, Horus, Apollo, Bacchus und die Sonne vermenget. Macrobius hat dieses deutlich gezeiget. Virgil selber macht keinen Unterschied zwischen dem Bacchus, dem Apollo und der Sonne,

indem

indem er dem Bacchus und der Ceres oder Isis die Verwaltung des Jahres und des Lichtes beyleget.

— — *Vos o clarissima mundi*
Lumina, labentem coelo quae ducitis annum,
Liber et alma Ceres.

Georg. I.

Man merkete obgleich ganz dunkel die Verhältniß dieser Sinnbilder gegen das Jahr, denn sie bezeichneten ein jedes desselben mancherley Theile, und so sehr verwirrt und übel ausgedacht die damit verbundene Erzählungen auch sind, findet man doch immer noch sichtbare Merkmale des gemeinschaftlichen Ursprunges.

Die Aegypter waren unter allen Völkern die, welche das Alterthum am meisten zu kennen meinten, und am wenigsten kannten. Sie hielten die Sinnbilder für wirkliche Menschen, die bey ihnen regiert hätten. Sie vergaßen alles, sogar die Sündfluth, deren Vorstellung sie doch bey dem Feste des verlornen und wieder gefundenen Osiris in den Händen hatten *). Sie wußten nicht einmal, daß die Niederlage des Python durch den Horus mit Pfeilen bewafnet, der Sieg des Feldbaues wäre, der nun Trotz aller Hindernisse der Ueberschwemmung abtheilen, säen und erndten konnte. Durch die Verwandelung dieser Zeichen in so vielerley Geschichten brachten sie ein schreckliches Finsterniß in das Alterthum: sie veränderten den Sinn ihrer Gepränge und Bilderschriften, indem sie alles auf alberne Historien deuteten: so

 daß

*) ἀφανισμος εὕρησις. PLVTARCH. de *Isid. et Osir.*

daß es völlig unnütz ist, wenn man wollte zu erklären suchen, was sie mit ihrer Isistafel und andern unzähligen Denkmälern meinen, die aus den mittlern und neuern Zeiten von den Aegyptern übrig sind. Sie verstanden darunter Thaten oder Wohlthaten ihrer Gottheiten und wendeten alles nach den Begriffen einer albernen Philosophie auf die sie erst nach dem Verluste der ursprünglichen Bedeutung ihrer Bilder gefallen. Es wäre demnach vergebene Mühe, wenn man diesem zweiten Gebrauche der symbolischen Schrift nachgrübeln wollte; es ist genug daß wir überhaupt gesehen, was ihre erste Bestimmung und Meinung gewesen sey.

Ob gleich die Griechen und viele Morgenländer ihre Fabellehre von den Aegyptern hatten, so behielten sie doch das Andenken der Sündfluth besser als diese. Den Beweis davon werden wir in Saturns Fabel finden. Des Apollo seine giebt uns einen gar sichtbaren. Die alten griechischen und lateinischen Fabellehrer betrachten den Sieg des Apollo über den Python als ein Sinnbild des Sieges, den die Sonne über den vom Wasser der Sündfluth auf den ganzen Erdboden zurückgelassenen Schlamm erhalten; und wenn sie die Geschichte der Sündfluth erzählen, pflegt immer die überwundene Schlange darauf zu folgen *).

Diese Quelle, woraus ich die Götzen des Heidenthums ableite, hat also den Vortheil, daß sie den Grund angiebt, warum die Begriffe der Aegypter

*) OVID. *Metam.* I.

gypter so albern sind, und so sehr wider die historische Wahrheit laufen; warum die fabelhaften Götter einander so ähnlich sind, daß man sie leicht mit einander verwechselt; und endlich warum in diesem fürchterlichen Gemische übel an einander hängender Bilder und Begriffe, dennoch Spuren der Wahrheit und eine merkliche Uebereinstimmung mit der heiligen Geschichte zu finden sind.

XX.

Mars, Hesus.

Wir wollen fortfahren, und den Ursprung etlicher anderer Götter vom ersten Range untersuchen. Wir wollen ihn aber nicht wie andere Fabellehrer bey Menschen die irgend gelebt haben, aufsuchen, denn das dürfte nicht leicht zu erweisen seyn; sondern ihn mit aller möglichen Wahrscheinlichkeit von Sinnbildern und allgemeinen Unterweisungen herleiten, deren die ägyptischen und phönizischen Colonien je nach Verschiedenheit ihrer Umstände bedurft haben. Das Vorhergegangene berechtiget zu dieser Lehrart.

Diodorus lehret uns, das ganze ägyptische Volk theile sich in drey Classen, nehmlich Priester, Landleute und Handwerker; und diese Eintheilung habe sich bey den Atheniensern und vielleicht bey viel andern Völkern erhalten. Er setzt hinzu, die vornehmste und stärkste Classe sey bey den Aegyptern der Landleute ihre gewesen, welche das Land gebauet, Handel getrieben und den Staat vertheidiget. Der letzte Umstand sey ihnen besonders angenehm gewesen. Die Priester wären

vom

vom Soldatenstande frey geblieben, damit sie ungehindert den Himmel und die Gesetze studiren könnten. Man habe auch keine Handwerker zu Soldaten genommen; dadurch sey ihr Stand geringe, und der Baurenstand ansehnlich geworden, der allein zu beständigen Besatzungen und außerordentlichen Werbungen Leute geliefert. Horus und Isis waren aber die Schlüssel, welche die allgemeine Versammlungen, und allen Orten gemeinschaftliche Arbeiten angezeiget; und diese änderten ihre Gestalt nach Erfoderung der Umstände. Wir haben schon eine kriegerisch gekleidete Isis zum Zeichen des Opfers vor einem bevorstehenden Feldzuge. Horus selber nahm Helm und Schild zum Zeichen einer Werbung. Man nannte ihn alsdenn *Hariz* *), den Starken, den Furchtbaren. Die Syrer milderten die Aussprache und sagten *Asis* **); andere sprachen ihn gelinde aus und sagten Arez, Ares; andere sehr stark und sagten Warez, Huarez. Dieses Bild des kriegerischen Horus ward der Kriegesgott. Es ist augenscheinlich der Einwohner zu Edessa Asis, der Gallier Hesus, der Griechen Ares, der Sabiner

*) *Hariz*, violentus. Hiob 15, 20.

**) Ἄρης Ἄζιζος λεγομενος ὑπο των οἰκουντων τὴν Ἔδεσσαν. Die Einwohner zu Edessa und Mesopotamien nenneten den Asis, der bey den Griechen Ares heißt. *Discours de l'Empereur* IULIEN *sur le Soleil.* Man findet das Wort *Hariz* oder *Hesus* für einen Schrecklichen im Kriege, Psalm 24, 8. Man nennete ihn auch syrisch *ab geroth*, *Ab garus*, Vater des Streites. Daher ist *Gradiuus*, *Aeneid.* 2.

Sabiner und Lateiner Marez oder Mars. Die kriegerischen Völker vornehmlich die Thracier machten ihn zu ihrem obersten (Leib) Gotte; und hielten diesen vermeinten Krieger ganz treuherzig für einen tapfern Helden ihres Landes, der nach seiner Vergötterung die Aufsicht über Schlachten genommen, und der seinen Landsleuten ehrlich beystehen, und ihre Feinde zerstreuen mußte.

XXI.

Hercules.

Wenn die reissenden Thiere sich stark vermehreten, und wenn irgend ein wütendes Thier, auch ein mächtiger Straßenräuber das Land unsicher machte; so sandte man nicht etwan ein ganz Heer, man bot nicht etwan Volk auf, sondern blos die Versuchtesten im Kriegswesen, die sich besonders hervorgethan, und vielleicht gar **Freywillige**, die sich zu einem solchen Unternehmen selbst anbothen. In diesem Falle ward Horus mit einer Keule gerüstet in der Versamlung aufgestellet, welcher schleunig die kühnesten jungen Krieger auf einen gewissen Tag zusammen brachte. Ich beurtheile die Absicht des Zeichens nach dem Namen, den es bekam. Es hieß Heracli oder Hercules, das ist **Starke, Gewafnete** *).

Die

*) Von *Horim*, Pred. Sal. 10, 17. Helden, und Nehem. 6, 17. Vornehme, und *Keli*, Keule, Rüstung, ist *Horecli* oder *Heracli*, Starke, Bewafnete. Von dem Worte *Horim* kömmt Heros. Die Stadt Heropolis am äusersten Ende des rothen Meeres war vermuthlich voll junger Krieger, oder regulirter Leute,

Die bestimmte Bedeutung des Zeichens, das was jedermann beym Anblick eines zum Auszuge bewafneten Horus sagte, ward des Sinnbildes Name. Jedoch dieser Hercules, dieß bloße Zeichen, ward sowohl als die andern ein Gott, und sein Geschäffte waren Ungeheuer, wilde Thiere und landverderbliche Räuber erlegen.

Das ganze Alterthum läßt den Hercules in Aegypten entspringen. Cicero *) findet einen zweyten in Creta und einen dritten in Phönizien der bis an die Säulen gekommen, die nach seinem Namen genennet sind, und der in Cadix **) lange verehret worden. Die Griechen wollten auch ihren eigenen haben. Es ist kein Zweifel, daß es diesem Hercules wie den andern Sinnbildern ergangen sey: und daß die Cretenser und Phönizier die ihn oft unter den öffentlich aufzustellenden Zeichen und bey ihrem Götzendienste sahen, ihn für einen Gott ihres Landes angesehen und ihm seine eigene Geschichte erfunden haben. Wenn man alle die Unternehmungen und wunderbaren Ebentheuer ***) dieses Hercules von allen Orten zusammen nimmt und verbindet; so lasse ich jedermann urtheilen, was für ein Roman daraus entstehen müsse.

Ich

Leute, welche diese wichtige Gegend vertheidigten, und wider die arabischen Haufen auszogen, die ihre Streifereyen in Aegypten nicht ausüben konnten, wenn sie nicht durch die Erdenge bey dieser Stadt hinein kamen.

*) *de nat. deor.* **) *Gades.*

***) Ich wage hier das Wort Avantures, wie es sich bey uns erhalten, als sehr schicklich. Ueb.

Ich will nicht läugnen, daß in Griechenland ein wenig vor dem trojanischen Kriege ein berühmterer Ebentheurer, ein Bezwinger der Starken, ein Vertilger der Räuber gewesen sey,, den man ehrenhalber alle bis dahin bekannte Begebenheiten so vieler eingebildeten Hercules zugleich beygeleget habe. Es scheint dieser Hercules habe Nachkommen hinterlassen, die sich verschiedenemale in Peloponese feste gesetzt. Allein es ist mit den meisten seiner Thaten wie mit seiner Genealogie beschaffen, die nichts ist als ein phönizisches Spielwerk. Sie nannten ihren Hercules Ben Alcum oder Ben Alcmen *), den unüberwindlichen Sohn. Daher kömmt es vermuthlich, daß man den griechischen Hercules für einen Sohn der Alcmene ausgegeben. Seine Geschichte ist voller Dinge, deren Wunderbares ebenfalls auf die Auslegung etlicher zweydeutigen phönizischen Worte hinausläuft, zum Beweise daß seine meisten Begebenheiten in der Geschichte keinen Grund haben. Ich glaube daß ich den Leser davon hinlänglich überzeuget. Ohne ihn mit einzelnen Exempeln davon zu ermüden, wollen wir lieber die Götter einen nach dem andern entstehen sehen und aus ihrem erdichteten Ursprunge urtheilen, wie wenig von ihren Thaten zu halten sey.

XXII.

*) *Ben Alcum*, *Melec Alcum*, der unüberwindliche König. Sprüchw. 30, 31. Die Pallas in Böotien scheinet eine bewafnete Isis zu seyn, deren Bild wir erkläret haben, woraus man die unüberwindliche Minerva gemacht.

XXII.

Vulcanus, Ephaistus, Mulciber.

Wozu sollen wir wohl diese wunderliche Gestalt brauchen? einen garstigen Mann, dessen eines Bein verrenkt und viel kürzer ist als das andere? Er hat in der Hand einen Hammer, Zange oder sonst ein Schmiedezeug. Man macht ihn zum Gemahl der Venus und nennt ihn Vulcanus, Ephaistus und Mulciber. Die zu Lemnos nannten ihn Jupiters Sohn, und erzähleten: Seine Mutter Juno sey mit seiner Gestalt nicht zufrieden gewesen, und habe ihn mit einem Fusse aus dem Himmel herabgestoßen; am dritten Tage sey er erst bis auf die Erde gefallen, und in ihrer Insul habe er von dem gewaltigen Falle ein Bein gebrochen. Sie setzen dazu, er habe seine Häßlichkeit durch seltnen Fleiß vergütet und wegen seiner Verbannung sich zufrieden gestellet, indem er sich in den Hölen des Berges Mosycles auf das Schmelzen der Metalle und die Verfertigung allerley Werkzeuges geleget. Die Sicilianer und die Einwohner der liparischen Insul Strongoli rühmen sich sowohl als die zu Lemnos der Einwohnung dieses Gottes, der ihren feuerspeyenden Berg vorzüglich zu seiner Werkstätte gewählet habe. Eben das sagte man von den Schlünden des Berges Ida in Creta, und eines andern in Phrygien.

Aus welchem Grunde mag man wohl dieser seltsamen Gestalt den Namen des Schmiedegottes *) gegeben

*) Ζευς μηχιος, *deus machinator*. EVSEB. *Praepar. Euang.* lib. I.

gegeben haben? Diodorus öfnet uns einen bequemen Weg zur Quelle dieser seltsamen Vergötterung zu gelangen. Er berichtet uns, die Schmiede und Handwerker seyen eine von den drey Classen des ägyptischen Staates gewesen. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Horus mit den Zeichen die wir in den vorigen Abschnitten angegeben, sich auf die Arbeiten des Landmannes bezogen. In dieser neuen Zurüstung hatte er seine Absichten auf die Handwerker. Wenn er seine Werkzeuge und Nebenbilder änderte, zeigte er den Anfang und die Dauer gewisser Verrichtungen an, besondere Feste für die Schmiede, den Verkauf einiger Geräthschaften zu einer Zeit, und einiger Bedürfnisse für das Haus zu einer andern. Dieses sonst neben die Isis gestellete Bild ward vermuthlich alsdenn weggenommen, wenn der Krieg einige Arbeiten oder Märkte verhindert. Alsdenn erschien Mars die Anzeige der Werbung bey der Isis, verdrang den Vulcan, und gab den Umstehenden Gelegenheit zu mancherley Scherzreden. Diese verwandelten sich in Begebenheiten, und der berauchte Gott, der Schönheitsgöttinn Ehgemahl, führte über des Mars Aufführung seine bittere Klage *).

Daß Horus in der Kleidung eines Schmidts sich auf die Handwerker und Metallbereiter beziehe, zeiget sich aus den Benennungen dieses Bildes. Wenn Horus dem Landmanne die Winterruhe und den Frieden im Hauswesen anzeigte, hieß

*) Zielet auf den Ehebruch der Venus mit dem Mars.

hieß er Harpocrates, Stadtrichter. Wenn er Mohnköpfe in der Hand hielt, woraus der schlafmachende und Blut niederschlagende Mohnsaft (Opium) gepresset wird, hieß er Morpheus *), d. i. **Kraftbringer, Starkmacher.** Hatte er eine Keule um wider die wilden Thiere oder Räuber auszugehen, so hieß er Hercules, d. i. **Auszug der Jünglinge**; oder Melicertes, **Stadtbeschützer.** Als ein Schmidt gekleidet, führt er drey Namen, die sich ausdrücklich auf die Classe der Handwerker beziehen. Er heißt Mulciber, **Schmiedemeister** **), oft Hephaistos ***), **Feuervater**, und damit diese Leute den Landleuten nicht zu verächtlich würden, gab man dem Bilde der Feldarbeiten ein kurzes Bein, und den Namen Vulcanus anzudeuten, daß ohne den Beystand der Schmiede die Feldarbeit lahm sey; und daß mit demselben ihr Werk befördert werde. Vulcanus ist weder Tubalcain noch ein anderer lebendiger Mensch auf Erden, sondern ein Wort aus zweyen zusammengesetzt, welches **Beförderung eines Werkes bedeutet.**

XXIII.

*) Von *rapha* in particip. hiphil, ist *Marphe*, otium faciens, somnum inducens. Der Name findet sich in Μορφη, figura, und in Metamorphosis, weil der Schlaf wunderliche Figuren in den Träumen erzeuget. Kinder führen des Vaters Nahmen.

**) Von *Malac*, regere, und *ber*, *beer*, antrum, subterranea, kömmt *Mulciber*, Minenkönig,

***) Von *aph*, *eph*, pater, und *estho*, *vesta*, ignis, ist *Ephesto*, pater ignis.

†) Von *alal*, עלל, operari, und *kun* oder *canan*, expedire, maturare, kömmt *Alcan*, *Wolcan*, opus matu-

XXIII.

Atlas.

Sollte wohl auch ein besonder Sinnbild für die Priester da seyn, wie sie es für die Landleute und Schmiede gewesen sind? Dieses Zeichen zum Unterrichte für die Priester war muthmaßlich nicht in den öffentlichen Zusammenkünften, sondern im Thurme oder Labirinthe aufgestellet. Wofern sich noch ein Horus mit solchen Merkmalen findet, die augenscheinlich auf die Unterweisung des Priesterthums zielen, so bekommen unsere Muthmaßungen durch den ganzen Zusammenhang eine neue Kraft.

Man weiß aus den Berichten des Herodotus, Diodorus, Plutarchus und anderer Alten, Nachdenken sey die vornehmste Beschäfftigung der ägyptischen Priester gewesen, die ein sehr eingezogenes Leben geführt. Sie befließen sich auf die Kenntniß der Sterne, den Lauf der Gestirne und des Jahres, die Bewegung der Luft, die Wiederkunft gewisser Winde, das Anwachsen des Nils und die Ebbe und Flut des arabischen Meerbusens, die Lage des festen Landes und der Insuln, auch entlegener Seen und Lande, auf die Festordnungen, den Mondlauf, die Finsternisse, die Aspecten der Planeten und Sterne, die Geometrie, und vornehmlich das Feldmessen; mit einem Worte, ihre Beschäfftigung war ein fleißiges und mühsames

maturum. Das Wort alal (woll) bedeutet auch Caminus, und man könnte Volcan durch *moderator Camini* übersetzen.

Nachforschen auf Erden, im Meere, im Himmel und in der ganzen Natur. Und das hat man vermuthlich durch einen Horus mit den Zunamen Atlas sagen wollen. Wir wollen dieß aus seinem Namen, seiner Gestalt und den Verwandlungen schlüssen, zu welchen beyde Gelegenheit gegeben.

1. Der Name Atlas bedeutet **große beschwerliche Arbeiten** *).

2. Worinnen bestehen sie aber diese Bemühungen? Sie sind durch die sinnreiche Stellung des Atlas ausgedrückt, der den Himmel auf den Schultern trägt: Vermuthlich war dieser Himmel eine Kugel, oder doch eine Scheibe, mit veränderlichen Puncten und Linien nach dem Bedürfnisse der Lehrlinge oder nach den wirklichen Stellungen des Himmels, die man der ganzen Priesterschaft vorzeigen wollen.

3. Es finden sich Spuren meines Satzes in den Fabeln, welche durch den Namen und die Gestalt des Atlas veranlasset worden. Erstlich ist Atlas ein geschickter Sternkundiger gewesen, ein Lehrer der die ganze Natur kannte und darinn Unterricht gab. Im Grunde der Wahrheit war dieß die erste Bestimmung und das Amt dieses Sinnbildes. Darum giebt Homerus den Atlas für einen gelehrten Gott aus, der alle Krümmungen

*) Von *Teleab* mit dem phönizischen Artickel des Nachdrucks Atlah, Mühe, schwere Arbeit. 2 B. Mos. 17, 8. Daher kömmt der Griechen αθλος, große Beschwerde, harter Kampf, und der Lateiner *exantlare laborem.*

gen an den Küsten, und alle Tiefen im Meer kannte *). Darum leitet auch Virgil die damalige Kenntniß vom Mondenscheine, von den Sonnenfinsternissen und der Ordnung in der ganzen Natur aus den Unterweisungen des großen Atlas **). Hernach bedeutet der Name Atlas beides ***) **anhängen** und **stützen**; in dem letzten Verstande, den auch seine Stellung anzeigete, nahmen ihn die Phönizier, und nannten ihn **Himmelstütze, Himmelträger**, woher die Verwandlung des lehrenden Atlas in eine Säule, oder hohen Berg entstanden ist, der mit seiner Spitze das Gewölbe des Himmels unterstützt, damit es nicht auf die Erde falle †).

Endlich sahen diese Phönizier, in ihren Reisen die sie alle drey Jahre nach Tarsis, d. i. nach Cadix und Betica ††), durch das rothe Meer unternahmen, und an allen africanischen †††) Küsten Handel trieben, die hohen Gebirge in Mau-

 ritanien

*) Ατλαντος θυγατηρ ὀλοοφρονος ὃς τε θαλασσης πασης βενθεα οἶδεν. *Odyss.* I.

**) — — *Citara crinitus Iopas*
Personat aurata docuit quae maximus Atlas.
Hic canit errantem Lunam, Solisque labores.
Aeneid. I.

***) Von *Telah*, suspendere, Hiob 26, 7. *Athlah*, στηλη, columna, Pfeiler.

†) — — ἔχει δε τε κιονας ἀυτος
μακρας, ἀι γαιαν τε καὶ οὐρανον ἀμφις ἔχουσιν.
Odyss. ib.

††) Heute Andalusien.

†††) S. die Geschichte der Experimentalphysik, im Schauplatz der Natur. T. IV. P. 2. Gespr. 2.

ritanien oft, und fanden daß ihr Gipfel beständig mit Wolken bedeckt war und gleichsam mit dem Himmel zusammen hieng. Und der Name Atlas oder Säule den man diesem Berge gab, veranlaßte die Anwendung der Fabel vom Atlas auf ihn. Er war König in Mauritanien, ein großer Sterndeuter und Erdkenner, und endlich von den Göttern in einen Berg verwandelt, dessen Spitze von der Erde bis an den Himmel reicht *).

Die Hyaden, Sterne am Haupte des Stieres, welche also hießen, wegen der Gestalt des Dreyeckes in dem sie stehen, und die Pleiaden, die nicht weit von diesen auch gedrungen bey einander sind, kann man unter allen Gestirnen im Thierkreise am leichtesten kennen und finden. Sie dieneten besonders zu Einrichtung der Lectionen, die man den Priesterschülern bey einem Atlas gab, das ist bey einem Horus der eine Himmelskugel trägt. Nachdem nun Atlas menschlich geworden, ist er ein Vater der Hyaden und Pleiaden. Orion der gleich nach ihnen aufgeht, ward bey den Fabulisten

*) *Oceani finem iuxta solemque cadentem,*
Vltimus Aethiopum locus est, vbi maximus Atlas
Axem humero torquet stellis ardentibus aptum,
Aeneid. IV.

— — *Latera ardua cernit*
Atlantis duri, coelum qui vertice fulcit;
Atlantis, cinctum assidue cui nubibus atris
Piniferum caput, et vento pulsatur et imbri.
Nix humeros infusa tegit. Tum flumina mento
Praecipitant senis, et glacie riget horrida barba.
Ibid.

sten leicht zu einem Jäger, der ihnen überall beständig nachgieng.

Unter alle den Fabeln, welche die reisenden Phönizier unter Weges mit Muße ersinnen, und zu Hause erzählen konnten, waren gewiß die von den hesperischen Gärten, und vom Hercules welcher dem Atlas die Last des Himmels tragen hilft, die zwo schönsten. Woher mag die erste entstanden seyn? Drey Nymphen sind bey einem Baume der goldne Aepfel trägt, und dürfen diese vortrefliche Frucht allein brechen; neben ihnen wacht ein Drache, der jedem andern Zugang und Genuß verbeut; eine wilde Ziege frißt unten am Baume, oder es steht dafür ein Füllhorn daran gelehnet, wenn es nicht eine von den drey Nymphen in der Hand hält: das ist die Vorstellung von den hesperischen Gärten.

Dieses fabelhaft aussehende Gemälde ist das alte Sinnbild des reichen Handels, zu dem sich die Phönizier im Winter ausrüsteten. Durch den Handel nach Hesperien, d. i. den Abendländern und vornehmlich Spanien erhielten sie vortrefliche Weine, kostbare Erzte, und die feine Wolle, welche die Syrer so schön roth färbten *). Von der Africanischen Küste brachten sie das beste Korn, und wenn sie um das feste Land fuhren und ans rothe Meer kamen, vertauschten sie ihre Eisenwaare, und Schneidezeug von geringem Werth gegen Ebenholz und ander köstliches Holz, Goldstaub, und allerhand Bedürfniß. Dieß war der

*) DIOD. STRAB. Schauplatz der Natur. IV. 2. 1.

schätzbarste Theil ihres Handels. Glücklich wer dabey Antheil haben konnte. Dies war das **beste Los.** Weil aber diese Reise unter allen andern die längste war, mußten sie mit Anfange des Frühlinges gerüstet seyn. Die Reisegesellschaften und die Frachten besorgte man schon im Winter. Das war alsdenn die wichtigste Sorge der Phönizier und man ermangelte nicht, die Anzeige in den Versammlungen aufzustellen. Nun sieht man leicht, was der Baum bedeute, der so herrliche Früchte bringt. Der große Drache um den Baum brachte ihnen den Unterhalt und Vortheil zu Gemüthe, dessen Zeichen er ist. Die Ziege oder auch das bloße Horn unten am Baume war das Merkmal der Zeit. Die drey Monathe binnen welchen man zu diesem so vortheilhaften Handel sich in Gesellschaft vereinigte, nannte man Hesperides, so wie das ganze Land gegen Abend Hesperia, das heißt, **der beste Theil, das beste Los.** *)

XXIV.

Eros, Cupido, Hymeneus.

Niemanden ist unbekannt, daß es im Alterthume durchgehends eingeführet war, dem Bräutigam und der Braut am Hochzeittage entgegen zu gehen mit Lampen und Fackeln. Des Bräutigams Freunde trugen Fackeln aus harzigem Holze; und die Mädchen, der Braut Gespielinnen trugen Lampen. Jedermann hat die Beschreibung gelesen und bewundert, welche das Evangelium von

*) Von *esper.* 2 Sam. 6, 19.

von den Aufzuge der leztern macht; und ich brauche nichts weiter beyzufügen. Man wartete bis der Bräutigam fertig wäre, seine Braut von den Eltern abzuholen, und nach seinem Hause zu bringen mit allen denen die ihn begleiten sollten und zum Feste geladen waren. So bald er sich sehen ließ, grif die Jugend in zwey Chören nach ihren Lampen und rief: **Siehe dies ist das Fest: Siehe der Bräutigam kömmt.** Eben so kündigte man ein Leichbegängniß an, indem vor des Verstorbenen Thüre ein Trauerzeichen gesetzet ward, und sehr wahrscheinlich ein dreyköpfigter Hund, den dreyfachen Abschied der Freunde anzudeuten. Der Hochzeittag ward angekündiget, indem man die Thüren der Verlobten mit Laub und Blumen zierte, und einen Jüngling mit einer Fackel oder Lampe hinstellte, neben dem Isis stund und den Monattag angab, an welchem das Fest sollte gefeyert werden. Dieser Jüngling hieß Hymeneus, und bedeutet: **Siehe dies ist das Fest: Siehe der Bräutigam kömmt.** *)

Es scheint dieses eine bloße Muthmaßung zu seyn. Allein es ist vom tiefsten Alterthume bis auf unsere Zeiten im Gebrauch, frölіche und traurige Begebenheiten durch verschiedene Auszierungen der Thüre anzudeuten. Die Blinde, das ist kleine Oeffnungen in der Mauer an den Ecken der

*) Von *Hu*, ipſe eſt, ecce, und *Meneh*, feſtum, ſacrificium. *Humeneh*, ipſum eſt feſtum, Feſtiuitas inſtat, Ecce ſponſus venit. Daher hat der Festgesang noch den Namen Hymnus.

Straßen oder über den Thüren, die **bestimmt** waren, Fest-Zeichen und Merkmale drein zu stellen, sind wohl bey uns zu etwas anderem gebraucht worden: Allein man findet sie dennoch. Auch haben wir auf dem Lande noch einige Spuren der ganz alten Gewohnheit *) Kronen und Laubwerk über die Thüren an Häusern aufzustellen worinnen es frölich zugieng, und diese Kronen bey der Geburt eines Knäbleins oder Mägdleins, einer Hochzeit und anderer Frölichkeiten zu ändern. In Aegypten war diese besondere Gewohnheit über die Thüren Figuren und Laubwerk zu stellen, die sich zum Feste schickten, an welchem sie Antheil nahmen: und es soll sich zeigen, in dem Abschnitte von den Thieren die in Aegypten verehret worden, daß eben den Abend vor oder an dem Feste des Widders da die Aegypter Blumen und Laubwerk an die Thüren stellten, die Hebräer ihre Thüren mit dem Blute des in Aegypten angebeteten Thieres bestrichen.

Da wir es nun wissen, daß die Götter ursprünglich bloße Zeichen waren: so können wir den Hymen mit seiner Fackel und Lampe ohne Bedenken zu einem gemeinen Zeichen der Hochzeitgepränge machen, wozu Anverwandte und Freunde eingeladen worden. Nachdem Isis in den Gedanken des Volkes eine mächtige Göttinn und die Mutter alles Vergnügens geworden, nahm ihr Sohn Horus Theil an der göttlichen Ehre, und

gab

*) S. MEURSII *Graecia feriata*, voce Amphidromia; und ATHENAEUS voce Corona.

gab zu den schönsten Erzählungen Gelegenheit. Dem zu Folge hieß er *Eros*, die Liebe; und der Name gefiel ihnen sowohl, daß man ihm gar bald keinen andern mehr beylegte. Dieses Kind erschien ohne Zweifel nach altem Gebrauche bald mit den Flügeln des Windes, bald mit der Keule des Hercules, bald mit dem Bogen und den Pfeilen des Apollo oder Schützen bewafnet, oder es saß auf einem Löwen, führte einen Stier, band einen Widder, oder hielt einen großen Fisch im Netze. Diese Zeichen der Jahreszeiten erzeugten so vielerley Historien. Die Herrschaft der Liebe erstreckte sich über Himmel und Erde. Wer konnte nun zweifeln, daß er nicht auch im nassen Elemente des Meers herrschen sollte. Die Merkmale seiner jährlichen Arbeiten nebst der Hochzeitfackel wurden Denkmähler seiner Siege. Er hatte alle Götter entwafnet, und ihre Kennzeichen in seinen Händen gaben den Poeten Stoff zum Scherze und den Philosophen Materie zu tiefsinnigen Betrachtungen, die hierinnen viel lächerlicher sind als die Poeten.

Diese Gewohnheit symbolische Figuren in öffentlichen Gepränge herumzutragen, und sie denen die ein Fest begiengen über die Thüre oder an den Ort der Zusammenkunft zu stellen, machte daß man in der Folgezeit die Ankunft dieser beweglichen Sinnbilder vor Heimsuchungen der Götter ansah. Daher finden wir, daß Ceres gebeten wird die Scheuern zu besuchen, Pan, die Jungen der Heerde günstig anzusehen, und ihnen

nicht zu schaden; Venus und ihr kleiner Fackelträger, in dis oder jenes Hauß einzugehen.

O Venus regina . . . .
. . . . vocantis
Thure te multo Glycerae decoram
Transfer in aedem
Feruidus tecum puer.

XXV.

Proteus.

Nach der Fabel hatte Proteus das Amt die Meerkälber oder Seepferde zu warten die an Neptunus Wagen ziehn. Er hielt über sie bey der Insul Pharos Musterung; und er versorgte sie alle mit Futter; und wenn jemand auf ihn zugieng, verwandelte er sich in einen Mann, eine Frau, ein Schaaf, ein Pferd, und gab sich eine Gestalt wie er wollte.

Nach der Wahrheit ist Proteus das Zeichen, welches den Handel ägyptischer Früchte gegen Knechte, Vieh, Metal, Wein und andere Waren bedeutet; die aus Phönizien nach Pharos, dem einzigen damals zugänglichen Hafen gebracht wurden. Die Schiffe holten da ihr nöthiges Getraide, Flachs und andere Früchte dieses Landes. Wir haben schon oben gesehen, daß die jährliche Ankunft dieser Schiffe an den Enden Aegyptenlandes durch einen Osiris angezeiget ward, der Neptunus hieß. Als die Abgötterey eingeführt war, ehrten die Aegypter den Neptunus zwar nicht, denn sie hasseten das Meer; sie behielten aber seinen Namen, der eine Ankunft der Flotte bedeutet,

deutet, und gaben ihn den Enden Aegyptenlandes, dem Ufer des Meers. Dies sagt uns *Plutarchus*. Proteus, der an die Enden Aegypti, und an Pharos geht, die Seethiere zählen, und sie mit allem zu versorgen, kann nichts anders seyn als der Handel mit ägyptischen Lebensmitteln zu Pharos bey Ankunft der phönizischen Fahrzeuge. Das bestätiget der Name Proteus; denn er bedeutet **Ueberfluß an Erdfrüchten**; *) der Name Poret oder Proté hat sehr wahrscheinlich portus und portare erzeuget; denn die Erdfrüchte sind gewiß das erste gewesen, was von einem Orte zum andern weggeführet worden. Man hat erdichtet, wann Proteus an den Hafen zu Pharos komt, zählt er seine Seethiere, und verwandelt sich in allerley Gestalten: denn man trug nichts als Früchte der Erden die Schiffe zu versorgen, und brachte mancherley umgetauschte Waren zurück, und darinnen bestund der Alten ganze Handelschaft. Man kann auch glauben, die Fabel habe ihren Grund in der Figur des Sclaven, des Pferdes, der Tonne, und anderer Zeichen, die in den ägyptischen Versammlungen ausgestellt wurden, um zu zeigen was die Flotte vornehmlich herbey geführet; und die deswegen Proteus d. i. Vertauschung der Erdfrüchte genennet ward.

XXVI.

*) Von *parab*, pario, und *peri*, fructus, ist *poreth*, partus, foecunditas, copia fructuum. 1 B. Mos. 49, 22.

XXVI.

Mercurius, Hermes, Camilla.

Nun haben wir eine große Zahl berühmter Männer und Weiber kennen gelernt, die wir meines Erachtens alle in der Geschichte ausstreichen können. Wir brauchen für sie kein Vaterland, Geschlechte noch Zeitalter zu suchen, weil erwiesen ist, daß es keine andere sind als die ägyptischen Osiris, Isis und Horus; d. i. die drey vornehmsten Schlüssel der alten Schrift, die Zeichen des astronomischen bürgerlichen und bäuerischen Jahres.

Wir kennen noch einen vierten Schlüssel. Dieses ist Thaot, Thot, der Hund. Von diesem sind ebenfalls Könige und Götter entsprungen, derer Namen, Rang und Amt wir kürzlich und in wenig Worten untersuchen wollen.

Ich will hier nicht wiederholen, warum die Aegypter dem glänzenden Sterne, dessen Aufgang die bevorstehende Ueberschwemmung anzeigete, den Namen Thot d. i. des Hundes gegeben.

Die Aegypter machten in späteren Zeiten daraus einen ihrer Könige, welcher in dieses schöne Gestirn versetzet worden; Er ist des Menes Sohn des Osiris Enkel; er hat die symbolischen Schriftzeichen erfunden; er ist des Menes Rath, und hilft ihm die Festordnung einrichten. Diese schöne Erzählung gründet sich blos auf die alte ägyptische Sage, Thot führe die Manes auf, und erneure die öffentlichen Anzeigen. Er fieng auch wirklich das Jahr an, mit dem Aufgange des Hund-



1. Silenus und die Satyren. 2. Latone. 3. Anubis od: Merkur, nach art der Griechen die Eÿdexe und Schildkröte bezogen sich auf die Wohnung der Egypter an dem Ufer des Wassers nach dem Aufgange des Hundsterns.

Hundsternes; und dieser erste Monat hieß daher Thot. Aus Aberglauben zählten auch die Aegypter das heilige und bürgerliche Jahr nicht nach der Schärfe, nachdem sie schon gelernt hatten, daß nach 365 Tagen noch ein Viertelstag zum völligen Umlauf mangele. Vier solche Vierteltage machten in vier Jahren einen Tag zu wenig. Und da sie ihn am Ende dieser vier Jahre nicht eingeschaltet, und 366 an statt 365 gezählet so fieng sich ihr bürgerlich Jahr einen Tag zu früh an, und eben so wich es um einen Tag ab von der Berechnung des natürlichen Jahres. Eben so ward es in 8 Jahren um 2 Tage und in 12 Jahren um drey Tage zu kurz. Also gieng der Anfang des heiligen Jahres nach und nach in 365 mal vier, d. i. in 1460 Jahren durch alle Tage des Jahres herum. Dadurch glaubten sie auf alle Jahrszeiten einen Segen zu bringen, indem sie nach und nach alle das Zeitfest zugleich mit dem Feste des (Anubis) Hundsternes feierten; ob es gleich von dem Aufgange dieses Gestirnes oft weit entfernt war. Und weil es eine alte Gewohnheit war das Isis Fest oder das neue Jahr mit den Aufgange des Hundsterns selber zu begehen: so erschien ietzund, das Fest mochte nun auch einfallen wenn es wollte, nicht allein das Bild des Hundes sondern es giengen sogar lebendige Hunde allemal vor dem Wagen der Isis: *) welchen Umstand ich den Leser wohl zu bemerken bitte. Auf diese

*) Τοις ισειοις περοπορευεσθαι τυς κυνας κατα την πομπην. DIOD. SIC. L. I.

diese Art gefiel es ihnen in den späterem Zeiten in allen etwas Wunderbares und Geheimnißvolles zu suchen. Die Berechnung die wir gesehen, und einige andere die sie von den Priestern ihren Vorgängern erhalten, waren ungemein leichte Dinge. Sie wurden aber hernach für die Zeit der Regierung ihrer Könige gehalten, die sie in den Hundsstern und andere Gestirne versetzeten. Einer hatte 1460 Jahr, und ein anderer noch länger gelebt. Die astronomischen Berechnungen, die sich auf verschiedene Hypothesen und Verkündigungen des periodischen Umlaufes der Planeten gründeten, waren der Priester vornehmste Beschäfftigung. Weil man diese Berechnungen in den Tagebüchern der fleißigsten Gelehrten immer unter Mannsnamen fand, z. E. Anubis, Thot, Menes, Osiris und anderer, die man in die Gestirne gesetzt: so wurden sie vor die Dauer des irdischen Lebens dieser Götter gehalten. Dieß ist der Ursprung dieser so uralten ägyptischen, so sehr weit zurückgeführten Historie. Ihre alten Könige sind Namen der Gestirne, und ihre Lebensjahre sind die Berechnung der Zeit in welcher ein Planet in seiner Bahn um den Himmel herumkömmt. So gröblich ward die astronomische Rechnung sowohl als die Bilderschrift gemisbraucht, und nun ist es klar: wenn man von der ägyptischen Weisheit ein wenig Sternkunde, Geometrie und großen Geschmack und Anlagen im Bauwesen abzieht; daß ihre ganze übrige Gelehrsamkeit in der Geschichte und Religion fällt, und in Thorheiten ausartet.

Bey Gelegenheit des zurückgehenden Isisfestes und seiner Wiederkunft auf den wahren Aufgang des Hundsternes nach 1460 Jahren, müssen wir anzumerken nicht vergessen, daß sie das vierzehnhundert ein und sechszigste als ein vorzüglich glückliches, **gesegnetes und freudenreiches Jahr** angesehen. Weil nun diese so seltene und nach ihrer Meinung wichtige Begebenheit mit dem erwünschten Blasen der Nordwinde zusammentraf, so deuteten sie dieß alles durch einen besonders schönen und von allen andern sich ausnehmenden Vogel an, der nach Aegypten käme, nachdem er sich 1460 Jahre nicht darinnen sehen lassen *); Mit dem Zusatze, dieser Vogel käme auf dem Altar der Sonne zu sterben, und aus seiner Asche entstünde ein Wurm, welcher eben so einen Vogel als der vorige gewesen war, erzeugete. Er hieß Phönix, und bedeutete das, was mit der Zusammenkunft des angehenden Jahres und dem wahren Aufgange des Hundsternes verbunden seyn sollte; nehmlich Ueberfluß und Freude **). Da haben wir nun noch eine symbolische Figur in ein Wunderwerk verwandelt, daran nicht zu zweifeln war.

Der Hundstern hat uns schon zwo oder drey Gottheiten gegeben, eine die in dem schönen Sterne in der Nähe des Krebses unter dem Namen Thot oder Anubis wohnet, und sich mit dem Zu- und Abfluß des Nils beschäfftiget; eine andere, die

*) TACIT. *Annal.* VI.
**) *Phonek*, deliciis abundans. Sprüchw. 29, 21.

die unter dem Namen Aesculapius allein mit der Heilkunst umgeht, und über die Gesundheit wachet. Aus eben dieser Familie werden wir nun auch den Camillus in Etruscien, den Janus in Latien, den Hermes in Griechenland und den Mercurius in Phönizien entspringen sehen. Die Beobachtung des Hundsternes hatte nicht allein verdient durch das Bild einer Schlange das Zeichen des Lebens angezeigt zu werden, welches den Aegyptern dadurch versichert ward: sondern, weil es ihnen auch Ueberfluß oder vielmehr Ueberschuß an Getraide verschaffte, wodurch sie den Fremden aushelfen, und durch Verkauf ihres Zuwachses sich bereichern konnten; so war das Bild des Anubis oft mit einem vollen Beutel vorgestellt, dessen Anblick das Volk erfreuete, daher erhielt es den neuen Namen Mercur, welcher den **Kaufmann** oder die **Handelschaft** bedeutet *).

Ein neuer Beweis, daß Mercur blos ein Zeichen des Hundsterns und die Verkündigung des Rück=

*) Von *racal*, negotiari, detrahere dolose, latenter surripere, kömmt *marcol* oder *marcor* und *marcoleth*, mercatura. Ezech. 17, 24. Dolus, detractio, 3 B. Mos. 19, 16. Die Verbindung beyder Bedeutungen hat dem Mercur die Freyheit gegeben, sowohl zu stelen als zu handeln.

Callidum quidquid placuit iocoso
Condere furto.

Carm. I. od. 10.

Horaz nimmt sich in dem erbaulichen Lobgesange auf den Mercur wohl in Acht ihn zum Diebe zu machen. Er macht Scherze aus seinen Betrügereyen, die er blos die Götter zu belustigen unternahm.

Rückzuges auf die Anhöhen sey, nicht aber ein Mensch, der irgend etwas gelehret oder erfunden, ist dieses, daß man ihm oft den Maßstab von der Höhe des Nils in die Hand gab, und Flügel an die Füsse legte, welche der Ueberschwemmung durch schleunige Flucht vorzukommen anriethen.

Das Zeichen des Anwachses war ganz natürlich ein Kreuz; und die darum gewundene Schlange in seiner Hand bedeutete wie sonst überall, Leben und Vorrath. War es doppelt, so hieß es ein sehr überflüßiger Vorrath, der für Aegypten und Ausländer hinlänglich ist. Dieser Creuzstab endigte sich mit zween Flügeln, dem Zeichen des Windes der den Ausfluß beförderte. Diese Bedeutungen waren alle vergessen, und als der **Wächter** (Monitor) wie die andern Bilder ein Gott geworden, änderte sich sein Name Anubis **der Wächter** *), und ward Hannubi der Sprecher. Seine Stellung und der Stab in seiner Hand halfen zu der Verwandelung. Man hielt die Suchstange für einen Ehrenstab, für das Zeichen des Anführers, Auslegers und Gesandten. Daher hat er die Namen Führer, Wegweiser, frölicher Botschafter, und andere die man dem Mercurius beyleget, deren Sammlung in des GIRALDI **) Götterhistorie zu finden ist. Hierauf gründet sich auch die Gewohnheit, die Strassen in seinen Schutz zu geben, und sein Bild in den Eingang der Heerstraßen zu stellen. Allein

S 2 woher

*) *Hannobeah*, Jes. 56, 10.
**) *Syntagm.* 9.

woher kömmt wohl der Stab des Mercurs zu dem Namen Caduceus?

Im Morgenlande trug jede in Ansehn und Würde stehende Person ein Zepter *) oder Ehrenstab; und manch=

*) Der Beweis dieser Gewohnheit findet sich in der heiligen Schrift zu mehrern Malen. Wenn die Prophetinn Debora in ihrem Lobgesange den Häuptern des halben Stammes Manasse der über dem Jordan wohnte, Segen wünschet, daß sie dem Volke Gottes zu Hülfe gekommen: so stellt sie uns dieselben vor, mit einem Regimentstabe in den Händen. Als die Stämme murreten, weil das Priesterthum bey Aarons Familie allein bleiben sollte: bekamen ihre Häupter Befehl, ihren Stab in die Stiftshütte zu bringen. Am andern Morgen hatte des Levi seiner, den Aaron trug, geblühet; Und die Schrift merket an, es habe jedes anderes Haupt seinen Stab wieder zurück genommen. Dieses Zeichen des Vorzuges hieng so fest an dem Haupte jeder großen Familie, daß in der orientalischen Sprache ein Stamm keinen andern Namen hat, als das Zepter; daher bedeuten die zwölf (Zepter) Stäbe Jacobs die zwölf Stämme Israel; und wenn man sagen wollte der Stamm Levi, der Stamm Juda, konnte man es nicht anders sagen, als das Zepter Levi, der Stab Juda. Wenn die Schrift die beiden vortreflichen Arbeiter anzeigen will, die Moses bey Verfertigung der Stiftshütte gebrauchte, sagt sie von Halialib, (2 B. Mos. 31.) er war vom Zepter Dan, und von Bezaleel, er war vom Stab Juda. Hier wird mein Leser mir erlauben, eine Ausschweifung zu machen, die ihm nützlich werden soll. Ich will ihm bey Gelegenheit dieses Ehrenstabes anmerken, daß man die berühmte Weissagung vom Zepter Juda ganz verdunkelt hat, weil man den Stab davon die Rede ist vor ein königlich Zepter angenommen.

manchmal eine goldene Platte an der Stirn, die man Cadosh oder Caduceus nannte, welches einen Hei-
S 3 ligen

men. Wenn man hingegen von dem Zepter auf den schlüsset, der ihn führet, d. i. auf das Haupt, (den Heerführer) des Stammes Juda, von dem gleich geredet worden, so findet man in Auslegung der Weissagung keine Schwürigkeit mehr. Dem Stamme Juda allein ist versprochen worden, sein Haupt und seinen Ehrenstab bis auf die Ankunft des Meßias zu behalten. Die andern Stämme können zerstreut, vergessen und ausgegangen seyn, wie die zehn Stämme des Reichs Israel; oder beynahe ausgerottet wie Benjamin. Der einzige Stamm Juda soll die Versicherung haben, seine Geschlechtregister unter Aufsicht seiner Häupter in Ordnung zu erhalten, und wird immer vorzüglich berühmt seyn, bis der Heiland komme und ihm die Völker anhangen; damit seine Geburt dadurch öffentlich kund und ungezweifelt sey, und man erkenne, er sey David, Juda, Jacob, Isaac und Abrahams Sohn. Der Ausgang hat die Weißagung bestätiget, und die Erfüllung ist so deutlich als die Zusage. Wenn die Völker zum Sohne Mariens kommen, und der Nachkömmling Juda thuen den wahren Gott offenbaret hat: alsdenn hat der Stamm Juda seiner Bestimmung genug gethan. Es ist auch alsbald nach der Heiden Bekehrung zum Christenthume der Stamm Juda in Verfall gerathen; er ist aus dem gelobten Lande gejagt und zerstreuet worden. Die Ueberbliebenen aus ihm und den übrigen Stämmen, welche den einmal erkennen sollen, den ihre Väter verworfen, sind heute ohne Stab, ohne Haupt, ohne Geschlechtregister, und auser Stande die Abkunft des Meßias den sie erwarten darzuthun, und mit zuverläßigen Urkunden zu zeigen, daß er Davids, Jacobs und Abrahams Sohn sey.

ligen †) bedeutet; anzuzeigen, wer diesen Stab trüge, sey ein Mann, der ein öffentlich Amt habe, der frey und ungehindert gehn und kommen möge, und dessen Person unverletzlich sey. Dieß ist der Ursprung des Namens, den man dem Stabe des Mercurs beyleget. Also ward aus einem Bilde dessen Absicht war, an ein Hinwegziehen zu erinnern, ein Wegweiser, Ausleger *), Götterbothe. Da man den Zusammenhang dieses langen Maßstabes mit dem Nil gar nicht mehr wußte, verwandelte man ihn überall in den Stab eines Gesandten, damit doch das Amt eines Boten und sein Stab einigermaßen zusammen hiengen.

Oft gab man ihm an statt des Maßstabes zum Nil einen Schlüssel in die Hand, und gab ihm zwey Gesichter eines Jünglings und eines Alten, und beschloß das Ganze mit einer Schlange die in ihren Schwanz biß **). Die Schlange ein Zeichen des Lebens und des Jahres bemerket hier das Jahr, welches einen immerwährenden Zirkel macht, indem die Umwälzung der Gestirne wieder an den Punct im Himmel kömmt, aus welchem sie ausgegangen war. Unser Pförtner, der das alte Jahr zu, und das neue aufschlüßt, ist blos der Hundstern, dessen Aufgang oder Entfernung aus den Sonnenstralen das neue Sonnenjahr angiebt. Ich sage, das Sonnenjahr oder das natürliche, weil das heilige Jahr, aus Vernachläßigung eines Vierteltages nach 365gen, nach

dem

†) *Kadoseb*, *kodesb*, sanctus, separatio.
*) ἑρμης, interpres, ιεροκηρυξ, nuncius sacer.
**) S. Fig. 3. Tab. XIX.

dem vierten Jahre einen ganzen Tag, und nach achten um zwey Tage zu zeitig anfängt, und wenn man so fortgehet, der Anfang des Jahres durch den ganzen Kalender zurückgehet. Man nahm aber dabey den Gebrauch immer in Acht, bey dem feyerlichen Aufzuge der Isis, welche das erste Fest im Jahre war, den Gott Anubis den **Festpförtner** voranzusenden: woraus zu sehen ist, daß alles mehr astronomisch als historisch war. Das ist nun augenscheinlich der Janus in Latien, der mit dem Namen des **Pförtners** auch seine Eigenschaften hatte. Sein gewöhnlicher Begleiter der gute König Picus mit dem Sperberkopfe hat ein viel zu ägyptisches Ansehen, als daß man einen Augenblick daran zweifeln könnte, Aegypten und nicht Latien sey beider Vaterland gewesen.

Anubis war in der That als ein Zeichen, die Festregel, und **Anführer** aller symbolischen Figuren die man binnen einem Jahre dem Volke nach und nach vorstellete. Als Gott hat er sie erfunden und eingerichtet. Diese Feste heissen aber **Manes**, weil die Figuren die man den **Umstehenden** zeigete, und ursprünglich bestimmt waren des Volkes Arbeit einzurichten, auch *Manes* hießen, d. i. **Verordnungen, Merkzeichen.** Man machte dieses zu des Anubis schönster Verrichtung, und zufolge dieser eiteln Meinung, mußte bey dem Gepränge der Isis oder dem Anfange der jährlichen Feste ein Hund den Vortritt haben. Weil aber die Neumonden jeder Jahreszeit, und die besondern Feste vor oder nach jeder Erndte ihre eigene Namen hatten, wodurch man sie unterschied, so

so blieb der allgemeine Name *Manes* Zeichen, Anzeigen, Bilder, den oft wiederholten Leichenversammlungen; und die Namen Manes, Bilder, Anzeigen, Todte, wurden mit einander vermenget. Also ward Mercurius welcher die Manes **auf und ab führte**, Leichenführer *). Er hob seinen Stab auf, und führte die abgeschiedne Seelen. König und Hirte mußte ihm folgen; er öfnete die traurige Wohnung, schloß ohne Barmherzigkeit wieder zu, zoh den Schlüssel ab, und ließ niemanden heraus **). Eben dieses wollten die Phönizier und Arkadier sagen, wenn sie ihn Cyllenius hießen ***), d. i. **den Zuschlüsser**, oder der das Jahr beschleußt, der die Dauer des Lebens **auf immer endiget**.

Die Meinung welche man damals hatte, daß er die Musik, die Leyer, die Laute und alle geschickte Leibesübungen erfunden †) gründet sich darauf; weil alle diese Dinge mit den alten Festen unzertrennlich verbunden waren; so glaubte man, er habe sie erfunden und eingerichtet, wie die Feste selber.

*) ψυχοπομπος, manium dux, ductor animarum.

**) *Tum Virgum capit. Hac animas ille euocat orco.* *Aen.* 4. HOR. *Carm.* I. 10. et 24.

***) *Cillaion*, vltima consummatio. Esai. 10, 24. item clausura, coercitio. inde *Cyllenius ales, cylleniae proles. Aeneid.* 4.

Ερμης δε ψυχας Κυλληνιος ἐξεκαλειτο.
Hermes Cyllenius animas euocabat.
Odyss. 10.

†) *Qui feros cultus hominum recentum*
Voce formasti catus et decorae
More palestrae. HOR. *ibid.*

selber. Da er das Fest eröfnete, führte er auch alle seine Folgen ein.

Und das Geschlechtregister des Merkurius bestätiget alles was wir gesagt haben. Er ist der schönen Maja Sohn, und des Atlas Enkel. Maja sind die Plejaden, das sogar dem Volke bekannte Häuflein Sterne im Stiere; die Morgenländer nannten diese Sterne Maah, d. i. **Hundert, eine Menge.** Die Griechen behielten theils den ersten Namen, Maja; theils übersetzten sie ihn durch Pleiades, Pleione, welche auch **eine Menge** bedeuten. Da diese so merkliche Sterne zu Einrichtung der Himmelskunde bequem, und die ersten waren, welche vor dem Aufgange des Hundsternes in die Augen fielen; so gab man sich Mühe diese Vorläufer des Hundes, nächst den Hyaden den Lehrlingen der ägyptischen Priester in der Sphäre des Atlas am ersten bekannt zu machen. Da dieß Zeichen Gott war, machte man alle diese Unterweisungen ebenfalls historisch; diese Sterne wodurch man die Kenntniß der andern leicht machte, wurden die lieben Töchter des lehrenden Atlas. Maja entzoh sich den Stralen der Sonne, wenn sie in den Zwillingen war, d. i. im May, und kann wohl seinen Namen veranlasset haben. Der schöne Stern, der einen Monat und etliche Tage später aufgeht ist der Hund, Anubis; und sie beliebten daher, die Maja vor seine Mutter auszugeben, weil der Stern Anubis ihr zuerst nachfolgte.

Sollten wir endlich auch in Ansehung Merkurs noch Grund der alten Gewohnheit angeben

können, nach welcher man einen Hund oder Steinbock neben ihn stellte *), vornehmlich wenn er den vollen Beutel in der Hand hatte? Ungezweifelt ist es wohl, daß sie dieses nach den irrigen Begriffen ihrer Fabellehre anordneten, und alles auf die ihm beygelegten lächerlichen Begebenheiten zogen. Diese zu wissen ist nicht unsere Absicht. Die Bilder sind viel älter als die Fabel; und wir suchen blos ihre erste Bedeutung zu entdecken.

Der Hund gieng am Himmel bald mit Anbruche der Nacht, bald zu Mitternacht und bald vor der Morgenröthe auf. Diesen Unterscheid brauchte man zu Bestimmung des Jahres; und man gab ihm ein besonder Zeichen. Der Aufgang des Hundes vor der Morgenröthe war die wichtigste Bemerkung vor Aegyptenland; um so viel mehr mußte sein Zeichen deutlich und kurz seyn, es war ein Hahn neben dem Anubis. Bey dem vollen Beutel in seiner Hand, dem Handelszeichen, ist oft in den alten Denkmälern der Kopf eines Steinbocks, welches ganz natürlich den Verkauf der Sommer- und Herbstfrüchte bis zum Eingange der Sonne in den Steinbock, d. i. bis in dem December anzeigte. Jedoch, als Anubis aus einem Zeichen ein Gott der Handlung und des Betruges ward, verwandelten sich diese einfältige Bilder in Begebenheiten, Aberglauben und elende allegorische Anspielungen. Wer Lust dazu hat, findet sie überall, beym Natalis Comes und Cantari.

XXVII.

*) S. Fig. 4. Tab. XIX.

XXVII.

Daedalus und Icarus.

Nachdem die Aegypter die nun ihnen nicht mehr verständliche Sinnbilder in einen abscheulichen Götzendienst verwandelt hatten: so machte jede Provinz sich ihren vorzüglichen Götzen. Hier heilte ein Gott diese Krankheit, dort half eine Göttinn vor ein ander Uebel. So ward endlich Aegyptenland voller Ceres, Latonen, Minerven, Cybelen und Dianen, und alle waren doch eine bloße Isis, ein Schlüssel der Festtage.

Ganz Aegyptenland war nun voll Patrone und Schutzgötter, die ihm gewogen und hülfreich waren, und jeder that was der Einwohner Nothdurft erforderte. In Syrien und Phönizien hatten die Sinnbilder ein gleiches Schicksal; und mit den Phöniziern giengen diese wunderliche Meinungen an alle Küsten des Mittelmeeres, wo man sie für Theile der Landesgeschichte hielt, und ihnen je nach der Neigung und dem Witze des Volkes andere Gestalten gab. Zum Exempel: Man sagte gewöhnlich in Aegypten in der symbolischen Schrift und Landessprache: wenn der Hundstern Anubis sich mit großen Sperberflügeln d. i. mit anhaltendem Winde zeigte: so würde das Wasser **hoch genug** seyn. Erigone wird sich freuen, d. i. man wäre einer guten Erndte gewiß. Da bekam Anubis den Namen Daedalus, d. i. **gnugsame Höhe oder Tiefe** *). Wenn aber Anubis

*) Von *Dai*, satis. 3 B. Mos. 5, 7. und *dalab*, exaltare, Ps. 30, 2. hebr. *Dal*, altitudo, ist *daidal*, δαιδαλος, δαιδαλα, sufficiens altitudo.

bis die Federn fallen ließ, d. i. wenn der Wind beym Aufgange des Hundsternes außenblieb oder nachließ: so hieß Anubis Merat-Icar, d. i. **Betrübniß oder traurige Nachricht für den Landmann.** Darüber war nun Erigone untröstlich, sie starb vor Hunger und verlor alle Hoffnung. Als diese Bilder und ihre Deutung nach Creta und Attien kamen, erhielten sie neue Gestalten und wurden ein Stoff zu zween Geschichten.

In Creta gab Daedalus d. i. Anubis der sich im Fluge erhält, und Merat-Icar oder Anubis dessen Flügel hängen den Stoff zu der wunderbaren Geschichte, daß Daedalus seinem Sohne und sich Flügel gemacht, welche diesen errettet, jenen aber nicht helfen können. Wenn nun Daedalus zufolge der Fabel, aus Creta nach Sicilien geflohen; wenn der über ihn aufgebrachte cretensische König Minos ihn bis in diese Insul verfolgt; und darinnen zum Zeitvertreibe die Stadt Minoa bauet: so folgt daraus nicht, es müßte da oder anderswo ein Denkmal von Minos Reise vorhanden seyn: denn er ist eben so ein Unding als Daedalus. Sondern weil man in Creta und Sicilien einerley Namen und Zeichen fand, so suchte man durch diese Histörchen, die sehr lange der Griechen Zeitvertreib und hernach ihre größte Wissenschaft waren, einen Zusammenhang in das Ganze

*) Von *Marah*, anxietas, desperatio. Ruth 1, 20. 2 Sam. 2, 26. und *Icar*, agricola, Jerem. 51, 23. Esai. 61, 6.

Ganze zu bringen. Man kannte beides in Creta und Sicilien die Manes d. i. Festtage und Verordnungen. Man brauchte bey den Festen einerley Worte, ob man sie gleich nicht verstund. Sie gehörten zur Feyer und man war sie gewohnet. Man gab den neuen Städten von diesem Festen und den angenehmsten Feyerlichkeiten dabey ihre Namen; und weil man diese an ganz verschiedenen Orten fand: so erdachte man Geschichte und Reisen von einem Orte zum andern, um Dinge die ganz nicht zusammen gehörten, doch in Verbindung zu bringen.

In Attien und den Insuln des **Archipelagus** war Icarus bekannt; aber ganz anders als in Creta. Man erinnerte sich in diesen Insuln, daß Icarus ein Ackermann wäre, man wußte jedoch ganz verwirrt, daß *Mera* sich auf den **Hundstern** bezog, wenn bey seinem Aufgange kein Wind wehete; und den kläglichen Zustand **der Erigone bey dem Falle Anubis**; das ist, die Traurigkeit bey dem Zeichen der Jungfrau, wenn der Nordwind in den Hundstagen den Nil nicht aufgeschwellet. Da man aber von alle dem, was allein in Aegypten verständlich war, nichts verstund: so entstund aus Verbindung dieser guten und schlechten Theile folgende Geschichte:

Icarus war ein Ackermann, welcher den Schäfern in Attien gezeiget, wie sie säen, und Wein pflanzen und keltern sollten. Weil sie nun noch niemals Wein getrunken, und sahen, daß die andern in der Trunkenheit Ausschweifungen begiengen tödteten sie den Icarus, weil sie glaubten daß er

er ihre Freunde vergifftet hätte. **Sein Hund Mera** lief, heulete, und hinterbrachte seiner Tochter Erigone seinen Tod; sie war in der äußersten Armuth, und starb aus Verzweiflung. Der trostlose **Mera** starb neben Erigonen auch. Den Jupiter jammerte ihr Zufall; er setzte den Hund in den Himmel, wo er unter den Namen Canicula bekannt ist; und seine Tochter setzte er auch hinein unter dem Namen **der Jungfrau die Aehren trägt**; und ihren Vater Icarus unter dem Namen *Arcturus*. **Seit Icarus Tode bließ kein Nordwind mehr beym Aufgange des Hundsternes.** Allein nach langen Opfern verliehen endlich die Götter, daß die **Nordwinde wiederkamen**, oder ein gleicher Zug dieses Windes nach dem Aufgange des Hundsternes ganzer vierzig Tage lang wehete, welche daher die **Hundstage** genennet werden.

Man wird vielleicht sagen, **diese Geschichte ungeachtet der fabelhaften Begriffe die man in die ägyptischen Fälle gemischet, bekräftige alles, was ich von dem Ursprunge der Götter gesagt, so, daß sie recht vor mich gemacht scheine, und sogar wegen des vielen Lichtes welches sie über die Erklärung der ägyptischen Sinnbilder ausbreite, verdächtig scheine. Allein es steht alles was ich ietzt kaum gesagt habe, in den Samlungen der alten Fabeln** *).

Aus

*) S. HYGINI *fabulae* c. 130. und EIUSD. *Astronom.* L. 2. voce Arctophylax. ARATI *Phoenomena Germanico Caesare interprete*, voce Canis.

Damit

Aus der Geschichte des Daedalus und der beyden Icarus kann man urtheilen, welch ein seichter Grund

Damit ich dem Leser die Mühe überhebe, diese Samlungen selbst nachzusehen, will ich hier eine einzige Stelle aus den *Astronomicis* HYGINI hersetzen, welche dazu hinreichend seyn wird. *Nonnulli hoc dixerunt, Icarium Erigones filium, cui propter iustitiam et pietatem existimatur Liber pater vinum et vitem et uuam tradidisse, vt ostenderet hominibus, quomodo sereretur et quid ex eo nasceretur, et cum esset natum id, quomodo vti oporteret. Qui cum seuisset vitem, et . . . vinum accepisset, statim vtres plenos in plaustrum imposuisse: hac re etiam Booten appellatum. Qui cum perambulans Atticorum fines pastoribus ostenderet, nonnulli eorum auiditate pleni, nouo genere potus inducti somno consopiuntur. Atque vt alii aliam se in partem reiiciunt, vt semi-mortua membra iactantes alia ac decebat loquebantur; reliqui eorum arbitrati venenum ab Icario datum pastoribus, in puteum deiecerunt . . . at* Erigone *Icarii filia permota desiderio Parentis, cum eum non redire videret ac persequi eum conaretur*, canis *Icarii*, cui Mera fuerat nomen, *vlulans redit ad Erigonem . . . neque puella timida suspicari debebat nisi patrem interfectum, qui tot dies ac menses abesset . . . quod filia simul ac vidit, desperata spe, solitudine ac* pauperie oppressa . . . *suspendio mortem sibi consciuit. Cui mortuae canis spiritu suo parentauit . . . quorum casum Iupiter miseratus in astris corpora eorum deformauit. Itaque complures Icarium* Booten, *Erigonem* Virginem *nominauerunt. Canem autem sua appellatione ac specie* Caniculam *dixerunt.* Hygin erzählt hierauf, was den Atheniensern zur Strafe für den Mord des Icarus für Unglück begegnet und wie man Sühnopfer angestellet, worinnen der traurige Zustand und die Armuth der

Grund die Fabel sey, und wie sehr man sich irren könne wenn man Historie darinnen finden will, weil die Begebenheiten so wenig wahrhaft sind als die Personen.

Indessen kostet es doch einige Mühe sichs vorzustellen, daß Daedalus nichts als ein ägyptisches Sinnbild sey, welches wie viele andere in eine abentheuerliche Person verwandelt worden. Sieht man denn nicht das Historische noch durch die Fabel und das Wunderbare, dem die Phönizier und Griechen so sehr nachgejaget? Die Alten kommen alle darinn überein, daß Daedalus ein sinnreicher und künstlicher Baumeister gewesen. Ihm giebt man die Ehre, daß er Zirkel und Winkelmaß erfunden. Ja die Bildhauerkunst sogar hat man ihm zu danken; und man bemerket das Zunehmen, welches diese schöne Kunst unter ihm zu gewinnen anfieng, durch Umstände, welche die Sache sehr glaublich machen. „Bis auf den Daedalus hatten die Bildsäulen, „ nach dem Berichte des DIODORUS

der Erigone vorgebildet wird, wie sie mit ihrem Hunde Mera hin und her zeucht und den Vater sucht. Er setzt hinzu: *Praeterea* canicula exoriens *aestu eorum loca et agros fructibus orbabat* . . . *quorum rex Aristeus Apollinis et Cyrenes filius* . . . *petit a parente quo pacto calamitate ciuitatem posset liberare. Quem Deus iubet multis hostiis expiare icarii mortem et ob Ioue petere quo* tempore canicula exoriretur, dies quadraginta ventum daret, *qui aestum caniculae moderaretur. Quod iussum Aristeus confecit, at a Ioue impetrauit, vt Etesiae flarent.* Eben diese Erzählung stehet in NONNI *Dionysiacis*.

RVS SICVLVS*) „die Augen geschlossen und „die Hände hart an den Seiten. Dädalus aber „lehrete sie mit offenen Augen, die Füsse von ein„ander und die Hände vom Leibe zu stellen, welches „ihm jedermanns Bewunderung erwarb.„ Viele andere bezeugen den alten Gebrauch die Füsse der Bildsäulen geschlossen, oder geschränkt, oder gar in einander zu bilden. Daß aber Dädalus von diesem anfänglich steifen Wesen abgegangen, wird durch viele alte Bildsäulen bestätiget. Man kann dazu des Menophis oder Memnon seine anführen, welche beym Aufgange der Sonne einen vernehmlichen Ton gegeben, und viele andere die sich überall finden, deren Hände und Füsse geschlossen und gleichsam in einen Klumpen gedränget sind. Des Diodorus Bericht wird also durch Denkmäler bekräftiget.

So viel kann von der Wirklichkeit eines Dädalus wahrscheinlich gesagt werden. Zum Unglücke aber wird die Geschichte und die Bildsäulen mit geschlossenen Füssen selbst zum Beweise des Ursprunges den ich dem Dädalus beylege. Der Maßstab und das Winkelmaß dessen Erfinder er seyn soll, sind die, welche man dem Anubis oder Horus

*) Οἱ πρὸ τούτου τεχνῖται κατεσκεύαζον τὰ ἀγάλματα τοῖς μὲν ὄμμασι μεμυκότα (nictitantes) τὰς δὲ χεῖρας ἔχοντα καθειμένας, καὶ ταῖς πλευραῖς κεκολλυμένας. πρῶτος δὲ Δαίδαλος ὀμματώσας; (oculis statuas instruens) καὶ διαβεβηκότα τὰ σκέλη ποιήσας, ἔτι δὲ καὶ χεῖρας διατεταμένας ποιῶν εἰκότως ἐθαυμάζετο παρὰ τοῖς ἀνθρώποις. DIOD. SIC. *Bibl.* L. IV.

Horus *) in die Hand gab, dem Landmanne anzuzeigen, wenn beym Aufgange des Hundsternes günstige Winde gewehet, sich zum Messen, Winkel aufnehmen, und alsbald zur Saat anzuschicken. Man machte ihn auch zum Erfinder der symbolischen Werkzeuge in seiner Hand. Die Bildsäulen deren Hände und Füsse oft eingewickelt sind, deren sich viele in den Cabinetten der Liebhaber befinden, sind die Bilder des Osiris, der Isis und des Horus, wie man sie dem Volke zur Zeit der Ueberschwemmung vorzeigete. Damals war nichts zu thun, es herrschte eine allgemeine Unthätigkeit. Die unterbrochene Feldarbeiten konnten nicht schicklicher als durch einen so gebundenen Horus angedeutet werden, der beym Austritt des Wassers seine Füsse gar nicht brauchen kann; und seine Arme blos dazu, daß er den Maaßstab des Wassers, die Windfahne, den Winkelmesser und das Horn, das Zeichen einer reichlichen Erndte darinnen hielt. Ich muß hier anmerken, daß diese Figur ohne Fuß und Fußgestelle einen Haken haben mußte, damit man es aufhängen und in der Gesellschaft fest stellen konnte. Diesen Haken mit seinem bald runden bald gespitzten Knopfe hat der göttliche Plato für einen Theil des Dreyeckes beym Zirkel gehalten, der die Entstehung der Körperwelt als einen Ausfluß der göttlichen Weisheit den Urbilde dieses Dreyeckes vorstellet. So große Gedanken hat man mit der Zeit sich machen können, hier aber sind wir beym ersten Gebrauche des Hakens.

Unser

*) S. Fig. 1. Tab. XX. und Fig. 3. Tab. IX.



1. 2. Den Aufgang des Hundsterns. 3. der Anfang des Jahres. 4. die Eröffnung des Tausches oder Verkaufung des Viehes welche vor Alters mit dem Anfang des Jahres zusamen traf.

Unser Horus unbeweglich und ohne Füsse war das natürliche Zeichen der Unthätigkeit, darinnen ganz Aegypten war von dem Aufgange des Anubis an, bis zur Zeit der Ausmessungen. Diese Unthätigkeit dauerte bis ans Ende des Jahres, wenn das Wasser nicht bis zu einer **gnugsamen Höhe** gekommen war. Allein nach dem Fluge des **Dädalus** d. i. wenn Anubis durch viel Tage anhaltende Nordwinde **eine genugsame Tiefe des Wassers** verschaffet hatte, stellte man die Bilder der Isis und des Horus in einer freyeren Stellung vor. Der Landmann sahe, daß er wieder Augen, Hände und Füsse hatte. Da haben wir den Ursprung unsers vortreflichen Bildhauers. Wahr ist es, daß in der Folge die Aegypter, welche den Sinn der Zeichen nicht mehr verstunden, die nach altem Brauch bey allen Festen wieder zum Vorschein kamen, große Geheimnisse darunter suchten, und besonders diese eingewickelte Gestalten, wegen ihres wunderbaren Ansehens oft nachbildeten; daher man sie überall findet *). Allein aus ihrer Menge selbst folget, daß sie von späteren Zeiten sind, und daß sie die Wahrheit der Geschichte vom Dädalus nicht im geringsten beweisen. Was die Einbildungen der Aegypter bey diesen Windeln und Hüllen gewesen seyn mögen, bekümmert uns wenig. Es waren eitel Possen, über ihre erfundene Göttergeschichte, und nichtige und neu erdachte Allegorien.

*) S. die *Tabulam Isidis* und *le Recueil de* MONTFAUCON.

Man könnte sich mit Grunde über mein Stillschweigen beschweren, wenn ich auf den Einwurf nicht antworten wollte, der von der berühmten Säule des Memnon hergenommen ist, welche nach des Philostratus Erzählung die Füsse beysammen hatte, und beym Aufgange der Sonnen einen Laut hören lies. Wer sieht aber nicht, daß sie ein Bild des Horus mit dem Zunahmen Menes oder Menoph sey, den Plinius auch Menon nennet, und den man für einen Gesetzgeber Aegyptenlandes gehalten, weil diese Säule eine Regel für das Volk war. Man hat gesagt, dieses Bild habe sich genau nach der Sonne gerichtet: weil Horus wirklich nichts anders war, als eine Anzeige dessen, was der Landmann alle Tage im Jahre zu thun hätte. In Ansehung der Nacht hatte er ihnen nichts zu sagen. Seine Lehren sollten allein das bestimmen, was man nach der Jahreszeit bey jedem Sonnenaufgange thun sollte. Daher nahm man Gelegenheit Anfangs scherzweise zu sagen, was man hernach im Ernste annahm, es sey ein redendes Bild und lasse seine Stimme mit dem Aufgange der Sonne hören.

XXVIII.

Die Cabiren in Samothracien.

Die drey fürnehmsten Figuren des ägyptischen Gepränges wurden erst nach Beritus *) in Phönizien gebracht, und von dar in die Insuln des egäischen Meeres **). Ihre Verehrung war sonder-

*) S. EUSEB. *Praepar. euangel.* l. I.
**) *Archipelagus.*

sonderlich in Lemnos *) und der Insel Samothracien **) berühmt, die nahe dabey liegt. Man nennte sie da Cabiren ***), d. i. mächtige Götter; und der phönizische Name Cabiren war in Aegypten so gewöhnlich als in Phönizien selbst: welches von einer beständigen Mischung phönizischer Worte in der ägyptischen Sprache zeiget, wo ja der Grund nicht gar einerley ist.

Da die Figuren dieser Götter, durch Zusammensetzung solcher Stücke die sonst nicht gewöhnlich beysammen sind, ursprünglich ihren gewissen Verstand hatten: so mußten sie nothwendig ein sonderbares ja gar lächerliches Ansehen haben, da man ihre Deutung nicht mehr begriff. Diese Zweige, Hörner, Flügel, Kugeln auf dem Haupte eines Osiris, und Horus und einer Isis, mußten denen wunderbar und lächerlich vorkommen, die daran nicht gewöhnt waren. HERODOTUS †) bemerket auch, daß Cambyses über die Cabiren und den hinkenden Vulcan gewaltig lachen müssen, als er in ihren und des Schmiedegottes Tempel gekommen.

Der vornehmsten Götter in Samothracien und der nahgelegenen Imbro waren drey, nehmlich Axieros, Axiochersa und Axiochersos. Bochart nachdem er uns den Ursprung dieser Worte gut erkläret, will nach den Begriffen einiger Alten im Axieros die Göttinn Ceres, im Axiokersos

*) *Stalimene.* **) *Samadrachi* an den Dardanellen.
***) Von *Cabhirim*, potentes.
†) in *Thalia*, n. 77.

sos den Pluto, und im Axiokersa die Proserpina finden. Laßt uns die Wahrheit suchen. Axieros *) oder Assuerus dessen Name den Herrscher der Erde bedeutet, ist mit Osiris einerley. Axiokersos und Axiokersa **) bedeuten **den Zaum der Verwüstung**, oder die Regel der Ueberströmung, und schicken sich in einem Sinne für Mann und Frau? Kann man hier wohl die Bilder Osiris, Isis und Horus verkennen, die dem Volke zeigten, wie sie sich gegen die Ueberschwemmung vorzusehn hätten? Man findet auch oft bey den Schriftstellern, die Cabiren seyen Jupiter, Ceres, Bacchus und der jüngere Dionysius gewesen.

Dazu kömmt oft eine vierte Figur, welche sie Mercur, Cadmillus, Casmillus und Camillus nennen; welche in Etruscien und Latium einen Boten und Diener bedeuten. Das ist, wir finden auch hier den vierten Schlüssel der ägyptischen Bilderschrift wegen seiner menschlichen Gestalt in **mächtige Schutzgötter** verwandelt.

XXIX.

Apollo, Musä, Gratiä.

So viel Verschiedenes auch der Geschmack und die besondern Einfälle der Leute bey den ägyptischen Feyerlichkeiten und Merkzeichen der allgemeinen Anlagen angebracht; so findet man doch durch-

*) *Ochosi erez*, Osiris, dominium terrae.

**) *Ochosi keres*, *Axiokersos*, dominium excidii, fraenum diluuii.

durchgängig einerley Grund: weil die Bedürfnisse einerley waren und die Gewohnheiten sich drauf gründen. Nachdem man den Sinn der Zeichen verkehrt hatte und die Sinnbilder in Götter verwandelt, deren Sorge war, den Aegyptern zu schaffen was sie brauchten, oder ihnen anzukündigen was sie wünschten: so erwies jede Provinz diesem oder jenem Bilde vorzüglich Ehre; obwohl einige Städte sie fast alle zu vereinigen suchten. An gewissen Orten z. E. ehrte man einen Horus Apollo, der seine Pfeile abgelegt und eine Leyer hat, von seinen Arbeiten sich erholet, und sich freuet, daß er nun keinen Feind mehr hat. Dieß einfältige Zeichen der Ruhe des ägyptischen Landmannes im December und Januar ingleichen im Julius, August und September hielt man für den Gott der Harmonie; und die Nebenzeichen nach den Jahreszeiten verschiedener Umstände, wurden ausgelegt, wie es sich zu diesem Begriffen von Apollo schicken wollte. Die neun Isis welche die Neumonden d. i. die ersten Tage der Monate anzeigten, darinnen Aegypten keine Ueberschwemmung hatte, trugen in ihren Händen für jeden Monat besondere Nebenzeichen, z. E. den Maßstab zum Zeichen des Festes, vor den Vermessungen; eine Trompete oder Horn zum Zeichen eines Zuges ins Feld oder in den Wald; eine Maske, zu Vorbildung des ersten menschlichen Zustandes. Alle diese Bilder lehrten die Menschen wirklich was sie zu thun hatten. Man erinnerte sich, daß dieses überhaupt ihre Absicht gewesen. Da sie aber Göttinnen geworden, so

hielt man sie für Vorsteher und Beschützer der Musik, Geometrie und Astronomie, und aller Wissenschaften. Man machte daraus ein zahlreich Chor für den musicalischen Apollo; da ihre Instrumente Merkmale der Festtage oder monatlichen Geschäfte seyn sollten, so machte man es darnach, daß sie Zeichen aller schönen Künste wurden. In Aegypten nennte man sie die neun Musen, d. i. die neun **vom Wasser Befreyeten**; eine Ableitung, deren Richtigkeit durch den Namen Moses bewiesen wird, der eben dieses bedeutet *). Diesen allgemeinen Namen behielten sie; als aber dieses Chor gelehrter Gottheiten nach Griechenland kam, empfieng jede ihren eigenen Namen. Sind diese nach den lächerlichen Begriffen die man sich von ihnen gemacht, aus ihrer Sprache genommen, so erklären sie nichts, und verdienen nicht daß wir uns mit ihrer Deutung beschäftigen. Neben diesen neun Monaten, (Isis) darinnen man frey wandeln und handeln konnte, erschienen drey andere Isis, nehmlich die drey Monate, darinnen das Wasser auf dem Felde blieb und das freye Verkehren der Städte mit einander gehemmet war. Diese bildete man bald eingewickelt, da sie weder Füsse noch Arme brauchen konnten; bald als Weib und Eider, oder Weib und Fisch, weil man alsdenn auf der Erde am Ufer des Wassers bleiben

*) 2 B. Mos. 2, 10. Man sieht auch hier den Beweis der Verwandschaft der ägyptischen und phönizischen Sprachen, ob sie gleich nach der Mundart und andern Abweichungen verschieden sind.

bleiben mußte; und endlich auch, welches den Griechen am besten gefiel, ohne einiges Nebenzeichen als drey müßige Schwestern, die sich bey den Händen hielten; weil sie drey auf einander folgende müßige Monate der Ueberschwemmung anzeigten. Und weil sie die Gemeinschaft der Städte zu denen Zeiten noch unterbrochen, ehe man die vortreflichen Dämme aufgeworfen: so hießen diese drey Isis oder Neumonden der gänzlichen Trennung *Cherituth* *), d. i. **Trennung.** Dieß Wort hatte große Aehnlichkeit mit *Charites*, griechisch, **Dank, Wohlthat, Annehmlichkeit.** Dieß gab den griechischen Poeten Gelegenheit zu dichten, daß sie Göttinnen der Dankbarkeit und äuserlichen Artigkeit wären.

So sehr nun auch die Städte sich im Junio beflissen mit aller Nothdurft sich zu versehen; so konnten sie doch in vielen Fällen eine der andern Beystand nicht entbehren, und man mußte dazu Fahrzeuge und Segel anwenden. Ein solch Fahrzeug mit seinen Segel ward in Aegypten und Phönizien durch ein geflügelt Pferd bezeichnet. Deswegen nennten die Völker um Cadix ursprüngliche Phönizier vor Alters jedes Fahrzeug groß oder klein ein Pferd **). Was kann also das geflügelte

*) Von *charat*, abscindere ist *charituth*, repudium, scissio. Esai. 50, 1. 5 B. Mos. 24, 1.

**) Γαδειριτων . . . τους μεν ἐμπορους μεγαλα στελλειν πλοια, τους δε πενητας μικρα ἀκαλειν ἱππους. *Gaditanorum mercatores ingentibus vti nauibus, pauperes paruis, quos Equos appellent.* STRABO *Geogr.* L. 2. ed. reg. p. 99.

gelte Pferd Pegasus neben den drey Gratien oder neun Musen bedeuten? Wenn diese Göttinnen dem **Danke** und den Künsten vorstehen: so ist es ganz unverständlich. Wenn aber die *Charites*, die drey Monate der Trennung und des aufgehobenen Umganges sind: so kömmt uns Pegasus zu statten; und wenn die neun Musen, die Zeichen dessen sind, was man in Aegypten in neun vom Wasser befreyeten Monaten zu thun hat: so bemerket dieß geflügelte Pferd, d. i. ein Schiff neben ihnen, das Ende der Schiffahrt und den Anfang der Feldarbeiten. Darum gab man diesem Zeichen den Namen Pegasus, das heißt: **Ende der Schiffahrt** *).

Ein

*) Von *pag*, cessat, otiatur, und *Sus*, cursor, nauis, ist *Pegasus*. nauigationis intermissio. Ein Pferdekopf auf den Schultern der Isis, PAVSAN. in *Arcad.* einem Fische in einer, und einer Taube in der andern Hand ist handgreiflich das Zeichen eines Festes beym Anfange der Schiffahrt, wenn die Sonne aus den Fischen gieng, und die Zephyrwinde zurückbrachte, deren Gelindigkeit die Taube anzeiget. Die Athenienser hatten ein altes Bild, wo Isis mit einem Oelbaume, und Neptun mit einem Pferde zu sehen war. Hierauf baueten sie die Fabel des Streites der Pallas (Athene) mit dem Neptunus, welches unter ihnen der neuen Stadt das schönste Geschenk geben und dadurch verdienen könnte, sie nach seinem Namen zu nennen. Und weil der Oelbaum viel nützlicher als ein Pferd war, so habe die Göttinn den Sieg erhalten. Der Sinn dieses Bildes ist aber ganz leicht. Es zeigt entweder die beiden Mittel wodurch die Athenienser sich erhielten, nehmlich Ackerbau und Schiffahrt, oder

den

Eine ägyptische oder phönizische Colonie welche alle diese Bilder bey den Feierlichkeiten hatte, nahm sie mit sich nach Phocis in die Gegend des Berges Parnassus und der Stadt Delphi. Da hatten sie nun wohl keinen Verstand mehr, denn es passete nicht zu dem Lande: allein man hatte sie nebst ihrem Vorsteher schon lange als wohlthätige Gottheiten verehret; und das war genug, sie ferner beyzubehalten, mit alle den schönen Fabeln die man um von allem Grund anzugeben ersonnen hatte.

Zu Bestärkung alles dessen wird es nicht umsonst seyn, wenn ich anmerke, daß man in alten Denkmälern oft die drey Gratien in Gesellschaft Mercurs findet: weil in Aegypten nach dem Aufgange des Hundsternes die drey nassen Monate folgen; und die neun Musen mit einem Horus-Apollo: weil Horus oder die Arbeit die neun folgenden Monate zu nutzen sucht.

Allein, warum weissagete denn dieser Apollo? Es war dieß seine erste Bestimmung. Horus sollte durch seine Nebenzeichen andeuten, was man thun sollte; und was man sich nach den Winden und Jahreszeiten zu versprechen hätte. Man verlohr es niemals aus den Gedanken, daß diese Bilder Verordnungen anzeigten, welche die Arbeit der Menschen lenkten. Allein, da man sie zu Gott-

den Vorzug jenes vor dieser. Zwey oder drey ähnliche Züge können die alten Figuren welche Pausanias mit den daraus gemachten Fabeln in seiner Beschreibung Griechenlandes anführet, zur Genüge erklären.

Gottheiten gemacht, sahe man sie nicht mehr an als bequeme Zeichen, wodurch die Erfahrensten unter den Menschen des Volkes Arbeit bestimmten, und ihm zu vorher anzeigten, was es vom Monat zu Monat thun müßte: sondern man glaubte, diese Bilder selbst wüßten und verkündigten was zukünftig ist *). Da die Materie von den Weissagungen allzu wichtig ist, fordert sie einen eigenen Abschnitt.

Die Namen Hippocrene, Aganippe, Castalis, Parnassus, Helicon und dergleichen beziehen sich vielleicht auf besondere Umstände in Phocis; deren Erklärung zu meinen Vorhaben gar nicht gehöret.

XXX.

Furien, Parcen, Harpyen.

Diese Eintheilung der zwölf Isis in drey Charites, drey müßige Nymphen in Begleitung Mercurs, und neun andere wirksame Nymphen vom Horus begleitet, wird durch eine andere Eintheilung bestätiget, die bey ihrer großen Verschiedenheit

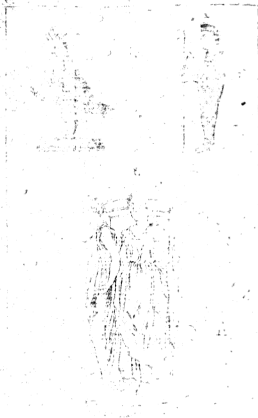
*) Sollte dieses nicht der Umstand seyn, welcher den Horus-Apollo die Namen *Paean*, *paeana*, reuelator, oraculum erworben? Eben diesen Namen gab Pharao in seiner Sprache dem Joseph. Er nannte ihn 1 B. Mos. 41, 45. *Zaphnat Pacanach*, den Ausleger verborgener Dinge. Die beyden ägyptischen Worte sind den zwey phönizischen die eben das bedeuten sehr ähnlich, *paenab*, obseruare, *zaphan*, abscondere. Ein neuer Beweis von dieser Sprachen Verwandschaft.







1. der eingewickelte Horus welcher die Wetterfahne auf dem Kopfe des Wiedehopfs, das Winkelmaß und die Trompete in der Hand hält, alles Anmeldungen des ablaufenden Wassers und der darauf folgenden Akerarbeit. 2. die Harpye oder der Neumond bey der Zurückunft des schädlichen Ungeziefers. 3. die Huldgöttinen, od: Gratien.



heit dennoch auf diese sich genau bezieht. Nemlich die Eintheilung in drey Gratien, drey Furien, drey Parcen und drey Harpyen. Diese zwölf sonderbare Bilder sind dennoch die Folge der ägyptischen Monate nach den Jahreszeiten bezeichnet.

Die Charites oder Gratien sind wie wir gesehen haben, die Monate *) Julius, Augustus, September.

Die Furien oder Eumenides mit Schlangen auf ihren Häuptern und Fackeln in den Händen **) hielten die Griechen zu nichts geschickt, als die Gottlosen (in der Hölle) im Tartarus zu quälen: dieses Geschäffte geben ihnen die Dichter, wenn sie nicht sie einmal weggehen lassen, um irgend ein böses Vornehmen anzustiften oder irgend ein Volk in Wut zu bringen.

Alle diese Fabeln haben ihren Grund in der Figur; allein die Absicht der ersten Einsetzung war ganz anders. Die Bilder sind mit den Gorgonen, mit der Medusa einerley und bezeichneten die drey Herbstmonden, welches gleichsam die **Pflegerinnen** der Aegypter sind, weil in denselben Bier gebrauet, Wein, Oliven und Obst gepresset ward. Die Bedeutung der Schlange ist bekannt. Die Fackeln waren das Zeichen eines Opfers. Zwo Wachteln, d. i. Sicherheit und Heil, zeigen die Absicht des Bildes völlig. Die Namen dieser drey Monden beziehen sich auf die Getränke, die Aegypten darinnen erhielt. Der Name

*) S. Fig. 3. Tab. XX.
**) S. Fig. 3. Tab. XXI.

Name *Furien* *), bedeutet **Aeltern**, und *Eumenides* **), **Pflegerinnen.**

Die Parcen sind die drey Monden, Januar, Februar und März; die drey Spinnmonden in Aegypten und in Griechenland. Man giebt ihnen einen Weberbaum, Rocken, Spille, Scheere und ander Geräthe zum Spinnen und Weben in die Hände, welches in diesen drey Monaten am meisten getrieben ward; Daher haben sie den Namen Parc, welches Leinewand, Schleier, Segel bedeutet ***).

Da die Griechen von den Arbeiten dieser drey Göttinnen nichts verstunden, ließen sie dieselben das Leben der Menschen spinnen, und wessen Name aus der Urne des Schicksals, worinnen unser aller Namen beständig unter einander geschüttelt werden, gezogen ward, dessen Faden ließen sie ohne

*) Von *fur*, torcular; *furim*, torcularia, haben die Lateiner furiae gemacht.

) Von *Amau*, nutrire, *omenoth*, nutrices, S. Ruth 4, 16. Die Griechen nennen sie Eumenides, **Wohlgesinnete, welches sich zu ihren Verrichtungen im geringsten nicht schickt. Allein die besondern Namen ieder von diesen drey Furien haben ein sichtbar Verhältniß auf die Weinlese. Sie hießen Alecto, Tisiphone, Megaera, d. i. Sammlung, **Fassung und Klärung des Weins.** *Alecto* von *Leket*, sammeln; *Tisiphone* von *zuphan*, aufheben, einschließen, und *zephoneh*, die Zeit den Wein aufzuheben in Gefäße; und *Megaerah* von *Meger*, *migher*, precipitare, *migherah*, Bodensatz der Hefen, klarer Wein.

***) Von *parak*, *paroket*, tela, velum. 2 B. Mos. 26, 31.

ohne Barmherzigkeit abschneiden. Etwas Witzigers über eine unverständliche Sache ließ sich schwer ausfinden.

Die drey Monden, April, May, Junius, vornehmlich die letzten beide sind den Sturmwinden unterworfen, welche manchmal die Oelgefilde verwüsteten, und aus dem innern Africa und den Ufern des rothen Meeres Heuschrecken und Käfer herauftrieben, die alles beschmitzten und verderbeten: daher gaben die alten Aegypter dieser dreifachen Isis ein weiblich Gesicht und Körper und Klauen der Raubvögel *). Vögel waren gewöhnlich der Schlüssel zu den Winden; und der Name Harpyen, den diese führten, war so wenig als die vorigen ein Geheimniß; er bedeutet **Heuschrecken** **), oder **fressend Ungeziefer**, welche bey diesen Winden auskrochen.

XXXI.

Bellerophon, Perseus, Andromeda.

Ich zweifle gar nicht, es werde meine Leser etwas befremden, daß sie die Harpyen in Ungeziefer verwandelt finden, daß die Furien Zeichen der Kelter geworden, und daß sie das Bild der Seefahrt auf den parnaßischen Felsen antreffen: allein, diese sonderbare Anwendung der ägyptischen Sinnbilder beweiset nicht, daß mein Grundsatz falsch angewendet sey. Sie zeigt nur das Abge-

*) S. Fig. 2. Tab. XX.

**) Von *haroph*, *arop*, welches die vulgata durch musca grauissima, das schädlichste Ungeziefer giebt, 2 B. Mos. 8, 14. oder *arbeh*, locusta, 2 B. Mos. 10,

Abgeschmackte des Götzendienstes; und daß die Menschen wenn diese Bilder einmal sich von ihrer ersten Deutung entfernen, von einer Thorheit in die andere fallen.

Die Fabel vom Bellerophon und Perseus schickt sich recht wohl hinter den Pegasus, weil Bellerophon auf ihm geritten als er die entsetzliche Chimära bestritt; und auch Perseus, als er Andromeden zu Hülfe eilte, da sie von einem Ungeheuer sollte verschlungen werden.

Die Chimaera *) war nach der Fabel ein in Lycien gebornes Ungeheuer, aus einem Löwenkopfe, Ziegenleibe und Schlangenschwanze zusammengesetzet **). In der Wahrheit aber war sie das Merkmal der Zeit, wo man Wein und Korn verführete, nehmlich vom Eintritt der Sonne in den Löwen bis zu ihrem Eintritt in den Steinbock. Diese Ankündigung nöthiger Lebensmittel war den Lyciern sehr angenehm, deren schlechte Nahrung und unfruchtbares Land sie nöthigte bey Fremden Hülfe zu suchen. Was machen wir aber aus dem Bellerophon? Wollen wir in Corinth seine Familie suchen ***)? Sollen wir etwan in der Julianischen Periode den Zeitpunkt seiner Geschichte zu bestimmen suchen? Mit nichten! Bellerophon und sein geflügeltes Pferd sind blos ein Fahrzeug, die Hülfe aus der See, welche Erfri-

*) χιμαιρα, eine wilde Ziege.

**) πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα. *Iliad.* Z.

***) S. HOMER. ibid. und PAVSAN. in *Corinth*.



1. die Parze oder die Ankündigung der Weben Arbeit. 2. die Syrene od: die Anmeldung des Monaths der Überschwemmung und der Ruhe. 3. Eumene od: die Furie, die Ankündigung der Oelpressung. 4. die Schlangen die Siñbilder des Unterhalts. 5. die Fackel die Anmeldung eines Opfers. 6. Wachteln das Siñbild des Heils und des Überflusses welches den Siñ dieser Figur fest setzet.

Erfrischungen und gesunde Speisen an die Küsten in Lycien brachte. Bellerophon bedeutet nach den Buchstaben **gesunde Nahrung**, oder **Vorrath der Einwohner Gesundheit herzustellen** *).

Die Erzählung von Perseus und der Andromeda ist gleichfalls ein gemeiner Ausdruck, daraus man eine Fabel gemacht. Es ist in der hebräischen und phönizischen Sprache sehr gewöhnlich, Städte und Länder Töchter der Felsen, Wüsten, Flüsse und anderer häufig verhandenen Dinge zu nennen. So wird Jerusalem oft die Tochter Zion genannt, d. i. der Dürre; ingleichen der dürren Hügel Tochter, auf welchen sie lag. Das eigentliche Palästina war nach Strabons Berichte **), eine lang gestreckte Seeküste voller Felsen und sandigten Gegenden. Von Joppe aus, welches beynahe der einzige Hafen ist, bis nach Gaza ist es mit Felsen und steilem Gestade umgeben. Das andere, wenn man von den Gränzen des steinigten Arabien bis an die See Sirbonides und den Berg Caßius war es nach eben dem Strabo ein unfruchtbar mit Sande bedecktes Land ***), wo die ganz Aegypten deckende Ueberschwemmung aufhörte und sich in diesem Sande verlor. Daher sagte man von dieser langen Küste, sie sey eine Tochter

*) Von *Belil*, pabulum, und *repoah*, sanatio, oder *rophon*, sanans et sanitas ist *bellorophon*, pabulum sanationis.

**) *Geogr.* L. 18. p. 759, edit. Reg.

***) *ἀπο Γαζης λυπρα πασα καὶ ἀμμαδης. ibid.*

Tochter des Cepheus und *) der Caßiopea **) Jedermann weiß daß Kephas einen Fels bedeute der Berg Caßius bis an dessen Fuß des Nils Ueberschwemmung geht, ein wenig über dem alten Pelusium und dem neuern *Damiata*, hat seinen Namen von einem Worte, welches die **Gränze**, das **Ende der Ueberschwemmung** bedeutet. Und weil der nahe dabey gelegene See Sirbonides von der Ueberschwemmung noch ganz voll war, wenn Aegypten schon trocken war, sagte man: Typhon stürbe in diesem See. Ja er war so voll Harz, ölichter und brennlicher Materien, daß man dichtete, Jupiter habe hier den Typhon mit einem Bliz zerschmettert, und dadurch sey dieser große See voll Schwefel geworden. Typhons alter Name war *Ob*, Schwellen, Ergießung. Daher heißt die sandichte Küste, nahe bey dem Grabe des Typhon und dem Berge Caßius, Cassiobé, Ende der Ueberschwemmung. Die ganze Küste von hier aus bis unter Joppe war ein schmaler Erdstrich ohne Breite. Wenn man aber in Phönizien eine lange Küste, schmalen Erdstrich, nennen wollte, würde man sagen Andromeda ***). Diese enge Lage der Philister zu rechtfertigen kann man sich erinnern, daß die Idumäer ihnen gegen Mittag wohnten, daß nach Austreibung der Cananiten die Stämme Juda, Dan, Simeon sich bis

*) Von *kepha*, petra.

**) Von *kazi*, terminus, und *ob*, hostis, python, ist *Cassiob*, terminus pythonis.

***) Von *adar*, groß, und *mad*, mensura, Saum, Gränze, ist *Adremad*, eine lange Küste.

bis an die Stadtthore vor Joppe, Azot, Ascalon und Gaza erstreckten, die nahe am großen Meere lagen. Wie konnten nun wohl die Philister aus dem Sande gegen Mittag oder aus der Felsenküste bey Joppe ihre Nahrung finden? Sie waren da dem grimmigsten aller Feinde, dem Hunger, ausgesetzet. Palästina war ohne Beystand der Schiffe und Schiffleute verloren, die zu Pharos und Sais Oliven, Oel, Hülsenfrüchte und allerhand andere Eßwaren holten. Nun haben wir gesehen, daß ein Schiff in der gemeinen Sprache ein **Pferd** genannt wurde. Und wir können ohne Bedenken hinzusetzen, daß ein Steuermann *Perseus* hieß *), d. i. ein Läufer, ein **Reiter**; und um den Ort anzudeuten wo diese Schiffe von Joppe die Lebensmittel geholet, die einzige Zuflucht der Palästiner, malte man nicht blos das Bild eines Pferdes, wie Strabo berichtet, an die phönizische Schiffe **), sondern neben dem natürlichen Zeichen der Schiffahrt, dem geflügelten Pferde einen Reiter, mit dem besondern Sinnbilde, ich möchte fast sagen, mit dem Wapen der Stadt Sais, der *Medusa*, die wir oben erkläret haben. Nun wird man hoffentlich verstehen, was Andromeda des Cepheus und der Caßiopea Tochter bedeute, die an die joppischen Felsen als ein schrecklich Ungeheuer angebunden ist, und durch einen fliegenden Reiter befreyet wird, dem die Göt-

*) Von *parash*, *peresh*, eques.

**) Ἀ καλειν ἱππυς ἀπο των ἐν ταις πρωραις ἐπισημων. *Quas* (naues) *equos appellant a prorae insignibus. ibid.*

tinn zu Sais, ihren schrecklichen Medusenkopf geliehen, um alle seine Feinde zu versteinern. Ob gleich das Wunderbare dieser Fabel etwas übertrieben ist, nahm man sie doch für eine wahre Geschichte; und damit man an der Wahrheit ja nicht zweifeln möchte *), zeigten die Einwohner zu Joppe noch Ringe und Stücke Ketten, womit man die unglückliche Andromeda angefesselt, um die Meernymphen zu versöhnen, über die Caßiopea sich erheben wollen.

XXXII.

Niobe.

Die Poeten sagen: Niobe habe Latonen Trotz geboten; und Apollo habe sie dafür gestraft, und die vierzehn Söhne dieses auf ihre Kinder so stolzen Weibes mit seinen Pfeilen erschossen. Darüber verzweifelte sie und die Götter verwandelten sie aus Mitleid in einen Stein. Wir kennen aber die Latona **). Niobe ist nun eben so leicht zu erkennen. Latona die Eidex, oder ein Bild halb Weib und halb Eidex bedeuten der Aegypter Flucht auf die Höhen; und Niobe ***), **des Feindes Aufenthalt**; oder die Dauer des über die Felder ausgetretenen Flusses. Wenn Niobe Latonen trotzet, so ist dieses der Zwang den sie dem Aegypter anthut, und ihn nöthiget wie die Amphi-

*) V. IOSEPHUS de *bello Iud.* L. IV. und PLIN. *Hist. nat* L. V. c. 13.

**) S. oben den XVIII. Art. und Fig. 2. Tab. XVIII.

***) Von *nuab*, habitare, und *ob*, exundatio, tumor, wird *Nyob*, mora exundationis.

Amphibien sich auf die Höhen außer dem Wasser zu begeben, und ihre vierzehn Kinder sind die vierzehn Stufen oder Grade des anwachsenden Stromes *).

Diese vierzehn Grade kann man noch durch vierzehn Kinder vorgestellet sehen, welche der Figur des Nils reihenweise auf Füsse und Arme gesetzet sind, in dem königlichen Garten zu Paris **). Horus-Apollo der sie mit Pfeilen tödtet, ist die Arbeit, welche diese Hindernisse überwindet, und nach dem Abflusse des Wassers ruhig aussäet, und unter dem Zeichen des Schützen nichts mehr zu thun, ja sogar von Regen und Sturm bis zur Erndte in dem April nichts zu befürchten hat. Endlich verwandelt sich Niobe in einen Stein. Dieß beruhet auf einer Zweydeutigkeit. Die Wohnung des Feindes wird dem Aegypter eine **Wohlfahrt**, *Selav*; liest man dieß Wort mit einer geringen Veränderung Selaw, so heißt es ein Stein ***). Da sie nicht mehr verstunden, was es bedeute, wenn die Mutter von zweymal sieben Kindern sich in des Landes Wohlfahrt wandelt; so machten sie Nioben zum Steine, und ihre Augen zu zween Quellen, welche über den Tod der lieben Kinder zu weinen nie aufhörten. Das ist freylich sehr beweglich.

*) STRABON. *Geogr.* L. 17.
**) Les Tuileries.
***) שלו *Shelav*, salus, שלע, *ſhelaw*, silex.

XXXIII.

Die Argonauten.

Die Einwohner zu Colchis sollen eine uralte ägyptische Familie gewesen seyn. Fast alle Schriftsteller kommen darinn überein *), und man findet nach dem HERODOTUS **) den Beweis darinnen, daß sie sich noch in verschiedenen Dingen ähnlich sind. Sie waren schwärzlich und hatten krause Haare wie die Aegypter. Vermuthlich hatten sie seit den Zeiten Josephs die Beschneidung angenommen, weil seine Familie noch im frischen Andenken bey ihnen war, und Aegypten ihm seine Wohlfahrt zu danken hatte; oder sie waren Ismaeliter. Am liebsten wollte ich glauben, die Einführung dieser Gewohnheit in Colchis komme von den zehen Stämmen Israels die anfänglich in diese Gegenden und denn in dem ganzen Norden zerstreuet worden. Die Colchier hatten mit den Aegyptern einerley Sprache und Sitten; und legten sich wie diese vornehmlich auch auf das Leinweben. Strabo ***) giebt eben diese Merkmale ihres Ursprunges an, und setzt noch diesen für uns merkwürdigen Umstand hinzu, daß ihr Land †) viel Flachs, Hanf, Wachs und Pech brächte; daß ihr Leinweben sehr berühmt sey, und ihre

*) in *Euterp.* n. 36.

**) HERODOT. L. II. DIONYS. PERIEGET. v. 689. VALER. FLACC. *Argon.* L. V. v. 420. f.

***) *Geogr.* L. II. p. 498. edit. Reg.

†) Ἀγαθη δε ἐστιν ἡ χωρα . . . . λινον τε φερει πολυ καὶ κανναβιν καὶ κηρον καὶ πισσαν. ἡδε λινουργια καὶ τεθρυλληται.

ihre Leinwand überall hin verführet werde. Ueberdieß ist niemanden unbekannt, daß der Fluß Phasis der Goldkörner oder Goldflittern führt, Colchis durchströmet, welche mit Schaaffellen oder rauhem (haarigten) Zeuge an den Ufern aufgefangen worden, wie es noch bis auf diesen Tag geschiehet, weil diese Körner sich mit der Wolle verwirren und daran hangen bleiben. Wir brauchen nun weiter nichts als diesen für Colchis besondern Umstand, um die berühmte Fabel von den Argonauten zu erklären.

Weil die Colchier mit den Aegyptern einerley Sitten hatten; so kündigten sie vermuthlich ihre gemeinschaftlichen Geschäffte durch öffentliche Zeichen an, um ihren Anfang und ihre Dauer zu bestimmen. Ihr Fluß düngete die Felder nicht, wie der Nil in Aegypten thut; allein er brachte zu seiner Zeit Goldkörner, durch deren Samlen der Einwohner sich reich machte, und seinem Unterhalte förderlich war. Wenn die Zeit dieser Goldlese gekommen war, durfte man diesen kostbaren Schatz ja nicht bis ins Meer gelangen lassen. Man mußte sich also an den Ufern der Phasis weit genug zerstreuen, um die Klippen an den Wurzeln starker Bäume und an den Krümmungen des Flusses Schaaffelle mit ihrer Wolle aufstellen, und die Körner auffangen. Man bemerkte also den Anfang einer so wichtigen Arbeit durch das öffentliche Merkzeichen eine Stange, worauf man ein Fell mit einer Schlange angebracht. Das Zeichen eines Felles war„für diesem Fall ganz natürlich. Man

hieß es das goldene Fließ *). Das Nebenbild einer Schlange ist das gewöhnliche Zeichen alles dessen, was zu dem Unterhalte und der Wohlfahrt der Einwohner gehöret.

Wenn die Goldlese geschehen war, und man das Volk auf ein noch nöthiger Geschäfte zurückrufen mußte, nehmlich Flachs spinnen und Leinwand machen, so änderte man die Zeichen. Isis, welche den Anfang des Leinwebens bezeichnete, trug eine Weberspule und führte den Namen Argonioth, d. i. Spularbeit **).

Wenn die Griechen, welche nach Colchis kamen Tauwerk oder Leinwand einzukaufen, dieß Wort aussprechen wollten, sagten sie *Argonaus*, welches das Schiff Argo bedeutet. Wenn sie fragten, was das Schiffchen in der Isis Hand bedeute, (denn die Spule der Weber hat wirklich die Gestalt und den Namen des Schiffleins) so sagten die Colchier vermuthlich, dieses Schiffchen sey eine Anweisung für das Volk, jeder ziehe es zu Rathe, und lerne von ihm was er zu thun habe. Da haben wir die erste Grundlage zu der Fabel vom Schiff *Argo*, welches allen die es fragten Bescheid gab. Uns können diese ersten Grundstriche genug seyn. Der Ausputz den der poetische Witz und müßige Schiffer dabey angebracht, gehört nicht mehr zu unserer Sache.

XXXIV.

*) ist das lateinische Vellus, ein Fell.

**) Von *Arag* und *oni*, nauis, hat man gemacht *Argonioth*, opus nauicularum, opus textrinum, Spularbeit, Leinweberey.

XXXIV.

Argus.

Die Erklärung der vorhergehenden Fabel deutet uns noch eine andere; die so kindisch sie ist, doch oft die größten Dichter und die geschicktesten Maler beschäfftiget hat. Es ist die Fabel vom Argus.

Juno ward über ihres Gemals Aufführung eifersüchtig, raubte ihm seine schöne Isis, verwandelte sie in eine Kuh, und gab sie dem Argus zu bewahren, der hundert Augen hatte; deren einige stets wachten, indem die andern ausruheten. Mercurius aber der dem Argus die Kuh entführen wollte, schläferte durch Gesänge alle hundert Augen ein; und brachte die Isis davon. Was hat es nun mit dieser Fabel für Bewandniß? Wo ich mich nicht irre, so ist sie also entstanden.

Die Weberey war zu Athen, in der Insul *Amorgus* *) und in Colchis sowohl als in Aegypten im Schwange; allein die Zeit zum Arbeiten war in diesen Ländern nicht einerley. In Aegypten war man mit Reinigung der Graben, Heumachen, und Kornerndten, und Dreschen in den Monaten Februar, März, May und April beschäfftiget. Hingegen in Athen, Amorgus, Colchis fuhr man in diesen Monaten noch fort mit Zwirnmachen und Leinweben, das man vor dem Winter schon angefangen. Man legte den Ro-

 cken

*) eine Insul im egäischen Meere, von *am*, mater, und *orgim*, texentes, ist *amorgim*, mater texentium.

cken und die Spule erst im Junio weg, um Heu zu machen und Korn zu schneiden.

Hatten nun die Einwohner in Colchis mit den Aegyptern einerley Gebräuche: so mußte die Isis, das Festzeichen, wenn es die Neumonden und andere Winter- oder Frühlingsfeste anzeigte, einen Horus bey sich haben, der eine Arbeit anzeigte, die sechs Monate hinter einander dauren sollte. Diese Figur war ganz mit offenen Augen besetzt, um ein Werk zu bezeichnen, wobey man sehr wachsam seyn muß. Und dieser Horus, welcher die Wachsamkeit zu Beschleunigung der Leinwand anbefahl hieß *Argus*, das ist, **Weberey** *). Wenn Isis die Hörner der wilden Ziege abgelegt, das Zeichen des Winters, so nahm sie im Frühlinge das Zeichen der Kuh; denn beym Durchgange der Sonne durch den Stier ist im gemäßigten Erdstriche dieses die schönste Witterung. Die Isis im Frühlinge, die schöne Kuh blieb also verschiedene Monate vor den Augen des Argus, d. i. an der Seite des Horus mit den offenen Augen, bis daß er weggenommen, und die vom Mercurius entführte Kuh dafür hingestellet ward, das ist, bis Wachen, Spinnen und Weben mit dem Aufgange des Hundsternes Anubis zu Ende gieng. Wenn das Volk über diese Figuren seinen Scherz trieb, so entstund daraus die Fabel, von der in eine Kuh verwandelten Isis, von ihrem

*) *Argoth* oder *Argos*. opus textrinum, daher kömmt εργον, opus, εργια, worunter man allerley Arbeiten versteht, und die gewöhnlichen Spinnen und Weben desgleichen.

rem Wächter Argus, von den großen Unternehmen des Mercurius der davon Argiphon, des Argus Todtschläger genennet ward. Man liest im Pierius, daß die Aegypter den Pfau neben der Juno oder Isis auch Argus genennet haben: und in den Fabellehrern, daß Juno nach des Argus Tode seine Augen genommen und den Schwanz ihres Vogels damit ausgezieret habe. Dieser Pfau bey der Isis ist ein Nebenzeichen, da durch eine angenehme Nachahmung, des gestirnten Himmels, oder einer Menge stets offenstehenden Augen die Zeit der fleißigen Nachtarbeiten bestimmet ward. Der Name Argus d. i. **Weberey**, den er damals führte, ist dessen Beweis und zeigte des Sinnbildes Absicht *).

XXXV.

*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Fabel von Phaeton in irgend einem Lande entsprungen ist, welches wegen seiner Bleichen berühmt war. Alle Worte der Verwandelung beziehen sich drauf. Die drey Schwestern des Phaeton (Phaerusae) sind vermuthlich die drey Monden in welchen die Leinwand gebleichet wird. Man nennete sie *Albanoth* oder *Lebanoth*, Bleichen. Dieses Wort bedeutet aber auch Pappeln; welche Zweideutigkeit die Verwandelung der drey Schwestern in Pappeln mag veranlasset haben. Ihr Verwandter der in einen Schwan verwandelt wird, ist das ihnen an die Seite gestellte Zeichen eines Bleichers. Anstatt daß man das Bild der Sonne deren Dienst dabey unentbehrlich ist, hinzu sotzen sollen, verkürzte man den Ausdruck, indem man dem Horus des Osiris Peitsche in die Hand gab, und zum Zeichen, daß diese Arbeit auch bey der größten Hitze fortgesetzt werden müßte, erschien er von Flammen umgeben. Dieser Umstand, und sein Name, der Sonne Sohn, und von *den*

und

XXXV.

Circe.

Als die Isis mit ihren Nebenbildern nach Italien kam, gab sie Stoff zu einer Fabel von ganz verschiedener Art. Sie ward da zur Zauberinn Circe, welche mit ihrer Ruthe Menschen in Löwen, Schlangen, Vögel, Schweine und andere Thiere nach ihrem Wohlgefallen verwandelte. Was für ein Einfall hat wohl dergleichen Erzählung veranlasset? Die Fabellehrer glauben, sie sey ein Sinnbild der Wollust, welche die Menschen in einen thierischen Zustand versetzet. Es war schwer etwas bessers davon zu sagen, wenn man nicht zu dem wahren Ursprunge der Erfindung hinauf steigen konnte. Circe ist niemand anders als die ägyptische Isis *), die bald mit einem Meßstabe des Nils, bald mit einer Spule oder einem Rocken, bald mit einer Lanze, und in allen öffentlichen Anzeigen besonders erschien. Neben ihr war Horus und andere Figuren, die von einem Monden zum andern, ja von einem Tage zum andern wechselten. Sie war das Hauptstück eines

und *climmab*, Kind der Hitze, hat den Gedanken veranlasset, der Sohn der Sonne und der Climene habe sich unterfangen, den Sonnenwagen zu führen, und eine allgemeine Feuersbrunst erreget. Der eigene Name dieses Zeichens Phaëton heißt die Leinwandordnung. Von dem Worte *pha*, os, sermo, indictio, und *eton*, linum, opera lintearia; eben so wie pheob die Anzeige der Ueberschwemmung bedeutet.

*) S. Tab. XXIII.





Bellerophon und di. Chimäre.

eines Räzels, worauf alle übrige Stücke ihre Beziehung hatten. Man fand sie selbst überall wieder; hingegen hatte sie neben sich und unter ihrer Ruthe bald einen Menschen mit dem Hundekopfe, bald einen Löwen, hernach eine Schlange oder Schildkröte, manchmal ein völliges Kind, ein andermal einen Kinderkopf auf einem Schlangenleibe, und nach und nach alle Zeichen des Thierkreises, oder andere, welche sich auf die mancherley Feldarbeiten bezogen. Mit einem Worte, sie verwandelte alles was ihr nahe kam in Thiere. Isis und ihre Nebenbilder waren also ein wahres aufzulösendes Räzel, ein verwickeltes Sinnbild. Aber was heißt Circe? **Ein Räzel, eine Decke***).

Weiter. Isis hat wahrscheinlich den Namen Circe vom (Circo) dem Sonnencirkel, den sie insgemein auf dem Haupte trug. Dieser Zirkel ist das Zeichen des höchsten Wesens, dessen Feyertage Isis anzeigete. Warum hieß aber diese Sonne Circus, das Räzel? Weil man Gott nicht malen konnte, und die Sonnenscheibe das (Bild) Räzel Gottes war. Dieß war das große Räzel vorzüglicherweise. Der Ort in Italien, wo diese Isis mit dem Zirkel auf dem Haupte vor Alters umhergetragen und verehret ward, heißt noch heute Monte circello, der Zirkelberg. Wollte man Feste und Opfer anzeigen, die vielleicht des Abends beym Aufgange des Neumonden, oder früh beym Aufgange eines Gestirns, auch der Venus gefeyert wurden, wenn sie vor der Morgenröthe

*) *Circ*, inuolucrum.

genröthe in ihrem Glanze stralet: so setzte man auf der Isis Haupt anstatt der Sonnenscheibe einen Stern, der bekannten Planeten, den halben oder ganzen Mond. Diese Bilder, und die Gebete, welche bey jedem Feste in alter Sprache gesungen wurden, veranlasseten den Gedanken, daß Circe durch ihre Zauberey oder geheime Worte die Sterne und den Mond auf die Erde herab rufen könne*). Eben so sieht man, daß aus den Zweigen in ihrer Hand oder auf dem Kopfe neben dem Zeichen des Monden oder andern Sterns die Sage entstanden, daß diese Pflanzen vortrefliche Kräfte und Wirkung hätten; und daß durch die Kenntniß ihrer Tugend Circe Himmel und Erde in ihrer Gewalt habe. Die Figur schien es zu sagen, und man glaubte daran. In der Folge war dieß ein Vorrecht aller auch der gemeinsten Hexen; und das gemeine Volk glaubt noch heute, daß solche Zauberinnen über kalt und warm, Hagel und Wetter und die ganze Natur zu gebieten haben. Dieses Bild der Circe, welche die Unwissenheit aus einem öffentlichen räzelhaften Zeichen in eine Zauberinn verwandelt, welche die Menschen zu Thieren macht, und die Kraft hat Sterne zu versetzen, hat eine große Gleichförmigkeit mit den räzelhaften Nebenbildern der Isis, nehmlich Sonne, Monden, Sterne, besondere Pflanzen und misgebildeten Thieren. Die Aehnlichkeit der andern Fabeltheile mit dieser Auslegung bestätiget

*) *Carmina vel coelo possunt deducere Lunam.* VIRG.

tiget ihre Richtigkeit. Circe oder Isis war das Zeichen der Feste und aller jährlichen Ordnung so weit, daß sie Kleider und Putz nach den vier Jahreszeiten anlegte. Im Frühlinge welcher die Erde mit bunten Blumen und Laub schmücket, trug sie bunte Teppiche. Im Sommer der uns nähret, einen Brodtkorb und Brodt; im Herbste einen Becher, und im Winter eine Feuerstätte. Diese vier Bilder gaben den Stoff zu der Fabel die Homerus *) erzählet: Circe hatte vier Mädchen, deren eine zum Empfang der Gäste einen bunten Teppicht aufbreitete; die andere den Tisch mit großen Körben besetzte, die dritte Becher hinstellete, und die vierte den Feuerheerd unterhielt.

XXXVI.

Die Sirenen.

Ganz Griechenland und Italien sind nach und nach mit Colonien und Gebräuchen aus Aegypten oder Phönizien besetzt worden; allein da man den Sinn der geistlichen Gebräuche in Aegypten schon so sehr vergessen hatte, daß man Osiris und Isis für Götter hielt; so ward bey andern Völkern alles noch viel mehr verstellet, und wenn etwan ein Theil des ägyptischen Götterdienstes irgendwo angenommen ward; so verdunkelte er sich noch mehr, weil er sich zu dem Gebrauche gar nicht schickte, mit dem er ein Ganzes ausmachen sollte. Die drey Isis, welche die Feyertage während der Ueberschwemmung anzeigten, sollten einem Volke vorge-

*) *Odyss.* V. 350.

vorgestellt werden, welches bey einem langen Aufenthalte an Wassergestaden gleichsam in zwey Elementen leben mußte; und sie waren daher halb Weib und Eider, oder halb Weib und Fisch *). Eine von ihnen hatte ein oben rundes Instrument in der Hand, **Sistrum** genannt, das Zeichen der Lobgesänge, Tänze und Frölichkeit, welche wenn der Nil die rechte Höhe erlangte, überall ausbrachen. Man sang und tanzte damals wie es in diesem Falle in Cairo und ganz Aegypten noch heute geschieht. Die das Sistrum trug, hieß die **Sängerinn**, weil sie die fröliche Nachricht bringen und den Lobgesang des großen Festes ankündigen mußte. Dieses ist der Ursprung der Sirenen an den Küsten bey Neapolis deren Name so viel heißt als **Lieder singen** **). Die Gestalt, welche man allen dreyen giebt ist einerley mit unserer Isis; und es sind eben so viel Sirenen, als Monden da das Land überschwemmet ist. Und das Sistrum der einen ist durch Unwissenheit ein Spiegel geworden. Der Umstand der Fabel, daß sie die Fremden verschlungen, welche ihnen in zu großer Nähe zuhören wollen, gründet sich auf die Sage, daß die drey Isis des Sommers, d. i. die drey Sommermonate den Fremden gefährlich seyn, welche die dicke und faule Luft leicht hinrafte, wenn sie sich zu lange da aufhielten. **Maillet**, und alle Reisende versichern, daß die Luft in den Häusern alsdenn so dick sey, daß

*) S. Fig. 2. Tab. XXI.

**) Von *Shir*, hymnus, und *ranan*, canere.

daß man ersticken möchte, daß sie niemand aushalten könne, und iedermann sich auf Fahrzeuge begebe, um etwas kühlere Luft zu haben. Es ist also klar, daß Fremde die drey Sirenen sorgfältig vermeiden müssen.

Ich kann diese Materie nicht fahren lassen, ohne die Anmerkung: daß die Zahl der vier Nymphen mit den vier Jahreszeiten; die drey Nymphen mit den drey Monaten jeder Jahreszeit; die neun Musen mit den neun Monden da man in Aegypten das Land gebauet, ihr Putz, ihre Verrichtung, ihre Namen leicht verständlich, zusammenhängend sind, und mit der Natur und den alten Denkmälern übereinstimmen. Die Herren **Bochart, Huet, Clericus**, und andere Gelehrte haben über alle diese Dinge sinnreiche und oft glückliche Einfälle; aber sie hängen gar nicht zusammen. Die Natur und die Sache selbst stimmen ihnen nicht bey; und wenn sie eine Fabel durch Hülfe eines Schlüssels fast entdecket haben, so können sie uns nicht weiter führen, ohne einen neuen Schlüssel zu brauchen, und ohne der Sache Gewalt zu thun. Wenn wir aber nur einen gebrauchen, und wenn der bloße Begriff eines Zeichens hinreichend ist, bey so sehr widersinnigen Figuren, Verhältniß und Deutung zu finden: ist das nicht ein Beweis, daß wir auf den wahren Ursprung und auf die erste Absicht gekommen, aus der sie entstanden sind?

XXXVII.

Verwandlungen und Gespenster.

Aus den Exempeln dieser Fabeln, die augenscheinlich theils von ägyptischen und syrischen Figuren, theils aus der gemeinen Sage, Zweideutigkeiten und Sprichwörtern entstanden, die das Anschauen dieser Figuren veranlasset, sind wir befugt überhaupt zu versichern, daß aus eben dieser Quelle auch die Verwandelungen, Gespenstererscheinungen und Weissagungen geflossen sind.

Alle ägyptische Figuren hatten die Absicht künftige Festtage und Arbeiten anzukündigen. Als man sie in Götter verwandelt hatte, bekamen diese Götter den Vorzug auch, das Zukünftige zu verkündigen. Daher kömmt es, daß Jupiter, Hercules, Minerva, Apollo, Diana, Mars und vornehmlich Latona nach dem Berichte des Herodotus *) den Aegyptern geweissaget. Das Orakel der Latona ward am berühmtesten, weil Latona wirklich im Grunde die ägyptische Isis halb Weib und halb Eidexe war, oder die Jungfer Erigone mit dem Leibe der Eidexe verbunden, um die rechte Höhe des anwachsenden Nils anzumerken, und daher unter allen Figuren am meisten zu Rathe gezogen wurde. Aller Augen waren auf dieses Maß gerichtet; alle Tage und zu allen Stunden ward Latona befragt. Als man sie zur Göttinn gemacht, glaubte das Volk, sie wisse alles. Wir werden aber davon besonders handeln, denn es ist kein altes Vorurtheil den Menschen so schwer auszureden,

*) in *Euterpe* n. 52.

zureden, als das Wahrsagen und die Verkündigung des Zukünftigen.

Die Gespenster haben mit den Orakeln einerley Ursprung. Ein groß Theil der geschaffenen Götter hatten ungeheure seltsame Gestalten; und weil die Furcht vor dem Bösen, welches sie sollten anrichten können mehr Antheil an derselben Verehrung hatte, als die Zuversicht und Liebe zur Gerechtigkeit; so waren die Vorstellungen der Menschen von ihren Göttern und furchtbaren Mächten lauter Gestalten mit Schlangen besetzt, mit Klauen und Hörnern und oft mit aufgesperrten Rachen versehen, und von so einem Ansehen, daß sie die Einbildung und den Verstand der Kinder nothwendig irre machen mußten. Diese Gespenster erhielten sie in kindischer Furcht ihr Lebelang.

Nun kostet es uns wenig Mühe auf den Ursprung der Verwandelungen zu kommen. Aegypten ist ohne Zweifel die erste und vornehmste Quelle. Nachdem ein Mann mit dem Kopfe eines Hundes, Wolfes, Stieres oder Löwen; ein Weib die statt der Füsse einen Eidexenleib oder Fischschweif hat; ein Kind mit einem Schlangenleibe, und dergleichen aus Noth erfundene Gestalten nicht mehr verständlich waren; so ersann man so mancherley Fabeln und wunderbare Verwandlungen, als man Figuren zusammen gesetzt. Der Geschmack an wunderbaren Erzählungen ward in Phönizien, hernach in Griechenland und denn überall gemein. Der geringste Doppelsinn, ein verkürzter historischer Zug, kurze spruchmäßige

Ausdrücke, alles gab Anlaß zu wunderbaren Verwandelungen.

Hier wäre der Ort, wo ich die ganze Reihe der Verwandlungen erklären und sie einzeln auf ihren besondern Ursprung zurück leiten könnte. Ich sehe schon, daß sehr viele sich sehr leicht auslegen lassen. Es ist aber genug, daß man wisse wie dieser sonderbare Geschmack in Griechenland und sonst Platz gefunden: eine ausführliche Entwickelung so unzähliger Träumereyen würde dem Leser endlich zum Ekel werden; den ich durch eine neue Auskramung phönizischer Etimologien nicht beschweren will; weil ich fürchte, daß ich hierinnen schon zu weit gegangen bin, ungeachtet ich unumgänglich mich ihrer zu bedienen genöthiget war. Es ist mit den alten Sprachen wie mit der Geometrie: Man muß sie brauchen, wenn man ihrer durchaus nicht entbehren kann. Allein lächerlich ist es, unnöthige Materien abzuhandeln, damit man Gelegenheit habe Gelehrsamkeit und Geometrie anzubringen.

XXXVIII.

Geschlechtregister der Götter.

Obgleich die Aegyptier dadurch daß sie große Geheimnisse suchten wo keine waren, ihre Historie und ihren Gottesdienst so verstellt haben, daß er die lächerlichste und thörichste Gestalt unter allen Nationen bekommen; so kann man ihm doch den Ruhm guter Einrichtungen in der Policey und in öffentlichen Anstalten nicht absprechen. Alles was nothwendig war, und gemeinschaftlich geschehen

schehen mußte, ward dem Willkühr des gemeinen Mannes nicht überlassen, sondern auf eine gewisse Jahreszeit feste gesetzt und durch öffentliche Anzeigen gebothen, bey deren Ansicht einerley Arbeit, Handel, Reinigung der Geräthe, der Häuser und Gräben zugleich überall angefangen und vollendet ward.

Zum Exempel: mit Anfange des Winters wenn das Volk den Acker verlassen, ward der Verkauf der Eisen- und Kupferwaaren angesagt, vermuthlich durch einen aufgestellten Vulcanus, welcher Werkzeuge bedeutet, und den man auch *Agmon*, d. i. den Kessel hieß *).

Mit Anfange des Frühlinges bey den ersten warmen Tagen die in Aegypten im Februar kommen, reinigte man Geräthe, Häuser und Ställe. Man häufte allen Mist über einander, welcher beschwerlich und für Aegypten ganz überflüßig war, indem es der Nil hinreichend düngete. Man that alles was verfault war dazu, verdorben Korn, alles was nach Schimmel roch, und verbrannte es, damit das Land nicht angesteckt würde. Diese durchgängige Reinigung ward angedeutet durch eine Isis und einen Horus, deren Namen sich zur Zeit und Arbeit vollkommen schicken. Horus hieß Hur, oder Urim **), **Feuerbrand**, d. i. ein

X 3

*) Von *agam* See; kömmt *Agmon*, das eherne Meer, d. i. Kessel. Hiob 41, 11. Vulcan führte den Namen des Gefäßes, dessen Verkauf er anzeigte.

**) Von *Ur*, machten die Lateiner ihren Frühling *Ver*; Sie hatten auch ihre *Februa*, d. i. allgemeine Reinigungen in dem Monate, der den Namen daher bekommen.

ein angezündet Stück Holz, eine Schleiße, und Isis hieß Ops *), der Schimmel. Diese Reinigungen sind von einem Orte zum andern fortgepflanzet, und fast in ganz Europa gegen die Ankunft des Frühlinges im Februar oder März noch im Brauche; und die Gewohnheit gegen Abend in gewissen dazu bestimmten Tagen in Frühlinge ein Feuer anzuzünden ist in vielen Städten und Dörfern noch ein Zeitvertreib der jungen Leute; und man macht die alte Mode mit ohne ihren Grund zu wissen. Selbst in Aegypten wo die Feste alle vier Jahre um einen Tag zurückgiengen, fielen sie auf Täge, wo sie sich nicht hin schickten: Man vergaß die Veranlassung zu dem eingeführten Brandfeste; allein man behielt es bey. Die Stadt Sais, wo der Ueberfluß an Oel und die vielen Lampen dieses nächtliche Fest feyerlicher und ansehnlicher als anderswo machten, ward es ihre besondere Feyerlichkeit; und daher hat vielleicht die Minerva der Stadt Sais ein Käuzlein neben sich. Gegen Abend fiengen die Einwohner dieses ihr großes Fest an mit einer Erleuchtung, (Illumination). So bald die nahgelegenen Orte es wahrnahmen, zündeten sie ein ähnliches Feuer an; Und so that man um und um, also daß ganz Aegypten mit einer durchgängigen Erleuchtung an diesem Feste Theil nahm **).

Neben

*) Von *abash*, putrescere, kömmt *Obs*, mucor, putredo, *obshu pherudoth*, das Getraide verdirbt. Joel 1, 17.

**) HEROD. in *Euterp.* n. 50.

Neben dem Reinigen der Häuser, hatte der Monat Februar noch zwey andere höchst wichtige Arbeiten anzukündigen. Die eine war, die Graben des Nils zu reinigen, und die Zeit wenn der Fluß am niedrigsten und fast trocken ist, anzuwenden, die mit Schlamm erfüllten Gegenden zu durchstechen, damit das Wasser nach der Ueberschwemmung bald wieder in sein Bette zurück trete.

Die andere und wichtigste Verrichtung unter allen, die größte Zierde des Frühlings, die gleich vor der Erndte her gieng, war die Versammlung der Richter, da sie Recht sprachen. Die Priester erschienen das ganze Jahr wenig öffentlich, außer der Zeit des Gottesdienstes. Im Frühlinge aber, d. i. im Februar giengen sie aus und versammleten sich, und schlichteten die Händel der Einwohner, damit diese hernach ungehindert bey ihren Geschäfften bleiben könnten. Da man diese Priester auf gemeine Kosten *) in dem Labirinthe unterhielt; so hatten sie dabey keinen Eigennutz, noch Ehrgeiz noch andere Verbindungen, und richteten das Volk billig und unpartheyisch.

Die Reinigung der Graben und Canäle ward in den Versammlungen des Neumonden angekündiget durch eine Isis, die den Namen Tite, oder Tetis **), und durch einen Horus der Titan hieß, d. i. Koth, das Wegräumen der Erde.

Die Versammlung der Priester welche das Volk richten sollte, ward angezeiget durch einen

*) HEROD. *Euterp.* n. 46.
**) Von *Tit*, lutum, coenum.

bärtigen Horus, mit einer Sense in der Hand, und hieß sowohl Sudec, als Keren, oder Coron, Chiun, Cheunna und Soterin; und durch eine Isis mit Brüsten und Thierköpfen umgeben. Diese Isis hieß alsdenn Rhoea. Der bärtige Horus bedeutete eine Versammlung der Alten; die Sichel in seiner Hand bemerkte die Heuerndte, welche gleich nach diesen Sitzungen folgte. Man gab diesem Bilde den Namen Sudec *), der **Gerechte**; Crones **), der **Glanz**, die **Hohheit, Majestät, Krone**, ein Kreiß von Richtern; Chiun oder Cheunna ***), **Priesterversammlung**, und endlich Soterin †), oder Setrun, die **Richter**, die **Verurtheilung**. Die gebrüstete und mit Thierköpfen umgebene Isis zeigte auf die Feste der Heu- und Kornerndte im März und April, und bekam den Namen Rhoea, von dem Rahm und der Milch die sie dem Menschen giebt, und dem Futter welches sie den Thieren durchs ganze Jahr verschaffet. Dieser Name bedeutet eine **Amme** ††), und keine Isis verdiente ihn besser als diese. Nach beygelegten Streitigkeiten, und indem das Volk mit Schneiden und Dreschen

*) *zatek*; iustitia.

**) *keren*, splendor. Diesen Namen giebt die Schrift dem Glanze auf dem Angesicht Mosis nach seiner Unterredung mit Gott. 2 B. Mos. 34, 29.

***) *cuhen*, sacerdos. *cehunach*, 1 Esdr. 2, 62. und *kiun*, sacerdotium, presbyterium, coetus iudicum.

†) *soter*, iudex; *soterim* oder *sotrin*, iudices, principes. Jos. 1, 10 manchmal executores, satellites.

††) Von *rabab*, pascere; *rabeab*, nutrix.

Dreschen beschäfftiget war, giengen die Sitzungen der Richter fort, und sie ordneten alle Bedürfnisse des Staates durch gegebene allgemeine Befehle; und weil diese Versamlungen das ganze Jahr hindurch bis zum Ausgange des Hundsternes im Junius oder Julius daureten; so blieb das Zeichen der Gerichte, ein Alter mit der Sichel an seinem Orte so lange stehen, bis ein neuer Osiris aufgieng, d. i. bis zum neuen Jahre. Wir werden wunderliche Erzählungen hören, zu denen dieser Umstand Anlaß gegeben hat.

Nach und nach verlohr sich die Bedeutung dieser einfachen Bilder, Festbilder und Namen, obgleich alle Gebräuche unveränderlich waren. Die gewöhnliche Schrift machte daß sich die Deutung verlohr; und nichts beförderte diese Vergessenheit mehr als die Gewohnheit das heilige Jahr nicht mehr genau zu bestimmen, sondern seinen Anfang alle vier Jahre um einen Tag zurück zu führen; dadurch fielen endlich die Sommerfeste in den Winter und so fort an, und man begriff nicht mehr, was dieses alles zu bedeuten hätte. Nachdem man die Bilder in Männer und Weiber verkehret, deren Vergötterung man feyerte; so schuf man ihnen ein Geschlechtregister, welches sich zu der Festordnung schickte. Osiris und Isis die das Jahr anfiengen waren die zwo großen Gottheiten im ersten Range, von denen die Götter und Göttinnen des andern Ranges davon wir schon geredet, abstammeten. Allein von wem stammen denn Osiris und Isis selber, das ist Jupiter und seine Gemahlinn? Diese sind wie ihre Brüder Neptun

und Pluto Kinder des ehrwürdigen Greises, dessen Zeichen man gegen das Ende des Jahres am längsten sahe, und dessen Stelle endlich Jupiter einnahm. Anfänglich erschien ein neuer Osiris und eine neue Isis im Junio oder Julio, als die Zeichen des neuen Jahres. In den spätern Zeiten kamen wohl alle diese Zeichen in der vorigen Ordnung und auf eben die Weise auf einander, allein in solchen Zeiten und Monaten, wo sie nicht mehr passeten. Also ward Sudec oder Cronos, oder Saturn Vater des Jupiter und der Isis; Rhoea ward ihre Mutter; Thetis und Titan die Großeltern. Die Titanen hielt man für Kinder des *Ur*, *Uranos*, und der *Ops*. Dabey lassen es viele Genealogisten bewenden. Andere, wie Diodorus machen den Uranus und die Ops zu Kindern des Acmon. Die Aegypter führen diesen Stammbaum bis auf den Vulcanus. Allein Acmon und Vulcanus sind einerley Sache.

Diesem zu Folge ergiebt sich, daß alle die großen Personen die den Himmel bevölkert, die jedes Land einmal will zu Einwohnern gehabt haben, denen die Dichter so viele tragische Begebenheiten und alle menschliche Zufälle angedichtet; diese großen Eroberer, deren Geschichte unsere Gelehrten so fleißig bearbeiten, und bis in ihre politischen Maximen dringen, eben nichts anders als der Krebs und Steinbock, die Wage und der Sphinx, bloße Zeichen, Merkmale und Schriften sind, welche dem Volke zu Einrichtung ihrer Festtage und ihrer Geschäffte in einem ganzen Jahre gedienet haben.

XXXIX.

XXXIX.

Saturnus.

Ich finde den Beweis dieser Wahrheit noch in den Anmerkungen, die mir die Fabel vom Saturn ganz natürlich an die Hand giebt.

Anstatt daß er sonst mit einer Sichel gemalt wird, die Sitzungen der Richter zur Erndtezeit anzudeuten; findet man ihn manchmal von forn und hinten mit Augen *) gemalt, wo die einen wachen und die andern geschlossen sind, ingleichen mit vier Flügeln, deren zween ausgebreitet und zween hängend sind: welches die Scharfsichtigkeit und Emsigkeit des Richteramtes anzeiget, das Tag und Nacht zwar abgewechselt, doch hinter einander fortgieng um die Sachen des Volkes und des Staates auszumachen, ohne jemanden durch schädliche Verzögerung warten zu lassen **).

Ein

*) Sanchoniaton in EVSEB. *Praep. Euang.*

**) Man merke, daß dieses prächtige mit vielen Flügeln gezierte und ganz mit Augen besetzte Bild der hebräische cherub ist. Dieses war der natürlichste Ausdruck der Frömmigkeit und Gottesfurcht; nichts war geschickter die anbetenden Geister und ihre Wachsamkeit und ihren schnellen Dienst abzubilden. Allein! sollten die Hebräer den Aegyptiern diesen Theil ihrer Cerimonien abgeborgt haben? Keinesweges. Sie nahmen dieselbe aus der alten durchgängig angenommenen Schrift. Deswegen nennt der heilige Paulus dieses äußerliche Gepränge *Elementa mundi.* Sie enthielten damals Lehren für die Menschen. Sie konnten dazu dienen bis auf die Zeit der Gnade, bis auf die Zukunft des Herrn, der ins Herz redete. Diese Figuren und Unterweisungen

Ein neuer Beweis daß Saturn ein Richter oder ein Bild der Gerechtigkeit ist, deren Einsicht nichts entgeht, ist dieses, daß die Poeten, vornehmlich Homer, ihn insgemein den durchdringenden, den scharfsichtigen, den feinen Saturn nennen *). Weil auch Saturn ursprünglich **die vollstreckten Urtheile**, die Bestrafung der Schuldigen bedeutet: so sagte man gewöhnlich, Saturn raffe jährlich einen weg und verlange sein Schlachtopfer. Daher glaubte man, Saturn wolle mit Vergießung Menschenblutes verehret seyn, welche barbarische Gewohnheit sich überall ausgebreitet, da sie aus Phönizien nach Africa und hernach nach ganz Europa kam.

Weil Saturnus oder Chronos sich nothwendig auf die höchste **Billigkeit** bezieht, in den Urtheilen die eine Gesellschaft unpartheyischer Richter ohne Ansehen der Person sprach; so sagte man, Saturn habe gelind und in vollkommener Unschuld regieret. Und man setzt hinzu, daß zu seiner Zeit ein ewiger Frühling gewesen: weil vor Alters die Zusammenkünfte der Richter alle in dem schönsten Monate des Jahres geschahen. Und das ist in Aegypten der Februar. Alle Reisende

sungen betrafen das äußerliche, und gaben Lehren: allein sie besserten den lasterhaften Grund des Herzens nicht. Dieses Werk war der Gnade des Heilandes vorbehalten: daher werden die vorhergehenden Lehren die Cherubim, die Arche, und der ganze äußerliche jüdische Dienst ohnmächtige Lehren, *vacua et egena elementa*, genennet.

*) κρονος ἀγκυλομητης.

sende reden von den Annehmlichkeiten dieses Monats, binnen welchem Aegypten von einem Ende zum andern ein groß Blumenbette ist. Die Gewohnheit dem Jahre 365 Tage zu geben, ohne einen in vieren einzuschalten, verrückte nach und nach alle Feste, und man vergaß, daß die Bilder sich auf die Umstände der Jahreszeiten bezögen.

Aus Nachahmung dieser Gewohnheit ward in Europa vor Alters auch in dem schönsten Monate unseres Jahres, das ist im May, Recht gesprochen. Es finden sich an sehr vielen Orten noch Spuren dieser Gewohnheit, da die Gerichtshalter und Einwohner der Herrschaften gewohnt sind einen Baum zu pflanzen oder eine Laube vor dem herrschaftlichen Orte anzulegen, wo die Gerechtigkeit gehandhabet wird. Man hält diese Gewohnheit, wie sie es auch ist, für ein Merkmal der anerkannten Obergerichtsbarkeit eines Herrn. Allein diese Anstalt gründet sich auf den Umstand der Zeit darinnen in dem tiefsten Alterthume das Recht geheget ward; Es war in dem schönsten aller Monate. Daher heißt der Baum oder die Laube noch die Meye; und die Worte Magistrat und Majestät scheinen von dem Namen des Monats herzukommen, an dem diese ehrwürdige Gesellschaften in Europa gehalten werden *).

Weil Saturn das Bild der Priester war, die blos im Frühlinge ihre Einsamkeit verließen; so

*) Dieser Monat hat seinen Namen von der Pleiade, die vor Alters Maja hieß, die sich in demselben aus den Stralen der Sonne losmachte, die in einer Entfernung von 30 Graden in die Zwillinge stieg.

so war das Bild des Saturnus durch das ganze Jahr angeschlossen und seine Bande nur gegen die Ankunft des Festes aufgelößt *). Dieses feyerte man zu Rom im December, weil der Anfang des Jahres vor dem dieses Fest nach altem Gebrauch noch mußte gefeyert werden, von den Römern auf den ersten Tag im Januar feste gesetzet war.

Noch ein sehr deutliches Merkmal daß Saturn sich auf die richterliche Pflichten des Priesterordens beziehe, findet man darinnen, daß der Fiscus, das Archiv, und der Tempel Saturns immer beysammen vereiniget waren **). Auch hierinnen ahmete man den Aegyptern nach, die vor Alters den öffentlichen Schatz und die Geschlechtregister ihrer Familien in dem Thurm in die Verwahrung der Priester gaben.

Da wir nun vermuthlich den wahren Saturnus kennen, so laßt uns seine Eigenschaften und Namen wieder vornehmen, und sehen, zu was für wunderlichen Erzählungen sie Anlaß gegeben, weil man sie nicht verstanden hat.

Sobald man aus dem Osiris und Saturn lebendige Personen gemacht, und den einen für des andern Sohn und Nachfolger angesehen, weil er gleich nach ihm zum Vorscheine kam; so schickte sich alles zu einer Geschichte. Die Fesseln, das Merkmal der sitzenden und eingezogenen Lebensart bey den Richtern, ward vor die Wirkung der Gewalt

*) APOLLODORUS und MACROBIUS *Saturn.* L. 8.
**) FESTUS und L. GREGOR. GIRALD. *Syntagm.*

walt angesehen; Jupiter hatte seinen Vater gefangen genommen und die Oberherrschaft allein an sich gezogen. Man vergaß sogar nicht den Gebrauch der Sichel nach den eigennützigen und unruhigen Absichten des Aufrührers auszulegen.

Diese Sichel aber gab den Morgenländern Gelegenheit zu einer viel billigern Muthmaßung. Da sie von dem Saturn reden hörten, als dem Vater dreyer Söhne welche die Welt unter sich getheilet; so glaubten sie den Vater jener drey Söhne wieder zu finden, welche die Welt neu bevölkert, des Sem, Cham und Japhet. Man erinnerte sich, daß man der Vorsorge dieses Patriarchen die Erneuerung des Ackerbaues und den Gebrauch des Weins zu danken habe. Saturns Sichel ward bald zur Sense um die Erndte zu lehren, und bald zum Rebenmesser um den Wein zu beschneiden. Also hat weder die heilige Schrift noch die Geschichte zu den Fabeln Materie und Anlaß gegeben, sondern nachdem der Götzendienst und die Fabeln entstanden waren, so machten Leute die noch finstere Begriffe von einigen alten Wahrheiten hatten, sich Auslegungen aus den dazu schicklichen Fabeln. Also war das Wahre und Falsche in einander gemenget; und also kann man in den Fabeln die Spur der Geschichte wieder finden, ja sogar die Zeugnisse, welche den Ursprung der Welt und aller Völker durchgehends so bestärken, wie Moses ihn erzählet.

Die Völker Syriens, bey welchen Abraham einen großen Namen wegen seiner Frömmigkeit

und

und Gerechtigkeit hinterlassen *), und die es noch wußten, daß er willens gewesen seinen eigenen Sohn zu opfern, glaubten die Spuren seiner Geschichte in dem Namen (Zedec) der Gerechte, und in dem Menschenopfer zu finden, welches jährlich dem Saturn gebracht wurde. Allein PHILO **) und andere Gelehrten haben befunden, daß die Gewohnheit Menschen zu opfern, älter denn Abraham sey; und geglaubet, gleichwie Gott nachgegeben, und sich nach den Gesinnungen und der Erziehung Abrahams gerichtet, als er seinen Bund mit ihm machte, dadurch, daß er mit ihm sichtbarlich zwischen den Stücken der getheilten Opfer hindurchgieng, und sich der menschlichen Art Bündnisse zu machen gleich gestellet; also habe er auch als er den Glauben dieses großen Mannes auf die Probe gestellet, nach den gemeinen Begriffen und Gewohnheiten sich gerichtet, indem er ihn gefragt, ob er bereit sey ihm seinen einigen lieben Sohn aufzuopfern, so wie die andern Heiden ihre liebsten Kinder dem Gott Moloch und Saturn zum Opfer gebracht ***).

Da sind nun schon wunderliche Auslegungen zu denen die Unwissenheit in dem Verstande der Bilder Anlaß gegeben. Sie werden aber noch seltsa-

*) EVSEB. *praepar. euang.* l. IV.

**) de *Abrab.* p. 294.

***) Wir berühren hier blos das äußerliche dieses großen Geheimnisses. Dieß ist die Art nicht von der Aehnlichkeit zu reden, die Gott zwischen Isaac und dem geliebten Sohne gemacht, der geopfert ward, und doch lebendig blieb.

seltsamer vorkommen. Z. E. wenn man sagen wollte; die Versammlung der Richter und die Erndte enden das Jahr, und es fallen vor dem neuen Jahr keine Festtage noch andere Zeichen mehr: so gab man dem Saturn eine Schlange an den Arm, die ihren Schwanz im Munde hielt *; oder malte einen Greis dessen Mund an dem Kopfe seines Sohnes lag, gleich als ob er ihn abbeißen wollte **); und manchmal sagte man: Saturn der Greis würde zum Kinde ***). Dieser letzte Umstand bringet alles auf eine gemeine und merkliche Wahrheit zurück; er ist die Deutung dieser Bilder; das Jahr wird alt, und verjünget sich. Darunter steckt kein Geheimniß. Die aber etwas besonders suchten, sprachen: wenn sie es sahen, Saturnus fresse die Kinder, und sogar seine eigene. Da das Wort Habben, (ein Kind, Sohn) wenig von dem Worte Haeben, (ein Stein) unterschieben ist: so fiel man von einer Thorheit in die andere, und sagte: Saturnus verschlünge Steine, und Rhoca, die genöthigt worden ihm zu geben was sie zur Welt gebracht, habe den Jupiter damit gerettet, daß sie einen Stein gewindelt, den Saturn für seinen Sohn gefressen. Von diesem lächerlichen Wortspiele kömmt auch die Fabel, welche die Ursache von der Härtigkeit der Menschen die auf Erden wohnen angiebt, in dem man sie nicht von Kindern

*) S. LIL. GREGOR. GIRALD. *ibid.*
**) S. Saturn in d. *Antiquit. expliq*
***) MARTIAN. und GIRALDVS.

dern des Mannes und des Weibes ableitet, die der Sündfluth entronnen: sondern von **Steinen** entstehen läßt, welche diese beide hinter sich geworfen *).

Nichts aber beweiset mehr, wie sehr man den Sinn der Bilder vergessen, die man als vergötterte Menschen ansahe, als die ganz neuen Gedanken welche die Griechen vom Saturn sich machten, als er bey ihnen eingeführet ward.

Der Name Kronos unter dem sie ihn kannten, bedeutete den Glanz, die Herrlichkeit der Gerichte, oder die Krone der sitzenden Richter. Weil sie aber diese Figur und ihre Bestimmung gar nicht kannten, und eine Aehnlichkeit zwischen dem Worte Kronos und ihrem χρονος *) (die Zeit) fanden: so erklärten sie das ganze Bild in diesem Sinne. Das Alter schickte sich dazu gar vollkommen. Aber was machten sie mit der Sichel in seiner Hand? die wird er brauchen um alles abzuschneiden. Die Steine die man ihn vornehmlich in Syrien fressen ließ, schienen ihn vollkommen zu schildern. Die Zeit untergräbt alles, und verzehret sogar Steine. Da haben wir nun den **Vater aller Götter**, den **Noah**, den Erfinder des Feldbaues; den **Abraham**, einen unpartheyischen **Richter**, einen sanftmüthigen **König**, einen **Kinderfresser**, und **die Zeit**, die sich alle wohl oder übel in der Person unsers Saturns vereinigen.

Man

*) OVID. *Met.* I.

**) χρονος und κρονιων, Saturn; κρονος, die Zeit.

Man sieht wohl, daß man diese Thorheiten nicht mit Vorsatz ersonnen; sondern, da man eine sinnreiche Figur, welche die Gerechtigkeit bezeichnete und in Ehren zu halten befahl, nicht mehr verstund, ob sie gleich in gewissen Festen immer dastund; so nahmen sie diese in einem und jene in anderm Verstande; und da alle diese Auslegungen zusammen kamen: so entstund ein erbärmlicher Mischmasch, von widersinnigen und verwirrtem Zeuge.

XL.

Ursprung der heiligen Thiere und der Seelenwanderung.

Daß ich den Ursprung der abendländischen Abgötterey vornehmlich in dem Misbrauche der ägyptischen Schrift suche, dazu beweget mich nicht allein dieses, daß es einem ungelehrten Volke ungemein leicht ist, einen Mann, eine Frau, ein Kind, einen Greis für das anzunehmen, was die Bilder dem Auge vorstellen, und sie den König Osiris, oder den Gott Ammon, die Königinn oder Frau, den geliebten Sohn oder den Gesetzgeber Aegyptenlandes zu nennen; sondern auch dieses ist mir besonders aufgefallen, daß der Zusammenhang zwischen diesen ersten Fehltritten und den andern besondern Umständen des ägyptischen Volkes so merklich ist. Ihre ungeheuren Meinungen und wunderlichen Gewohnheiten sind eine sichtbare Folge des falschen Sinnes, den sie der alten Schrift beygeleget.

Man sagte alle Tage, und es war die alte astronomische mit den Characteren der heil. Schrift vollkommen gleiche Sprache, man sagte nehmlich: der Erdbeherrscher *) hat den Widder verlassen, um in den Stier zu gehen; und hernach würde er in die Ziegen, in den Krebs, in den Löwen, und weiter in die andern Zeichen des Thierkreises sich begeben. Da sie diesen Mann historisch als ihren Stammvater annahmen, so hielten sie alles andere was von ihm gesagt ward für Geschichte; und bildeten sich ein, daß man den Sternen unter welchen die Sonne hingieng, die verschiedenen Namen darum gegeben, um das Andenken so viel besonderer Begebenheiten zu erhalten, die ihrem Regenten begegnet wären, ehe er in die Sonne aufgenommen ward.

Als seine Seele, sagten sie, den sterblichen Leib verließ, fuhr sie anfänglich in einen Widder, darnach wohnte sie in einem Stiere, hernach in einem Bocke, und so gieng sie aus einem Thiere in das andere, bis daß sie in der Sonne Besitz nahm, wo sie regieret, und ihre wohlthätige Blicke über Aegypten wirft.

Eben so sagte man von der Isis. Da man ihr oft einen Hundekopf oder Sperber auf die Schulter setzte, wir wissen warum; da man ihr Haupt oft mit Kuhhörnern, mit einer Leyer, (Sistrum) worauf eine Katze stund, auszierte; da man ihr gewöhnlich einen halben Mond aufsetzte, ein noch faßlicher Zeichen des Neumonden:

so

*) Osiris, die Sonne.

so nahmen sie daher Anlaß zu sagen: Nachdem Isis in dem Körper einer Hündinn, einer Katze, einer Kuhe, und anderer Thiere gewesen, habe sie endlich in dem Monde ihre Stelle bekommen. Daher machte sie das Volk zur Königinn des Himmels, die da Monate, Jahreszeiten und Festtage anordnete:

Diese widersinnige Meinung war so gemein als die Sprache und die Bilder welche sie veranlasset. Die Wanderung der Seelen des Osiris und der Isis vor ihrer Ankunft in die Gestirne in diese und jene Thiere fanden unter dem Volke Glauben und ward als eine sehr wahrhafte Geschichte angesehen. Sie ward das Vorbild des gemeinen Glaubens von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Nun zweifelte in Aegypten niemand mehr, daß die Seele des Menschen wenn sie den Leib verließe in einen andern Menschen oder Thier übergehe; aus diesem in einen andern oder dritten Körper, und so gehe sie in einer langen Reihe immer fort und büsse und leide für alle das Uebel so sie begangen hätte; wenn sie nun von ihren Fehlern gereiniget und von ihren Lüsten befreyet sey, so käme sie endlich in den Stern oder Planeten, der zu ihrer Wohnung bestimmet worden.

Nichts ist bequemer und zugleich sinnreicher als die astronomische Sprache, welche die Zeiten und Verrichtungen zugleich angab, indem sie die Sonne den Regenten der Erde durch die zwölf Häuser gehen ließ, nehmlich den Widder, Stier, Löwe und so weiter; lauter Namen, die sich auf das bezogen, was in dem Laufe des Jahres nach

und nach auf der Erde vorgieng. Nichts hingegen ist elender und abgeschmackter, als die historische Deutung welche das Volk in der Folge von dieser Sprache gemacht. Und das ist offenbar der Ursprung des lächerlichen Lehrsatzes von der Seelenwanderung, den Pithagoras aus Aegypten als eine sonderbare Entdeckung nach Italien brachte. Da man diesen Thorheiten mit dem Namen Pericyclosis (ein Umlauf, Periode) Palingenesia, (Erneuerung und Widergeburt) und Metempsychosis, (Seelenwanderung) ein Ansehen gab: so machten sie unter den Weltweisen ihr Glück. Dieses ist auch noch die Lehre der indianischen Weisen; und wir kennen noch mehr als einen Gelehrten, der nicht anders als mit viel Achtung von der Seelenwanderung spricht.

XLI.

Thiere, die man verehret und angebetet.

Diese Meinung hatte die natürliche Folge daß man das Blut der Thiere schonete, ob sie gleich Gott uns blos zum Dienste und zur Nahrung zugegeben hat. Wahr ist es, man erfand Ursachen dem Volke das Rindfleisch nicht zu entziehen, welches eine gesunde und reichliche Nahrung giebt. Es ist auch wahr, daß die ägyptischen Provinzen stillschweigend sich darüber vereiniget, daß diese Schaaffleisch und jene Ziegenfleisch genießen wolle, damit sie nicht ein nützliches Gewerbe und zugleich zu viel nöthigen Beystand verlören. Die Priester in Aegypten aber enthielten sich von allem Thierfleische; und überhaupt wurden alle Thiere von

von denen Sterne den Namen führen, in Aegypten mit Ehrfurcht angesehen, weil sie die erste Zuflucht ihrer Götter gewesen, und noch eine Zuflucht ihrer gestorbenen **Vorfahren** seyn konnten. Diejenigen von denen man zuverläßig wußte daß Osiris und Isis sie bewohnet, als da sind Widder, Stier, Kuhe, Bock, Löwe, wurden als Heilige verehret. Und da man vor Alters gewohnt war, in gewissen Festen und Zeiten das Thier im Gepränge herum zu führen in dessen Zeichen die Sonne trat; so bewog dieses die Leute in einigen Provinzen, zu einer besondern Verehrung des Thieres, das man bey ihrem Erndtefeste herum trug. Daher ward ein Widder der Liebling der Einwohner zu Theben, denn ihre Erndte endigte sich mit dem Eingange der Sonne in den Widder. Die Einwohner zu Memphis gewannen den Stier und die Kuhe lieb, denn ihre Erndte endigte sich mit ihrem Eintritt in den Stier. Die zu Mendes nahe am Meere, deren Erndte später mit dem Eintritt der Sonne in die Ziegen einfiel, verehrten vorzüglich die Ziegen, nach dem Berichte des HERODOTVS *). Ja die Ausschweifung gerieth endlich so weit, daß man den Widder, den Stier, den Bock den man bey dem öffentlichen Gepränge gebrauchet, in einem besondern Orte verwahrete und mit Achtung unterhielt. Ich weiß nicht gewiß, ob der festliche Widder insbesondere zu Theben gehalten und ernähret worden: denn die Denkmäler aus dem innersten Aegypten

*) in *Euterpe* n. 47.

gegen der Mohren Land sind sehr selten und dunkel. Allein man verehrete den Stier zu Memphis und den Bock zu Mendes; und man hielt sie für Götter. Wie sind sie wohl zu so großen Ehren gelanget? So viel Bilder, so viel nach und nach entstandene Götter! Und wenn wir nun neue Gottheiten entspringen sehen, so können wir getrost behaupten, sie seyn ursprünglich symbolische Theile des öffentlichen Festgepränges gewesen. So waren der Stier und der Bock Theile der alten Cerimonien, ehe sie göttlich verehret worden: und wir finden einen untrüglichen Beweis an dem lebendigen Hunde, den man bey dem großen Feste der Isis im Gepränge voran führete. Der Hund, mit dessen Aufgange das Jahr angieng, hatte diese Gewohnheit veranlasset; und in der Folgezeit ward der Hund ein besonderer verehrenswürdiger Gegenstand in einer ägyptischen Provinz; so wie er überhaupt in ganz Aegyptenlande ein angesehenes Thier war *).

Die Gestalt des Ochsen und der Kuhe waren unter allen Bildern die, woran die Menschen den meisten Geschmack fanden, weil dieses Thier an dem Erndtefeste der vornehmsten ägyptischen Provinz in Memphis zum Vorscheine kam. Der Gedanke von der Fruchtbarkeit war von dem Anschauen des Stieres unabtrennlich. Man gab dem Nile einen Stierkopf, anzudeuten, daß er Vater der Erndten in Aegypten sey: aus diesem Grunde bildete man die andern Flüsse eben so, welche

*) *Oppida tota canem venerantur.* IVVEN. *Sat.* 15.

welche das Land das sie durchströmen gleichwohl fruchtbar machen, ob sie gleich nicht so wie der Nil austreten *).

XLII.

Des Apis und Mnevis Ursprung.

Man hatte zu Memphis von ohngefehr einmal ein Kalb gefunden, das einen Flecken in Gestalt eines Zirkels oder halben Mondes hatte: ein sehr angesehenes Zeichen! Dieses zufällige Zeichen war an sich nichts, und verdiente eben so wenig Achtung als ein weißer Fleck auf dem Kopfe der Pferde oder sonst wo; gleichwohl hielt man es für das Zeichen des Osiris und der Isis, welches diesem ihren Göttern so angenehmen Thiere eingedrückt wäre. Einem hypochondrischen Kopfe kam es ein, sich und andere zu überreden, daß dieß eine Erscheinung von ihrem Beherrscher sey, und daß der Schutzgott Aegyptens sie in Gnaden heimsuchete. Dieß wunderbare Kalb diente erst vorzüglich zu dem festlichen Aufzuge, und hernach ward es in einem prächtigen Hause zu Memphis erhalten. Aus seiner Wohnung ward ein Tempel. In allen seinen Bewegungen fand man etwas prophetisches, und das ganze Volk lief herzu und brachte sein Opfer. Es bekam den schönen Namen *Apis*, der starke mächtige Gott **).

*) *Sic tauriformis voluitur Aufidus.* HOR.

**) Auch hier ist eine merkliche Aehnlichkeit der ägyptischen und der angränzenden Sprachen. Apis ist so viel als Abir, ägyptisch ausgesprochen. Wir wissen dieses aus dem Zeugnisse Jeremiä 46, 45., wo er

Nach seinem Tode suchte man seine Stelle durch einen andern eben so gezeichneten zu ersetzen. Wenn man die Flecken so genau nicht fand, so half man ihnen mit einem Pinsel. Ja man suchte dem Unanständigen seines natürlichen Todes nach einer bestimmten Zeit geschickt vorzukommen, und führte ihn im Gepränge in einen Ort, wo man ihn ins Wasser stieß, und hernach anständig und feyerlich begrub. Dieses Trauerfest begieng man mit vielen Thränen, und nannte es sehr nachdrücklich *Serapis*, oder **des Apis Abschied** *); welchen Namen hernach Pluto d. i. der unterirrdische Osiris bekam. Nach seinem Begräbnisse suchte man ihm einen Nachfolger **). Und auf diese

Weise

er der Aegypter spottet, und fragt, wo denn ihr Apis (hebräisch Abir) hingekommen sey? *Maddovav nistaph Abirecha*, quare ablatus est Abir tuus? Wo die siebenzig Dollmetscher ὁ Απις durch ὁ μοσχος das Kalb gegeben, und hernach durch ὁ ἐκλεκτος σȣ erkläret. Διατε ἔφυγεν ἀπο σȣ ὁ Ἄπις ὁ μοσχος ὁ ἐκλεκτος σȣ; Wo ist denn euer Apis, starker Stier, lieber Gott hin.

*) *Sur*, recedere; *Sar abir*, recessit Apis. Richter 16, 20.

**) *Bos Apis in septo quodam alitur et . . . pro Deo habetur. Albus frontem et quasdam parvas corporis partes*, caetera vero niger. *quibus signis indicant, qui sit ad successionem idoneus, alio defuncto. Ante id septum etc.* STRABO *Geogr.* l. 17. Maillet in seiner Beschreibung Aegyptenlandes im 7ten Briefe glaubt, Strabo wolle sagen, nach dem Tode des regierenden Königes könnten die Priester aus den Flecken des Apis seinen Nachfolger erkennen, und hätten dadurch die Thronfolge in ihre Hände gebracht. Allein diese Stelle handelt augenschein-

Weise dauerte die so sonderbare Verehrung; und dazu kam noch ein mächtiger Grund, sie war einträglich.

Die Einwohner zu Heliopolis, deren Regierung oder Dinastie von der zu Memphis verschieden war, glaubten **sowohl bey der Sonne zu stehen**, von der die Stadt den Namen führet, daß auch sie an ihren und ihres Sohnes Heimsuchungen Antheil hätten. Daher hatten sie bald ihren geheiligten Ochsen sowohl als die zu Memphis. Er bekam den Namen Menaphis oder Mnephis, d. i. **der starke Minos**; eben wie Menophis *); und da man ihm einen eigenen Namen gab: so erfand man ihm auch andere Eigenschaften und besondere Verrichtungen, welche ihm den Zulauf des Volkes erwarben.

Sobald als Aegypten das einzige anbetenswürdige Wesen, und die Anbetung im Geiste die er verlangt, vergessen hatten, und seine Ehre verwandelten in das Gleichniß eines Ochsen der Gras isset **): so hatten alle Thiere die in den hieroglyphischen Figuren oft vorkamen, an der Verehrung Theil. Aegypten und Lybien knieten vor dem Widder. Die Anbetung des Stieres ward allgemein. Die Böcke welche dem dritten Zeichen im

genscheinlich nicht vom Nachfolger des Königes, sondern von dem Nachfolger des Ochsen Apis, der im Gepränge ersäufet worden oder natürlich gestorben war. Man wählte dieses Kalb nach seinen Flecken.

*) S. oben.

**) Psalm 106, 20. *Mutauerunt (Deum) gloriam suam in similitudinem vituli comedentis foenum.*

im Thierkreise den Namen gegeben *), hatten einen Tempel zu Mendes und auch anderswo. Der Löwe, die wilde Ziege, die Fische **), der Wolf, lauter Namen der Gestirne; die in der gewöhnlichen Schrift und bey den Aufzügen so oft vorkommende Schlange, das Seepferd und der Crocodil, ob sie gleich verhaßte und furchtbare Bilder waren, fanden jedes seine Anbeter und ganze Provinzen hiengen ihnen an; wären sie zahmer und sanftmüthiger gewesen, würden sie es eben so hoch gebracht haben, als die umgängliche Gottheiten ein Widder, ein Kalb und ein Bock.

Es wird nicht undienlich seyn hier noch zu bemerken, daß ein in Niederägypten gebräuchliches Zeichen des Jahres und der Zeichenfolge als man es nicht mehr verstund, Gelegenheit gegeben, besonders einen Wolf ***) zu verehren, von dem die Stadt Lycopolis, hernach Lycien, das Lyceum, und andere Orte in Griechenland insbesondere in Arcadien genennet worden. Es ist bekannt, daß die Wölfe gewohnt sind hinter einander zu ziehen; sie sind zum Sprichworte geworden; und die Naturkündiger merken an, wenn die Wölfe über einen Fluß setzen, so geschehe es in einem Zuge, so daß der Folgende des Vorhergehenden Schwanz fasse. Dieses Bild wählte man zum Zeichen des Jahres, das aus zwölf Monaten

*) S. Sphaeram barbarorum in HYDE de *relig. Persar.* und oben.

**) HERODOT. in *Euterp.* und PLUTARCH. de *Isid. et Osir.*

***) λυκος, lupus. S. Fig. 1. Tab. XXIII.

naten bestehet, die ununterbrochen einander nachfolgen. Dieses ist so gewiß, daß die Griechen sogar dem Jahre den Namen Lycabas beygeleget, das ist Wolfgang.

XLIII.

Beweise von Verehrung und Anbetung dieser wunderlichen Gottheiten.

Ich kann es wohl nicht läugnen, wird man sagen, der Anblick aller dieser symbolischen Thiere, deren Deutung man nicht mehr wußte, und über dieses die beständige Gewohnheit zu sagen: Osiris und Horus geht in den Widder, in den Stier, und weiter im Thierkreise fort, hat den Leuten den Kopf irre machen und zu ausschweifenden Erzählungen Anlaß geben können. Allein ist es wohl möglich, daß selbst die Aegypter so unverständig gewesen Thiere anzubeten, deren Bilder sie vordem statt der Buchstaben und Merkzeichen gebraucht; ja gar Pflanzen zu verehren deren Blätter man neben den Thieren gebraucht, um Nebenumstände und Witterungen anzudeuten.

Ich will hier alle Stellen aus dem Lucanus, Silius Italicus, Statius, Iuuenalis, und viele andere Zeugnisse heidnischer Schriftsteller nicht zusammen häufen, welche über die Einfalt der Aegypter spotten, wenn sie vor einem Bocke niederfallen und eine Zwiebel verehren; sondern ich will blos zwo oder drey Stellen der heiligen Schrift anführen, deren Verstand dem Leser angenehm seyn, und ihn zugleich überzeugen wird, ihr Götzendienst sey so gar wunderlich, daß man sich

kaum

kaum vorstellen kann, wie Menschen so weit verfallen können.

Bilder zu schnitzen, oder in Formen abzugießen, war den Hebräern nicht gänzlich untersagt; denn das Innere der Stiftshütte und der Deckel der Bundeslade, worinnen das Gesetz lag, waren mit viel geflügelten Gestalten gezieret, mit Bildern himmlischer Geister, mit Zeichen der Anbetung und des Gehorsams gegen das höchste Wesen. Diese Figuren aber waren keine Nachbilder ägyptischer Gottheiten, wie einige Gelehrte geglaubt, weil Moses ihre Thiere und Bilder durchgängig Greuel nennet: sondern es war eine unschuldige und kluge Anwendung der alten Bilderschrift: es war eine Lehre durch Zeichen *). Diese Figuren waren keine Nachahmung dessen, was Aegypten anbetete, sondern Aufmunterungen zur Anbetung des Höchsten, und bildeten dem Gemüthe die tiefste Demuth und Erniedrigung und den schnellen Gehorsam vor. Das Schnitzwerk war nur alsdenn dem Hebräer untersagt, wenn das Bild anstößig war, und das Volk zur Abgötterey verleiten konnte.

Warum stund denn wohl das eherne Meer, d. i. der große Kessel im Vorhofe des Salomonischen Tempels, daraus die Priester wenn sie opfern wollten, Hände und Füsse wuschen, auf dem Rücken metallener Rinden? Wenn das Rind der geliebte Gegenstand der Anbetung bey dem gemeinen

*) St. Paul nennet sie *Elementa mundi.*

meinen Volke war: so konnte ja diese Figur Israel Anstoß und Aergerniß geben.

Freylich war das Rind der eingeführte Gegenstand der Andacht; allein wenn man es zur Stütze des Kessels brauchte, daraus die Diener des lebendigen Gottes sich wuschen; so war das Thier welches die umliegenden Völker anbeteten zu dem allergeringsten Gebrauch erniedriget. Im Gegentheil suchte Salomons unversöhnlicher Feind Jerobeam die Neigung des Volkes zu diesem Thiere zu seinem Vortheil anzuwenden, als er aus Aegypten zurück kam, und die Israeliten abhalten wollte nach Jerusalem zu gehen, indem er ihnen zu Dan und Bethel goldene Kälber aufrichten ließ. Und woher kann endlich wohl der Dienst kommen, den die Hebräer dem gegossenen Kalbe in der Wüsten erzeigeten, als von dem lebendigen Eindrucke den die Festgepränge des Apis und Mnephis von Kindheit an in ihrem Herzen gemacht, als sie im Lande Gosen bey Heliopolis und Memphis wohneten.

Daß Widder, Bock, Lamm und Ziege in Aegypten sowohl als ein Stier angebetet worden, erweiset sich auch aus der Weigerung Mosis, da Pharao ihm erlaubete, dem Herrn ein Fest zu feyern, ohne aus Aegypten zu gehen, und ohne nach dem Beyspiele vieler Völker auf Bergen und von allen Wohnungen entfernten Wüsten die Feyerlichkeit des Festes zu suchen. **Die Aegypter,** sagte er zum Könige, **würden uns steinigen,** **wenn**

wenn sie das opfern sehen, was sie anbeten *).

Dieser Beweis wird noch stärker durch die Gebräuche beym Osterfeste. Die Opferung des Osterlammes und alle Opfer im Gesetze haben wohl ihre wichtige Beziehung auf ein viel größeres Opfer. Sie sind vornehmlich bestimmt, denen zur Lehre zu dienen, welche den Körper empfiengen, von dem das Gesetz Mosis ein Schatten war. Allein diese Gebräuche standen doch auch in einer merklichen unmittelbaren Verhältniß der damaligen Bedürfnisse und Umstände des hebräischen Volkes.

Die Aegypter waren gewohnt, wie wir schon angemerket, an dem Feste der Neumonden die dazu gehörigen Bilder und vornehmlich das Thier herumzutragen, in dessen Zeichen die Sonne stieg. Mit einem besondern Gepränge feyerten sie den Gleichtag im Frühlinge und den Eintritt der Sonne in das erste Zeichen nehmlich den Widder. Die Vorbereitung zu diesem Feste machten sie schon vor dem Vollmonden gegen den Gleichtag**); und der vierzehnte Tag dieses Monden war in ganz Aegypten ein Freudentag; jedermann stellete Laubwerk

*) 2 B. Mos. 8, 26. wenn wir der Aegypter Gräuel vor ihren Augen opferten. Luth.

**) Ἑορτάζειν μετὰ τὴν ἐαρινὴν ἰσημερίαν. PLUTARCH. de *Isid. et Osir.* Dieses wird von dem Verfasser des *Chronici orientalis*, welches Abraham Echellensis übersetzt, bestätiget p. 7. *Erat dies* (Paschatis) *iste quo sol ingressus est primum signum Arietis; eratque dies ille solemnis ac celeberrimus apud Aegyptios.*

werk und andere festliche Merkmale vor seine Hausthüre; man krönte den Widder mit Blumen; man trug das Thier dieses Festes zur Schau *), welchem die Völker Weyhrauch streueten und Ehre brachten.

Hingegen war den Israeliten befohlen zur Zeit ihres Auszuges und hernach zu ewigen Zeiten gegen den Gleichtag in jeder Familie einen jungen Widder, ein jähriges Lamm auszulesen, es seit dem zehnten Tage des Monden vor dem Gleichtage in Bereitschaft zu halten, und am vierzehnten zu schlachten; jedoch in Ermangelung eines Lammes auch eine Ziege, weil man in Aegypten beide verehrete: bis zum vierzehnten in dem Vorsatze zu verharren, das zu schlachten was sie hatten anbeten sehen; es in Gegenwart des ganzen Hauses zu braten; das Fleisch des Thieres mit einander noch am Abende des Vierzehnten zu essen, weil dieses der Tag war, da man in Aegypten den Widder mit Blumen krönte und verehrte; nichts davon abzubrechen um es auf morgen aufzuheben; vornehmlich den Kopf sowohl zu essen als den Leib, um in allem das Gegentheil von dem zu thun, was die Aegypter thaten. Ein Augenzeuge ihrer alten Gewohnheiten *) berichtet uns, daß die Aegypter keines Thieres Kopf essen, sondern ihn verfluchen, den schädlichen Gottheiten heiligen, und ihn aufheben und des folgenden Tages auf der Stelle an die Fremden verkaufen, oder

*) d. i. im Triumphe.
**) HERODOTUS in *Euterp.* n. 46.

oder wenn sie nicht Käufer finden, ihn in den Strom werfen.

Noch ein besonderer Umstand in den Verordnungen des jüdischen Osterlammes ist das Verbot das Lammfleisch zu kochen, oder roh davon zu essen. Was verschlug es dem jüdischen Gottesdienste, ob das Opferthier gebraten oder gekocht würde; und warum verbot man ihm erst das Fleisch roh zu essen, wovor man schon von Natur einen Ekel hat? Wir können auf die Gewohnheit der Aegypter von den Atheniensern einen Schluß machen, denn sie waren von ihnen ausgegangen. Wenn diese dem Horus, oder den Horis, d. i. den Jahreszeiten opferten, welche Gottheiten gewiß aus Aegypten waren; so hatten sie dabey die Vorschrift, **das Fleisch zu kochen, aber nicht zu braten** *). Man behielt in Athen den ägyptischen Gebrauch bey Verehrung offenbar ägyptischer Götzen: und den Hebräern ward das Gegentheil befohlen, damit sie ja keine Gemeinschaft mit abgöttischen Handlungen und Gewohnheiten hätten.

Das Verbot etwas vom Lamme z. E. das Eingeweide zu essen, ohne alles vorher zu kochen, gründete sich auf die seltsame Gewohnheit, nach der man dem Bacchus zu Ehren, Fleisch und vornehmlich Eingeweide der Ziegen und anderer Opfer ungekocht aß **). Ich habe den Ursprung dieser ent-

*) Ἀθηναιοι ταις ὡραις θυοντες οὐκ ὀπτωσιν ἀλλ᾽ ἑψωσι τα κρεα. ATHENAEVS L. XIV. c. 20.

**) *Illic*, (in Orgiis Bacchi) *inter ebrias puellas et vinolentos senes cum scelerum pompa procederet, alter nigro amictu teter, alter ostenso angue terribilis*

entsetzlichen Gewohnheit oben angeführet, welche eine Vorstellung der alten Jagden war.

Endlich war dieses der letzte vorgeschriebene Umstand bey Schlachtung des jüdischen Osterlammes, daß man die Oberschwelle der Thüren mit seinem Blute bestreichen solle, da die Aegypter die ihrigen mit Laubwerk und andern zum Widderfeste gehörigen Bildern ausschmückten. Das war also frey und öffentlich in allen Stücken den ägyptischen Gebräuchen gerade entgegen gehandelt; das war feyerlich dem Dienste der Götzen und aller vermeinten himmlischen Götter entsagt, dessen glänzendes Gepränge sie hätte verführen können. So ward dieß der Dienst eines einzigen Gottes der alle Dinge geschaffen, regieret und erhält. Also haben wir mit dem Beweise der tiefsten Weisheit in den Gesetzen Mosis die immer den ägyptischen gerade entgegen laufen, zugleich den Beweis von den ausschweifenden Fehltritten der Aegypter, nach welchen sie vor mehr denn drey tausend Jahren zu glauben angefangen, die Namen des Thierkreises, und die Bilder ihrer Schrift oder Festgebräuche seyn wichtige geheimnißvolle Dinge, oder auch ehrwürdige Beweise,

 was

bilis, alter cruentus ore, dum vina pecoris membra discerpit, etc. IVLIVS FIRMICVS de *errore profanar. religion.*

PLVTARCHVS in seinem Buche. *de cessat. oracul.* zeiget uns Feste, wo man die Opferthiere zerriß, und ihr Fleisch roh aß. Ἐν αἷς ὠμοφαγίαι καὶ διασπασμοί. ARNOBIVS L. V. macht den Heiden diesen Vorwurf: *Caprorum reclamantium viscera cruentatis oribus dissipatis.*

was für große Leute unter ihnen gelebt und von ihnen vergöttert worden.

XLIV.

Python oder Typhon.

Eben die Eigenliebe die den Aegyptern in den ansehnlichsten Bildern ihrer alten Schrift den Cham, seine Gemahlinn und Söhne, Menes und Thot finden ließ, machte auch daß sie in dem Seeunthiere welches sie *Ob* nannten, einen alten Feind ihrer Colonie und des Osiris suchten. Sie glaubten die Kennzeichen dieses Feindes in dem Stifter eines benachbarten Volkes zu finden, dem sie äusserst gram waren; nehmlich in dem Phyt oder Phython, Mizraims Bruder, von dem die Phytäer abstammen, welche in dem innern Africa wohnen. Es mag nun entweder Phython sich wider seinen Vater Cham empöret *), und den Mizraim in seinen ruhigen Besitzungen gestöret haben; oder es mögen vielmehr die Phytäer überhaupt ihnen verhaßt gewesen seyn, **weil ihre Gewohnheiten den ägyptischen auch ganz zuwider waren** **), indem sie die Thiere tödteten und aßen, die Aegypten verehrete; so machte ein falscher Religionseifer den Namen des Phyton des Stifters der Colonie, nach und nach zum allgemeinen Fluch und Abscheu? Hatten sie vorher dem symbolischen Thiere, welches der Isis ihren

*) 1 B. Mos. 10.

**) Ουδε νομοισι τοισι αυτοισι χρεομενοι. HEROD. in *Melpom.*

ren geliebten Osiris entrissen, den Namen *Ob* gegeben: so gewöhnten sie sich mit der Zeit ihn nicht anders als Phyt, oder Phyton zu nennen, wodurch ihr Unwille völlig rege ward; und weil sie die Geschichte der Sonne die der Erde durch die Sündfluth entzogen worden, gänzlich aus dem Gesicht verlohren; so gaben sie vor, nach ihrem Lehrgebäude, die Seele Phytons sey da sie den Körper verlassen, in ein Seepferd, hernach in ein Crocodill, in eine Natter und andere so schädliche Thiere gewandert: und zum Andenken seiner Wanderung in diese so böse Thiere als er selber, gäbe man ihm diese Gestalt, wo er nicht gar noch jezt darinnen sich aufhalte.

So nun, wie man den Osiris da er ihr Stammvater geworden, für den Quell alles Guten ansahe, das Aegypten zufiele; so ward Phyton als der Name des Zeichens, welches die Verwüstung des Landes durch den Strom bedeutet, für einen übelgesinnten Geist, für den Quell alles Bösen angesehen, der ohne Unterlaß zu schaden trachtete. Diesen machten sie zum Ursprung aller Unordnung, und ihn beschuldigten sie wegen alles natürlichen Bösen so sie nicht hindern konnten, und wegen alles sittlichen Uebels, das sie sich nicht selbst vorrücken wollten. Daher kömmt die Lehre von zwey feindlichen Grundwesen, die gleich mächtig, stets wieder einander sind, und einander wechselsweise überwinden *). Diese Lehre die aus Aegypten unter den Namen Orosmasis und Arimanes nach

*) PLUTARCH. de *Isid. et Osir.*

Persien kam, ist von unserer unendlich weit unterschieden, nach welcher Gott nach den weisen Absichten seiner Vorhersehung den Dienst der Geister gebraucht, die in der Gerechtigkeit fest geblieben sind, und den abgefallenen Engeln ein bestimmtes Maß der Kräfte zuläßt.

Der Aegypter Haß gegen diesen eingebildeten Feind Phyton, der nach ihren Gedanken, ihnen immer beschwerlich fiele, gieng so weit, daß sie endlich seinen Namen nicht mehr aussprechen wollten. Gleichwohl findet man ihn noch in der Sprache der Hebräer die in Aegypten gewohnet, und darinnen gelernet hatten, die schädlichste unter allen Schlangen, die Natter*) also zu nennen. Man findet auch diesen ganzen Namen Phyton oder Python in den ältesten und berühmtesten Fabeln des Heidenthums. Man findet da dieses schreckliche Unthier im Streite mit dem Gott, der die Welt erleuchtet, wie es überall Verwüstung ausbreitet. Wenn man dieses recht verstehet, so bedeutet es den Feind des Himmels und der Erde, die Sündfluth. OVIDIUS**) selber und seine Vorgänger in den Fabeln, haben die alte Verbindung zwischen der Sündfluth und diesem Bilde eingesehen und erhalten, indem sie die Ueberwindung dieser Schlange gleich nach der Sündfluth ansetzen, und die Fabel von den Riesen darauf folgen lassen, welche ursprünglich nichts anders ist, wie wir gesehen haben, als ein Vorbild zum Andenken der besondern Luftbegebenheiten (Meteoren) oder

*) nehmlich פתן, Peten. **) *Metam.* I.

oder Erscheinungen die nach der Sündfluth in dem Luftkreise entstunden; und mit dem Verlust der Sonne noch einmal droheten. Nichts ist abscheulicher als Python, nachdem er aus einem gemalten Ungeheuer ein schädliches Wesen geworden. Weil die Aegypter sich zu verunreinigen furchten, wenn sie nur diesen abscheulichen Namen aussprächen, so kehrten sie die Buchstaben seines Namens um und sagten Typhon.

Wir haben oben gesehen, ein ganzes oder abgekürztes Kreuz sey das Merkmal des wachsenden Nils, denn es war sein Maßstab. Dieses Kreuz an einer Kette, und in der Hand des Osiris, oder in den Sperberklauen, oder in des Horus Hand, bedeutete ganz einfältig die Ueberschwemmung des Nils, wie sie von der Sonne regieret, von den Winden verstärket, durch gewisse Regeln eingeschränkt, und durch geschickte Arbeit im Zaume gehalten wird, und bekam nun in ihren Gedanken eine ganz andere Deutung. Dieses Kreuz welches in ihrer gemeinen Schrift so wie in der alten Hebräischen, im Griechischen und Lateinischen der Buchstabe T ist, fieng in der gewöhnlichen Schrift den Namen Typhon nothwendig an. Wenn sie nun diese Figur an einer Kette hängen oder von einer Hand gehalten sahen; so hielten sie dieß für ein abgekürztes Zeichen, welches den überwundenen und entwafneten Typhon bedeute.

Wenn man gewiß seyn will, daß ein an der Kette hängendes Kreuz (oder T) von den Aegyptern für den gefesselten Typhon gehalten werde; oder welches bey ihnen einerley ist, vor die Erlö-

sung von allen Uebel: so darf man nur ihre Gebräuche überlegen. Sie sind der beste Dollmetscher der Meinungen, welche dieselben veranlasset.

Sie hiengen den gefesselten Typhon an einem Bande den Kindern und Kranken an den Hals. Sie setzten ihn auf die beräucherten Binden darein sie die Mumien wickelten, da wir ihn noch finden. Was kann wohl ein geschlossenes T an denen, deren Leben und Gesundheit sie wünschen, nach ihren Begriffen anders bedeuten, als eine Befreyung von der Krankheit oder dem Tode, welche sie sich durch diese abergläubische Gewohnheit versprachen? Also kann man wohl glauben, daß sie dieses T für den Anfang und den verkürzten Namen ihres Feindes, und die Hand oder das Band welches ihn hielt, für das Zeichen einer hülfreichen wohlthätigen Macht gehalten. Man sieht hieraus, wie sehr übel sie diese Figuren gemisbrauchet, die in ihrer ersten Einrichtung auf den Nil, den Ackerbau, und ganz andere Dinge zielеten, als man sie in den folgenden Zeiten angewendet hat. Dieses ist sehr wahrscheinlich ein Schlüssel, mit welchem man versuchen könnte, einen Theil der Bedeutungen zu finden, welche die Aegypter in spätern Zeiten der heiligen Schrift beygeleget. Sichtbar ist es, daß sich darinnen alles auf die falschen Begriffe bezieht, die sie sich von den alten Bildern gemacht. Allein es ist bey solchen Untersuchungen so wenig zu gewinnen, daß man sich darüber auch nicht die geringste Mühe geben darf.

Diese

Diese Gewohnheit der Macht des Feindes einen Zaum anzulegen, und den gefangenen Typhon den Kindern, Kranken und Verstorbenen an den Hals zu hängen, schien so wichtig und so heilsam, daß sie bey andern Völkern auch aufkam. Kinder und Kranke trugen insgemein ein Siegel worauf dieses T war, welches man für ein sehr kräftiges Verwahrmittel ansahe. Anstatt des Buchstaben T den man anfänglich in das Siegel grub, dessen Meinung und Absicht aber andere Völker nicht wußten, brauchte man hernach andere Zeichen. Oft setzte man eine Schlange, einen Harpocrates, oder ein Bild der gewöhnlichen Verehrung darauf; manchmal sogar lächerliche und unanständige Figuren. Der Name *Amulet* aber *), welchen man diesem Siegel gab, und welcher **Befreyung vom Bösen** bedeutet, giebt die Absicht der Aegypter von denen dieser Gebrauch hergekommen, sehr natürlich zu verstehen.

XLV.

Verschwiegenheit über die ägyptischen Geheimnisse.

Wenn man wissen will, was von der ägyptischen Religion zu wissen möglich ist, die durch ihr geheimnißvolles Ansehen die Neugier rege macht: so liest man begierig den Herodorus, Diodorus Siculus, des Plutarchi Tractat von Osiris und Isis und einige andere, die Werke Platons und Porphyrii und solcher Gelehrten, die nach Aegypten gereiset, und mit den geheimnißvollesten Män-

*) Amolimentum malorum.

Männern auf dem Erdboden, mit der Isis Priestern, oft lange umgegangen sind. Man glaubt entweder in solchen Büchern oder nirgend müßte man den Verstand der symbolischen Bilder antreffen. Wenn man sie aber gelesen hat, so verwundert man sich, daß man nichts darinnen gefunden als Erzählungen gemeiner Leute, abgeschmackte Gleichnisse ohne Zusammenhang, Anstand und Nutzen; oder eine schwülstige Metaphysik in deren Höhe unsere Deisten sich gerne vertiefen; ob es gleich lächerlich ist zu glauben, daß die einfältigen Alten das geringste davon gewußt. Man bedauret seine lange und verdrüßliche Bemühung bey der man nichts gelernet, womit man nur einigermaßen zufrieden seyn könnte. Was man aus ihnen gewiß erfährt, sind Irthümer und Thorheiten der Aegypter. Zwar sind sie in der Sternkunde, Baukunst, andern freyen Künsten und Handwerken, in der Policey und im Regiment erfahrner denn andere Völker. Die heilige Schrift rühmet sie selbst wegen dieser Weisheit. Allein von der tiefen Kenntniß die sie in der Religion, in der Natur und von dem Ursprunge der Völker haben wollen, findet man in den angeführten Werken nicht die mindeste Spur, sondern überall Beweise der größten Unwissenheit; und mich dünkt, wenn man sie gelesen, so kann man was die Aegypter den Griechen *) oft vorrückten, daß sie in ihrer Geschichte stets Kinder wären, ihnen selbst mit eben so viel und noch mehr Grunde vorwerfen; denn

*) PLATO in *Timaeo*.

denn ihre Lehrmeister haben wie das Volk den Kopf voll Kindereyen, und betrügen sich jämmerlich, wenn sie Bilder die zu etwas ganz anderm bestimmet waren, historisch erklärten.

Allein man wird mir einwerfen, es sey nicht zu erwarten, daß die Isispriester, Plutarchus oder Reisende welche sie gehöret, uns den wahren Verstand der Bilder mittheilen werden. Es war eine geheime Theologie die man nicht bekannt machte. Wer in den Orden aufgenommen ward, mußte eidlich versprechen, nichts von dem was ihm gezeigt würde unter das Volk zu bringen. Herodotus selber sagt oft, es sey nicht erlaubt die Namen und die Verehrung einiger Götter, und ihre Art und Wesen zu entdecken. Da man nun diese Verschwiegenheit nicht brechen durfte, so ist es nicht Wunder, wenn sie sich über das was wir zu wissen verlangen nicht gründlich ausgelassen; und wir können doch von dem was sie nicht sagen, auch nicht urtheilen.

Wir wollen also selbst zusehen, (und damit wollen wir diesen Versuch über die ägyptische Religion beschlüssen) was es mit diesen so berühmten Geheimnissen für Bewandniß habe, und des Verbotes ungeachtet wenn es möglich ist durch den Vorhang zu dringen suchen.

Im Anfange war in dem ägyptischen Gottesdienste nichts geheimes. Denn er war mit dem einerley, den Hiob und Jethro in Arabien, Melchisedec in Canaan und Abimelech in Palästina hatten. Es war die Religion des Noah und seiner Söhne der Patriarchen, welche die ersten Colonien

lonien bevölkerten. Sie bestand in der Anbetung des Höchsten, Liebe der Gerechtigkeit und der Arbeit, in Ehrenbezeugung gegen die Todten, und Hoffnung eines zukünftigen Lebens; die dem Volke vor Augen gestellete Bilder enthielten keine Geheimnisse; sondern sie stunden öffentlich da, damit sie ihm gleichsam in einer stetswährenden Predigt, die Pflichten gegen Gott, die Vortheile des Friedens und der Verträglichkeit, die Belohnung der Gerechten nach dem Tode, die Festordnungen, und die Arbeiten die man zu wissen nothwendig hatte, erinnerlich machten. Alle die Umstände welche ich gesammlet und beygebracht, die wir in den vornehmsten Bildern der ägyptischen Schrift finden, sind so zahlreich, so einfach, so bindend, daß so etwas von ohngefehr nicht entstehen kann. Allein diese ganze Schrift mußte zu widersinnige Begriffe und thörichte Geheimnisse erzeugen, als die Deutung verkehret wurde. Und es ist nun nicht schwer zu sehen, wodurch das Gelübde der Verschwiegenheit und der Eid nach und nach veranlasset wurden.

Sobald erst das gemeine Volk die symbolischen Figuren bey den Versammlungen für wirkliche Personen hielt, und sich die Thorheit in den Kopf gesetzet, daß seine Vorfahren auch seine Beschützer seyen, die zwar wohl gestorben, aber doch in die Sonne versetzet wären *); und beständig

*) λεγουσι των Θεων τα σωματα παρ' αὐτοις κεισθαι καμοντα, και θεραπευεσθαι, τας δε ψυχας ἐν οὐρανῳ λαμπειν ἀστρα. Sie sagen, ihre Götter seyn gestorben, ihre Leiber lägen

sig für Aegyptenland sorgeten: so entstund eine Sprache und Gebräuche und ein Gottesdienst, der diesen Begriffen und ihren Neigungen gemäß war. Da sie die Zeichen nicht verstunden, und es doch für ein löblich Werk achteten, sie zu behalten; so konnten sie nicht anders als willkührlich mit ihnen umgehen: daher mögen sie ohne Zweifel alles nach ihren erdachten Historien geordnet und erkläret haben, und ihre Denkmäler in kleinen Umständen entwickeln muß nun unmöglich seyn. Dieß bestärken die Figur des Hundes, des Löwen, der Jungfrau, des müßigen Feldbaues, welche sie fleißig auf ihre Leichname mahlten, weil Horus da als ein Tadler erscheinet *). Man sieht aus Erklärung der Bilder auf dem Obeliscus des Ramesses, die in der Geschichte des Ammianus Marcellinus zum Theil erhalten sind, daß man schon von den Zeiten dieses ägyptischen Königes an, den Ammon für den mächtigsten aller Götter gehalten; daß man den Horus für eine andere dem Ramesses gewogene Gottheit angesehen; und daß die Vergessenheit des ersten Sinnes dieser hieroglyphischen Figuren schon dazumal abgeschmackten Erklärungen Raum gemacht. Man fuhr wohl fort heilige Bilder zu brauchen, aber in dem neu erdachten Verstande. Diese wunderliche Einrichtung kann sich blos auf ihre Fabeln oder ihre elende

lägen im Grabe, und ihre Seelen glänzten im Himmel als so viel Sterne. PLVTARCH. de *Isid. et Osir.*

*) S. *Antiquit. Expliqu.* Supplem. T. II. nach dem 47. Kupfer.

elende Philosophie beziehen, davon wir eine Probe finden, in der Erklärung der heiligen ägyptischen Bildsäulen, die uns der Grammaticus Horapollo gelassen, welcher zu Ende des vierten Jahrhunderts zu Alexandrien und Constantinopel gelehret. So verständlich diese Schrift war, da sie gemeine und täglich vorkommende Dinge lehrete; so ward sie, wie aus dem Werke dieses Aegypters erhellet, ein Mittel sich für gelehrt auszugeben, indem man einen Haufen Possen, oder doch gemeine unerhebliche Dinge in den Deckmantel eines Geheimnisses hüllete.

Unter den alten ägyptischen Figuren waren auch einige, die man nicht so wie andere für Götter des Himmels halten, derer Sinn man aber doch nicht so leicht vergessen konnte, weil sie dem Volke vom Anfange her allzuviel Dienste gethan. Dergleichen sind zum Exempel die Schlange, das Canope und der Sperber. Daher finden wir auch in der Erklärung des Grammaticus *Horapollo*, daß im vierten Jahrhunderte die ägyptischen Priester das Leben und die Ewigkeit ihrer Gottheiten noch durch eine Schlange ausdrückten, die sie umgab*); ingleichen die Ueberschwemmung des Nils durch drey Krüge, und den Wind durch einen Sperber mit ausgestreckten Flügeln**). Allein, nachdem das Volk einmal den Sinn der geheiligten Schrift ver-

*) ὄφιν, χρυσȣν ποιȣντες Θεοις περιτιθεασιν. Serpentem aureum Diis suis circumponunt. HORAPOLL. I.

**) Ιεραξ διατεταμενος τας πτερυγας ἐν ἀερι . . . ἀνεμον σημαινει. Accipiter alis in aere protensis ventum significat. *ibid.*

vergessen, und die Menschengestalten für himmlische Gottheiten angenommen: so ward man nicht müde Historien zu ersinnen, und die Priester welche diese Schrift beybehielten, dreheten und wandten sie nach ihren Geschichten, und nun verdient sie nicht die geringste Achtung mehr, denn sie ist dem Verstande nach von der alten gänzlich unterschieden.

Allein, es würde den Priestern nicht zuträglich gewesen seyn, wenn sie dem Volke den schmeichelhaften Irthum benehmen wollen, daß Osiris und Isis zwo wahrhafte Personen, und über dieses ihre Landesleute und Aegyptenlandes Beschützer wären. Dieser und alle andere Irthümer wurden von jedermann geglaubt, und wie es schien, aus Uebereinstimmung der Denkmäler und der gewöhnlichen Sprache bestätiget. Das Volk glaubte, was es sahe und sagen hörte. Durch eine beständige Erzählung so vieler geschehener Thaten als man ihm Figuren und Festgepränge wieß, stürzte es in einen ganz unvermeidlichen Irthum.

Wenn unsere Concilien und die angesehensten Bischöffe so viele Mühe gehabt, den Glauben an gewisse Legenden auszurotten, die der Hoheit unsers Glaubens unanständig sind, und davon doch kein öffentlich Denkmal vorhanden war, wodurch er sich hätte fortpflanzen können; wie kann man sich vorstellen, daß die Priester einem unwissenden und neubegierigen Volke die wunderliche Geschichte ausreden können, die durch eine durchgängige Gewohnheit bey dem Anblick der in ihren Versammlungen aufgestellten Personen und Thiere ihnen immer

immer zu Gemüthe geführet wurden? Viel natürlicher kann man sichs vorstellen, daß endlich die Priester selbst so wie die andern dem Wahne Raum gegeben, sie stünden unter Aufsicht ihrer Stammväter, die in die Gestirne versetzt und nun Regenten der Sonne, des Mondes und der ganzen Natur wären. Das Volk würde in seiner fanatischen Begeisterung den in Stücken zerrissen haben, der ihnen die Geschichte des Osiris und der Isis abgeläugnet hätte. Die Wahrheit änderte und verdunkelte sich also auch bey den Priestern. Diese Begriffe wurden ihnen anfangs geläufig, weil es gefährlich war, von ihnen abzugehen; und hernach waren sie selber deren eifrigste Verfechter. Alles gieng stufenweise. Erst richteten sie sich nach der gemeinen Sage; weil sie glaubten daß sie nicht wider den Strom schwimmen könnten: sie studirten aber ingeheim, was sie von den Erklärungen der alten Schrift noch ausfinden und sammlen konnten. Sie behielten also beides, die gemeinen Erzählungen, und die ihnen zuwider laufende und sie aufhebende Erklärungen; sie brauchten allein die Vorsicht, denen welche sie gründlicher unterweisen wollten, ein Stillschweigen aufzulegen.

Die Unterweisung gewann dadurch ein großes und geheimnißvolles Ansehen, und widerlegte doch nichts von dem was das Volk glaubte. Sie versprach blos einen vollkommenern Zustand, und Erkänntnisse, zu denen man erst nach solchen Proben und Bemühungen gelangen konnte, wozu die gemeine Leute unfähig wären. Dadurch vermieden sie wohl das Volk aufzubringen; es war aber

doch

doch eine große Ungerechtigkeit, daß die Priester die Wahrheit also gefangen hielten, und sich allein anmaßeten.

Eine so sträfliche Einrichtung mußte nothwendig eine noch größere Unwissenheit wirken. Und in der That alles artete mehr und mehr aus. Die Probe der Schüler und die eidliche Zusage eines unverbrüchlichen Stillschweigens waren Gebräuche, die ein groß Ansehen hatten, und wurden sehr genau beybehalten. Die Cerimonien erhalten sich leicht bey allen Religionen und sie werden eher steigen als fallen, denn sie wirken nicht auf die Leidenschaften, sondern lassen sie vielmehr ganz in Ruhe, wo sie ihnen nicht manchmal förderlich sind. Mit der Wahrheit und Unterweisung verhielt es sich ganz anders; als mit dem Cerimoniel. Diese wurden von Zeit zu Zeit ungestalter, bald durch der Priester Unwissenheit und Aberglauben, bald durch ihren Geiz, vornehmlich aber durch ihren zu großen Hang zu systematischen Grübeleyen, wodurch die nachdenklichsten unter ihnen die symbolische Schrift zu erklären suchten; und womit sie zufriedener waren, als mit einigen ganz einfachen und allzu faßlichen Wahrheiten, die ihre Vorfahren sie gelehret hatten.

Gefahr und Furcht haben also zuerst die geheimen Unterweisungen in Aegypten veranlasset; und die Gebräuche oder das alte Ceremonial zu so viel Geheimnissen gemacht, zu denen niemand gelassen wurde, der nicht eine große Hochachtung vor die heiligen Dinge, eine Vollkommenheit, deren gemeine Leute nicht fähig sind, und eine un-

verbrüchliche Verschwiegenheit bezeiget hatte. Daher auch diejenigen die man aufgenommen, von einer höhern Art zu seyn glaubten als die übrigen Menschen, und ihr Vorzug schien beneidenswerth. Die Priester die auf ihrer Schüler Verschwiegenheit traueten, konnten ihnen wohl im Anfange des Aberglaubens und der Abgötterey die groben Meinungen, die der Pöbel von diesen Figuren hatte gestehen. Allein ihre Nachsicht ließ den Irthum so feste einwurzeln, daß die Frömmigkeit ihrer Neulinge selber sich auf ein bloßes Ceremonial einschränkte; die wenigen Wahrheiten welche unter so viel fabelhaften Geschichten und jämmerlichen Erklärungen sich noch erhielten, wurden darunter ganz ersäuft, und hatten keine Kraft. Die Priester vermehrten selbst den gemeinen Aberglauben; und ob sie gleich nicht mehr einen Anstoß beym Volke befürchten durften, dessen Thorheiten sie selbst angenommen und noch vermehrt; so behielten sie doch aus Gewohnheit und Eigennutz die Cerimonien bey der Aufnahme und das Gelübde des Stillschweigens bey, wodurch man einen großen Begriff von den Priestern und ihrer Wissenschaft erweckte. Allein ist es denn auch gewiß, daß der Grund, warum anfänglich die Diener der Religion genöthigt worden dem Volke den Hauptzweck ihres Unterrichts zu verbergen, darinnen zu suchen sey, daß der gemeine Mann die lehrenden Sinnbilder in so viel erdichtete Gottheiten verwandelt; da doch diese Figuren nach ihrer ersten Dollmetschung ihn lehren sollten, ein einiges Wesen, als den Urheber alles Guten zu verehren, friedlich zu leben,

leben, seine Arbeit in Acht zu nehmen, und eine glückliche Zukunft zu erwarten? Der falsche Eifer, welcher stets wütet und tödtet, würde sich gewiß wieder eine so einfältige Lehre aufgelehnet haben, worinnen ihrer Götter gar nicht gedacht war, und worinnen sich zeigete, daß sie nicht Götter, ja gar nicht einmal wirklich gewesen, sondern wo sie wieder Buchstaben der alten Schrift wurden. Es ist sichtbar, daß ein solcher Widerspruch zwischen der alten Erklärung und dem neuen Glauben die Priester in Verlegenheit setzen mußte. Allein können wir denn wohl gewiß seyn, daß sie blos deswegen furchtsam und fürsichtig geworden?

Lasset uns von der Ursache ihres Stillschweigens nicht aus den finstern Geheimnissen urtheilen, die der Aberglaube und ein freyes zügelloses Leben von Zeit zu Zeit einführten, und wo man die bey dem Dienste Gottes gewöhnliche Verschwiegenheit nöthig hatte, um die schändlichen Greuel und den grausamen Aberglauben zu bedecken. Ein solcher Misbrauch des heiligen Stillschweigens blieb nicht lange ungestraft, und die Obrigkeit suchte ihm sorgfältig vorzubeugen, sobald sie ihn erfahren hatte *). Wir wollen zu den ältesten und ehrwürdigsten Geheimnissen hinaufsteigen, zu Geheimnissen die von den Oberhäuptern höchstordentlicher und gesitteter Republiken für unschuldig und heilsam gehalten worden.

Aa 2 Wir

*) S. LIVIUS L. 39.

Wir wollen die eleusinische Geheimnisse *) wählen. Diese sind die berühmtesten und haben sich am längsten erhalten, weil sie von dem hohen Rathe zu Athen angestellet wurden; sie sind auch die ältesten und mit den ägyptischen einerley. Diodorus aus Sicilien berichtet und beweiset es aus der vollkommenen Uebereinstimmung, daß diese Geheimnisse aus Unterägypten gekommen, mit der Isis ihren einerley wären und aus dem spätesten Alterthume herrührten. Sie wären in Griechenland schon seit den Zeiten des Erecteus eingeführt, d. i. gegen die Zeit der Erbauung Athens, welche nahe an die Zeit der entstandenen Abgötterey kömt. Die vornehmsten Römer die nach Griechenland reiseten und in den Meinungen und Streitigkeiten der Weltweisen über die Natur der Götter nichts als Unwissenheit und Dunkelheit und oft Thorheit fanden, ließen sich zu den Geheimnissen der Ceres hier und in Samothracien und in Lemnos einweihen und aufnehmen; und versprachen sich, in dem Theile des Geheimnisses welcher der **helle** **) **Anblick** der Wahrheit hieß, endlich

*) Eleusis war eine ohnweit Athen gelegene Stadt. Man begieng daselbst die Feste mit der größten Pracht, und alle griechische Städte schickten Wallfahrten und die Erstlinge ihrer Erndten dahin, um dadurch öffentlich zu bezeugen, daß sie von Athen und Eleusis die Regeln der Feldarbeit und die ersten Unterweisungen erhalten, welche die Menschen gesellig machen. Ἁι μεν γαρ πλεισχι των πολεων ὑπομνηματα της παλαιας ἐυεργεσιας, ἀπαρχας τȣ σιτȣ καθ' ἑκαςον ἐνιαυτον προς ἡμας ἀποπεμπȣσι. ISOCRAT. de *Athen. in Panegyr.*

**) ἐποψις oder αὐτοψια.

endlich doch zu lernen, was die Götter wären, an deren Anzahl, Verrichtung und Verhalten sie sich ärgerten. Es befremdete sie aber ungemein, daß sie bey ihrem Abzuge nichts von dem Wesen der Götter gelernet, und daß man die vorgezeigten Bilder ihnen erklärete, als Lehren von dem noch nicht weit gebrachten Ackerbaue, von den Vortheilen des Friedens und von der Gerechtigkeit die ein bessers Leben hoffen läßt. Man sagte den aufgenommenen Schülern nicht: Eure Götter sind nicht Götter. Wenn man sie ihnen aber zeigete, erklärte man alle Dinge so, daß sie nichts anders wurden, als Lebensregeln oder Merkmale solcher Wahrheiten die den Wandel der Menschen leiten. Isocrates und Epictetus haben sich darüber gar deutlich ausgedrückt. Welche an diesen Geheimnissen Antheil haben, sagt jener *), versprechen sich angenehme Hoffnungen in der Stunde des Todes, und durch die ganze Ewigkeit. Und dieser setzt hinzu **): alle diese Geheimnisse sind von den Alten eingeführet, um das menschliche Leben zu leiten und den Unordnungen desselben Einhalt zu thun.

Allein wir wollen einen Mann darüber befragen, der so mächtig war, daß er diese Geheimnisse unterdrücken und aufheben konnte, wenn sie thöricht oder gottlos waren; und so verständig,

 daß

P) In *Panegyr.* τελετης οἱ μετεχοντες περι τε της τȣ βιȣ τελευτης ϗ τȣ συμπαντος αἰωνος ἡδιȣς τας ἐλπιδας ἐχȣσι.

**) Ἐπι παιδεια ϗ ἐπανορθωσει τȣ βιȣ κατεςωθη παντα ταυτα ὑπο των παλαιων.

daß er ihre Deutung einsehn und beurtheilen konnte. Es ist Cicero: Er war wie viele andere so rechtschaffen, und so neugierig, daß er sich zu Eleusis aufnehmen ließ. Lasset uns ihn fragen, und hören was er da gesehen hat. Seine Antwort ist bedächtig und abgemessen; aber, wenn er sich auch nur mit halben Worten ausdrücken will, so wird er uns doch von weitem sehen lassen was er nicht deutlich zeigen darf. Er spricht *): „Ich will die heiligen und ehrwürdigen Cerimo„nien zu Eleusis nicht ausführlich beschreiben. „Ich übergehe den besondern Dienst in Samo„thracien, und die Geheimnisse die zu Lemnos in „einem dichten Walde gefeyert werden. Wenn „man sie erkläret, und auf ihren rechten Ver„stand bringet, so findet sich, daß wir da nicht „sowohl das Wesen der Götter, als vielmehr die „Natur der Dinge lernen, und dazu dienliche „Wahrheiten.„

Das erste Geständniß des Cicero, sagt schon so viel, und zeiget uns, daß man die Götter noch nicht kannte, als man diese Gebräuche einführete. Dadurch lernen wir, was ihre Vorsicht und Heimlichkeit für einen Grund haben. Vor Alters geschah alles öffentlich **). Man zeigte diese Bilder

*) *Omitto Eleusinam sanctam illam et augustam* (religionem) *praeterea Samothraciam*, *eaque* (mysteria) *quae Lemni coluntur syluestribus sepibus densa; quibus explicatis ad rationemque reuocatis rerum natura magis cognoscitur quam Deorum.* de *Natur. Deor.* L. I. sub finem.

**) DIOD. SIC. L. V. p. 343. 344. edit. Vechel.

der und hielt diese Gebräuche um das Volk zu lehren. Dadurch brachte man ihm Lebensregeln und sichere Grundsätze seines Verhaltens bey. Hernach aber hielt man sich verbunden, diese Lehren geheim zu halten, und den wahren Sinn der symbolischen Figuren nur solchen Leuten zu entdecken, von deren Verschwiegenheit man gesichert war; weil ihr Sinn gar zu einfältig, und die Figuren nichts als Zeichen waren; da doch das Volk in seiner groben Unwissenheit an ihnen Männer und Weiber zu sehen glaubte, die sie in ihrer Einbildung vergöttert, und in die Sterne versetzt hatten, und die jedermann eben so dafür ansehen sollte.

Wir wollen den Cicero nöthigen sich etwas näher zu erklären. Was er von dem geheimen Dienste sagt, legt er dem Cotta einem Schüler des Epicur in den Mund, der es listig zum Nachtheil der Götter anwendet. Allein würde wohl Cicero, wenn er sich selbst darüber erklärete, es auch brauchen, den Glauben an die Götter und die Hoffnung eines glückseligen Lebens zu vernichten? Wenn er noch zwey Worte so deutlich wie die vorigen sagen will, so verzweifle ich nicht, er werde den Grund und die Ursache von der Heimlichkeit dieser Geheimnisse bestätigen, und das was ich von dem Sinne der Schrift und den symbolischen Cerimonien gesagt, bekräftigen. Nun sagt er an einem andern Orte *): „Aus diesen Ge-

*) *Illis mysteriis . . . principia vitae cognouimus, neque solum cum laetitia viuendi rationem accepimus,*

„heimnissen haben wir die Grundsätze und Mittel „zum Leben (die Einrichtung unserer Geschäfte) „erkannt; und gelernt nicht allein fröhlich und „friedlich leben, sondern auch mit Hoffnung eines „bessern Lebens sterben.„

Diese kurze Stelle sagt uns alles was wir zu wissen verlangen; und öfnet uns nicht allein die Schranken, sondern zieht uns sogar den letzten Vorhang weg, der den Zugang zu den Geheimnissen bedeckte. Nun ist alles klar am Tage. Diese Gebräuche giengen die Götter gar nicht an; denn diese sind viel später entstanden; und sie sind blos darum Geheimnisse, weil es zuverläßige Leute seyn müssen, denen man sagen kann, was alles dieses vor Alters bedeutet habe. Vor den andern verbarg man dieses mit einem unverbrüchlichen Stillschweigen, weil in diesen Geheimnissen die vom Volke zu Göttern umgeschaffene Figuren etwas ganz anders als Götter bedeutet, und ein solches Bekänntniß gefährliche Folgen nach sich ziehn konnte.

Die Hauptsache dieser so alten Lehren kam auf drey Puncte an: nehmlich erstlich lehrte man die Menschen die zerstreut und mancherley Hindernissen ausgesetzt waren, durch Verordnungen und durch die Erfahrung bestätigte Vorsicht, wie sie sich nähren und kleiden könnten; hernach, daß sie sich freundlich und friedlich mit einander vertragen sollten; und drittens daß sie mit Hoffnung eines

mus, sed etiam cum spe meliore moriendi. CIC. de *Legibus* L. 2.

eines bessern Lebens nach dem Tode gerecht und billig leben sollten. Cicerons Worte sind klar. Da er sich aber ganz kurz ausgedrücket hat, so wollen wir etwas ausführlich zeigen, wie vollkommen einstimmig er mit der ganzen Erklärung ist, die ich von den alten Sinnbildern gegeben, und zwar dadurch, daß ich eine buchstäbliche Erklärung der meisten Worte hinzufüge, die bey diesen Geheimnissen gebraucht wurden. Weder Griechen noch Römer verstunden sie, denn alle diese Worte sind phönizische. So gar der Name der Geheimnisse (Mysterion) *) ist aus dieser Sprache, und bedeutet eine **Hülle** oder **Decke**: und dadurch sind wir berechtiget auch den Sinn der andern dabey vorkommenden Worte darinnen zu suchen. Wofern nur die Worte die man bey dem eleusinischen Feste gebraucht, sowohl mit Cicerons Erklärung, als mit dem Verstande den ich den gewöhnlichen Cerimonien und Zeichen der Bilderschrift gegeben, übereinstimmen; so wird daraus dieses ungezweifelt folgen; daß die zuerst zur Unterweisung des Volkes erfundene Figuren in **falsche** Götter verwandelt worden, und daß wir den wahren Ursprung der Einwohner des poetischen Himmels entdeckt haben.

Die Ceres in Sicilien und zu Eleusis ist nichts anders als die ägyptische Isis, die durch Phönizische Kaufleute herüber gebracht worden,

Aa 5 welche

*) Von *Mistar* und *Mistor*, velamen, absconsio, latibulum, Psalm 10, 9. numero hebr. Esai 4, 6. *Mistarim* plur. Isai 45, 3.

welche mit Ueberfuhr des Getraides aus Niederägypten in die Länder ein nützliches Gewerbe trieben, wo Mangel an Lebensmitteln war, das ist, an alle Küsten des mittelländischen Meeres, wo sie Niederlagen errichtet hatten. Die Gebräuche der Landfeste hatten unter ihren Händen einige Abänderung gelitten. Bey ihnen beweint die Mutter der Erndte die Tochter, da sie nach der ägyptischen Weise den Mann beweinen sollte. Ausser dem war Anlage und Absicht einerley. Beyde Gleichniße beziehen sich offenbar auf den traurigen Zustand, in den die Erde nach der Sündfluth versetzet war, und auf die langsame und beschwerte Aufnahme und Einrichtung des Ackerbaues.

Ueberlegen wir die bey den Atheniensern im Schwang gehende Geschichte *) so lief die trostlose Ceres nachdem sie ihre Tochter Perephatta oder Persephone verlohren (die Lateiner sprechen Proserpina) überall herum und suchte sie. Sie zündete Fackeln an, und lief Tag und Nacht ohne Ruhe. Nach vieler Mühe fand sie endlich bey Eleusis einige Leute, die sie in ihrer Betrübniß aufzurichten suchten. Ein Weib Namens Bobo brachte ihr Speise zur Erquickung, und versuchte, die Göttinn frölich zu machen; es gelang ihr. Der König zu Eleusis Celeus und sein Sohn Triptolemus nahmen sie wohl auf, und aus Dankbarkeit lehrte sie ihnen den Kornbau, von dem sie nichts

*) S. CLEMENS ALEXANDR. *Cohort. ad Gent.* und POTTER's *Antiquity of Greece.* Tom. I.

nichts wußten. Für die Eicheln und den Mohn dessen sie sich bedienet, schaffte sie ihnen Korn und Gerste welche sie säen und zurichten **lehrte.** Nachdem Celeus *) von der Ceres unterrichtet war, lehrte er die angränzenden Völker schwingen, Körbe und andere Werkzeuge des Ackerbaues machen, wodurch man das Korn reiniget und bewahret. Des Celeus Sohn Triptolemus **) lehrte sie Furchen ziehen, die Erde umgraben und den Pflug führen. Eumolpus und etliche andere Einwohner zu Eleusis brachten diese Unterweisung zuerst in Ausübung. Nachdem der Ceres Traurigkeit sich gelindert durch das Vergnügen den Völkern Gutes zu thun, bey denen sie ihre Tochter suchte, so fand sie sie endlich wieder. Allein, sie ward ihr blos mit dem Bedinge zurück gegeben, daß sie jährlich nur sechs Monden in Gesellschaft ihrer Mutter zubringen, und sechs unter der Erde seyn sollte. Zum Andenken dieser Begebenheit stiftete Ceres ein Fest mit Namen Thesmophoria, welches vornehmlich aus dreyen Theilen bestund, der **Vorbereitung**, dem **Aufzuge**, und dem **Anschauen** der Wahrheit. ***)

Die Vorbereitung, wovon man im *Meursius* †) eine lange Erzählung lesen kann, bestund in der nöthigen Nüchternheit, Keuschheit und Unschuld

*) *Virgea praeterea Celei vilisque supellex.* Georg. I.

**) *Vncique puer monstrator Aratri.* ibid.

***) *Praeparatio, processio, autopsia.*

†) in *Graecia feriata.*

schuld der Anbeter. In dem Aufzug ward eine geheiligte **Wanne** herumgetragen, darinnen ein golden Kind und eine Schlange *) ingleichen eine Schwinge, Körner, Kuchen und andere von uns ausführlich angezeigte Dinge lagen. Das **Anschauen** war die letzte Handlung dieses Gepränges. Nach einer schröcklichen Blitz und Donner vollen Nacht, nach Vorstellung alles dessen was in der Natur trauriges ist, ward es endlich wieder helle, und es erschienen vier prächtige Personen, deren Kleidungen lauter Geheimnisse waren. Der Herrlichste unter ihnen hieß insbesondere *Hierophanta*, (der **die heiligen Dinge offenbaret**) und war so gekleidet, daß er den Demiurgus (das Wesen das die Welt regiert) vorstellete. Der zweyte war ein **Fackelträger**, und stellte die Sonne vor. Der dritte hieß der **Anbeter** und stund nahe am Altare und bedeutet den Mond. Der vierte hieß der **heilige Bote** und zeigte den Mercur. **) Nun laßt uns das wahrhafte in dieser Geschichte und dem Feste sehen.

Die Reise der Ceres ist ein erdachtes historisches Gewebe, womit man den Worten und Bildern die sich unverstanden bey dem Feste erhielten, einige Deutung zu geben suchte; welche aber in ihrer ersten Einsetzung die Verwüstung der Erdfläche

*) POTTER'S *Antiq.* T. II. p. 317. und CLEMENS ALEX. *l. c.*

**) 'Εν δε τοις κατ' 'Ελευσινα μυςιριοις ὁ μεν ἱεροφαντης ἐις ἐικονα τȣ Δημιȣργȣ ἐισκευαζεται. Δαδȣχος δε ἐις την 'Ηλιȣ' καὶ ὁ μεν ἐπι βωμῳ ἐις την σεληνην· ὁ δε 'Ιεροκηρυξ, 'Ερμȣ. EVSEB. *praepar. euang.* L. 3.

fläche durch die Sündfluth, die Aenderung der Luft und der Witterungen, den Verlust der vorigen Fruchtbarkeit und die langen Hindernisse vorstelleten, die der Landbau bezwingen mußte. Die Isis welche an diesem Feste der Erinnerung an den traurigen Zustand der Menschen nach der Sündfluth erschien, stellte die Erde vor, und sie bekam alsdenn einen Namen der die Aenderung unserer Wohnung auf der geborstenen Erdfläche geschickt anzeigte; Sie hieß Ceres *) daß ist **Einfall, Verwüstung, Verstörung.** Diese trostlose Mutter beweint den Tod ihrer lieben Tochter. Sie bedauret den verlohrnen Ueberfluß, die alte Fruchtbarkeit, welche die ausgebrochenen unterirdischen Wasser dahin genommen. Sie beweint das Korn welches mit einer Menge schlechter Pflanzen verwirret, gemischet, und erstickt, oder vergeblich auf unfruchtbare Felder gesäet, oder von Wind und Wasser entführet wird. Der Sinn ist nicht zweydeutig. Perephatta **) bedeutet **verlohrne Fruchtbarkeit**, und Persephone oder Proserpina **erstickt Getraide.** ***)

Die Menschen waren lange Zeit in Müh und Sorgen, durch Regen und Kälte gedrückt und genöthigt, Reiser von Stämmen und ander trocken und harziges Zeug zu suchen, un sie anzuzünden, und dadurch die bis hieher unbekannte lange

*) *Cerez*, confractio, excidium, Ierem. XLVI. 20.

**) Von *Peri*, fructus und *patat*, perire, ist *peripatah*, verwüstet Korn.

***) Von *Peri*, und *Saphan*, abscondere, ist *Persephoneh*, verstreuet Korn.

lange Winternächte zu erleuchten und zu erwärmen. Daher sind diese Fackeln bey dem Denkbildern dieses traurigen Zustandes der Menschen unentbehrlich.

Zum Unterhalte des Lebens brauchte man anfänglich Körner und Oel mohnartiger Pflanzen, darunter Sesama sehr bekannt ist; wie auch Eicheln, und Obst und unter Hecken und Sträuchern aufgelesene Früchte. Nach und nach lernte man einige Pflanzen ordentlich bauen. Und da der Mohn am besten aufgieng und fortkam und viel Körner brachte, so befanden sie sich anfänglich noch am besten dabey, daher Ceres auch zum öftern Mohnköpfe in den Händen hat. Eine **Erndte** die nun **reichlicher** ausfiel als zuvor, gebahr Hoffnung und Freude. Das will der Name *Bobo* *) sagen. Man erfand den Pflug um **viel Furchen zu ziehen** und das heißt Triptolemus **); denn er ist Horus mit einem Pflugeisen in der Hand. Aus dem Holze, vornehmlich den leicht biegsamen Weiden machte man allerhand **Werkzeuge** zu Erleichterung der Arbeit und Verwahrung des Einkommens. Dis bedeutet

*) *Bo* prouentus; *bobo*, prouentus duplex. Die Morgenländer sind gewohnt zu mehrerem Nachdruck das Wort zu verdoppeln. Heilig heilig; d. i. sehr heilig **Brunnen und Brunnen**, das ist viele. Ein Herz und noch ein Herz haben, d. i. falsch seyn. Also ist *Bo* die Saamenfrucht, und *Bobo* eine reichliche Erndte.

**) Von *Tarap* rumpere und *talem* die Furche ist *Triptolem*, eine gemachte Furche.

tet *Celeus* *); auch wenn *Virgil* ihn in einen Menschen verwandelt und ihm die Erfindung der **Bauergeräthe** zuschreibet. **Man gewöhnte die Leute an**, einerley Weise zu halten, und das hieß *Eumolpus*. **)

Endlich ward das Korn selber erhalten, überall hingebracht, und mit Vortheil gebauet. Nun war Persephone wieder gefunden. Allein die Fruchtbarkeit dauerte nicht mehr wie vor der Sündfluth durchs ganze Jahr. Die Erde genoß ihrer Tochter Gesellschaft nur sechs Monden, und den Winter über ward sie ihr mit dem abfallenden Laube entrissen. Und man darf nun sich nicht wundern, da diese Geschichte oder Gleichniß in Sicilien und Syrien erfunden ist, und nicht in Aegypten, wo man einen oder zwey Monden Winter hat.

Diese ganze Geschichte ward in so viel Bildern gemalt und jedes hatte seinen eigenen Namen. Eines war die betrübte Ceres, die Fackeln anzündet die Tochter zu suchen. Das andere Bobo, die vor der Ceres steht, die Schoß voll Speise, und sie tröstet. Das dritte ist Triptolemus mit dem erfundenen Pfluge, den Horus führet. Ein ander Bild hieß Celeus. Es war Horus, der alle Bauergeräthe durch Erfahrung verbessert beysammen hatte. Dieser Horus hieß auch Eumolpus, das

*) Von *Celi*, ein Gefäß, Werkzeug.
Virgea praeterea Celei vilisque supellex.
Georg. I.

**) Von עם, *Am*, populus, und *alap*, discere, *olep*, discens, *Eumolep*, unterwiesen Volk.

das ist Menes, oder Unterweisung. Die Griechen blieben bey dieser Einfalt nicht, und erdachten vor jeden Namen eine lächerliche Erzählung, und machten Menschen daraus die zu Eleusis und da herum gelebt und geherrschet hatten.

Das Fest zum Andenken des ersten menschlichen Zustandes ward in Aegypten in Phönizien und in Sicilien gefeiert. Es kam mit alle seinen Umständen nach Griechenland. Weil aber das allegorische Gemälde ihnen Gelegenheit gab, soviel besondere Personen und Begebenheiten zu ersinnen, als Hauptstücke darinnen waren; so gaben auch die dabey vorkommende Gebräuche Anlaß zu hundert ausschweifenden Cerimonien, worinnen man kaum noch einige Merkmale von den ehedem reinen Gesinnungen bey diesem Gottesdienste wahrnimmt.

Noa und die Altväter empfahlen den Ihrigen die Aufrichtigkeit, Liebe zur Arbeit, Sparsamkeit, Enthaltsamkeit, und den Frieden. Gegen die Zeit eines Festes ermahnten sie zur Gemüthsruhe, zum Fasten, und zu Enthaltung aller auch sonst erlaubter Lustbarkeit, damit sie wenn sie das Fest begiengen, Gesinnungen haben könnten, wodurch die Tugend in ihnen erwecket, und ihr Lebenswandel vollkommener gemacht würde. Diese Vorbereitung und diese Lehren erhielten sich bey den großen Festen, und sind bis auf uns gekommen. Allein die Liebe zu GOtt (das Wesen der Religion) die sie erweckt hatte, verlohren sich bey den meisten Völkern; Es wurden Cerimonien ohne Geist. Zuletzt sahe man sie als das einzige nothwendige dabey

dabey an. In ihrem Ursprunge aber waren sie, was sie bey uns noch sind, Wirkungen der Gottseligkeit und Heiligkeit, oder Mittel sie zu erwecken. Man hielt sie für verdienstlich; man setzte sein Vertrauen darauf; man künstelte daran, und es kam von Jahr zu Jahr und von einem Lande zum andern immer was neues dazu. Man glaubte stets frömmer zu seyn, iemehr man Gebräuche annahm. Wenn man nur zählte, konnte man seiner Sache gewiß seyn. So viel Stunden, so viel Tage, so viel Formeln, und so viel Gebethe: Und wenn dieses gethan war; so mußten die Götter zufrieden seyn; und man war einer guten Erndte und Weinlese gewiß. So verkehrte Begriffe die dem äuserlichen Dienste mehr Kraft beylegen als der Gerechtigkeit, und der Liebe zu Gott, veranlasseten die genaue und regelmäßige Lebensart der ägyptischen Priester; das übertriebene Fasten bey den Priesterinnen der himmlischen Venus; den beständigen Gebrauch des Schierlings und andere schädliche Casteyungen *) der Cerespriester **); die blutige (Buße) Peinigung der Pfaffen Baals und der Syrischen Göttinn; die faule Betteley der Pfaffen Cibelens; und noch viele andere kindische, gaukelhafte, aberglaubische und grausame Andachten, die den Schein eines gött-

*) Man vergebe mir das Wort; es ist noch Mode, und es wird verständlich seyn. Ueb.

**) *Hierophantas ... usque hodie cicutae sorbitione ... viros esse desinere.* S. HIERONYM. *contra Iouinian.* lib. I.

göttlichen Dienstes hatten, die aber GOtt zur Ehre, dem Nächsten zum Nutz, dem Menschen selber zur Besserung und der Gesellschaft zur Wohlfarth nichts beytrugen. Indessen sieht man bey diesen Ausschweifungen noch deutlich die gemisbrauchte ursprüngliche Religion. Bey den Fasten der Ceres oder Isis wurden die starken Geberden und Stellungen, die Gebetformeln, das lange Wachen, die äußerliche Reinigkeit, die Enthaltung von aller Lust, und die aufmerksame Entfernung aller Zerstreuungen mit großer Strenge in acht genommen und gar übertrieben, weil der ganze Gottesdienst nun allein in diesen äußerlichen Dingen bestund. Sie, die es thaten wusten selbst nicht mehr die Ursache, die Meinung und die Absicht; es war ein bloß Gerippe der alten Religion eine gekünstelte Andacht. Wer reines Herzens und ohne Vorurtheile ist, wird aber gar leicht die Absichten der ersten Stifter einsehen, die wohl wußten, wie viel dabey auf Regel, Ordnung und Stille ankam. Obgleich solche Uebungen keinen Dienst Gottes ausmachen, so sind sie doch seine Folgen. Ein frommes Herz hält genau alles, was die Gottseligkeit einmal eingeführet hat. Und konnte man wohl von den Erzvätern die im Geiste und in der Wahrheit anbeteten, etwas anders erwarten, als Lehren zur Arbeit, Mäßigkeit, Keuschheit, und der Hofnung eines andern Lebens? Es herrscht also in den Lehren des Noa und unsers Heilandes einerley Geist. Diese Einigkeit im Geiste wird noch durch diese unsinnige Strenge der heidnischen Feste bestätiget. Man sieht, es

sind

sind verdorbene Lehren von dieser Liebe zur Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Noa seine Kinder lehrte und was noch ietzt wahre Christen ausmacht.

Eine lange Beschreibung alle der Reinigungen und anderer Gebräuche, womit man die ersten neun Tage beym Feste der Ceres zubrachte, würde meinen Lesern beschwerlich fallen; und sie gehört auch nicht in meinen Plan: denn ich will vornehmlich den Ursprung dieser Einrichtung entdecken. Eben dieses gilt auch von den langen Umgängen von Athen nach Eleusis, die alle neun Tage verschieden waren. Die Griechen holten alle diese Kleinigkeiten dabey aus den mancherley Begebenheiten her, woraus die besondere Geschichte von der Ankunft des Ceres in ihr Land zusammen gesetzt ist. Wir wollen allein bey denen bleiben die aus dem Morgenlande kamen. Hier sind das Kästlein und die Körbe, worinnen die Zeichen des alten Ackerbaues, seiner Hindernisse und seines Fortganges getragen wurden; der Leser kennet sie; was man in den Festen der Ceres zu Eleusis und in den Festen der Isis brauchte, war einerley. Ich habe ihrer genaue Erwähnung gethan, aus dem heiligen Clemens von Alexandrien, der dieses Fest in Aegypten gesehn hatte. Ich glaube, daß ich ihren Sinn verstanden, weil so viel Wörter und Bilder zusammen kommen, die alle auf den Feldbau und die Verfassungen der Gesellschaften sich beziehen. Wir wollen also zu Erklärung der Autopsie, d. i. dem Lichte der Wahrheit schreiten, als dem Zwecke dieser Geheimnisse.

Was die vier Personen, die den Umstehenden die heiligen Sachen zeigten nachdem die nachgemachte Finsterniß verschwunden und das Donnern aufgehört, eigentlich dabey gesagt haben, wissen wir nicht; allein es ist uns auch nicht nöthig. Alles wird verständlich, wenn wir die Namen und die Verrichtungen dieser vier Personen, und was Cicero uns davon gesagt, zusammen nehmen.

Demiurgus, d. i. der Weltschöpfer, in seinem prächtigen, geheimnißvollen, ehrwürdigen Kleide, bezieht sich auf den geflügelten Cirkel, der in allen Aegyptischen Gemälden den ersten Platz hat. Er war das Wesen, die Quelle aller Wesen und aller Schönheit, dem alles gehorchet, es war Gott.

Der zweite nach ihm, war auch prächtig, jedoch viel minder; er betete den ersten an, und hieß Fackelträger. *) Dies ist der Aegyptische Osiris, es ist die Sonne.

Der dritte hieß der Anbeter **); er sollte bey den Griechen den Mond vorstellen, denn er trug einen halben Mond auf dem Haupte. Daraus sieht man es wohl, er ist die Isis. Wir wissen aber, die Isis mit ihrem Monde, bedeutet nicht ihn den Monden, sondern das Fest des Neumonden oder die Ordnungen der Festtage zum Lobe Gottes für den Segen des Landes. Eben deswegen stund er auch am Altare und hieß Anbeter.

Der

*) *Daduchus*, von δαις eine Fackel, und ἔχω, ich habe, trage.

**) ὁ ἐπὶ βωμῷ, der am Altare.

Der vierte hieß **Götterbote** *), auch Hermes, und ist der ägyptische Anubis. Denn dieser Anubis mit seinem Hundekopfe, dem Maßstabe des Nils und den beyden Schlangen ist die heilsame Botschaft, die der Hundstern bringet, sich in Sicherheit zu bringen, und durch Aufmerken auf das zu- und abnehmende Wasser für seine Erhaltung zu sorgen. Wenn man diese Autopsie oder entdeckte Wahrheit gegen die ersten Absichten der Gebräuche bey den Ackerfesten hält: so wollte man eigentlich dem Volke vier Dinge zeigen, die man ihm nicht mehr sagen durfte, als es diese Zeichen in Götter verwandelt.

1. Man sagte ihm, es solle das höchste Wesen, das einige Wesen, das die Welt nach seinem Willen regieret, preisen und ihm danken.

2. Man zeigte ihm, wie weit die Sonne in ihrem Wege gekommen sey, die Beschaffenheit des Monden, oder die Jahresordnung.

3. Man bemerkte ihm die Folge der Festtage.

4. Man rieth ihm, auf die Hundstage Acht zu haben, auf das Wachsen des Stromes in Aegypten, und auf andere Umstände, daran dem Ackerbau nach des Landes Beschaffenheit, gelegen war.

Nach der ersten natürlichen Einrichtung dieses Festes konnte nichts verständlicher seyn. Cicero hat diesen Sinn und Meinung wohl verstanden, nehmlich daß es die Menschen lehre, wie sie leben, ihre Geschäffte einrichten, Friede halten, und mit

*) *Hieroceryx*, von ἱερος, heilig, und κηρυξ, Ausleger.

mit Verehrung Gottes ein besser Leben hoffen sollen. Mit einem Worte, es ist nicht möglich, die Absicht dieser Feste, nach Cicerons Sinne, und meiner Erklärung besser auszudrücken, als durch den Namen den sie führen. In Griechenland heißen sie *Thesmophoria* *), in Phönizien und bey den alten Lateinern *Palilia* **), das ist, in beyden, das **Fest der Gesetze.**

Lasset uns hier alles ins Kurze zusammen bringen, was die Erzväter geglaubt und gethan, bey den alten Aegyptern, Hebräern, Arabern, Cananiten, Phöniziern und den ältesten Griechen. Nun finden wir, alle kommen darinn überein, daß sie das höchste Wesen, den Vater des Lebens verehren; sich am Neumonden und zu gesetzten Zeiten versammlen und Gott loben; ihm Dankopfer bringen, und dazu auch Brodt, Wein, Salz, Früchte, mit einem Worte alles was zur Leibesnahrung gehörte; daß sie mit einander von dem aßen, was sie durch Gebete geheiliget; daß obgleich der Gottesdienst die vornehmste Absicht war, sie doch dabey das Volk auch unterwiesen, in Ansehung der Sitten, der Feldarbeit, und der gemeinen Ruhe; daß sie die Todten in Ehren hielten; daß sie einen Richter glaubten, der einmal zwischen den Frommen und Gottlosen richten würde; und daß sie ein ander Leben hofften.

Diese

*) Θεσμοφορια, Legislatio, Gesetzgebung.
**) *Pelilia*, ordo publicus, die Verordnung. Jes. 28, 7. *Pelili*, Reip. moderator, der Regent. Hiob 31, 28.

Diese ihre Glaubensartikel, wornach ihr Leben eingerichtet war, sind nicht vernichtet und abgeschafft, sondern durch Zusatz viel neuer Meinungen und thörichter Gewohnheit entstellet worden.

Der Dienst des Herzens, die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit verwandelte die Weltlust in eine ganz fleischliche Religion, die mehr nach den Gütern dieser Erde als nach der Gerechtigkeit trachtet. Aus Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit verlohr das Volk den Sinn der Alten zu seinem Dienste erfundenen Bilder. Aus Unwissenheit verkehrte es die Zeichen der Sonne, der Witterungen, der Feste und der symbolischen Menschen und Thiere in Götter, und ihre Einbildung gab ihnen im Himmel ihre Wohnungen. Aus einem neuen Irthume machte es aus diesen vermeinten himmlischen Personen, Leute die sich vordem auf Erden berühmt gemacht, und nach dem Tode in den Himmel versetzet worden. Die Misdeutung der Sprache und symbolischer Thiere brachte die wirkliche Verehrung des Viehes hervor, mit dem Glauben an die Seelenwanderung und einer Lebensart voll abergläubischer Gewohnheiten.

Die prächtigen Anstalten, wodurch die Aegypter den Umstehenden ohne Unterlaß den Glauben der ersten Menschen an das Gerichte Gottes und die Hoffnung vor Augen stellten, welche einen rechtschaffenen Mann beym Anblicke des Todes beruhigen kann, wurden angesehen vor ein Gemälde des Ortes, wo die Seelen aufbehalten werden;

und daraus entstand die Hölle des Orpheus, die eben so lächerlich ist als der Poeten Himmel.

Was von den alten Lehrsätzen, durch eine unauslöschbare Ueberlieferung *) und mit Beobachtung der alten Gebräuche sich noch erhalten, stimmete so wenig mit den gemeinen Meinungen, daß die Priester glaubten, sie wären genöthiget, sehr vorsichtig zu seyn, und nahmen ihre Schüler nicht allein auf die Probe, sondern verbunden sie auch eidlich zum Stillschweigen. Selbst die Vernunft der Priester verirrete sich in diesem Labyrinthe dunkler Zeichen und geheimer Gebräuche. Einer suchte in dieser Sammlung von Cerimonien und Fabeln, eine an einander hängende Naturlehre, hielt die Götter für die verschiedenen Theile der Natur, und hub durch einen philosophischen Grundsatz alle Religion auf. Ein anderer suchte unter einer Hülle anstößiger Fabeln Grundsätze der Sittenlehre. Andere dachten eine tiefsinnige Metaphysik darinnen zu finden; und die grobe Einfalt des Aegypters der einen Mann für einen Menschen und ein Rind für einen Ochsen ansieht, fällt lange so sehr nicht auf, als das hochtiefe dunkle Geschwätz eines platonischen Schülers, der überall Monaden und Triaden erblickt, der in der Gestalt einer Isis mitten unter einem Haufen Bauren aufgestellet, die Urwelt **), die Geisterwelt und die Körperwelt findet; der das Bild der

*) ich denke, die meisten Leser werden dieses Wort kennen, was man jetzt für Tradition braucht.
**) *Mundum archetypum.*

der Natur in einem Geißfuße sucht, und der in einem Stierhorne die Wirkung von dem Eindrucke seiner erdachten Genien entdecket.

Also haben Gelehrte, die gewohnt sind zu grübeln und überall seltsame Erklärungen zu suchen, eine an sich ganz gemeine und klare Sache verwirret. Die Religion der Aegypter, und das ganze daher entstandene Heidenthum in Syrien und Europa, ist nichts als die Religion der Erzväter durch widersinnige Zusätze verderbet. Man darf den Wächter, der einen Hundekopf auf den Schultern und Flügel an den Füßen hat nur ansehen, so begreift man, dieß Bild sey eine Warnung, auf die Flucht zu denken. Mit einem Blicke auf den Löwenkörper mit einem Weiberkopfe bemerket man, wie schon viele Alte vor mir gethan, daß diese Verbindung auf den Weg der Sonne in dem Löwen und der Jungfrau sich deuten lasse. Und aus diesem läßt sich der Schluß leicht auf andere Bilder machen. Sie waren alle Merkzeichen. Wie sind sie denn nun Götter geworden, wenn nicht Unwissenheit und Lüste des Volkes sie in wirkliche Dinge, in Mächte nach ihren Neigungen umgeschaffen hat; daraus denn ein unsinniger Gottesdienst, eine ungeheure Menge Fabeln und noch lächerlichere philosophische Lehrgebäude entstanden sind. Wenn wir einige ordentliche Gemeinden ausnehmen, wo die Obrigkeit mit den alten Gebräuchen noch einige Spuren der Wahrheit erhalten, verschlimmerte sich alles durch willkührliche Verzierungen und Auslegungen noch weit mehr. Die Götter mehrten sich in den Munde des Pö-

bels, mit den Bildern, ja sogar mit den verschiedenen Benennungen eines einigen. Oft machte die geringe Zweideutigkeit aus einer verschiedenen Aussprache, oft die geänderte Kleidung eines Bildes, oft die bloße Aenderung des Ortes, eine Kleinigkeit mehr oder weniger einen neuen Gott. Wir haben die vielen verschiedenen Gestalten gesehen, unter welchen Isis manchmal mit Mühe kaum zu erkennen war. Moloch, Baal, Marnas, Adonis, Atys, Ammon, Jupiter sind der einige Osiris. Thot, Anubis, Hermes, Camillus, Dädalus, Icarus, Mercurius, Aesculapius, Janus sind der verkleidete Hundsstern. Menes, Menophis, Mnephis, Memnon, Apollo, Mars, Dionysus, Bacchus, der jüngere Osiris, Proteus, Hercules sind mancherley Horus. Oft vermengete man einige Zeichen. Die Leyer die Mercur erfunden haben soll, findet sich auch in den Händen des Apollo; und auch dieser hat die Schlange bey sich, die vom Aesculapius unzertrennlich ist; weil die Zeichen des Hundssterns und der Feldarbeit in genauer Verbindung mit den berühmten Festen und dem Unterhalte des Volkes sind. Hingegen gab auch oft ein Bild Anlaß zu einigen neuen Gottheiten, wenn es Namen und Nebenzeichen änderte; oder aus einem Lande in ein anderes übergieng. So hat Aesculapius in Epidaurus eine ganz andere Bestimmung als Marcol der Cananäer, ob sie gleich beide der Thot, die Anzeige des Sterns sind, dem Aegypten Leben und Wohlfahrt zu danken hat.

Bey

Bey einer so großen Menge Schutzgötter konnte man auslesen, und ieder etwas nach seinem Geschmacke finden. Jedes Land hatte seine eigene Schutzgötter, deren Geschichte erdacht, und deren Denkmal gezeiget ward. Es waren einheimische gnädige Götter auf die man sich verlassen konnte. Also war es natürlich daß man ihnen die Oberstelle gab. Diese Zuneigung aber gieng so weit nicht, daß man deswegen ausländische Götter ganz verworfen hätte. Man wollte bey keinem dieser Mächte anstoßen; einer ward in des andern Gesellschaft aufgenommen; oft fanden sich Götter zusammen, die von einem Bilde abstammeten, in solchem Aufzuge und solchen Verrichtungen, als ob sie aus verschiedenen Familien und Ländern entsprungen wären. Manchmal erhob sich ein Streit unter ihnen wegen des Vortritts. Ihr Adel und Vorzug war oft schwer auszufinden, denn er bestand, wie noch jetzt bey vielen Göttern dieser Erde, in der Einbildung. Die griechischen Chronikenschreiber gaben sich die Mühe, ihre Stammtafeln zu entwerfen, so gut sie konnten. Man kann in den Abhandlungen des Plutarchus und vornehmlich des Eusebius *), eine große Verschiedenheit in den Begebenheiten und Verrichtungen finden, welche die Africaner, Phönizier und Phrygier einerley Göttern beylegen. Die himmlische Hofstadt war in Aegypten anders als in Griechenland. Dort mußte Osiris die Welt erleuchten; hier überhob man den Jupiter dieser Mühe, und ließ ihm Scepter und Blitze.

Den

*) in *Praepar. Evangel.*

Den Wagen zur Tagefahrt aber gab man dem Horus oder Apollo, der als das Bild der Ackerarbeit der Kürze wegen auch die Zeichen von dem Orte der Sonne oder den Jahreszeiten hatte. Also theilte Apollo die Regierung der Welt mit seinem Vater.

Jupiter konnte aber nicht alles thun, auch nicht überall zugleich seyn. Man gab ihm also in abgetheilten Provinzen seine Statthalter. Alles bekam nun eine gute Gestalt; die Verrichtungen und Begebenheiten der Götter wurden ein- und abgetheilet; man schrieb auf ihre Rechnung alles was jedes Volk nach seiner Art davon vorgab; dazu kamen die Begebenheiten der Priester in den Tempeln, und der Könige die ihren Dienst in Aufnahme gebracht: Vornehmlich entschuldigte man die Ausschweifungen des andern Geschlechts mit den vorgegebenen Verwandlungen der Götter, die sie lieb gewonnen. Daraus entstunden diese weitläuftigen Mythologien (Fabellehren), wo es gar kein Wunder ist, wenn man weder Verstand noch Zusammenhang, keine Ordnung in Zeit und Ort, keine Achtung gegen Vernunft und gute Sitten darinnen findet.

Obgleich der größte Theil dieser fabelhaften Erzählungen unsinnig sind: so hat man sich doch zu allen Zeiten Mühe gegeben, ihren wahren Ursprung zu entdecken, weil sie ein Theil der wunderlichen Theologie unserer Väter ausmachen. Ich habe meine Muthmaßungen darüber auch zu machen gewagt, weil sie mir der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen geschienen, und alles sich mit Wohlstande und mit Nutzen entwickeln ließ. Jedoch



1. Circe oder Isis, welche den Zirckel zwischen zween Hörnern des Lotus und zween Blätter der Persea nebst dem Siñbilde eines Windes auf dem Kopfe traget, in der Hand das Maß des Nils hält, und unter ihrem Sitze dem Hundstern hat. 2. Isis mit einem Storchkopfe. 3. Osiris mit einem Wolfkopfe.



doch gilt dieses nicht von allen kleinen Umständen dieser Thorheiten. Diese zu samlen würde große Bände erfodern: und es ist doch in keiner Sache erlaubter seine Erkenntniß einzuschränken, als in dieser.

Des poetischen Himmels

drittes Capitel.

Die Wahrsagerey.

Alle Theile der alten Schrift führten eine Sprache, und redeten gewissermaßen, denn sie hatten ihre Bedeutungen. So viel hatte man von diesen alten Buchstaben noch behalten, daß sie den Menschen in ihren Bedürfnissen Unterricht gäben; und wenn man es recht versteht, so ist es die Wahrheit. Allein, sobald man glaubte, daß Stein, Metall, Elemente und Gestirne mit den Menschen in der That reden, oder ihnen im ganzen Ernst Boten und Nachrichten über das Zukünftige senden könnten; so ward das menschliche Geschlecht verfinstert, hieng sich an Kleinigkeiten, und gewöhnte sich an mancherley Aberglauben.

Da man aus Unwissenheit der Deutung die vornehmsten Zeichen der astronomischen und geheimen Schrift in so viel Mächte verwandelt, die alle Theile der Welt beherrscheten, und die Menschen von dem was sie beträffe zu unterweisen suchten; so gaben auch die Nebenfiguren, wodurch man die Bedeutung der Hauptschlüssel näher bestim-

mete, zu neuen Irrungen Anlaß, die eben so jämmerlich waren alsdie Abgötterey selber. Vögel, Schlangen, Blätter, Zepter, und Ehrenstäbe, Creuzstangen womit der Nil gemessen ward; ingleichen krumme Stäbe mit Köpfen und andern Aufsätzen, womit der Wind konnte aufgefangen werden; Flöten, Leyern, Sistra, und andere Instrumente, natürliche Zeichen der Festtage und der dabey nothwendigen dankbaren Erkänntlichkeit; Formeln und bey den Cerimonien eingeführte Ausdrücke; vorgeschriebene allegorische Gebärden und Stellungen; Wasser, Oel, Salz, Fleisch der Opferthiere die bey den gottesdienstlichen Versammlungen dargebracht werden mußten, mit einem Worte, alle Nebenstücke bey den Bildern die man für Götter hielt, die mit den Menschen redeten, wurden nach diesem Sinne erklärt, und als so viel Merkmale angesehen, wodurch die Götter ihren Willen bekannt machten, und den Menschen Bericht gäben, von dem Erfolge ihrer Arbeit, von ihren Ehen, Schiffahrten, Kriegen und allen andern Unternehmungen.

Wie ist es aber möglich, wird man sagen, daß diese gottesdienstlichen Anstalten ein so gar wunderlich Ansehen bekommen, und diese Zeichen und Gebräuche wovon das Volk nichts mehr verstund, für so viele Zeichen des Zukünftigen gehalten wurden? Die Antwort ist leicht. Diese falsche Erklärung der Nebenfiguren hatte ihren Grund eben wie die Hauptbilder in dem was in die Augen fiel, und in den Ausdrücken deren man sich beym Anblick dieser Figuren bedienete. Und da man alles

nach

nach dem Buchstaben nehmen wollte; so glaubten alle Völker an das Wahrsagen, an den Einfluß der Planeten, an die astrologischen Weißagungen, an alchimische Wirkungen, an alle Arten der Wahrsagerey durch Schlangen, Vögel, Stäbe und viel andere Dinge: endlich auch an die Zauberey, Geisterbeschwörungen und Verbannungen. So ward die Welt voll unsinniger Meinungen, die sie noch nicht durchgängig fahren läßt; und deren Falschheit man muß erkennen lernen, weil sie der wahren Gottseligkeit sowohl als der Ruhe des Lebens und dem Zunehmen der wahren Gelehrsamkeit hinderlich sind.

Man fürchte ja nicht, daß ich hier diese vermeinte Wissenschaften widerlegen und ihre Grundsätze aufdecken werde; denn sie haben keine. Alles was sie vorhersagen und versprechen, wenn noch so methodisch verfahren wird, ist eitel Betrug: wenn man auf einmal sich davon überzeugen will, darf man nur auf ihren Ursprung zurücke gehen. Und der beut sich hier ohne Mühe dar. Die Geburt dieser Thorheiten die das menschliche Geschlecht getäuscht haben, ist offenbar eine Folge von dem was wir in den vorigen beiden Capiteln feste gesetzt.

I.

Die Wahrsagerey. Vogeldeutung.

Wenn meine Leser die alte Geschichte nur ein wenig kennen, so werden sie sich erinnern, daß die Römer, Sabiner, Etrurier, Griechen und andere Völker mehr sehr darauf sahen, ja nichts wichti-

wichtiges zu unternehmen, ohne vorher die Vögel zu befragen, und aus ihrer Zahl sowohl als ihrer Gattung, auch aus der Gegend wo sie herkamen, dem Zuge den sie giengen, gute oder böse Ahndungen über das Zukünftige zu machen *). Man wird sich auch noch besinnen, daß um auf einen Vogel der sich nicht will sehen lassen, nicht allzulange zu warten, die Götzenpriester den Gebrauch eingeführet, heilige Hühner zu unterhalten, und sie in ihren Körben vor die ganze Gesellschaft hinzustellen, da denn die Obrigkeit mit ernsthaftem Anstande ihr wildes und wunderbares Bezeigen betrachtet. Zu dem Bezeigen womit diese Thiere das vorgelegte Futter aßen oder verstreueten, hatte man Regeln gemacht, und eine Kunst entworfen, was man daraus auf die Zukunft zu schlüßen habe. Wie oft hat man nicht gesehen, daß heidnische Priester aus Eigennutz oder festem Zutrauen auf diese alberne Regeln, die wichtigsten und weise entworfenen Unternehmungen aufgehalten und gar hintertrieben, weil ein Huhn nicht fressen wollen! Augustus und andere erleuchtete Männer haben zwar diese Hühner und ihre Weißagung mit glücklichem Erfolge verachtet: Wenn aber einem obersten Feldherrn in den Zeiten der Republik ein Unternehmen mislung; so schoben die Priester und das Volk die Schuld auf die unterlassene oder kaltsinnig eingezogene Vogelkundschaft,

*) LIVIUS kann zum Beweise genug seyn. S. auch HORAT. *Carm.* L. 3. *Impias parrae recinentis omen ducat.*

schaft, und noch öfter darauf, daß der Feldherr seinen Einsichten mehr als den Warnungen der heiligen Vögel getrauet. Man muß es mit Unwillen sehen, wie so gefährliche Possen bey verständigen und geistreichen Völkern in hohem Ansehen gestanden, und daß die größten Geister sie in allem Ernste zu behaupten scheinen.

Cicero hat uns Catons Einfall aufbehalten*), der gestund, er müsse sich wundern, daß ein Vogeldeuter den andern ohne Lachen ansehen könne; und ich zweifle selbst nicht, ob dieser große und scharfsinnige Redner, wenn er das Amt eines Vogeldeuters verwaltet, sich in seiner Gelassenheit erhalten können, wenn er einem Collegen begegnet, der ernsthaft einhertrat, seinen Stab aufhob, um die Gegend im Himmel und auf Erden abzutheilen, außer welcher die Lustbegebenheiten aufhörten prophetisch zu seyn. Cicero **) fühlte die Thorheit dieser Mode. Nachdem er angemerket, daß nicht leicht eine größere Angelegenheit die Römer in Bewegung gesetzt, als der Streit des Cäsar, mit dem Pompejus, so trägt er kein Bedenken zu gestehen, man habe sonst niemals so viel Vögel und Opferthiere und Orakel um Rath gefragt; und niemals wären die unzählig eingeholten Antworten weniger eingetroffen, sondern es sey stets das Gegentheil dessen erfolgt, was

*) de *nat. Deor*. L. 2.
**) L. 2. de *Diuin.*

was sie versprochen *). Ungeachtet dieses Bekänntnisses, wodurch die ganze Wahrsagerkunst zu Boden fällt, ist Cicero aus einer falschen Klugheit dennoch geneigt, diesen Gebrauch beyzubehalten. Er wollte lieber den Pöbel im Irthume lassen, als wenn er ihn von einem schädlichen und sträflichen Aberglauben zu befreyen suchte, sich in Gefahr setzen ihn zu empören. Und nun ist es unnöthig erst noch zu erklären, worinnen die Kunst des Vogel- und Opferdeutens bestanden. Es ist keine Kunst. Der Leser weiß, was die Vögel in der symbolischen Schrift waren, und ich glaube er wird sich des Lachens schwer enthalten, wenn er sieht, welch ein Unterscheid sey zwischen den Vögeln die man in Italien zu Rathe zog, und denen die in dem alten Aegypten dem Volke heilsame Lehren gaben. Ich gebe zu, daß man in den spätern Zeiten in Memphis sowohl als in Rom die Zahl, den Zug, die Ankunft und den Abzug gewisser Vögel sehr ernstlich untersuchte; daß man in Memphis und Alexandrien Geschäffte nach Betrachtung einer africanischen Henne entschieden, wie in Rom nach einer italiänischen. Allein die Vögel welche die ägyptischen Priester zu Rathe gezogen, und auf die sie das Volk fleißig Acht haben ließen, waren blos im Schreiben und im Reden Vögel. Ein Sperber, dessen Wiederkunft gegen Mittag man begierig wünschte, war kein Sperber.

*) *Responsa innumerabilia quae aut nullos habuerunt exitus aut contrarios. Hoc ciuili bello Dii immortales quam multa luserunt.*

Sperber. Der Wiedehopf dessen Ankunft und Zug gegen Mitternacht man erwartete, war kein Wiedehopf. Die numidische Henne und die Ibis die öffentlich ausgestellet wurden, waren kein schwarzer Storch kein buntes Huhn. Namen und Bilder waren es, und Zeichen guter und schädlicher Winde, aber keine Vögel.

Horus, der ein Meßzeug oder ein Horn trägt, die gemeine Arbeiten anzudeuten oder einen langen Stab mit einem Menschen- oder Vogelkopfe, war die Arbeit, welche eine Witterung, einen günstigen Wind zum Feldmessen, Säen und andern Verrichtungen erwartet. Die dünne Ruthe in seinen Händen ist manchmal ganz etwas anders als ein Stab oder Ehrenzeichen. Der Gebrauch einer Wetterfahne um den Wind aufzufangen ist so alt, als lange man den Wind zu kennen nöthig gehabt. Der Anblick einer solchen Fahne nach den Umständen der Jahreszeit und des Landes eingerichtet, konnte den Landmann von dem Winde den er brauchte, und der Arbeit nach der Witterung hinlänglich unterweisen. Da man aber diese Zeichen nach dem Buchstaben nahm, konnten sie nichts anders als lächerliche und widersinnige Weisen nach sich ziehen. Man mochte die Krümmung oder den obern Theil der Wetterfahne mit mancherley Geberdungen immerhin nach Mittag oder nach Norden kehren; der Stab war nicht mehr eine Wetterfahne den Zug des Windes zu erkennen, sondern ein heiliges Werkzeug die Himmelsgegend damit abzuzeichnen, in welcher ein Vogelflug Böses oder Gutes bedeuten konnte;

und der Gebrauch eines solchen Stabes war vollkommen geschickt den der ihn gebrauchte, aus seiner ernsthaften Gelassenheit zu bringen.

Vor Alters zur Zeit da diese Sinnbilder eingeführt wurden, sagte man, ehe man zu Schiffe gieng, säete oder pflanzte: **Laßt uns erst nach den Vögeln sehen**; und das war ganz verständlich*); Man freuete sich, daß man darauf Acht gehabt; und bedaurete oft daß man es unterlassen: denn diese Vögel waren die Winde, und ihr bemerkter Zug entschied das Unternehmen und die gute Wirkung dieser Vorsichtigkeit. In der Folge aber wendete man sich in allem Ernste an die Vögel selber. Ein Landmann oder ein Reisender sollte auf den Zug des Ost-West-Nord-und Sudwindes Acht haben, die ihm durch die Bilder, Taube, Ibis, Sperber und Wiedehopf bezeichnet wurden, und er wartete in guter Zuversicht mit seinem Unternehmen auf die Erscheinung des Vogels selber. Die Verschiedenheit, die Zahl, der Zug die geringsten Kleinigkeiten im Fluge dieser Luftbürger wurden zu Vorboten künftiger Begebenheiten. Was müssen solche Propheten wohl für Rath gegeben haben? Thiere, Gestirne und Vögel waren aber nicht die einzigen Buchstaben der alten Schrift. Von den bedeutenden Nebenbildern glaubte man nach und nach, daß sie eben so nützlich wären sich Raths zu erholen, als die Bilder

*) Daher entstund das Wort auspicia, Betrachtung der Vögel; welches von augurium auch im übrigen nicht unterschieden ist.

der aus dem Himmel und die Vögel unter dem Himmel. Nun sahe man aber in den Händen der Bilder, Osiris, Isis, Horus, Mercurius, bald einen Zepter, ein Rohr das zur Schreibfeder diente, ein Horn das Volk zu berufen, einen krummen Stab oder ein ander Ehrenzeichen, welches den Gott bezeichnete dem das Fest heilig war, manchmal eine Windfahne, einen Maßstab des Nils, eine Latte, ein Rohr, einen Rocken, welche den Nutzen des Weinstockes, der Leinweberey und andere gemeinnützige Dinge bemerketen. Alle diese einfältige Zeichen wurden verkennet. Das allein wußte man noch daß es Zeichen, Lehren und Berichte wären. Vornehmlich gab man dem prächtigen Stabe (Lituus) einen großen Vorzug, den der Oberpriester beym Gottesdienste in der Hand hatte. Man glaubte, wenn man dem Stabe gegen über nach gewissen vorgeschriebenen Gebräuchen und Bewegungen gewisse Dinge ansichtig würde; so zeigten sie an was man zu wissen verlangte. Allein diese Steckendeuterey, (Ραβδομαντια) die ganze Kunst der Auguren, da man eine Wetterfahne, einen Stab für ein prophetisch Instrument hielt, und das Bild des Vogels gegen einen wirklichen Vogel vertauschte, konnte nichts werden als Possenspiel. Darum will ich mich in dieser Materie von den Weissagungen nicht mit vielen Kleinigkeiten abgeben, die ich reichlich anführen und dem Leser beschwerlich seyn könnte; um zu zeigen daß diese beiden Arten der Wahrsagerey lächerlich sind, ist es genug, daß man ihren Ursprung weiß.

Nachdem das beständige Anschauen symbolischer Vögel, und die Lehre der Priester an das versammlete Volk, sich in allen nach diesen Vögeln zu richten, einmal den wunderlichen Glauben verbreitet, daß diese Luftstreicher Boten sind, wodurch die Götter ihren Willen kund thun, und von gefährlichen Unternehmungen abhalten; so überredeten sich die Menschen, Gott müßte sich mit ihren Geschäften gar sehr viel zu thun machen. Daher hiengen sie so gefälligen Gottheiten begierig an, die an ihren Sachen Antheil nahmen, ihnen in allem riethen, und vielerley Unglück abwendeten, indem sie ihnen von Zeit zu Zeit neue Aussichten in die Zukunft öffneten. Solche Götter waren ihnen angenehmer als ein Gott der ins Herze sieht, der einen aufrichtigen Dienst im Geiste und in der Wahrheit fodert. Das Verlangen das Zukünftige zu wissen war nun einmal unter dem Volke eingeführt, und durch die gewöhnliche Sprache und die scheinbare Deutung der Cerimonien bestätiget, die ihrer Meinung nach, entdecken sollten, wie ihre Unternehmungen ablaufen würden; und daher ward alles übrige auf gleiche Weise angenommen und ausgeleget.

II.

Einfluß der Gestirne.

Die verschiedenen Gestalten des Monden, dessen Bild man mit Laub und Blumen nach den Jahrszeiten auf der Isis Haupt stellete, um die Feste des neuen vollen und abnehmenden Monden zu bemerken, machten daß Völker gewohnt wurden

den den Monden als eine günstige **Macht** anzusehen, die ihnen anzeigte, was sie zu gewissen Zeiten thun und lassen sollte, und alles was die Fruchtbarkeit der Erde hemmen oder fördern könnte. Isis oder Juno als ein Sinnbild gab ihnen auch in der That wichtige Nachrichten, und deswegen naunten sie die Lateiner vor Alters Moneta, die **Rathgeberinn.** War man erst gewohnt dies Sinnbild vor eine im Himmel wohnende Göttinn anzusehen, so legte man ihm Verstand und Macht und ein Regiment über die Erde bey. Daher ward ein bloßer Calender, der nichts schaden konnte und dessen ganzes Vermögen darinnen bestund, die Zeiten der Versammlung zu bestimmen, in eine Quelle verwandelt, deren Einflüsse sich auf alles erstreckten; ein Irthum den noch ietzt eine Menge Leute sich nicht wollen benehmen lassen. Nach ihrem Glauben macht der Mond, daß die Hare wachsen, die Austern und Krebse voll werden, Saat und Pflanze gut fortkömmt, die Krankheiten sich geben und die Arzneyen wirken. Wenn sie auch sähen, das Bley blaß werden, die Steine sich schiefern, und die Thürme sich merklich neigen; so würden sie die Ursache dazu gar leicht finden, in der beständigen Abwechselung der Hitze, der Winde, und der großen Plazregen, die immer von einer Seite herkommen, wo sie ein so starkes Mos anlegen, daß es durch seine Wurzeln den Stein spaltet, und auch nach und nach die Zappenlöcher im Holze aufweichet. Solche verblendete Leute wissen sich in die alte Sprache besser zu finden. Mit dem Monde können sie von allem

Grund angeben. Sie erklären alles ohne Begriffe und Schlüße. Und ob man ihnen gleich zeiget, daß das mit dem Brennspiegel aufgefangene Licht dieses Planeten in dem Wetterglase auch nicht die geringste Veränderung macht; so werden sie doch behaupten er habe die Kraft das Bley zu entfärben, das Holz aufzulösen, und so gar die Steine anzufressen.

III.

Opferdeutung. Weissagung aus dem Eingeweide.*)

Der Wohlstand hatte von Anfange an die Gewohnheit eingeführt, Gott dem Herrn in der Gemeine blos fette und auserlesene Opfer zu bringen. Man untersuchte daher sorgfältig alles fehlerhafte, und wählte das Beste. Diese Vorsorge, welche durch übertriebnes Ceremoniel bis auf Kleinigkeiten ausgeartet war, schien eine wichtige und von Gott selbst befohlne Sache. Die Wahl des schönsten zum Opfer gründete sich ursprünglich auf die Ehrfurcht die man beym Opfer, und die billige Achtung die man für die Gemeine haben mußte. Nachdem man sich einmal beredet, man könnte von den Göttern nichts erlangen, wenn das Opfer nicht vollkommen wäre; so ward die Wahl und Sorgfalt ausschweifend übertrieben. Diese Gottheit mußte ein weiß Opferthier, jene ein schwarzes, und die dritte ein rothes haben.

Nigram hyemi pecudem, Zephyris felicibus albam.

Dieser

*) Splanchnomantia.

Dieser Unterscheid kam von den alten Bedeutungen des verschiedenen Aufputzes bey der Isis und dem Horus; und da er einmahl eingeführt war, so nahm man ihn sorgfältig in Acht. Jedes Opferthier mußte eine strenge Prüfung aushalten; und wenn eines das weiß seyn sollte, auch nur ein paar schwarze Hare hatte, so kam es um die Ehre am Altare zu sterben. Die Schwürigkeit ganz weisse oder ganz schwarze Thiere zu finden verursachte wohl in einigen Fällen absonderlich bey großen einige Verlegenheit. Allein man half sich damit, daß man bey den schwarzen die weißen Hare schwarz färbete und in den weißen Kühen braune Flecken mit Kreide *) anstrich: Der falsche Gottesdienst verführt sich immer selbst, durch die große Sorgfalt auf die äusere Schönheit und Reinigkeit.

Hatte man nun gleich die auserlesensten Thiere geschlachtet, so glaubte man doch seine Pflicht noch nicht gnugsam erfüllt zu haben. Man nahm das Eingeweide heraus und untersuchte es, um hernach das Fleisch zu kochen. Und wenn man einige Theile schadhaft oder krank fand, so war es nichts. Wann aber alles frisch, und von aussen und innen kein Fehl war, so glaubte man, die Götter wären zufrieden, (litauisse) und man hätte seiner Pflicht vollkommene Gnüge geleistet, weil dem Ceremoniel nichts mangelte. Mit dieser Versicherung des erlangten göttlichen Beystandes, gieng man zu Schiffe oder in die Schlacht; man that alles mit dem größten Vertrauen eines glück-

*) Bos cretatus.

lichen Ausganges; und diese Zuversicht war auch geschickter eine Sache glücklich hinauszuführen, als der Beystand falscher Gottheiten.

Wie nun diese äuserliche und innerliche Reinigkeit des Opferthieres ein sicher Mittel geworden war zu erkennen ob die Götter befriediget wären; so machte man auch hier wie bey den Vögeln ein Hauptgeschäffte der Priester daraus. Diese unwissende Leute suchten ihre ganze Vollkommenheit in genauer Kenntniß der Regeln, nach welchen die Untersuchung und Wahl eines Opferthieres mußte bestimmt werden. Ihr Grundsatz war, daß die gute oder schlechte Beschaffenheit des äuserlichen und innerlichen ein Merkmahl der Einwilligung oder des Misfallens bey den Göttern sey. Also gab alles Anlaß zu Beobachtungen. Alles schien wichtig und vielbedeutend bey den Thieren die da sollten geschlachtet werden, sowohl als bey den Vögeln die in der Luft flogen. Alle Bewegungen eines Rindes das man zum Altar führte waren prophetisch. Gieng es stille und gerade zu, und ohne Widerstand; so war es eine Vorbedeutung auf ein glückliches Unternehmen. Seine Widerspänstigkeit, sein Ausweichen, sein Fall gab verschiedene gute oder böse Auslegungen. Alles war wichtig, und wegen einer elenden Aehnlichkeit, oder gar aus einer bloßen Grille, böse oder gut.

Die Kunst den Vogelflug und das Eingeweide zu deuten kam ins Aufnehmen: denn es geschah oft, daß Dinge wohl von statten giengen, wenn die Priester die gewohnte Versicherung gegeben,

geben, das Opfer sey rein und gut, und die Götter befriediget. Wenn aber auch bey dem größten Scheine eines vollkommenen Beyfalls von Seiten des Gottes dem man geopfert, eine Sache dennoch übel ablief; so schob man die Schuld auf eine andere ungünstige Gottheit. Juno oder Dianen hatte man übergangen; und man mußte nothwendig die Opfer noch einmal und mit mehr Sorgfalt vornehmen, um diese Götter nicht wider sich zu haben. Die Kunst wahrzusagen war dennoch zuverläßig, wenn es auch nicht allemal zutraf. Es kam darauf an, daß man mit neuem Aufwand opferte, und auch die Priester hatten dabey keinen Schaden.

IV.

Schlangendeutung. *)

In allen andern Theilen des äuserlichen Gottesdienstes fand man sonder Zweifel fast eben so zuverläßige Merkmahle des Zukünftigen. Die Schlange, als das Zeichen des Lebens und der Gesundheit, die fast bey allen heiligen Sinnbildern, oft ein Theil des Hauptschmuckes der Isis, immer um den Stab des Merkurs und des Aesculapius geschlungen, und von dem Kästchen der Geheimnisse unzertrennlich war, und bey allem feyerlichen Gepränge immer vorkam, ward nun ein großes Mittel den Willen der Götter zu erfahren. Mit heiliger Sorgfalt beobachtete man den Ausgang den Eingang die Wendungen und Hin- und Hergänge der Schlangen. Als Anchises Gott

*) Ophiomantia.

Gott geworden, glaubte er seinem Sohne nicht besser zeigen zu können, wie angenehm ihn seine Liebe und seine Opfer wären, als daß er eine große Schlange sandte, die von dem Todtenopfer kostete und sich alsdenn in seinem Grabe verkroch. *) Zwo Schlangen verkündigten vor Troja Minervens Zorn, und begaben sich nach dem Tode des Laocoon unter ihren Helm. Der Glaube an die Schlangen und ihre Weissagungen war so groß, daß man etliche zu diesem Endzwecke unterhielt; und nachdem man mit ihnen bekannt worden, so hatte man Propheten und Prophezeyungen stets bey der Hand. Eine große Menge von Erfahrungen, welche Apothecker und Botanisten seit einigen Jahren angestellet, und wozu sie die Gelegenheit bey ihren Kräutersammlungen häufig gefunden, haben uns gelehret, daß die Schlangen keine Zähne, keinen Stachel und kein Gift haben. Die Wahrsager und Götzenpriester nahmen auch diese Thiere desto kühner in die Hände, da sie erfahren, daß sie keinen Schaden thun können. Durch diese Zuversicht aber ward das Volk betrogen, und ein Priester der unbeschädigt mit der Schlange handthierte, mußte nothwendig mit den Göttern ein Verständniß haben.

Ein Hahn **) der gewöhnlich neben dem Horus, Anubis oder Mercur stund deutete sehr natürlich das an, was früh sollte gethan werden, gleichwie das Käuzlein nächtliche Versammlungen anzeigte.

*) *Aeneid.* 7.
**) Alectriomantia, Hahnendeutung.

zeigte. Also wurden die Hähne neue Anzeiger des Zukünftigen; und das Käuzlein hatte hierinnen die Gabe, die viele Leute ihm heute noch zutrauen. Wenn dieser lichtscheue Vogel ein Fenster vorüber fliegt und schreyt, und es ein Kranker sieht; so wird man ihnen schwer ausreden, daß dieses Geschrey das mit dem Zustande des Kranken gar nichts zu thun hat, nicht sein Ende bedeuten sollte.

Das Ausbreiten der Flamme *), das Knastern des Salzes, die Entzündung der Oele, des Wassers oder Mehles das man am Altare ins Feuer warf, litten so vielerley besondere Deutungen. Allein da der menschliche Verstand so viele tiefsinnige Weisheit nicht fassen konnte; so unterstund sich auch ein Priester nicht dies alles zu wissen; sondern sie theilten die Wissenschaft unter einander, und ieder machte sich seine besondere Kenntniß soviel möglich zu Nutze.

Die Blätter **) des Banana, Lotus, Colchas, Persea und andere, welche die Fruchtbarkeit Gottes, einen Theil des Tages z. E. den Aufgang der Sonne, eine Jahreszeit oder sonst etwas anzeigeten, das ich hier weder auslegen kann noch will, zohen sich eben so wie die Thiere Achtung und Anfrage zu.

V.

*) Pyromantia, Feuerdeutung.
**) Botanomantia, Blätterdeutung.

V.

Bezauberungen. *)

Das Auslesen und Zusammenbinden etlicher Pflanzen und Kräuter, zu Bemerkung einiger Nebenumstände veranlassete den Gedanken, diese oder jene gesammlete Kräuter, wenn man sie auch nicht einmal als eine Arzeney brauchte, müßten doch einen großen Einfluß auf die Gesundheit haben. Und da man zwischen dem Zusammenbinden einiger Pflanzen und der Genesung oder glücklichen Erndte die daher entstehen sollte, keinen Zusammenhang sahe; so konnte man sich nicht anders da herauswickeln, als daß man die vornehmste Kraft in den altväterlichen und unverständlichen Worten suchte, welche die Priester sagten oder sangen, wenn sie dieselben dem Volke feyerlich vortrugen. Die Sache war begreiflich. Die Blätter und die Formel sagten der Gemeine eine Wahrheit, ein Fest, eine gemeinschaftliche Arbeit an. Man verstund weder das Zeichen noch die Worte mehr, man behielt sie aber doch sorgfältig bey; und nun hielt man die Verbindung gewisser Pflanzen und gewisser Worte für geheimnißvolle Gebräuche, die die Vorfahren gut befunden hatten, und die man in allen Stücken genau nachmachen mußte, wenn man nicht alles verderben wollte. Man sammlete diese Gebräuche und machte eine Kunst daraus, wodurch man in allen Vorfällen fast untrüglich sich helfen könne. Die Verbindung dieser und jener alten Formel

*) Pharmacia, Maleficia, Bezauberungen, Hexereyen.

mel mit diesen und jenen Kräutern auf dem Haupte der Isis um einen halben Mond oder einen Stern gestellet, erweckte den unsinnigen Wahn, daß man durch Kräuter und Worte den Mond und die Sterne vom Himmel auf die Erde herab rufen könne.

Carmina vel coelo possunt deducere lunam.

Man hatte Formeln für alle Zufälle, auch sogar dem Feinde zu schaden. *) Die Kenntniß etlicher gesunder oder schädlicher Pflanzen kam diesen an sich ohnmächtigen Anrufungen und Verwünschungen zu Hülfe; und als die Arzneykunst und die Kenntniß der Gifte stieg, kam diese vermeinte Zauberey noch mehr in Aufnehmen.

Allein, da die Menschenliebe doch von Natur alles verabscheuet, was auf die Vernichtung des menschlichen Geschlechts abzielet, so wurden die für schädlich gehaltene Bezauberungen bey allen gesitteten Völkern gehasset und gestraft. **) Und nun kam der allgemeine Gottesdienst beynahe blos darauf an, daß man durch Verehrung dieses oder jenes Gottes Hülfe in Krankheiten erwartete, oder sich in ungewissen und mißlichen Fällen das Zukünftige vorher sagen ließ.

VI.

*) S. die Idyllen des Theocrits und Virgils *Pharmaceutria*, etliche Epoden des Horaz und das 4. B. der *Aeneis*.

**) *Testor, cara, Deos, et te, germana, tuumque*
Dulce caput, magicas inuitam accingier artes.
Aen. 4.

VI.

Sterndeutung.

Ein nicht unbillig scheinendes Verlangen zuverläßige Arzneymittel zu haben und vermittelst einiger heiligen Handlungen ins Zukünftige zu dringen, brachte eine andere eben so lügenhafte Kunst auf als die vorigen, nehmlich die Sterndeutung. Ich könnte eine Menge astrologischer Prophezeyungen oder Planetenstellungen*) anführen, denen der Ausgang in allen Stücken widersprochen.**) Wir wollen lieber mit der Astrologie wie mit der Abgötterey, der Vogeldeutung und der Zauberey umgehen und auf ihren Ursprung zurück sehen. Die Geschichte vom Anfange dieser vermeinten Kunst ist zugleich ihre Widerlegung: denn die ganze Sterndeutung ist im Grunde auch nichts als eine falsche Erklärung übel verstandener Sinnbilder.

Die Aegypter haben einst die Namen der Zeichen im Thierkreise und anderer als Denkzeichen dessen angesehen, was ihrem Stammvater, ihrer Stammmutter und andern Helden ihres Landes begegnet, deren Geschichte anderswo eine andere Gestalt bekam. Die Verehrung des großen Königes, der Königinn, des himmlischen Heeres war wohl aus Aegypten nach Phönizien, und von da nach

*) Wir haben davon noch das Sprichwort übrig: Ich will dir den Planeten lesen. Ueb.

**) Wie falsch der Planet gewesen den Nostradamus dem Sufren und I. B. Morin dem Gassendi gestellet, siehe im Leben des *Gassendi* v. 1736.

nach Syrien und Arabien und Assyrien und so weiter gekommen: jedoch die falsche Lehre von der Seelenwanderung und die Geschichte der ägyptischen Götter die andere Völker nichts angiengen, wurden doch mit dem ganzen Vorrathe der Sinnbilder nicht zugleich angenommen. Insgemein war es genug, man verehrte die Sonne, als die größte Macht in der Natur; der Mond war in der Ordnung die zweite; hernach hatte iegliches Zeichen iedes Gestirn seine bestimmte Stelle und Macht. Allein was soll man dem Widder, und Löwen, der Jungfrau und Wage im Himmel für Verrichtungen beylegen? Man glaubte, ihre Namen drückten ihre Macht aus, und bestimmten ihren Einfluß. Also hatte der Widder eine große Wirkung in die Jungen der Heerde; die Wage erweckte Gesinnungen zu guter Ordnung und Gerechtigkeit. Der Scorpion mußte schädliche Neigungen einflößen. Jedes Zeichen that wohl oder übel nach Beschaffenheit seines Namens.

Allein in wen sollen denn diese Einflüsse wirken? Sollen sie etwan alle unter einander gemengt sich über den Erdboden ausbreiten? O dafür schaffte man Rath. Ein nachdenkender systematischer Kopf kam dahinter, und entdeckte, daß ein Himmelszeichen gerade in dem günstigen Augenblicke seine ganze Kraft ausließe, wenn es am Horizonte aufgienge; und die größte Stärke seines Einflusses falle auf ein Kind, das in diesem Zeitpuncte gebohren würde. Hieraus machte unser Philosophus den elenden Schluß, der aber doch Beifall fand: Ein Kind das mit dem Ein-

tritte des ersten Sterns im Widder am Horizonte auf die Welt käme, würde zuverläßig reich und glücklich bey der Schäferey werden, und so mit den übrigen. Das war ein jämmerlicher Misbrauch des Umstandes, daß mit Anfange des Frühlings die Sonne in dem Zeichen des Widders steht, da man zugleich Schaafe verkauft, und sich etwas erwirbt. Der Schluß ist beynahe eben so richtig, als wenn jemand glaubte, er dürfe blos einen Weinkranz vor seine Thüre hängen, so müsse er Wein im Keller haben, und das Zeichen eines Dinges für seine Ursache hielte.

Eben so unrichtig schloß man von der Wirkung des Stieres und der Ziegen. Man begriff, und ich bitte mit welcher Einsicht! die Unternehmungen eines Menschen der im Zeichen des Krebses gebohren würde, müßten alle rückgängig seyn; der Löwe müßte Muth einflößen, einen Helden bilden, oder auch zänkische Leute. Die Jungfrau mit der Aehre gab keusche Gesinnungen, und mit der Tugend Vermögen. Glückliche Völker, deren Könige und Oberherrn unter dem Zeichen der Wage gebohren sind! Und weh dem, der in dem schröcklichen Zeichen des Scorpions in die Welt kömmt! *) Das Glück eines im Steinbock gebohrnen Menschen, vornehmlich wenn die Sonne mit ihm zugleich in den Horizont kommt, muß alsdenn

*) .... *Me Scorpius aspicit*
Formidolosus, pars violentior
Natalis horae.
HOR. *Carm.* L. II. o. 17.

alsdenn eben so zunehmen, wie dieses Gestirn, und die Sonne die nun sechs Monate steigt. Alle diese sinnreiche Kleinigkeiten wurden nun wohl oft durch ganz widrige Erfolge widerleget; allein man behauptete dagegen, daß doch viele andere mit der Wahrsagung eingetroffen; und man half sich damit aus der Verlegenheit, daß man den Lauf des Mondes, der Planeten und anderer Sterne anführte, die durch ihre Zusammenkunft oder Gegenstellung einen guten Einfluß hinderten und einen Bösen oft besserten. *) Das Feine der Kunst aber kam darauf an, daß man diese Planetenstellungen zu verbinden wußte, und anmerkete, ob die Einflüße neben einander gleich einher (parallel) giengen; oder ob der eine senkrecht oder schräge auf den andern zuliefe. Man mußte Zirkelbogen abmessen und ihre Winkel durch Sinus und Tangenten berechnen können; und man mußte den ganzen Himmel verstehen um die verschiedenen Aspecten zu kennen. Der Astrologus machte sich aus einem so gelehrten Ansehn eine Ehre, und so mußten die Geometrie und Astronomie, die schönsten aller Wissenschaften, alle thörichte Possen der Astrologie in der Welt fortbringen helfen: wobey die Anmerkung vielleicht nicht übel angebracht ist, daß eine Meinung die sich am meisten

*) .... *Te Iouis impio*
Tutela Saturno refulgens
Eripuit, volucrisque fati
Tardauit alas.

HOR. ib.

auf Geometrie und Astronomie stützet, dem ungeachtet blos eine gelehrte Grille seyn kann.

Wer zu wissen verlangt, wie weit die thörichten Schlüsse der Sterndeuter gehen, darf nur das Gedicht des Manilius, oder des *Censorinus* *) Büchlein oder des Julius Firmicus Astronomica vor die Hand nehmen. Ich will die Leser lieber selbst dahin weisen, als eine einzige Seite daraus abschreiben. Die Phantasien eines Träumenden haben mehr Zusammenhang als die Gründe und Folgerungen dieser Leute.

Das ist aber nicht das größte Uebel das die Sterndeutung zuwege gebracht, daß sich die Menschen mit eitlen Hoffnungen, vergeblichen Arbeiten und ungegründeten Einflüssen abspeiset. So groß der Irthum war, sind die Folgen doch noch unseliger. So bald man die himmlischen Zeichen, oder die Puncte am Himmel, die mit einem gewissen Namen gewisse ordentliche Wirkungen der Jahreszeit anzeigeten, für die Ursache dieser Wirkungen angesehn hatte; so fand dieser jämmerliche Irthum doch deswegen großen Beyfall, weil man dadurch die Ursache jedes Dinges und die Mittel zu finden glaubte, wie man einem Uebel damit man bedrohet wird, entgehen könne. Man erwählte diesen Monat, diesen Tag, diese Stunde, diesen Aspect um eine Reise, ein Tagewerk, ein Stücke Zeug anzufangen. Man that lieber so lange nichts, bis man sich an einem günstigen Puncte befand. Der ascendirende Punct

*) de *die natali.*

Punct *) eines Sterns hilft vor dieß, und der culminirende **) wider jenes. Jetzt war man mit nichts anderm beschäftiget, als einer sorgfältigen Berechnung der Witterungen, Tage, und entscheidenden Puncte. Die Sterndeuterey that gewisser maßen mehr Schaden als die Abgötterey. Diese ließ in den Gemüthern die über den Gegenstand ihrer Verehrung irre geführt waren, dennoch Dank und Erkenntlichkeit für empfangene Wohlthaten zurück und eine heilige Furcht für der Gerechtigkeit in Bestrafung der Laster. Allein die Sterndeuterey warf alle Tugend gänzlich nieder. An statt Klugheit, Erfahrung und Vorsicht, brachte sie abergläubische Formeln und kindische Possen. Sie entkräftete den Muth durch Schrecken die auf Wortspiele ankamen. Sie risse überall die Ausübung des Guten darnieder, indem sie den Bösewicht damit aufrichtet und beruhiget, daß sie alles Uebel, die Wirkung seines Verderbnisses, auf den unvermeidlichen Einfluß seines herrschenden Planeten schob. Ohne Zweifel, ist diese unselige Leichtigkeit Gewissen zu beruhigen die geheime Ursache, warum Ehrgeizige und Wollüstige, die gegen die Schönheit des Evangelii und die vielen Beweisthümer desselben unempfindlich sind, doch solche astrologische Weissagungen, und ein höchst unwahrscheinliches Geschwätze blindlings glauben. Das ungöttliche

*) Wenn er in den Horizont kommt.
**) Wenn er in Zenith d. i. in den höchsten Punct unserer Halbkugel kömmt.

Wesen (die Gottlosigkeit) ward wohl nirgend hö- her getrieben als an den Höfen des andern und dritten Heinrichs in Frankreich: und nie wurden die Sterndeuter besser bezahlt; und nie ist das Nativitätstellen mehr Mode gewesen. Auch un- ter Heinrich dem IV. und Ludwig XIII. war dieser Wahrsagegeist noch ansteckend. Thuanus, Me- zerai und viel andere große und verständige Leute wurden in der Jugend damit angesteckt, und ha- ben sich niemalen davon ganz losmachen können.

VII.

Einfloß der Planeten.

In der ganzen Astrologie wird von nichts ein größer Wesen gemacht als vom Einflusse der Pla- neten. Man redet da beständig von dem gütigen Einflusse des Monden, wenn er mit dem Jupi- ter in Conjunction steht; und von dem schädlichen in seiner Zusammenkunft mit dem Saturn. Eine jede Planetenstellung hat ihr eigen Gutes und Böses, daher man sie mit besonderer Vorsicht in Acht nehmen oder vermeiden muß. Allein zwey Anmerkungen werden das ganze astrologische Sy- stem aus einander werfen.

Erstlich: es gründen sich die eigenthümlichen Tugenden eines jeden Planeten auf den Character des Helden oder Gottes der darinnen wohnet. Zweytens, diese Helden und Götter sind fabel- haft und niemals gewesen. Kann dieses beides erwiesen werden, so wird es mit der Planeten Kräften wie mit den Helden beschaffen seyn, die

darinnen

darinnen sind; und es wird alles nichtig und fabelhaft seyn.

1. Der erste Punct braucht keines Beweises. Jedermann weiß, daß man dem Planeten Saturn blos darum schläfrige Gesinnungen, oder gar tödliche Einflüsse beygelegt, weil man sich gefallen lassen den Saturn mit den grauen Haaren darein zu setzen, und ihm eine Sichel gegeben, die alles umreißen kann.

Jupiters Einfluß muß allein darum Zepter, Stand, langes Leben und alles erwünschte Gute wirken, weil man ganz ohne Grund diesem Planeten den Namen gegeben, welchen der Vater des Lebens führet, und weil dieser durch einem Zepter mit einer Schlange dem Zeichen des Lebens vorgebildet ward.

Der Planet Mars hat darum einen kriegerischen Einfluß, weil der vermeinte Kriegesheld Mars seine Wohnung darinnen bekommen, dessen verkürztes Zeichen ein Pfeil oder Spieß war.

Warum soll denn der Planet Venus die Männer verliebt oder auch glücklich machen, wenn es nicht deswegen ist, weil er den Namen von dieser beglaubten Mutter aller Freuden bekommen, die man durch einen Typhon d. i. das Bild des bezwungenen Feindes, des angefesselten Bösen, bezeichnet.

Niemals würde man wohl darauf gefallen seyn, ihren Nebenplaneten der fast immer unsichtbar und unter dem Schatten der Sonne ist, die Herrschaft über die Handlung und Wohlfahrt des gemeinen Wesens zu geben, wenn man ihn

nicht ohngefehr und ohne allen Grund Mercur genannt, welcher die Policey erfunden; und wenn man diesen Gott und seine Wohnung nicht durch einen gefesselten Typhon und zwey Schlangen bezeichnet, dem Bilde des Lebens und der Gesellschaft.

Die Tugenden der Planeten sind folglich alle in dem Character darinn wohnender Gottheiten gegründet. Und gleichwie die Natur der Thiere von denen die zwölf himmlischen Häuser der Sonne genennet sind, den Einfall von vielen nach den Zeichen verschiedenen Einflüssen erzeuget; also hat auch die Eigenschaft der Gottheiten nach denen die Planeten genennet sind, ihnen ihre Kraft bestimmet.

2. Allein, wer sind denn nun diese Götter, deren Einfluß und Macht so groß ist? Bloße Sinnbilder, Figuren und Namen die etwas bedeuten und anzeigen. Buchstaben eines alten Alphabetes, woraus jedes Volk aus Mangel des wahren Begriffes lächerliche Historien ersonnen.

Nach dem Vorgeben der Astrologen wird die Macht des Planeten verstärkt, wenn er mit einem andern günstigen Zeichen zugleich aufgehet. Alsdenn gehen die günstigen Einflüsse paarweise einher, und ergießen sich über den glückseligen Kopf der in diesem Augenblicke gebohren wird. Was ist wohl elender und alberner und mehr wider alle Erfahrung, die uns bey Leuten die unter einerley Aspecten gebohren sind, dennoch ganz verschiedene Gemüthsarten und Begebenheiten finden läßt.

Das Lächerlichste dabey ist aber dieses: Was die Sternkundigen den ersten Grad des Widders, der Wage, des Schützen heissen, ist nicht mehr

der

der erste Stern des Zeichens, welches die Heerde fruchtbar macht, die Gerechtigkeit wirket, und Helden hervorbringt. Man hat seit vielen Jahrhunderten wahrgenommen, daß alle Sternbilder sich nach und nach bis auf dreyßig Grade von dem Puncte, wo die Sonne Tag und Nacht im Frühlinge gleich macht, entfernt, und gegen Morgen zurück getreten. Dennoch hieß man den Punct im Thierkreise der die Linie durchschneidet, noch immer den ersten Grad des Widders, obgleich sein erster Stern dreyßig Grade zurück stehet. Eben so sind alle Zeichen zurück getreten, und alle Puncte des Himmels davon man in dem Nativitätstellen redet, sind von dem Sterne, dessen Namen sie führen, so weit entfernet. Man sagt demnach von jemanden, er sey im ersten Grade des aufgehenden Widders gebohren; und dennoch stieg alsdenn ein Stern aus den Fischen am Horizonte herauf. Wenn man von einem andern sagt, er sey mit einer königlichen Seele und heroischen Neigungen gebohren, weil bey seiner Geburtstunde der Planet Jupiter zugleich mit dem ersten Sterne des Schützen in den Gesichtskreis kam; so war Jupiter wirklich mit einem Sterne in Zusammenkunft der dreyßig Grade gegen Abend von den Schützen abstund; es war der gefährliche Scorpion, welcher in der Geburtsstunde dieses unvergleichlichen Kindes herrschete.

VIII.

Ursprung der Wochentage.

Die Feinde der Offenbarung freuen sich innerlich, da sie sehen, daß noch heute die Tage der

Woche die Namen führen, welche das Heidenthum den sieben Planeten gegeben. Ihnen zu gefallen möchte man glauben, der ganze jüdische und unser Gottesdienst sey stückweise aus dem ägyptischen hergenommen. Nein, man muß das Herz des Menschen wenig kennen, wenn man so denken will: denn das ist gerade gegen die Regeln der gesunden Vernunft und die Zeugnisse der Erfahrung. Wenn man die höret, in deren Augen die Offenbarung ein Dorn ist, so müßten die ersten Menschen eine gar wunderliche und mit seltsamen Meinungen, unsinnigen Gebräuchen und widersprechenden Geheimnissen belastete Religion gehabt haben; und hernach hätte man erst den vielen Aberglauben abgeschafft, und sich eine ganz einfache Religion von wenig Pflichten und Gegenständen gemacht. Allein dieß kann nicht Wahrheit seyn. Ueberall und in allen Dingen fängt man bey dem einfachen an. Das wird alsdenn vermehret, verstellt, durch Zusätze Putz und Erklärungen abgeändert. Was ist wohl der Grund unseres Glaubens? Unser Glaube ist mit dem Glauben des Noah und seiner Kinder noch einerley, ausgenommen die nähere Bekänntniß, daß wir unsere Seligkeit durch das Verdienst des Heilandes und Mittlers erwarten. Im übrigen ein Gott, eine Gesinnung, eine Pflicht, eine Hoffnung! Die zehen Gebote Mosis, die auch unsere noch sind, haben diesen Glauben rein erhalten. Moses war nicht ein Diener des ewigen Bundes; sondern die vollständige und deutliche Verheissung zukünftiger Güter war dem aufbehalten, der ein

ewiger

ewiger Hoherpriester seyn, und sie verwalten sollte. Moses hatte Befehl, die von den Vätern erhaltene Religion mit solchen Umständen zu vermehren, welche das Volk, das die Verheissungen empfangen hatte, durch Vorschriften *) die eine Zeitlang gelten, und beym Gottesdienst, bey der Nahrung und in der Regierung alles genau bestimmten, bis auf die Zeit der Gnade vor der Abgötterey bewahren könnten. Mosis Schrift diente einer größern zur Vorbereitung, deren Beweise und Versicherungen sie in sich hält, je nach dem die ersten Grundwahrheiten sich verdunkelten. Jemehr man in der Geschichte zurück geht, jemehr findet man Völker, die nur einen Gott verehren und einerley Vorschrift folgen. Allein, zuerst die Aegypter und hernach alle Völker auf Erden, empfiengen und behielten zwar die erste Grundlage der Religion, nehmlich die Verehrung des höchsten Urhebers alles Guten, die Versammlung zu seinen Ehren, und eine ehrliche Bestattung der Todten; sie verstellten aber diesen herrlichen Glauben abscheulich durch lauter eingeführte falsche Meinungen und abergläubische Sitten und Gebräuche. Wir folgen also der Natur und Erfahrung wenn wir von dem Zusammengesetzten aufs Einfache zurück gehen, und kühn behaupten, daß die allgemeine Gebete, Opfer, Todtengepränge, und Hoffnung eines andern Lebens, die man in Aegypten mitten unter vielen falschen und erdichteten Dingen dennoch antrifft, noch die alte mit späteren Zusätzen

*) Galat. 3, 23. 24.

Zusätzen vermischte Religion sey. Daß die Aegypter der großen Menge ihrer lächerlichen Lehrsätze ungeachtet, in Fest- und Bettagen, in der Hoffnung eines andern Lebens, in Leichenbegängnissen, mit uns übereinstimmen; das kömmt nicht daher, weil wir diese Artikel von ihnen bekommen, und sie blos von den wunderlichen darein gemengten Zusätzen gereiniget: sondern es kömmt daher, weil wir, alle die wir auf Erden sind, Aegypter, Heiden, Juden, Christen die erste Grundlage des Noachischen Glaubens beybehalten haben. Es ist einerley Quelle. Das daraus quellende Wasser, welches durch mancherley Ausflüsse zu unsern Nachbarn wie zu uns kömmt, ist unter uns helle und bey ihnen mit Schlamm und Unreinigkeit getrübet. Wäre das richtig geschlossen, wenn ich sagte: wir haben unser Wasser von den Nachbarn; und haben es uns nur gereiniget! Nein, es ist darum rein, weil wir es unmittelbar aus der ersten Quelle haben. Wir haben so wenig etwas von den Aegyptern, als die Hebräer. Der aber dem hebräischen Volke verheissen war, ist auch das Licht der Heiden geworden *). Er hat das wenige Gute das noch in uns war, erhalten. Er hat das zerstoßene Rohr nicht zerbrochen, und das noch glimmende Docht nicht ausgelöscht; sondern er hat getreu erfüllt, was er allen Heiden und vornehmlich den Europäern vor mehr denn zwey tausend Jahren versprochen;

*) *Dedi te in foedus populi, in lucem Gentium.* Jes. 24.

sprochen; *Legem eius Insulae expectabunt* *), indem er 1. Die Abgötterey abschaffte, 2. uns zu dem alten Glauben unserer Erzväter zurückführte, und 3. eine neue Offenbarung verkündigte. 1. *Gloriam meam alteri non dabo, et laudem meam sculptilibus.* 2. *Quae prima fuerunt, ecce venerunt.* 3. *Noua quoque annuntio.*

Die Ordnung nach welcher in jeder Woche ein Ruhetag ist, kömmt nicht aus einer nachgeahmten Eintheilung der Tage, welche die Heiden den sieben Planeten zu Ehren so eingerichtet; sondern von der alleraltesten Religionsverfassung: denn ich getraue mir fast zu behaupten, dieser Gebrauch sey so alt als die Welt. Wahr ist es, das Zeugniß Mosis, welcher dieses sagt, ist bey denen nicht hinreichend, die ihre geringe eingeschränkte Vernunft zu einem untrüglichen Richter aller Dinge machen. Doch ist es wenigstens uns leicht, ihnen zu zeigen, Moses versichere ohne irgend eine Nebenabsicht, die Heiligung des siebenden Tages sey eben so alt, als die Welt. Er hat die Feyer desselben den Hebräern lange zuvor anbefohlen, ehe die Heiden den sieben Tagen und den Planeten die Nahmen die sie beyderseits noch führen, beygelegt haben. Daher kann man unmöglich die Sabbathwoche der Juden und Christen als eine Nachahmung der heidnischen Planetenwoche ansehen, weil sie viel später entstanden ist.

Die Römer kannten die Ordnung der Woche und die Verehrung der sieben Planeten sehr spät. Sie

*) *ibid.* die Inseln bedeuten in der heiligen Schrift immer Europam.

Sie hatten in jedem Monate dreyerley besondere Tage, Calenden, Nonen und Jden. Calendae, die Zusammenkunft im Neumonden, war der erste Tag des Monden. Die Nonen fielen auf den fünften, im März, May, Julius und October hingegen auf den siebenten Tag. Die Jdus auf den dreyzehnten, und in den jetzt erwähnten auf den funfzehnten Tag. Jede andere Tage rechnete man rückwärts nach den Abstande der darauf folgenden Nonen, Jden und Calenden.

Die Athenienser behielten auch nach Methons Verbesserung ihres Calenders die Gewohnheit, daß sie den ersten Monat vom Anfange des Jahres mit dem längsten Tage zählten; welche Gewohnheit sie von ihren Vätern den Aegyptern bekommen.

. . . Primaeua Methon exordia sumsit ab anno
Torreret rutilo Phoebus cum sidere Cancrum.

FESTVS AVIENVS.

Da die Griechen diese Gewohnheit von den Aegyptern haben; so hätten sie wohl die Eintheilung der Woche, und die wichtige Sitte jeden Tag einen Planeten zu verehren getreu beybehalten, wenn schon damals Aegypten diese Planeten den Göttern zur Wohnung ausgemacht hätte. Und dennoch, obgleich die Athenienser von Sais abstammen, und die andern Griechen nach dem Berichte des *Isocrates* *) die Verfassung ihres Gottesdienstes und der vornehmsten Gebräuche von den Atheniensern haben, so zählten sie doch die Monate nicht nach Wochen, sondern theilten sie in drey=

mal

*) in *Panegyrico*.

mal zehen, welche ſie den **Anfang**, das **Mittel** und das **Ende** des Monden hießen *).

Zu dieſen deutlichen Beweiſen wie ſehr neu der Planetendienſt ſey, kömmt noch einer, der gleichfalls von der ſpäten Einführung des Götzendienſtes und der ſpäten Zeit hergenommen iſt, da man angefangen hat, ſie in die Planeten zu ſetzen.

Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Mercurius ſind in der That Götter, welche aus Nachahmung der Aegypter entſtanden. Als man ihre Sinnbilder aus einem Lande in das andere brachte, legte ſie jedes nach ſeiner Art aus. Jedes Volk ſahe ſie an als Helden ihres Landes. So ward Oſiris in Paläſtina Marnas, bey den Ammonitern Moloch, in Syrien Baal, in Griechenland Jupiter; und aus verſchiedener Vorſtellung eines einigen Zeichens wurden viel Götter.

Es geſchah aber erſt lange nachdem die neuen Götter entſtanden waren, daß man ihnen in den Planeten ihre Stellen anwies. Sie brauchten eine ziemlich lange Zeit ehe ſie gebohren worden; und ſo mußten ſie auch ihre Zeit haben ehe ſie bekannt wurden. Erſt mit der Zeit konnte ihre Verehrung eingeführt und berühmt werden, und aus einem Lande ins andere gehen, bis man ſie alle kannte und überall verehrete.

Der griechiſche Jupiter iſt im Grunde mit dem Oſiris einerley; er bekam aber in Griechenland neue Namen, neuen Schmuck, einen andern Stamm-

baum

*) 'Ιςαμενȣ, μεσȣντος, φθινοντος. POTTER'S *Antiqu.* T. I. c. 25.

baum und eine ganz andere Geschichte. Er erlangte auch ein größer Ansehn in der Welt als der ägyptische Osiris, den man allein in den Gegenden des Nils ehrete. Die morgenländische Venus ist auch im Grunde mit der Isis einerley; allein, ihr neuer Name und neues Amt machten diese Göttinn bekannter denn die Isis. Marcol oder Mercurius der Cananäer ist nichts anders als Anubis der Hundstern; allein er setzte sich als der Götterbote, als Gott der Handlung in solches Ansehen, daß der Wächter mit seinem Hundekopfe gegen ihn eine lächerliche Gottheit war. Da haben wir nun sechs Götter für drey. Beides die Aegypter und Morgenländer waren bekümmert, wo sie für diese Götter Platz finden sollten, denen sie den Eingang in ihre Tempel nicht füglich wehren konnten. Osiris hatte schon von der Sonne Besitz genommen; Isis empfieng den Monden, und Anubis wohnte von je her im Hundsterne. Was war nun zu thun, damit man einen Jupiter, Mars, Merkur und dergleichen Götter befriedigte, die ihrer Neuheit ungeachtet groß und ansehnlich waren, da mächtige Völker sie verehrten und große Dichter besangen? Ihretwegen wird man wohl die nicht verjagen, die in der Sonne im Monde und in den Gestirnen wohnen! Jedoch man kann diese neuangekommenen Herren in die Planeten verlegen: denn darinnen sind noch unvergebene Plätze; und so wird jeder mit seinem Geschicke zufrieden seyn. Auf diese Weise vergrößerten Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius das himmlische Heer. Jedoch erst

ganz

ganz spåt, nachdem schon die griechische und lateinische Mythologie eine Gestalt gewonnen, fiel man darauf, den Rang dieser fünf neugeschaffenen Gottheiten zu bestimmen, und ihnen die fünf kleine Planeten zum Sitz anzuweisen. Da man erst spåt angefangen hat astronomische Bemerkungen mit ihnen anzustellen; so muß die Anbetung der darinn wohnenden Mächte, und der Gebrauch, den Tagen der Woche ihre Namen beyzulegen, aus noch viel spätern Zeiten seyn.

Diese ganze Eintheilung nun ist viel spåter als die Geburt der ägyptischen Götter: daher ist kein Wunder, daß man von dem alten Gebrauche der symbolischen Zeichen ganz abgegangen, und in der astrologischen Schrift einen Zirkel zum Zeichen der Sonne, und einen halben Zirkel zum Zeichen des Monden gebraucht. Bey dem ersten Gebrauch dieser Sinnbilder bedeutete der Zirkel nicht die Sonne, sondern Gott. Er war Gottes Sinnbild; und der Name Zirkel bedeutete ursprünglich das Vortreflichste aller Sinnbilder, das große Räzel. Die Figur des halben Zirkels bedeutete nicht den Mond, sondern das Fest des Neumonden, die Zusammenkunft am ersten Tage des Monats. Ingleichen das Kreuz † welches man unter den Planeten der Venus setzet, (♀) und der mit Schlangen bewundene Stab dem man dem Mercur giebt (☿), waren anfänglich der Maßstab zum Nil, oder das Wahrzeichen sich vorzusehen. Hier aber nimmt man beyde Zeichen, dieses für ein Merkmal des himmlischen Boten, und jenes für das gefesselte Böse; welche Bedeutungen in spätern Zeiten er-

sonnen und von der sichtbaren Absicht dieser Bilder weit entfernet sind. Alles kömmt zusammen und zeiget uns wie neu der Planetendienst, und wie alt hingegen die Sabbathwoche der Hebräer sey.

Die Grillen der astrologischen Sterndeutung, und die aus den Planetenstellungen gezogene Weissagungen waren wohl seit des Herodoti Zeiten schon in Aegypten gebräuchlich; jedoch diese Zeit ist um tausend Jahre später als Moses. Das aber scheint aus dem Zeugnisse des Herodotus und einiger andern zu folgen, daß die ägyptische Nation die sehr genau bey den alten Gebräuchen blieb, ungeachtet sie dieselben wunderlich erklärete, schon in dem Alterthume ihre Tage von sieben zu sieben gezählet habe. Obgleich die Griechen zu den Zeiten des Homerus und Hesiodus die Ordnung und die Namen der Planeten noch nicht gekannt, und ihre Monate in dreymal zehn Tage abgetheilet; so führt doch *Eusebius* *) etliche Verse aus beyden Poeten an, woraus man sieht, daß auch die Griechen einige Achtung vor den siebenten Tag **) hatten. Woher kann dieses wohl kommen? Wie hat vornehmlich bey den Aegyptern die siebente Zahl Beyfall gefunden? Haben sie die von den Hebräern, oder die Hebräer von ihnen? Eines ist so wenig wahr als das andere.

Weil die Aegypter die ersten Gebräuche aus dem entferntesten Alterthume besser erhalten als andere heidnische Völker; so mag es wohl ihrer Seits

*) *Praep. Euang.* L. 13.
**) Ἱερον ἠμαρ, dies sacer.

Seits ohue Absicht geschehen seyn, daß sie ihre Astronomie eingerichtet, und die Ordnung der Tage nach sieben gezählt, wie es zu den Zeiten Noah *), ja gar Adams geschehen. Sie hielten eine Sitte, deren Grund sie nicht wußten. Und sie verfehlten ihn, indem sie ihn wie andere Völker in der gleich großen Zahl der sieben Planeten suchten, von welchen sie glaubten sie bezögen sich auf die Ordnung der Woche, obgleich diese Dinge blos in der Einbildung zusammen hängen.

Auch hier wollen wir von dem Zusammengesetzten aufs Einfache zurück gehen. Das ist die Ordnung der Natur. Die Aegypter und vielleicht noch mehr Völker im Morgenlande, ich will es zugeben, zählten ihre Tage nach sieben und sieben immer fort. Allein wir wollen die thörichten Meinungen ihrer Lehrer fahren lassen, die sie als den Grund dieser Sitte angeben. Jemehr Ausschweifendes sie sagen und thun, jemehr zeigen sie, daß die Erklärungen von Leuten herkommen, die nichts davon verstehen, die Sache selbst in ihrer Einfalt aber viel älter sey.

Auch hier giebt die Fabel der Wahrheit Zeugniß; und Moses giebt uns allein die rechte Auskunft und den wahren Grund von dem Gebrauche der siebenten Zahl bey den Aegyptern, Hebräern, Heiden und Christen.

Zur Zeit, da alle Völker in Irthum waren, und verstorbene Menschen oder die Sonne, den Himmel, ja gar die Erde als den ewigen Gott

*) 1 B. Mos. 8, 10. 12.

anbeteten, empfieng das Volk dem die Verheissung geschehen war, Befehl, die alte Art Tage zu zählen wieder anzufangen, und den siebenten bey jeder Woche durch Enthaltung von aller Arbeit und Betrachtung der Werke Gottes zu heiligen. Denn dieses Zählen und Anwenden der Tage war ein ausdrückliches Bekänntniß von der Schöpfung des Himmels und der Erde, und der ganzen Natur; und zugleich ein öffentlicher Widerruf und eine Entsagung von der heidnischen Vielgötterey. „Sechs Tage sollt du arbeiten, „sagte der Herr, und alle deine Dinge beschicken; „aber der siebente ist der Ruhetag des Herrn dei„nes Gottes; an demselben sollst du kein Werk „thun. Denn in sechs Tagen hat der Herr Him„mel und Erden gemacht und alles was drinnen „ist, „ (**und mit dem siebenten Tage hat er „aufgehöret etwas neues zu schaffen**) „Dar„um segnete der Herr den Sabbathtag und hei„ligte ihn.„

Welch eine Weisheit und zugleich welch eine Würdigkeit ist in dieser Einrichtung, welche das Volk Gottes *) von allen andern unterscheidet; die es mit Gott genau verbindet, die es immer auf den ersten wahren Ursprung aller Dinge zurückweiset, und durch ein beständig erneuertes Merkmal der sechs Tage der Schöpfung und der Heiligung des siebenten, bewahret wider den Irthum der Abgötter die das Geschöpf anbeten, wider

*) *Signum inter me et vos*, es ist ein Zeichen zwischen mir und euch. 2 B. Mos. 31, 13.

der den Irthum der Ohngötter die den Schöpfer verkennen, und wider den Irthum der Deisten die ihre seichten ungewissen Schlüsse dem Lichte der Offenbarung vorziehen.

IX.

Ursprung und Ungrund der Sibyllen.

Aus einem andern merklichen Irthume in der Astronomie oder bey der Gewohnheit gewisse Sterne zu Rathe zu ziehen, entstunden die sibyllinischen Orakel. Die Erndte ist allemal der größte Wunsch und die Erwartung aller Völker gewesen. Damit sie nun die Verbesserung ihrer Ländereyen, den Ackerbau, die Saat und andere Geschäffte, woran der ganzen Gemeine gelegen war, recht veranstalten möchten; so hatten sie ihr Auge stets auf die Jungfer gerichtet, welche die Aehre trägt, und das Zeichen der Erndtezeit ist. Sie gaben Acht, wie weit die Sonne von ihm entfernt wäre; und die Gewohnheit die Jungfrau darüber zu befragen ward allgemein. Ein Ausdruck der eben so vernünftig war, als die Handlung die er ausdrückte. Anfänglich gab man diesem Gestirne den Namen Shibul Ergona*), **die rothe Aehre;** denn eben diesen Umstand muß man bey der Erndte abwarten; und die Erndte wird reif, wenn sich die Sonne diesem Gestirne nahet.

Hernach aber nannte man sie bald Shibul, bald Erigone. Der Name Erigone hieß im grie-

*) Von *Shibul*, oder *Shibbolet*, Spica, und *Argona*, purpura, die rothe Aehre. Daniel 5, 7.

chischen Erytra, und bedeutet Roth, und gab Anlaß zu der Sibylla Erytråa. Diese konnte man immer mit Nutzen fragen; ihre Antworten waren stets richtig zu Bestellung des Feldbaues so lange man sie vor das hielt, was sie war, nehmlich für ein Gestirne, in welches die Sonne gieng, zur Zeit da die Aehre sich färbte und die Erndte herankam. Weil aber die Erndte der Aegypter nicht in dieses Zeichen sondern in den Widder und Stier fällt; so liefen diese zu den Orakeln des Ammon oder Apis, und liebten vorzüglich ihre Isis mit den Stierhörnern, das alte Merkzeichen ihrer Erndte: In ganz Morgenlande hingegen fragte man die Sibylla Erytråa, wenn man sich einer guten Erndte versichern wollte. Diese Sprache gab zu Fabeln Gelegenheit. Diese Jungfrau die sich aus einem Zeichen in eine Prophetinn verwandelt, hatte eine vollkommene Kenntniß des Zukünftigen weil man sie von allen Orten her darum befragte. Die äußerste Gottlosigkeit der Menschen hatte sie endlich gezwungen ihre Wohnung zu verlassen, und im Himmel die ihr gebührende Stelle einzunehmen. Viele Länder maßten sich die Ehre an, daß diese Sibylle in ihnen gebohren sey; und statt einer könnte man deren leicht sieben finden. In der Folge, hielt man alle diese unter dem Volke bekannte Weissagungen, worunter auch einige Züge aus den Weissagungen sind, die dem Volke Gottes wiederfahren, für sibyllinische Antworten.

X.

Ursprung und Kraft der Talismane.

Die Irthümer führen einander an der Hand, wie die Wahrheiten; und einer kömmt hinter den andern. Nachdem die Verehrung der himmlischen Zeichen und der Planeten einmal eingeführt war; so machte man solcher Bilder viel, damit man dadurch der Andacht des Volkes zu statten kommen, und Nutzen daraus ziehen möchte. Man machte diese Bilder gegossen oder getrieben, oft nach Art einer Münze oder kleinen Scheibe, die man durchborte, um sie vermittelst eines Ringes Kindern, Kranken und Todten anzuhängen. In den Cabinetten der Liebhaber der Alterthümer findet man viele solche Platten, oder Amuletten, worauf ein T geprägt ist, oder die Sonne, der Mond, ein anderer Planete, auch verschiedene Zeichen des Thierkreises. Im Morgenlande hieß man diese Figuren Tselamim, das ist **Bilder** *); und bey uns heißen sie Talisman. Talisman ist noch ein wichtiges Wort, welches viele verführet, weil man es nicht versteht.

Die Bildhauer- und Malerkunst, welche zu Unterweisung der Menschen auch zu Unterstützung der Andacht erfunden waren, haben auch zu ihrem Verderben, viel beygetragen. Eigennutz und Habsucht legten den kleinen Figuren der Planeten und der Gestirne einen allzugroßen Werth bey. Wer sie bey sich trug, konnte wenn er von einer Krankheit genaß, nicht zweifeln, daß er ihnen die Ge-

*) Von *Zelem*, *Tselamim*.

sundheit zu danken habe. Man bemerkte vornehmlich, daß sie eine große Kraft hätten, und lang anhaltende Verwahrmittel wären, wenn man sie in dem Augenblick hämmerte, da das Gestirn welches darauf kam, am Himmel aufgieng. Alsdenn zoh sich aller Saft und alle Kraft des Einflusses hin in. Wenn sie allenfalls nicht anschlugen, so fand man ganz geometrisch die wahre Ursache ihres Unvermögens in dem Durchschnitt der wirkenden Linien einer feindlichen Macht. Und eine so scheinbare Gelehrsamkeit machte daß man beym Aberglauben viel Vorsicht brauchte. Die Talismane blieben lange in Ansehn. Denn Kleinigkeiten die viel versprechen und wenig kosten, finden leicht bey dem Volke Beyfall; und heutiges Tages äffen sie noch unter dem schönen Namen constellirter Figuren Leute, die sich für viel weiser als gemeines Volk halten.

Die geringste Gleichheit mit dem Gestirne, dem Gotte der darein wirken sollte, eine kleine Behutsamkeit mehr, eine mehr in die Augen fallende Aehnlichkeit im Kleinen gab einem Bilde und einer Materie vor der andern einen Vorzug. Also mußten die Sonnenbilder von Golde seyn, um Farbe und Glanz nachzuahmen. Ja man zweifelte nicht einmal, Gold sey von der Sonne hervorgebracht. Diese Uebereinstimmung der Farbe des Glanzes des Vorzuges war dessen ein sichtbarer Beweis. Die Sonne mußte also einem Metalle ihre günstigen Einflüsse geben, welches sie erzeuget, und einer Scheibe worauf man ihr Bild-

niß

niß geprägct, und früh bey ihrem Aufgange ihr heilig gewidmet hatte.

Aus eben den Grunde erzeugte der Mond das Silber, und segnete mit alle seiner Kraft silberne Bilder, mit denen er in Ansehung der Farbe der Erzeugung und Erhaltung verwandt war.

Mars mußte doch wohl sein Bild gerne im Eisen sehn: denn das muß des Kriegsgottes Leibmetall seyn. Mit weiterer Anwendung dieses herlichen Schlusses bekamen die andern Planeten eben eine solche Macht über einige Metalle. Venus erhielt das Kupfer; Kupfer war das wenigste was von dieser Göttinn zu erwarten stund, da dessen sehr viel in Cypern wächst, und da man weiß daß sie diese ihre Residenz vorzüglich lieb hatte. Den langsamen schläfrichen Saturn gab man die Herrschaft über die Bleyminen. Ueber das Loos Merkurs brauchte man nicht viel nachzudenken. Eine gewisse gleiche Hurtigkeit machte daß ihm daß Quecksilber zu Theil ward. Allein weswegen soll doch wohl Jupiter sich auf eine Mitwirkung im Zinn einschränken lassen? Einem solchen Gotte so etwas zumuthen war höchst unhöflich; er ward dadurch allzusehr herunter gesetzt. Allein es war nichts mehr übrig als Zinn. Da muß er sich nun wohl mit behelfen. Sind das nicht starke Gründe, diesen Göttern Aufsicht über die Metalle und eine besondere Wirkung in daraus gemachte Figuren beyzulegen! Allein, so wie die Ursachen sind, so sind auch die Wirkungen, die man davon erwarten kann.

XI.

Einfluß der Stufenjahre.

Der Geist des Menschen der viel leichter aus falschen Grundsätzen richtige Folgen macht, als sich von der Wahrheit seiner Grundsätze überzeuget, hatte kaum zwischen den Metallen und Planeten diese thörichte Uebereinstimmung erdacht, die blos auf dem Character des darinn wohnenden Gottes beruhte, als er fand, daß in einem Lande dieses Metall, und in einem andern Striche jenes überflüßig zu finden sey: und daher den richtigen Schluß machte, daß der Planet welcher die Erzeugung desselben begünstigte, die Herrschaft über dasselbe ganze Land haben müsse. Nun bekam jedes Land seinen herrschenden Planeten, und seine Macht erstreckte sich bis auf die Pflanzen, Thiere, ja gar auf die Neigungen der Menschen. In einem Lande war alles Bley, in einem andern alles Quecksilber. Nach und nach diente das Planetensystem von allem Grund anzugeben. Alles ward einem von den sieben Irrsternen unterthan. Jedes Glied des menschlichen Leibes hatte seine Schutzplaneten; und jede Stunde des Tages bekam einen. Die Zahl sieben entschied alles. Jahre, Monate, Tage, Stunden, alles kam das siebentemal wieder. Jedes siebente Jahr, jeder siebente Tag, jede siebente Stunde hatte viel auf sich. Allein sieben mal sieben, ist eine gefährliche Zahl; Das neun und vierzigste Jahr *) ist noch bey

*) insgemein das große Stufenjahr, annus climactericus, von κλιμαξ.

bey vielen Leuten ein fürchterliches; der neun und vierzigste ist ein kritischer*) Tag, und man freut sich wenn die neun und vierzigste Stunde vorüber ist. Diese wiederkommende oder zurückkehrende Stufen schienen wichtige Umstände und Vorfälle zu enthalten, die einen großen Einfluß in Krankheiten, in das Leben des Menschen, vornehmlich in das Glück der Könige und Herren, in den Ausgang der Schlachten und die Regierung eines Staats haben. War nun ja eine Begebenheit der Mitwirkung des im Lande herrschenden Planeten nicht gemäß; so hatte gewiß der Wochenplanete die Oberhand; und wenn sich eine Sache aus dem Tageplaneten nicht erklären ließ, so nahm man die Zuflucht zum Stundenplaneten. Aus diesen und noch andern solchen Grillen, von deren Uebereinstimmung mit einigen Begebenheiten man viel Aufhebens machte, obgleich die tägliche Erfahrung in viel andern Fällen widersprach, entstund eine schwarze finstre Kunst, und gerieth in Aufnehmen, weil man die Menschen durch griechische und arabische Namen hintergehen, und lebhafte Gemüther mit Versprechung eines langen Lebens, Ehre, Reichthum und Gesundheit einnehmen konnte. Wenn die Rechnung mit anscheinender Richtigkeit gemacht, und denen die von der Beschaffenheit des kommenden Stufenjahres belehrt seyn wollten, der Schluß zuvor gesagt worden; so sind bey derselben Annäherung viele Leute in große Unruhe gerathen: ob sie gleich weder auf die guten noch bösen

*) Der den Ausschlag giebt, und etwas anzeiget.

sen Seite irgend etwas vor andern zuvor haben; und die Furcht vor einem eingebildeten Uebel hatte zu allen Zeiten entsetzliche Angst, wirkliche Krankheiten und gar den Tod gewirket. Unselige Zufälle die gegen alles was Wahrsagen heißt, einen Abscheu erwecken sollten, und mit Vorurtheil eingenommenen Leuten gleichwohl noch Anlaß geben, auf eine so nichtige und grundlose Kunst zu achten.

Es ist wohl noch viel weniger Wahrscheinlichkeit in dem Einflusse, welchen man den Saturn oder Mars beylegt, als in des Monden seinem; der wenigstens mit seinen Wechselungen das Anhalten guter und schädlicher Winde anzeigen kann, auch wohl gar durch den verschiedenen Druck seines Wirbels oder Luftkreises auf den unsern etwas dazu beyträgt. Nun haben die Bemerkungen unserer Seeleute, achtsamer Gärtner, aufrichtiger Wundärzte, ja tausend von den Gliedern der königlichen Akademie und andern vorsichtigen und sorgfältigen Männern seit einigen Jahren gemachte und wiederholte Versuche, uns überzeuget, daß der Mond keine Wärme und nicht die geringste Wirkung über die Fortpflanzung irgend eines Wasser- oder Landthieres, oder auf das Wachsthum irgend einiger Pflanzen habe. Was wird denn nun wohl aus dem bösen Einflusse des Saturns, aus den günstigen Blicken der Venus und des Mercurs Schätzen? Alle diese Einrichtungen und Abtheilungen sind eine jämmerliche Folge von dem Character und den Gesinnungen der Götter, welche Aegypten, Phönizien und Griechenland in gewisse Gestirne gesetzt haben, von denen man

mit

mit eben so viel Rechte das Gegentheil vorgeben konnte.

Es muß demnach alles was man mit einigem Zutrauen auf diese Dinge unternimmt ein Aberglauben seyn, welcher zugleich der Gottseligkeit, den Wissenschaften und dem gemeinen Wesen nachtheilig ist; dem gemeinen Wesen, indem man sich vergeblichen Zwang anthut; den Wissenschaften, weil ihr Aufnehmen gehindert wird, wenn wir uns bey Ursachen aufhalten, die ohne Wirkung sind, und der Gottseligkeit, weil wir alsdenn zwar nicht Götzendiener sind, aber doch abgöttische Handlungen vornehmen; und ob wir gleich den Göttern des Alterthums entsagt haben, dennoch die Kräfte und Wirkungen nicht verläugnen, die man ihnen beygelegt und geglaubt hat.

XII.

Ursprung der Alchimie.

Als man sich einmal überredet hatte, jeder Planet erzeuge sein eigen Metall, so gieng man weiter, und sagte: weil ein Planet mächtiger wäre denn der andere, so müsse sich durch die Mitwirkung des stärkern das Unedle von dem Schwachen erzeugte Metall in ein edleres verwandeln. Folglich ist das Bley, ein wahres und eben so vollkommenes Metall als die andern, bey den Astrologen nur ein Halbmetall, eine mangelhafte unvollkommene Wirkung des schwachen Saturns, und muß unter den Aspecten der Venus sich in Kupfer verwandeln, unter den Blicken des Monden in Silber, und endlich unter gewissen Sonnen-

blicken in Gold. Von einer Thorheit zur andern kommen wir also auch auf die, da die Alchimisten den sieben Metallen die Namen der sieben Planeten beygelegt haben und noch beylegen; und die noch nicht zufrieden sind, daß sie glauben, die Erzeugung und Verwandelung der Metalle gehe mehr oder weniger von statten durch auf einander folgende Einflüsse der Planeten; sondern sich gar einkommen lassen, Mittel zu erfinden, diese Erzeugung und Verwandelung, welche die Planeten nach ihrer Meinung allzulangsam zu Ende brächten, selbst zu beschleunigen. Die Natur und die Erfahrung gaben ihnen hundert Mittel, das Falsche dieser Meinung zu erkennen und fahren zu lassen. An Orten wo vordem ergiebige Minen waren, finden sich keine mehr. Seitdem die vielen Reisen der Phönizier, die Gold- und Silberminen, die vordem in Andalusien um den Fluß Guadalquivir gefunden worden, meist erschöpfet, und der Römer Geiz was die Tyrier noch gelassen, fleißig zusammen gekratzt haben; scheint die Sonne und der Mond in Spanien noch immer so, wie sie seit den ersten Jahrhunderten der Welt geschienen haben. Diese Planeten sind auch in dem Lande nicht ohnmächtiger geworden, als in andern, wo unsere Alchimisten sie alles auskochen lassen. Die lange Unthätigkeit der Sonne in Spanien zeigt ihnen zur Gnüge, daß sie es nicht ist, welche das Gold in Chili und China erzeuget und zeitiget. Weil sie aber den Einfall von Verwandelung der Metalle aus den Grundsätzen einer Naturlehre geschöpfet haben, worinnen die Materie

vor

vor einen Stoff angesehen wird, aus dem man eben sowohl Gold als Wasser oder sonst etwas bringen kann; so wird es sich alsdenn, wenn wir zu Untersuchung der Grundsätze und Versuche dieser Physik kommen, bequemer als jetzt zeigen lassen, daß die Hände der Alchimisten nicht geschickter sind Metalle zu schaffen, als Saturn, Jupiter oder die Sonne, deren Unfähigkeit dazu heute zur Genüge bekannt ist.

XIII.

Die Beschwörungen.

Noch habe ich den Ursprung einer Kunst zu untersuchen, die wichtiger ist, als alle vorhergehende. Das ist die schwarze Kunst, Necromantia, die Kunst Todte hervorzuruffen, daß sie reden müssen. Man wird hier vielleicht nicht ungern den Schlüssel dieser verborgenen Wissenschaften finden und erfahren wollen, wie man es anstellen müsse, wenn man die Hölle fragen und mit den Todten reden will. Das ist doch ganz artig; und das ist der Endzweck der (Magie) schwarzen Kunst.

Aus Hochachtung gegen den Leichnam des Menschen, von dem man wußte, daß er zu einem bessern Leben bestimmt war, und einmal wieder aus dem Staube aufstehen sollte, begruben die ältesten Völker ihre Todten wohlanständiger Weise in die Erde; und thaten bey diesen traurigen Anstalten Wünsche und Gebete, die das Bekenntniß dieser Erwartung ausdrückten. Gemeine Leute wurden wenigstens von ihren Verwandten beweint und begraben. Allein ganze Städte versammleten sich und vergossen Thränen bey dem Grabe großer Leute, die sich durch weise

weise Regierung, durch Verfolgung wilder Thiere, durch nützliche Erfindungen und andere gute Dienste hervorgethan. Den Ort des Grabes bemerkte blos ein Stein oder auch eine Säule *), die man aufzurichten gewohnt war an allen Orten, die wegen einer wichtigen Begebenheit merkwürdig waren, damit er in die Augen fiele. Familien, auch wohl Völker versammleten sich (nachdem sie Antheil daran hatten) nach Verlauf des Jahres um diesen Stein, begossen ihn mit Oel und Wein, opferten und aßen. Alle Opfer aber fiengen sie an, wie wir noch thun, mit dem Lobe Gottes, daß er ihnen das Leben gegeben und durch seinen Seegen erhalten **). Hernach dankten sie ihm, daß er ihnen nützliche Männer, Exempel der Nachfolge gegeben, welche Gewohnheit wir (nehmlich die römischen Christen) noch beybehalten; oder sie priesen Gott für das, was der besondere Gegenstand dieser Feyer und des Geschäfftes war. Die Leichenversammlungen waren viel zahlreicher, weil immer Menschen sturben, und ihr Andenken jährlich erneuert wurde. Sie waren nicht allein die gewöhnlichsten, sondern auch die ordentlichsten; denn die dabey nöthige Ernsthaftigkeit verbannete alle Ausschweifungen, welche andere Feste schon vor der eingeführten Abgötterey verstelleten. Bey diesen letztern fieng man an willkührlichen Putz einzuführen, vornehmlich Vorstellungen, zur Beziehung auf die Gegenstände des Festes, welches zu viel Unordnungen Anlaß gegeben. In den Festen des Osiris, der

*) 1 B. Mos. 28, 17. 18.

**) *Haec omnia, Domine, semper bona creas.*

der Isis und des Saturns haben wir Exempel davon gehabt.

Bey den alten Festen war alles ganz einfältig. Man kam auf einer Höhe zusammen; man machte ein Gräblein darum, das Eingeweide der Opferthiere darinn zu verbrennen; man ließ auch ihr Blut hinein laufen. Ein Theil des Fleisches ward den Opferpriestern gegeben; das andere ward gekocht, und man setzte sich um den Feuerherd und verzehrte es. Nach und nach gieng man ab von dieser Einfalt, vornehmlich nach entstandener Abgötterey. Die Bilder welche dazu Anlaß gegeben, fielen wegen ihrer Schönheit oder ihrer besondern Gestalt in die Augen; der Geschmack an Verzierungen fand sich, und ward von Tage zu Tage mächtiger. Anstatt auf dem Grase zu sitzen setzte man sich auf Häute, auf Teppichte, und endlich auf prächtig ausgezierte Betten. Anstatt eines in die Erde gegrabenen Feuerherdes richtete man einen Tisch auf, und nennte ihn Altar; oder wenigstens ein großes Gefäß auf einem prächtigen Dreyfuße, darunter man Feuer machen und einen Theil des Opfers mit einer Hand voll Weyhrauch hinein legen könnte, der den übeln Geruch des angezündeten Blutes und Fettes vertreiben sollte. Nach und nach bekam jedes Fest seine besondere Weise, besondere Aufzüge, und einen eigenen Altar. Dieser war mit Laubwerk umgeben; womit man eben so wie mit der Gestalt des Altars oder der Blätter an den Sinnbildern abwechselte. An diesem Feste mußte man ihn mit Eichenlaub, und an jenem mit Myrtenzweigen

umgeben. Ein Altar mußte steinern, ein anderer hölzern, und noch ein anderer von Rasen oder einem Erdhaufen mit gemeinen Kräutern besetzet seyn. Was in einem besondern Falle Beyfall gefunden, ward nachdem Gewohnheit und Gesetz. Die Zahl, die Gestalt und die Geschichte derer, welche die Menschen vor Götter hielten, gab Gelegenheit zu mancherley Aenderungen, die man vor wichtige Gebräuche und nothwendige Weisen hielte. Wer im geringsten wider die Vorschrift verstoßen hätte, konnte sich zum wenigsten Pest oder Hungersnoth vermuthen. Wenn die erzürnten Götter für dieß Versehen nur ein kurzes Wetter, oder nur ein reissendes Thier sandten; so hatte man von großem Glücke zu sagen. Jedes Fest hatte seine eigene Weise, Verzierung, und Benennung. Mit den Todtenfesten war es aber nicht so; darinnen änderte man nichts; sie waren ohne Schmuck und Freude. Es blieb alles so, wie es vom Anfange gewesen war. Wenn die Familien ihre Todten begruben, so blieb man bey einer Gewohnheit immer fort. Daher kann man vornehmlich bey den Todtenopfern die vornehmsten Gebräuche des höchsten Alterthums noch antreffen. Immer machte man dabey einen Graben, goß Wein, Oel, Honig, Milch und andere nasse Dinge darein und ließ auch das Opferblut darein laufen *); darnach briet man das Opfer-

*) *Inferimus tepido spumantia cymbia lacte Sanguinis et sacri pateras.* *Aeneid.* 3.
Eben diese Gebräuche kommen auch bey dem Jahrfeste des Anchises vor. *Aen.* 5.

Opferfleisch, und aß es, indem man sich um den Graben oder Feuerherd setzte, und von den Tugenden des beweinten Todten unterhielt. Diese Versammlungen behielten immer den alten Namen, den man allen feyerlichen Zusammenkünften gegeben hatte.

Andere Feste nannte man nach Verschiedenheit der Weise, Saturnalia, Dyonisiana, Palilia; die Todtenfeste hießen blos *Manes* *), d. i. Versammlungen. *Manes* und **Verstorbene** wurden alsdenn zwey gleichbedeutende Worte, deren eines man für das andere brauchte; Und weil das was dem Feste den Namen gab überall ein Gegenstand der Verehrung ward; so wurden es bey den Leichenfesten auch die Manes und die Verstorbenen. Da man geringere Theile der Welt so leicht in Götter verwandelte; so läßt sich gar wohl begreifen, wie man Gebete, Gelübde und Verehrung Verstorbenen erweisen können, die man geliebt, denen man Loblieder sang, und von denen man glaubte, daß sie nun mit dem Körper die Schwachheiten der Menschheit abgelegt, und in dem reinesten Lichte lebten.

Die alten Opfer geschahen aber nicht blos um des dankbaren Andenkens willen (ex Eucharistia). Von den Zeiten her, da man noch den Allerhöchsten verehrte, wurden sie angesehen als ein Bund

*) Von *Manim*, distributiones, vices, reditus, solennitas. Man gab den Namen erstlich den symbolischen Figuren; hernach blieb er dem Bilde des Todten, um des willen man sich versammlete.

den man mit ihm machte und ihm treu zu bleiben versprach. Dieser Begriff war herrlich, rührend und lehrreich. Ich will dazu keine Gründe anführen, denn man fühlt sie; noch Beyspiele, denn die Schrift ist deren voll. Nichts konnte dem Feste mehr Hoheit geben, noch das Volk in Gesinnungen der Ehrfurcht und Liebe erhalten als der Gedanke, daß man vor dem Höchsten erschiene, mit ihm handelte und vor ihm wandelte.

Die Abgötterey änderte diesen Glauben, allein ganz konnte sie ihn nicht ausrotten. Alle Völker, sie mochten nun ihren selbstgemachten Göttern Opfer bringen, oder den Todten, deren Andenken sie wehrt hielten, glaubten sich mit ihnen zu verbinden, zu unterhalten, und vertraulich mit ihnen zu essen. Mit dem Gedanken dieser Vertraulichkeit waren sie vornehmlich bey den Leichenversammlungen erfüllet, bey dem Andenken solcher Personen die sie herzlich geliebt hatten, und denen sie noch immer eine herzliche Zuneigung gegen ihre Familie und ihr Vaterland zutraueten.

Oben haben wir angemerket, wie Unwissenheit und Lüste die Menschen gegen die Begriffe von der Gerechtigkeit gleichgültig gemacht, sie mit dem Gegenstande ihrer Anbetung getäuschet, und alles das was einigermaßen dazu gehörete, in so viel Mittel wider allerhand Krankheiten, oder Anzeigen und Vorbedeutungen ihrer zukünftigen Unternehmungen verwandelt haben. In der ganzen Natur redete alles mit ihnen. Die Vögel unter dem Himmel, die Schlangen, andere Thiere auf Erden, ein Stab in des Priesters Hand, jedes andere

dere Stück ihres Gottesdiensts waren Orakel, Weissagungen, prophetische Zeichen. Sie lasen in dem Gestirne was die Götter ihnen sagen wollten, und begriffen ihren Willen von einem Ende der Natur zum andern. Dieser eigennützige Dienst, da man zu den Göttern blos darum noch kam, daß man sie um seine eigene Angelegenheiten befragen könnte, versprach sich von den Todtenopfern noch mehr Vortheile als von allen andern. Da glaubte man mit freundschaftlichen Göttern umzugehn, die wegen des Antheils das sie noch an der Wohlfahrt ihrer Familie nähmen, nicht unterlassen könnten, ihnen alles sowohl nützliche als schädliche anzuzeigen. Man erklärte also alle Todtenanstalten eben wie andere feyerliche Dinge, und alles verwandelte sich in Mittel und Wege zu Weissagungen.

Die Todtengebräuche, ob sie gleich blos die Weise der Versammlungen erster Zeit beobachteten, waren gleichwohl in allen Stücken von dem unterschieden, was man bey andern Festen in Acht nahm; daher hielt man sie für so vielerley Arten mit den Todten umzugehen, und was man zu wissen verlangte von ihnen zu erfahren. Wer konnte wohl alsdenn noch zweifeln, daß man sich deswegen um die Grube setzte, darein man Oel, Mehl, und das Blut der ihnen zu Ehren geschlachteten Thiere gegossen, damit man vertraulich mit seinen alten Freunden umgehen könne? Konnte man zweifeln, daß die Grube statt eines gegen den Himmel erhöheten Altars nicht eine sehr schickliche und den Todten angenehme Weise sey?

Die Todten mußten nothwendig an diesen Mahlzeiten, besonders an dem was man für sie in die Grube gegossen, ein Vergnügen finden. Sie kamen ohne Zweifel herauf und verzehrten den Honig und die andern Gewässer, denn diese verschwanden, und man ließ es blos bey den angebotenen Liqueurs (nassen Opfern) bewenden, weil sich starke Nahrung vor die Todten nicht schicken wollte. Man schmeichelte sich also mit den thörichten Gedanken, die Schatten kämen und tränken indessen diese Opfer begierig, weil ihre Verwandten das übrige vom Opfer an dem Rande des Grabens verzehreten.

Nach der gemeinschaftlichen Mahlzeit zwischen Lebendigen und Todten kam die Anfrage, die besondere Beschwörung der Seele, der das Opfer gewidmet war, und die sich nun erklären sollte. Jederman sieht wohl, daß bey dieser Ceremonie ein widriger Umstand vorwaltete; nehmlich, daß die Schatten alle kommen, und an der ihnen so angenehmen Ausgießung Theil nehmen, und dem geliebten Schatten, dem das Fest heilig war, nichts lassen möchten. Allein man schaffte Rath. Die Verwandten machten zwey Gruben; in die eine gossen sie Wein, Honig, Wasser und Mehl für die Todten insgemein; in die andere gossen sie das Blut des Opfers, welches sie mit einander essen wollten. Um diese letzte Grube setzten sie sich, nahmen ihre Schwerter neben sich, und verscheuchten durch diesen Anblick die gemeinen Todten, die sich um ihre Sache wenig bekümmerten. Hingegen luden sie den Todten, den man ehren

ehren oder befragen wollte, namentlich ein; und baten ihn herbey zu kommen. Die andern Todten die sich dabey nicht sicher hielten, versammleten sich Haufenweise um die erste Grube wo sie frey hin konnten, und überließen die andere gutwillig dem Geiste der ein Recht auf das Opfer und Wissenschaft derer Dinge hatte, um die er sollte befragt werden.

Die Fragen der Lebendigen waren wohl deutlich und leicht zu verstehen; aber die Antworten waren obgleich zuverläßig, dennoch nicht so bald da, und nicht so leicht zu erklären. Die Priester aber, die in ihrem Labyrinthe die Stimmen der Götter, die Antwort der Planeten, die Sprache der Vögel, der Schlangen, stummer und lebloser Dinge, verstehen lernen; brachten es auch bald dahin, daß sie die Todten vernehmen und ihre Meinung auslegen konnten. Sie machten daraus eine Kunst, deren nothwendigster und für die Todten schicklichster Hauptpunct, Finsterniß und Stille war. Sie begaben sich in tiefe Hölen, fasteten und lagen auf den Häuten des geschlachteten Opfers. Wenn sie erwacht, oder vielmehr nach einem Wachen, welches eher den Kopf irre machen, als verborgene Sachen entdecken konnte; gaben sie den Gedanken der ihnen am meisten auffiel, oder den lebhaftesten Traum den sie gehabt, für eine Antwort. Sie öfneten auch ein zu diesem Gebrauche gewidmetes Buch, und die ersten Worte welche beym Aufschlagen in das Auge fielen, enthielten die verlangte Antwort. Ja der Priester, manchmal auch die fragende Person,

horchte beym Ausgehen aus der Höle, auf die ersten Worte die sie irgendwo vernehmen konnte, und diese dienten ihnen statt einer Antwort. Diese Worte konnten freylich wohl kein allzugenaues Verhältniß auf die Frage haben; allein man drehete sie so lange und viel, daß sie sich einigermaßen schicken mußten. Es war aber auch nichts seltenes, daß sich ein scheinbarer Sinn fand. Oft bediente man sich statt erwähnter Mittel des Loses; das ist, man schrieb allerhand Worte, wie sie kamen, auch Verse, bekannte und neugemachte, auf Zettelchen. Diese warf man in ein Gefäß, rührte alles durch einander, das erste so man heraus zog, gab man der bekümmerten Familie zur Beruhigung. Die Mittel zu weissagen hatten gar kein Ende. Der ganze Gottesdienst ward fast zu lauter Methoden, das Zukünftige zu erkennen. Einige Orte wurden darinnen berühmter als andere; und das ist der Ursprung der Orakel*). Diese Materie ist von den Gelehrten genugsam abgehandelt, und hier zu wiederholen unnöthig.

Es ist wohl klar, wird man sagen, daß dergleichen Gebräuche sehr geschickt sind, den thörichten Wahn überall auszubreiten, der dem Volke noch anklebt, daß man mit den Todten umgehen könne, und daß sie oft kommen uns zu lehren. Allein, was hat man für einen Beweis, daß so wunderliche Gewohnheiten einmal im Brauche gewesen sind? Wenn

*) S. die Dissertation VANDALI de *Oraculis*; und die Historie der Orakel, und die Antwort des P. Baltus.

Wenn ich meinen Lesern die Beweise dieser Gewohnheit, oder vielmehr dieses verkehrten Misbrauchs der Leichenfeyern beybringen kann; so dünkt mich, daß ich hinlänglich bewiesen habe: die Meinungen der Menschen von den Göttern, von den Todten, von ihren gegebenen Antworten sind nichts anders, als eine plumpe und buchstäbliche Auslegung einfacher Sinnbilder und solcher Gewohnheiten, die einige Wahrheiten angezeiget, oder einige Pflichten anbefohlen.

Weil alle Völker zahlreich auf die Höhen liefen, um das Blut der Opferthiere in die Grube zu gießen, und mit einem Todten Umgang zu pflegen, und andere durch vorgezeigte Schwerter abzuhalten; so hat Gott oft und nachdrücklich den Israeliten untersagt, **sich auf den Höhen zu versammlen**; oder welches einerley sagt, nichts mit Blut zu essen; d. i. **Versammlungen beym Blute zu haben, und um die mit Blut der Opfer benetzte Grube zu essen** *).

Die Weise bey Todtenopfern den Degen zu brauchen um sich von den Geistern die man nicht verlangte, los zu machen, wird vom **Ezechiel** bestätigt, der den Hebräern vorwirft: **Ihr habt Blut**

 gefres-

*) *Lo thocelu al baddam*, non comedetis iuxta sanguinem, s. super sanguine, s. circa fossam victimarum sanguine conspersam. Die 70. Dollmetscher die wohl wußten, daß das Volk deswegen auf die Höhen lief, haben diese Stelle aus dem 3 B. Mos. 19, 26. und andere ähnliche wohl gegeben, durch μη ἐσθιετε ἐπι των ὀρεων, ihr sollt auf den Bergen nicht essen. Denn essen und opfern ist hier einerley.

gefressen; d. i. **das Fleisch der Opfer beym vergossenen Blut, und bey diesen abscheulichen Mahlzeiten das Schwert neben euch** *).

Homerus **) der noch älter ist als Ezechiel, zeigt uns bey den Abendländern eben diese Gebräuche, und wird ein Ausleger der Schrift. Als Ulysses den Geist des Tiresias, der viel mehr als die andern Sterblichen erleuchtet seyn sollte, um seine Rückreise nach Ithaca befragen will, fängt er zuerst an, Honig, Wein, Wasser und Mehl in eine Grube zu schütten, zu Ehren der Geister insgemein; damit sie sich hier beschäfftigen und ihn dort allein lassen sollen; hernach macht er anderswo eine Grube, darinn er besonders zu Ehren des Tiresias das Blut des erwählten Opfers fließen läßt. **Er bleibt alsdenn auf oder bey dem Blute stehen** ***), und hält sein **Schwert in der Hand. Er verscheucht die flüchtigen Geister** die darnach begierig waren, damit sie nichts davon kosten, ehe er den Tiresias befragt †). Dieser Geist wird namentlich beschworen und kömmt endlich; Er bittet den Helden sich von der Grube zu entfernen, und das Schwert dafür er sich fürchtet, weg zu thun, damit er von dem zu seinem Ehren vergossenen Blute trinken und hernach dem Ulysses wahrsagen könne *).

Diese

*) Ezech. 33, 25. 26. Vom Schwerte steht in dieser Stelle nach Luthero nichts.

**) *Odyss.* 4.

***) 'Ανευθεν ἐφ' αἵματι φασγανον ἰσχων.

†) . . . 'Ουδ' ειων νεκυων ἀμενηνα καρηνα
'Αιματος ἀσσον ἰμεν πριν Τιρεσιαο πυθεσθαι.

Diese Weissagung gründete sich wie alle andere auf die falsche Deutung einfacher und im Anfange unschuldiger Cerimonien, die hernach so viel abgöttische Handlungen, oder doch eine nahe Gelegenheit zur Abgötterey wurden, weil man ihnen eine unrechte Deutung gab. Das Ansehen welches diese Cerimonien in den Gemüthern des Volks bekamen ist also ein neuer Beweis, auf was für eine grobe Weise sie die Sinnbilder in Personen und Götter verkehret; und es ergiebt sich aus allem was wir zeither gesehen: daß die Abgötterey Astrologie, Sterndeuterey, Wahrsagerey, Beschwörung, Zauberey nichts sind als abgeschmackte und lügenhafte Gewohnheiten, die eine falsche Erklärung des Ceremoniels veranlasset, die Lüste des Volkes unterhalten, ein allgemeiner Beyfall ohne Untersuchung angenommen, und der Pfaffen Geiz unterstützet hat. Vielleicht glaubten diese selbst ihre Weissagungen seyen wahr und richtig, die dann und wann den Anschein einer Erfüllung haben mochten. Es ist glaublich wenn der Erfolg ihnen widersprach, daß sie sich alsdenn durch die herbeygeholten vielen Mächte selbst verführet, die immer alles in der Welt zu verwirren getrachtet; und daß sie eine Kunst aufrichtig werth gehalten, bey der sie sich wohl befanden.

Indem

*) Ἀλλ' ἀποκαζεο βοθρυ, ἀπιχε δε φασγανον ὀξυ
Ἁιματος ὀφρα πιω κὴ τοι νημερτεα ἐιπω.

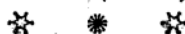
Man findet eben diese Gewohnheit noch beym SILIVS ITAL.

Eductumque tene vagina interritus ensem.
Quaecunque ante animae tendunt potare cruorem,
Disjice. etc.

Indem ich hier die Abgötterey und Wahrsagerey, welche die menschliche Vernunft so sehr geschändet haben für eitel Betrug der Unwissenheit und böser Lüste ausgebe; so sey es ferne von mir zu denken, daß die bösen Geister das Maaß der Macht, die ihnen Gott nach seiner unerforschlichen Absicht und immer anbetenswerthen Weisheit gegeben, an den Menschen nicht ausüben sollten. Ich bin im Gegentheil von ihrem Daseyn und ihrer Bemühung nach unserm Verderben, vornehmlich von den Plagen die sie an den Leibern der Besessenen zu Offenbarung der mächtigen Gnade unsers Heylandes, ausüben dürfen, höchst überzeugt. Ich gebe auch zu, daß Gott manchmal den Geistern der Finsterniß erlaubet, durch anscheinende Zweydeutigkeit auf die Fragen der Zauberer und des verführten Volkes zu antworten. Was er aber so sträflichen Begierden erlaubte, geschah zu ihrer Strafe. Alle diese Künste sind dennoch betrüglich *), falsch und ungegründet, denn sie haben ihren Ursprung von dem vergessenen wahren Sinne der ersten Unterweisungen, die man den Menschen über den Lauf der Sonne und des Mondes, über den Ackerbau, und über die Verfassung des gemeinen Wesens und zum Danke gegeben hat, den sie dem Urheber alles Guten schuldig sind.

*) Die Schrift selbst giebt uns ja Proben von der Ohnmacht der Götzen und dem Betruge der Pfaffen, in der Geschichte der Baalspfaffen im Daniel.

Ende des ersten Theils.



Register

Register
der
vornehmsten Sachen im ersten Theile.

Belsa-

Z.



